Philol.
633

Ex libris

Sigismundi Marx.

No 46 B

Kleine theoretisch-praktische

Deutsche Sprachlehre

für

Schulen und Gymnasien.

Von

D. Theodor Heinsius,

ordentlichem Professor am Berlinischen Gymnasium.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BAMBERGENSIS.

Neunte rechtmäßige, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Berlin, 1822.

Verlegt bei Duncker und Humblot.

(Preis: 12 Gr.)

Zur weiteren Ausbildung in den deutschen Sprachkenntnissen dient folgendes größere Werk desselben Verfassers:

Teut, oder Lehrbuch der gesammten deutschen Sprachwissenschaft, in 5 Bänden. 1817 — 1821.

welches als Führer sowohl zu einem erweiterten Cursus der Sprache selbst, als zur Kenntniß ihrer Anwendung auf die Dicht- und Redekunst und ihrer Erzeugnisse (Literatur) betrachtet werden kann, wie folgende Titel der einzelnen Abtheilungen andeuten:

Th. 1. Sprachlehre der Deutschen. 1 Rthlr. 4 Gr.

Th. 2. Vorschule der Sprach- und Redekunst, oder Anleitung zum richtigen Sprechen, Schreiben und Verstehen der deutschen Sprache. 1 Rthlr. 12 Gr.

Th. 3. Der Redner und Dichter, oder Anleitung zur Rede- und Dichtkunst. 18 Gr.

Th. 4. Geschichte der Sprach-, Dicht- und Redekunst der Deutschen. 1 Rthlr. 12 Gr.

Th. 5. Stoff zu Ausarbeitungen und Reden, in einer Menge wissenschaftlich geordneter Aufgaben, Abhandlungen ꝛc. 16 Gr.

Jede Abtheilung ist zugleich ein für sich bestehendes Ganzes, und mit einem besondern Titel versehen.

Seitdem Unterzeichnete den Verlag dieses Werks übernahmen, haben sie von allen Bänden neue sehr bereicherte Ausgaben, (vom 1sten und 2ten Theil bereits die dritte) veranstaltet, und um die Gemeinnützigkeit desselben auch durch größere Wohlfeilheit zu befördern, haben sie die Preise der einzelnen Abtheilungen, wie oben angezeigt, ermäßigt, den des Ganzen aber auf 5 Rthlr. festgestellt, wodurch die Anschaffung desselben, besonders Schulmännern, sehr erleichtert wird.

Duncker und Humblot.

Vorrede
zur neunten Ausgabe.

Eine zweckmäßigere Einrichtung des Drucks (die ich der Aufmerksamkeit der Herren Verleger verdanke), hat es möglich gemacht, Raum zu zeitgemäßen Verbesserungen und Bereicherungen für diese neue Ausgabe zu gewinnen. — Der Begriff des Eigenschaftswortes ist schärfer bestimmt und vom Beschaffenheits- und Umstandswort sorgfältiger geschieden, jeder Abschnitt, theils in den Paragraphen, theils in besonderen Anmerkungen, mit Zusätzen versehen, jeder Anhang mit neuen Beispielen bereichert worden.

Dies ist eine Folge des ehrenden Beifalls, der diesem Lehrbuche zu Theil wurde, das in eilf Jahren acht neue Ausgaben erlebte.

Ein altes Schulbuch, das von Jahr zu Jahr gefeilt und den besseren Einsichten einer fortschreitenden Zeit anpassend gemacht wird, dürfte so ziemlich den Foderungen Aller begegnen, denn, indem es als ein neues Werk erscheint, trägt es zugleich alle Vorzüge eines durch die Erfahrung erprobten alten Bestandes in sich. Ich darf daher glauben, daß diese kleine Sprachlehre auch ferner für unsere Schulen und Gymnasien ein brauchbares Lehrbuch bleiben werde.

Berlin, im Dezember 1821.

Theodor Heinsius.

Vorrede
zur achten Ausgabe.

Ungeachtet dieses Lehrbuch bei jedem erneuten Abdruck durchgesehen, verbessert und mit Zusätzen ausgestattet worden: so hat es doch dem Verfasser desselben pflichtmäßig geschienen, auch der achten Ausgabe seine Aufmerksamkeit zu widmen, und dadurch zugleich seine Achtung gegen die Sprache und die zahlreichen Freunde derselben, die sich dieses Lehrbuchs bedienen, darzulegen. Er hat daher da, wo er es nöthig und nützlich fand, berichtiget und ergänzt, und durch kleinere Einschaltungen und Zusätze vervollständiget, was ihm nach den Foderungen unserer Zeit lückenhaft zu seyn schien, so daß er glauben darf, das Sprachbedürfniß unserer Schu-

len und Familien — welches mehr als eine bloße Formenlehre fodert — befriedigt zu haben. Denn es ist ja wohl einleuchtend, daß bei einem jungen Menschen, wenn er seine Muttersprache regelmäßig erlernen will, ganz andere Bedürfnisse und Foderungen eintreten, als wenn er mit einer ausländischen, ihm ganz fremden Sprache bekannt gemacht werden soll. Hier ist schwer, was dort leicht und schon bekannt ist; hier ist von Grund aus etwas Neues zu schaffen, dort soll etwas schon Bekanntes berichtigt, gereinigt, geregelt, ergänzt und erweitert werden. Die Mittel dazu muß das Sprachlehrbuch enthalten. Wenn dies aber bloß die allgemeinen grammatischen Begriffe mit einigen Paradigmen und dürftigen Regeln über die regierenden Redetheile hinzustellen sich begnügt; wenn es den Schüler keinen Blick in den innern Bau seiner Muttersprache und in die Eigenthümlichkeiten derselben thun läßt; ihn nirgend gegen die bösen Gewohnheiten einer fehlerhaften und unreinen Umgangssprache sichert; ihm die schwierige Lehre von dem Gebrauch und der Verbindung der Verhältniß-

und Zeitwörter nicht anschaulich macht, und ihn nie auf die Bedeutung des Wortes und der Rede hinführt: so ist nicht abzusehen, was ein solches Sprachbuch in den Händen eines Schülers zur Unterstützung seines häuslichen Fleißes wirken kann. Und doch werden dergleichen dürftige Büchlein — die oft nichts als ein schlechter und mißrathener Auszug aus dieser Sprachlehre sind — in jeder Messe den Schulen dargeboten. Schulvorsteher können daher nicht vorsichtig genug seyn in der Wahl und Einführung eines solchen Lehrbuchs, das oft gerade die wesentlichsten Theile des Unterrichts ganz übergeht, und indem es nur das allgemein Bekannte, schon durch den Umgang Erlernte darbietet, den Schüler auf den Gedanken bringt, er kenne schon seine Muttersprache, welches nothwendig Schlaffheit und Unwissenheit zur Folge haben muß. Wachsamkeit und Vorsicht sind hier vielleicht um so nöthiger, da viele Lehrer noch gar nicht zu wissen scheinen, was sie mit den deutschen Stunden recht anfangen sollen, und Alles zu thun wähnen, wenn sie ihren Schülern Ge-

dichte vorlesen und deutsche Ausarbeitungen durchsehen.

Möchte doch Jeder, der diesen Theil des Schulunterrichts behandelt, den großen Stoffreichthum erkennen, der sich ihm zur Verstandes- und Sprachbildung in seiner Muttersprache darbietet, zu deren zweckmäßigern Behandlung in Schulen und im häuslichen Unterricht dieses Lehrbuch beizutragen bestimmt, und, nach seinem vieljährigen wirksamen Leben in allen Theilen Deutschlands zu urtheilen, auch wohl geeignet ist.

Berlin, im Juni 1819.

Theodor Heinsius.

Vorrede

zur siebenten Ausgabe.

Da zur Ersparung des Raumes die frühern Vorreden zu den verschiedenen Ausgaben weggenommen wurden: so möge hier das Wesentliche derselben zur Geschichte des Buchs in einige Zeilen zusammengedrängt werden.

Die erste Ausgabe, 16 Bogen stark, erschien 1804; die zweite, fast ganz umgearbeitet und sehr erweitert, folgte 1810; die dritte 1812; die vierte, wieder um zwei Bogen vermehrt, 1814; die fünfte, der ein neuer Anhang (eine Sammlung von Fremdwörtern) zugegeben wurde, 1815, und die sechste 1816. Die bei gänzlicher Umarbeitung fest gestellte Paragraphen-Zahl der zweiten Ausgabe wurde im-

mer unverändert beibehalten, so daß ungeachtet aller nachfolgenden Veränderungen der Seitenzahl, in Schulen, wo vielleicht Abdrücke verschiedener Ausgaben vorhanden sind, das vom Lehrer verlangte Aufschlagen einer Regel keine Schwierigkeit findet, sobald nur die Paragraphen-Zahl angegeben wird. Der Verkaufspreis eines einzelnen Abdrucks blieb, auch bei der sehr verstärkten Bogenzahl, derselbe, und die Herren Verleger waren jederzeit geneigt, Schulen, die diese Sprachlehre bei sich einführten, und sich unmittelbar an sie wendeten, noch einen bedeutenden Nachlaß zu bewilligen.

Was nun die siebente und neueste Ausgabe betrifft: so habe ich sie, wie alle ihre Vorgänger, mit Sorgfalt durchgesehen, und, wenn auch keine wesentliche Veränderungen (die ich unnöthig fand) angebracht, doch in mehreren Stellen im Ausdruck wie in der Sache gebessert. Um aber dieser Ausgabe auch etwas Neues und Eigenthümliches mitzugeben, ist sie mit einem neuen Anhang ausgestattet worden, der in wenigen Grundzügen den Unterschied zwischen Prosa

und Poesie enthält, und von den verschiedenen Gattungen und Arten der Letztern eine kurze Uebersicht gibt. Er schien am bequemsten seinen Platz nach dem fünften Anhang zu nehmen, so daß der sechste nun den siebenten macht. Durch diese Zugabe habe ich schon früher geäußerte Wünsche erfüllt, und wenigstens einen kurzen Leitfaden für diejenigen Lehrer gegeben, die das Bedürfniß fühlen, auch einige allgemeine Belehrungen über Poesie in den Kreis ihres Sprachunterrichts zu ziehen.

Da sich diese kleine Sprachlehre durch mehr als 14000 Abdrücke eine bedeute Zahl von Schülern in allen Theilen Deutschlands gewonnen hat: so erkennt es der Herausgeber für eine heilige Pflicht der Dankbarkeit, auch fernerhin, wie bisher, alle Veränderungen und Erscheinungen, die sich im Gebiet der vaterländischen Sprache zeigen, mit Sorgfalt zu beachten, mit Ruhe, ohne träge Anhänglichkeit an einen oft fehlerhaften Sprachgebrauch, aber auch ohne leidenschaftliche Vorliebe für flüchtige, unerwiesene und stürmische Neuerungen, zu prüfen, und das erkannte

Gute und Wahre für diese Sprachlehre, wenn auch nur geschichtlich, zu benutzen, damit ihre Grundsätze und Regeln nie veralten. Auf solche Art wird ein Schulbuch, dessen Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit dreizehn Jahre hindurch von unsern praktischen Schulmännern anerkannt worden, noch ein längeres Daseyn sich bewahren können. Heil allem deutschen Lande, in welchem richtige Kenntniß der Muttersprache als nothwendige Grundlage aller nachfolgenden Bildung betrachtet wird!

Berlin, den 14ten November 1817.

Theodor Heinsius.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung. . . . . Seite 1

Erster Theil.

Von der Fertigkeit richtig zu reden.

Erster Abschnitt. Von der Wortforschung.

Kap. 1. Von den Buchstaben. 4

— 2. Bildung der Sylben und Wörter. . 6

— 3. Von den Redetheilen und deren Beugung.

I. Redetheile. 14

A) Grundbestandtheile. 15

B) Nebenbestandtheile. 17

II. Beugung der Redetheile. . . 18

Grundbestandtheile der Sprache.

Kap. 1. Von dem Substantiv. . . . 22

1) Verschiedene Arten desselben und dessen Bildung. 22

2) Numerus. 26

3) Geschlecht. 28

4) Deklination. 33

A) Der Gattungsnamen.

a) einheimischer 39

b) fremder 48

B) Der Eigennamen. 51

Kap. 2. Von dem Adjektiv.

1) Bestimmung des Begriffs: Eigenschaft. . 56

2) Bildung der Eigenschaftswörter . . 57

3) Deklination derselben. 62

4) Steigerung. 66

Kap. 3. Von dem Pronomen. . . Seite 69
Erste Art: Persönliche. 70
Zweite Art: Fürwörter mit Bestimmung des Orts. 73
Kap. 4. Von dem Verbum.
I. Begriff, Zweck und Bestandtheile eines Verbi. 76
1) Vom Modus. 78
2) Von den Zeiten. 80
3) Vom Numerus und der Person. . . 82
II. Eintheilung der Verba. 83
III. Von der Konjugation. 87
1) Konjugation der Hilfszeitwörter. . . 88
2) — — regelmäßigen Verba. . 92
3) — — unregelmäßigen Verba. 95
IV. Einige Bemerkungen über die Verba. . 108
Nebenbestandtheile der Sprache. . . 120
Kap. 1. Von dem Artikel. 120
Kap. 2. Von dem Zahlworte. . . . 123
Bestimmende Zahlwörter. . . 124
Nicht bestimmende. . . . 127
Kap. 3. Von der Präposition. . . . 128
Kap. 4. Von dem Adverbium. . . . 130
Adverbia, als Bestimmungswörter des Verbi. 132
Adverbia, als Bestimmungswörter des Adjektivs. 135
Kap. 5. Von der Konjunktion. . . . 138
Kap. 6. Von der Interjektion. . . . 141
Zweiter Abschnitt. Von der Wortfügung (Syntax). 142
I. Von der Rektion. 143
Kap. 1. Rektion des Substantivs. . . . 144
Kap. 2. — — Adjektivs. . . . 146
Kap. 3. — — Verbi. 150
1) Vom Numerus und der Person. 150
2) Vom Tempus. 151
3) Vom Modus 152

4) Verbindung des Verbi mit dem Infinitiv. . . . . Seite 152
5) Verbindung des Verbi mit dem Substantiv. 154
a) mit dem Genitiv . . 156
b) — — Dativ . . . 158
c) — — Akkusativ . . 162
Kap. 4. Rektion der Präposition. . . . 175
1) Präpositionen mit dem Genitiv. . 176
2) — — — Dativ. . 177
3) — — — Akkusativ. 179
4) — — — Gen. u. Dat. 181
5) — — — Dat. u. Akkus. 181
Bemerkungen über die Präpositionen, welche ein Streben nach einem Ziele ausdrucken. 187
II. Von den Sätzen.
Kap. 5. Bildung der Sätze, und Arten derselben. 192
Kap. 6. Participial-Konstruktion. . . . 195
III. Von der Wortfolge.
Kap. 7. Folge der Wörter, als Bestandtheile eines Satzes. 200
Kap. 8. Folge der Sätze. 206
Dritter Abschnitt. Von der Prosodie. . 211
Kap. 1. Von dem Sylbenmaße. . . . 211
Kap. 2. Von den Versgliedern. . . . 214
Kap. 3. Von den Versarten. 217
Kap. 4. Von dem Reim. 220

Zweiter Theil.

Von der Orthographie.

Kap. 1. Von der Lautlehre.
I. Aussprache der Laute. 223
II. Aussprache der Wörter, oder Wortaccent. 231
Kap. 2. Allgemeine Grundsätze der Orthographie. 234
Kap. 3. Besondere Regeln. 237
1) Von den großen Anfangsbuchstaben. . 237

2) Von der Rechtschreibung einzelner Buchstaben und Wörter. . . . . Seite 238
3) Von den Dehnungsbuchstaben. . . 249
4) Von der Theilung der Sylben und zusammengesetzten Wörter. 250
Kap. 4. Von den Schreibzeichen. . . . 251
Kap. 5. Von den üblichen Abkürzungen. . 255
Alphabetisches Verzeichniß ähnlich klingender Wörter. 258

Anhänge.

I. Wörter, welche neben ihrer eigentlichen Bedeutung noch eine uneigentliche haben. 276
II. Wörter, die im Gebrauch oft mit einander verwechselt werden. 280
III. Kleine, alphabetisch geordnete Sammlung einiger im gemeinen Leben und in der Wissenschaft vorkommenden Fremdwörter, und deren von guten Schriftstellern vorgeschlagenen und angenommenen Verdeutschungen. 281
IV. Kleine Sammlung von Synonymen. . 288
V. Von schriftlichen Aufsätzen. . . . 291
VI. Von der Poesie oder der Dichtkunst. . 305
VII. Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten. . 310

Einleitung.

§. 1.

Der Mensch besitzt das Vermögen, das, was er denkt, durch gewisse äußerliche Zeichen hörbar zu machen. Dieses Vermögen heißt Sprachfähigkeit; die Zeichen heißen Worte, und die ganze Sammlung derselben, mit allen ihren Verbindungsarten — Wortsprache oder Sprache schlechtweg.

Anm. Von der Wortsprache, als der hörbaren, unterscheiden wir die Mienen-, Gebehrden- und Bildersprache, die sich sichtbarer Zeichen bedienen.

§. 2.

Nach der Verschiedenheit der Völker gibt es auch verschiedene Sprachen, die theils jetzt noch von ganzen Völkerschaften gesprochen werden, theils einmal gesprochen worden sind. Jene nennt man lebende (neuere), diese todte, geschlossene (ältere) Sprachen. Zu den todten gehören die Griechische und Lateinische, zu den lebenden die Französische, Englische, Deutsche Sprache u. s. w.

§. 3.

Jede dieser Sprachen hat, nach Verschiedenheit der einzelnen Provinzen, auch ihre verschiedenen Mundarten oder Dialekte, die aber nicht gleich gut sind. Indessen bildet sich aus diesen, durch allmählige Ausscheidung des Schlechtern, eine edlere Sprache, die dann, von Schriftstellern und in dem höheren Umgang gebraucht, als Volks- oder Nationalsprache erlernt wird.

Anm. Von den Dialekten unterscheiden sich noch die Terminologien oder Kunstausdrücke der Wissenschaft, der Kunst und des Gewerbes, z. B. Löffel f. Ohr, Schweiß f. Blut in der Jägersprache. Provinzialismen und Idiotismen aber sind Sprachformen und Eigenheiten, die nur einzelnen Landschaften eigenthümlich sind.

§. 4.

Auch die Deutsche Sprache hat mehrere Mundarten. Die wichtigsten sind die Oberdeutsche und die Niederdeutsche Aus der Vervollkommnung beider, besonders der ersten, entwickelte sich das echte, gute, reine Deutsch, welches seit Luthers Kirchenverbesserung (Reformation) in Schriften und allen gebildeten Gesellschaften gefunden und mit dem Namen des Hochdeutschen belegt wird, also keine Mundart ist.

Anm. Ob man deutsch oder teutsch sprechen und schreiben solle, ist eine alte Streitfrage, welche in unsern Zeiten wieder erneuert worden ist. Luther schrieb deutsch, und die Meisten sind ihm darin gefolgt. Die ursprüngliche Form des Wortes ist Theodisk, und die eigentliche Wurzel desselben das Gothische Thiuda, sächsisch Theod, welches Volk und König bedeutet, eine Wurzel, die sich in den alt-deutschen Namen Theoderich, Theodebert, Theudelinde wieder findet. Es ist also weder ein D noch ein T, womit das Wort geschrieben wurde, sondern ein Th. Dieser Laut aber starb im Deutschen aus und ging gewöhnlich in D über, wie sich aus der Zusammenstellung mehrerer gothischen Wörter mit unsern jetzigen nachweisen läßt, z. B. thu d. i. du; thein d. i. dein; wairthai d. i. es werde; airthai, d. i. Erde; thana, d. i. das; thaim, d. i. den; thamma, d. i. dem; threi d. i. drei; thunkjan, d. i. denken. Eben so sind die alten Namen Theoderich, Theodebert in Dieterich und Dietbert übergegangen. Grund ge-

nung für die Beibehaltung des D. (Mehr davon siehe: Teut, 1ster Th. 3te Ausg.)

§. 5.

Aus dem Gebrauch dieses Hochdeutschen sind nun die Regeln der Deutschen Sprache entlehnt, die sich theils auf den besten Sprachgebrauch, theils auf die Sprachähnlichkeit, theils auf die Abstammung und den Wohllaut der Wörter gründen. Eine Sammlung dieser Regeln gibt die Deutsche Sprachlehre.

§. 6.

In so fern die Sprache gesprochen wird, haben wir es in der Sprachlehre auch nur mit den einzelnen Wörtern etc. und deren Verbindung zu thun. Die Lehre von den einzelnen Wörtern heißt die Wortforschung oder Etymologie, und die Lehre von der Verknüpfung der Wörter zu Sätzen — die Wortfügung oder die Syntax. Beide zusammen machen den ersten Theil der Sprachlehre aus. An beide schließt sich die Lehre von der Tonmessung oder die Prosodie.

§. 7.

In sofern wir aber die Sprache auch schreiben, haben wir es noch außerdem mit den Regeln der richtigen Buchstaben-Verbindung zu thun. Eine Sammlung dieser Regeln nennen wir die Lehre von der Rechtschreibung oder die Orthographie. Diese macht den zweiten Theil der Sprachlehre aus.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was heißt Sprachfähigkeit, was Sprache?
2) Welche Sprachen nennt man todte, welche lebende?
3) Was heißt Oberdeutsch, Niederdeutsch, Hochdeutsch?
4) Soll man Deutsch oder Teutsch sagen?
5) Was ist eine Sprachlehre, und aus welchen Theilen besteht sie?

Erster Theil.

Von der Fertigkeit richtig zu reden.

Erster Abschnitt.

Von den einzelnen Wörtern, oder der Wortforschung.

Erstes Kapitel.

Von den Buchstaben.

§. 1. Die einfachen Schriftzeichen, die einer jeden Sprache, also auch der Deutschen, zum Grunde liegen, nennt man **Buchstaben**, oder schlechtweg **Staben**, und in sofern man sie ausspricht, **Laute**.

§. 2. Die ganze Sammlung dieser Buchstaben in nachstehender Ordnung heißt, nach den beiden Griechischen Anfangsbuchstaben, Alphabet:
a, ä, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, q, r, s, (s), ß, sch, t, u, ü, v, w, x, y, z.

Anm. 1. Die Buchstaben c, x, y sind keine Deutsche Buchstaben. Die beiden ersten sind aus dem Lateinischen, der letzte aus dem Griechischen entlehnt worden. (Mehr davon bei der Orthographie.)

Anm. 2. Das x (welches aus zwei mit dem Rücken an einander stoßenden c zusammengesetzt ist) lautet wie ks oder chs; es ist also ein zusammengesetzter Buchstab, und kommt auch nur in wenigen Wörtern vor. Auch das z ist zusammengesetzt aus ts.

Anm. 3. Die zusammengesetzten ch und sch bilden nur einen einfachen Laut.

§. 3. Spricht man diese einfachen Laute einzeln aus, so bemerkt man unter ihnen eine Verschiedenheit; bei a, e, i, o, u hört man nur einen Laut, bei b, c, d, f, g aber zwei Laute, nämlich be, ce, de, ef, ge *) u. s. w.

*) Wenn man diese Buchstaben auch nach der Olivierschen Lesemethode ausspricht, so wird doch noch immer hinter b, d, f, g u. s. w. ein abgerissener Ton hörbar seyn; z. B. B'-art, d'-u, f'-aul, g'-ut.

§. 4. Daher theilt man die Buchstaben in Vokale, d. h. in solche, die als reine, einfache Laute der Stimme, ohne Beihilfe anderer Buchstaben, vernommen werden, und in Konsonanten, oder solche, die für sich selbst nie ganz rein ausgesprochen werden können, sondern immer noch einen Vokal, oder mehrere in der Aussprache hören lassen, daher sie im Deutschen auch Mitlauter heißen.

§. 5. Der Vokale gibt es fünf: a, e, i, o, u. Im Deutschen nennt man sie häufig Selbst- auch Hilfslauter; bezeichnender ist der Name Stimm- oder Brustlauter (von vox die Stimme.)

§. 6. Werden die drei Vokale a, o, u, mit dem Vokal e zu einem Laut verbunden, so entstehen å, ô, ů, die also nicht wie aē, oē, uē als zwei Laute, sondern einfach ausgesprochen werden, wie in Schäfer, Löwe, Bühne. Man nennt sie Umlaute *).

*) Diesen Namen gab ihnen Klopstock. Ueber die Bedeutsamkeit der Umlaute s. §. 176. Anm. 2.

§. 7. Anders verhält es sich mit den zusammengesetzten Vokalen ai (ay), au, äu, ei (ey), eu, oi (oy), ui. Diese bilden nicht bloß in der Schrift zwei Buchstaben, sondern auch in der Aussprache zwei Laute, und werden zwar mit einer Oeffnung des Mundes, aber geschliffen ausgesprochen, so daß wirklich

zwei Laute gehört werden, als Kaiser, Schein, Mäuse. Man belegt diese auf solche Art verbundene Vokale mit dem Griechischen Namen Diphthonge; im Deutschen heißen sie Doppelbuchstaben und auch Dopellaute, denn sie sind beides.

§. 8. Zu den Konsonanten oder Mitlautern, die durch die Lippen, Zähne, Gurgel, den Gaumen, die Zunge oder die Nase hervorgebracht werden, gehören alle übrige Buchstaben des Alphabets, die nicht zu den Vokalen gerechnet werden können.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was heißt Alphabet?
2) Was weißt Du mir über die Buchstaben c, z, x, y, zu sagen?
3) Was ist ein Vokal, was ein Konsonant?
4) Was ein Doppelbuchstab oder ein Doppellaut?

Zweites Kapitel.

Von der Bildung der Sylben und Wörter, und deren Bedeutung.

§. 9. Eine Sylbe (Spelle, Wortglied) ist ein artikulirter (gliederartiger) Laut, der mit einer einzigen Oeffnung des Mundes ausgesprochen wird, und entweder aus einem Vokal, oder aus einem Diphthong, oder aus Konsonanten mit Vokalen verbunden, besteht, z. B. a-ber, ü-ber, ei-lig, oh-ne, ster-ben.

§. 10. Die Sylben sind theils Stamm-, theils Vor-, theils Nachsylben. — Stammsylbe nennen wir den Haupt- und Grundtheil des Worts; Vor- und Nachsylbe aber diejenigen Theile, die sich vor oder hinter das Wort anhängen. In be-merk-en ist

merk die Stamm-, be die Vor- und en die Nach-sylbe; eben so in ent-steh-en.

Anm. Von ihnen unterscheiden sich die Biegungs- (richtiger Beugungs-) oder Flexions-Sylben, wie es (s), em (m), en (n), er (r), est (st), et (t) e, die den Wörtern bei der Abänderung angehängt werden, z. B. Tisch-es, gut-em, lieb-est u. s. w.

§. 11. Der Vorsylben hat die Deutsche Sprache nur wenige. Die gewöhnlichsten sind: be, ge, er, ent, emp, un, ur, ver, zer, z. B. begleiten, gewinnen, erfahren, entstehen, empfehlen u. s. w.

§. 12. Nachsylben sind: ich, icht, ig, ing, isch, bar, chen, haft, heit, inn, keit, lein, ley, lich, ling, niß, sal, schaft, thum, ung, zig u. s. w. Z. B. Bottich, fleischicht, König, Häring, kindisch, sichtbar, Stückchen, theilhaft, Kindheit, Freundinn, Heiterkeit u. s. w.

Anm. Von der Bedeutung mehrerer dieser Sylben wird das Nöthige bei der Bildung der Substantive und Adjektive gesagt werden.

§. 13. Aus den Sylben entstehen Wörter. Ein Wort ist das Zeichen für eine klare Vorstellung. So entsteht aus zwei Sylben das Wort Gefühl, und ich denke mir dabei einen, jedem lebenden Wesen beiwohnenden Sinn, der durch einen äußern Eindruck in Thätigkeit gesetzt wird.

§. 14. Die Wörter sind entweder einsylbig, als Tisch, Stuhl, Haus, oder mehrsylbig, als Vater, sehen, empfinden, unvergleichlich.

Anm. Das einsylbige Wort unterscheidet sich von der bloßen Sylbe dadurch, daß jenes schon für sich verständlich ist, diese aber erst durch die Verbindung mit Sylben und Wörtern verständlich wird.

§. 15. In Hinsicht auf die frühere oder spätere Entstehung der Wörter theilen wir sie in Stamm-

wörter und abgeleitete. Ein Stammwort (primitivum) ist ein solches, welches ursprünglich da war und aus keinem andern Worte gebildet ist, wohl aber ein anderes hervorbringen kann. Ein abgeleitetes (derivatum) ist dasjenige Wort, welches aus einem Stammworte gebildet ist. **Berg, Mann, gut, Fleiß** sind Stamm-, aber **Gebirge, männlich, Güte, fleißig** sind abgeleitete Wörter.

§. 16. Die Ableitung geschieht auf viererlei Art:

1) Dadurch, daß man einem Worte gewisse Sylben vorsetzt, z. B. aus **stehen** wird **bestehen**, aus **Trost** — **getrost**;

2) dadurch, daß man dem Worte am Ende gewisse Sylben anhängt. So hängen wir z. B. an **Mensch** die Sylbe **lich** (menschlich) an **Freund** die Sylbe **schaft** (Freundschaft);

3) dadurch, daß man den Vokal verändert. So wird z. B. aus **Vater** — **Väter**, aus **Sohn** — **Söhne**;

4) dadurch, daß man den Konsonanten ändert. Aus **Geld** wird **gelten**, aus **fliehen** — **Flucht**, aus **schlagen** — **Schlacht**, aus **schneiden** — **Schnitt**, aus **mögen** — **möchte**, aus **bringen** — **brachte** aus **denken** — **dachte**.

Anm. Auch werden in manchen Wörtern einzelne Laute verschoben, z. B. in **Unterschied** von **scheiden**, in **Bernstein** von **brennen**.

§. 17. Außerdem sind die Wörter einfache und zusammengesetzte. Einfach nennt man ein Wort, dessen Theile nicht aus Wörtern bestehen, z. B. **Brod, Haus**, lieb; zusammengesetzt, wenn es aus zwei oder mehrern Wörtern gebildet ist, z. B. **Mittagbrod, Hausvater, Nahrungsmittel, liebreich, Kriegs-**

schauplatz. Durch diese Zusammensetzung wird die Bedeutung des letztern Wortes näher bestimmt.

Anm. 1. Bei den zusammengesetzten Wörtern wird das hintere durch das vordere näher bestimmt, daher wir jenes Grundwort, dieses Bestimmungswort nennen. So wird das Grundwort Uhr in den Zusammensetzungen, Taschen-, Stuben-, Thurm-, Stutz-, Sonnen-, Sand-Uhr, durch Tasche, Stube, Thurm u. s. w. näher bestimmt. Da nun das Bestimmende immer voran treten muß, so sollte man auch nicht Jahrhundert und Jahrzehend, sondern Hundertjahr und Zehnjahr sagen, wie wir Vierteljahr und Thalerstück sagen. Das bestimmende Wort ist gewissermaßen wie ein Eigenschaftswort zu betrachten.

Anm. 2. In mehreren Zusammensetzungen findet man, daß der erste Theil der Zusammensetzung am Ende ein s annimmt, z. B. Zeitungs-blatt, Stiftungs-tag, Hungers-noth, Geschlechts-wort, Geburts-tag, Nahrungs-mittel u. s. w. Einige Neuere haben dieses s überall herauswerfen, und also Zeitungblatt, Stiftungtag, Hungernoth u. s. w. sprechen wollen. Andere wollen es jedoch in denjenigen Wörtern gestatten, die im Genitiv ein s haben, z. B. bei Hunger, Geschlecht, Wolf, Mann u. s. w. Dagegen ist zu bemerken:

1) daß das s oft einen Unterschied in der Bedeutung des Worts macht, z. B. Landes-frau und Landfrau, Lands-mann, Land-mann, Wassers-noth (Ueberschwemmung) und Wasser-noth (Mangel), Heilmittel und Heilsmittel;

2) daß das s sehr wahrscheinlich seinen Grund in der frühsten Deklination dieser Wörter hat, indem dieser Buchstab auch bei vielen weiblichen Wörtern als Zeichen des Genitivs gebraucht wurde, und noch gebraucht wird, wenn sie ohne Artikel stehen, z. B.

Luisen-s Bild, Minerven-s Schild, Freundschaft-s halber, Mutter-s Haus; und

3) daß das s in den meisten Fällen die enge Vereinigung zweier Begriffe bezeichnen, und, gleich den Buchstaben n, t, i u. s. w., die Leichtigkeit der Aussprache befördern soll. Denn nur aus diesem Grunde sagen wir Peitschenhieb, Kanonenmaaß, Stubenuhr, meinetwegen, seinethalben, flehentlich, hoffentlich, wissentlich, namentlich, Nachtigall, und noch ist Keinem eingefallen, hier das n, t und i herauszuwerfen.

Wenn diese Bemerkungen nicht Alles erklären, so folgt daraus noch nicht, daß man berrechtigt sey, einen Buchstaben zu verbannen, der das Alterthum für sich hat, und sich wahrscheinlich in der Folge noch durch tiefere Gründe wird rechtfertigen lassen. Man wird immer bedenken müssen, daß unsere Sprache nicht von gestern, sondern eine Entwickelung aus der ältern Sprache des Landes ist, aus deren Formen sich vieles erweisen läßt, was Unkunde und Ungestüm unserer Zeit zu verwerfen drohen. Wie viele Wörter würden wir verstümmeln müssen, wenn wir alle Buchstaben und Sylben, die sich aus der Ableitung nicht erweislich machen, verbannen wollten. Man denke hier z. B. an fürchterlich und leserlich.

§. 18. Nicht alle Wörter der Deutschen Sprache sind ursprüngliche und echt-deutsche. Das Bedürfniß, die Verbindung mit fremden Völkern, und ein verkehrter Geschmack haben mehrere Ausdrücke aus andern Sprachen, namentlich aus dem Lateinischen, Griechischen und Französischen, entlehnt, z. B. Person, Philosophie, Interesse, defendiren, Visite.

§. 19. Die durch das Bedürfniß herbeigeführten fremden Wörter (Gräcismen, Latinismen, Gallicismen) sind daran zu erkennen, daß der Deutsche nicht die volle Bedeutung derselben durch echtdeut-

sche Wörter, oder doch nicht so wohllautend ausdrucken kann. Dahin gehören z. B. Pulver, Prediger, Linie, Bibel, Pallast, Hospital, Chikane, Person, Interesse, Philosophie, Natur, Publikum, naiv, Musik, orthographisch u. s. w. Besonders gehört dahin die zahlreiche Klasse der wissenschaftlichen Kunstausdrücke, die durch Aufnahme fremder Bildung mit herübergekommen sind.

§. 20. Wörter aber, die durch Vornehmthuerei, Unwissenheit und geschmackloses Wesen in unsere Sprache übertragen wurden, (und dies ist der Mehrtheil) machen sich von selbst dadurch kenntlich, daß wir dafür eben so vielsagende gute Deutsche Ausdrücke in unserm Sprachschatze vorfinden. Dahin gehören Visite (Besuch), frappant (auffallend), Habit (Kleidung, Rock), Noblesse (Adel), defendiren (vertheidigen), Gratulation (Glückwunsch), capable (fähig), Courage (Muth), Progressen (Fortschritte), excellent (vortrefflich), Eleve (Zögling) u. s. w. (S. 3r Anhang).

Anm. 1. Da die Deutsche Sprache eine lebende ist, so schafft sie sich von Zeit zu Zeit neue Wörter aus sich selbst, wozu sie vor allen andern besonders geschickt ist. Dies geschieht entweder durch Ableitung (selbstsüchtig f. egoistisch, sprachlehrig f. grammatisch), oder durch Zusammensetzung (Seitenansicht f. Profil, Volkthümlichkeit f. Nationalität, Schriftenthum f. Litteratur. Mehrere neue Wortbildungen aber sind sprachwidrig und fehlerhaft (Neologismen).

Anm. 2. Merkwürdig ist, daß in der Lutherischen Bibelübersetzung, bei aller Mannigfaltigkeit des Inhalts, nur wenig Fremdwörter vorkommen, wie disputiren, Musik, Secte, Psalter, und Arche.

§. 21. Mehrere Deutsche Wörter sind für die

Schrift- und höhere Gesellschafts-Sprache veraltet (Archaismen). Dahin gehören: **weiland** (ehedem), **alldieweil** (weil), **sintemalen** (weil, indem), **Schemen** (Schatten), **Schnur** (Schwiegertochter), **Leumund** (Ruf, Gerücht), **gülden** (golden), **gelahrt** (gelehrt), **fund**, **stund** (fand, stand) u. s. w. Dennoch werden sie zuweilen von Dichtern, aus Gründen, gebraucht.

Anm. Reich an solchen veralteten Wörtern und Formen ist noch der Kanzlei- oder Geschäftstyl, der in den meisten Deutschen Staaten um ein Jahrhundert in der Bildung zurück ist. Dahin gehören: **benahmsen, sothane, anheute, wasmaßen, Ding** (Gericht), **Deube, entohnigen.**

§. 22. Noch andere Wörter findet man nur in einzelnen Provinzen, daher werden sie landschaftliche, provinzielle (Provinzialismen) genannt, wovon sich noch die Idiotismen oder Spracheigenheiten unterscheiden. Da sie nicht allgemeine Verständlichkeit haben, so enthält man sich ihrer in der Schrift- und höheren Gesellschaftsprache. Dahin gehören z. B. **heisch** (heiser), **dicht** (nahe), **Knochenhauer** (Schlächter, Fleischer), **Mauth** (Zoll), **Firnewein** (vorjähriger Wein), **verganten** (versteigern). Indessen kann man sich ihrer dann bedienen, wenn sie Begriffe bezeichnen, für welche im Hochdeutschen noch kein eigener guter Ausdruck vorhanden ist. So bedient sich Lessing in seinem „Nathan der Weise" sehr glücklich der Wörter **ausgattern** (auskundschaften, ausspionieren) und **Mäkelei** (von mäkeln, Makel), zur Bezeichnung des kleinlichen Tadels).

Anm. Alle fremdartige und undeutsche Wörter und Formen in der Sprache belegt man mit dem Namen Barbarismen.

§. 23. Was die Bedeutung der Wörter betrifft, so ist diese entweder eigentlich oder uneigentlich. Erweckt ein Wort zunächst den ersten anschaulichen Begriff, dem es sein Daseyn verdankt, so ist dessen Bedeutung eigentlich; ist aber der Begriff, den es erweckt oder erwecken soll, nicht mehr derselbe, sondern ein verwandter, gemeiniglich weniger sinnlicher Begriff, so ist dessen Bedeutung uneigentlich. So denke ich mir z. B. bei dem Worte **einsehen** zuerst das Hinblicken in oder auf einen Gegenstand, (dies ist also die erste eigentliche Bedeutung), und zweitens die Kraft des Verstandes, etwas zu verstehen, zu begreifen, (dies ist die verwandte und uneigentliche Bedeutung). Man nennt auch die eigentliche Bedeutung die buchstäbliche, und die uneigentliche die figürliche. Wenn man also hört: **ich habe den Dieb gefaßt**, so heißt dies: ich habe ihn ergriffen; hört man aber: **ich habe deinen Vortrag gefaßt**, so heißt dies: ich habe den Inhalt deines Vortrages gehörig verstanden (begriffen). Sagt Jemand: **ein Centner-Gewicht ist mir zu schwer**, und ein Anderer: **die Deutsche Sprache wird mir so schwer**, so hat das Wort **schwer** jedesmal eine andere, obwohl eine verwandte Bedeutung.

§. 24. Man kann auch eine und dieselbe Sache mit zwei, drei oder mehrern Namen belegen. So heißt ein **Pferd** auch **Roß**, ein **Soldat** auch **Krieger**, der **Kopf** das **Haupt**. Für **mager** sagt man **hager**, und für **Stolz** — **Aufgeblasenheit**, **Einbildung**, **Hochmuth**, **Dünkel**. — In der Hauptbedeutung sind die verschiedenen Wörter für eine und dieselbe Sache gleich, daher sie gleichbedeutende (Synonyma) genannt werden; in den Nebenbedeutungen aber sind sie verschieden, daher man sie lieber sinnverwandte nennt.

So z. B. ist Pferd der Geschlechtsname, und wird daher im gemeinen Leben wie in der Naturgeschichte gebraucht; Roß aber bezeichnet das schöne, muntere, starke, muthige Pferd, und kommt deshalb in der höheren und dichterischen Schreibart vor.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was ist eine Sylbe? Wie unterscheiden sich Vor-, Stamm- und Nachsylbe?
2) Was ist ein Wort? Was ein Stamm- und abgeleitetes Wort? Was ein einfaches und zusammengesetztes?
3) Wie viele Arten der Ableitung gibt es? Leite mir vier Wörter von dem Worte Zeit ab.
4) Sind alle Wörter in der Deutschen Sprache echtdeutsch? Nenne mir einige fremde.
5) Was sind veraltete, was provinzielle Wörter?
6) Was heißt eigentliche und uneigentliche Bedeutung der Wörter?
7) Welche Wörter nennt man sinnverwandte?

Drittes Kapitel.

Von den verschiedenen Redetheilen und deren Beugung.

I. Redetheile.

§. 25. Die Wörter der Deutschen Sprache werden in 9 Klassen gebracht, welche man Redetheile (partes orationis) nennt. Sie heißen: 1) Hauptwörter, 2) Eigenschaftswörter, 3) Fürwörter, 4) Zeitwörter, 5) Geschlechtswörter, 6) Zahlwörter, 7) Vorwörter, 8) Beschaffenheits- und Umstandswörter, 9) Bindewörter.

§. 26. Die erstgenannten vier Redetheile sind die nothwendigsten und unentbehrlichsten in der Sprache, indem ohne sie eine Sprache nicht denkbar ist. Wir nennen sie daher Grundbestandtheile der Sprache, so wie die fünf letzten Nebenbestandtheile, weil diese keine Sprache begründen können.

A. Grundbestandtheile.

§. 27. 1) Das Haupt= oder Nennwort (Substantivum) ist der Name für einen jeden Gegenstand in der Natur und Kunst, er sey lebendig (als **Mensch**) oder leblos (als **Tisch**); körperlich (als **Papier**) oder geistig (als **Tugend**). Wegen der Wichtigkeit dieses Redetheils nennt man ihn Hauptwort, denn er macht das Grundwort in der Rede aus; den Latein. Namen hat er davon, weil durch ihn die Selbstständigkeit des Gegenstandes bezeichnet werden soll.

2) Das Eigenschaftswort (Adjectivum) zeigt das Merkmal an, das man an einem Gegenstande als ein an ihm befindliches und von ihm unzertrennlich gedachtes wahrnimmt. Sagen wir z. B. **der große, kleine, starke, schwache, fleißige Mann**, so bezeichnen die Wörter **groß, klein, stark** etc. gewisse Merkmale, die, mit dem **Manne** wesentlich verbunden, zur engern Bestimmung des Begriffs gehören. Daher der Name Eigenschaftswort. Der Lateiner faßt beide, das Haupt= und Eigenschaftswort unter die gemeinschaftliche Benennung Nomen zusammen, indem er jenes N. substantivum, dieses N. adjectivum nennt, um dadurch anzuzeigen, daß das letztere allemal als zum Substantivum gehörig (nicht als selbstständig), gedacht werden solle.

3) Das Fürwort (Pronomen) ist, seiner Bedeutung nach, mit dem Hauptworte gleich, und eigent=

lich nur ein Stellvertreter desselben; denn es wechselt mit diesem in der Rede ab, nimmt seine Stelle ein, oder wird für dasselbe gebraucht, um die gehäufte Wiederholung eines und desselben Gegenstandes zu vermeiden; daher es auch Fürwort heißt, welches eine Uebersetzung des Latein. Namens ist. So z. B. sagt man: die Geographie ist dem Kaufmanne nützlich, denn sie belehrt ihn über sein Fach. Gäbe es aber keine Fürwörter, so müßte man sagen: die Geographie ist dem Kaufmanne nützlich, denn die Geographie belehrt den Kaufmann über des Kaufmanns Fach. Statt Fürwort sagt man auch Personwort, in so fern nämlich die Fürwörter ich, du, er u. s. w. statt der Vor- und Zunamen (Carl, Jacob, Schmidt) gesetzt werden.

4) Das Zeitwort (Verbum) verbindet den Gegenstand (also das Haupt- oder Personwort) mit dem an ihm wahrgenommenen Merkmale (oder Beschaffenheitsworte) zu einem Ganzen. Wenn ich Papier und weiß verbinden will, so sage ich: das Papier ist weiß; oder — Mensch und denkend: der Mensch ist denkend, und kürzer: der Mensch denkt. Ohne solche Verbindung würden wir kein Urtheil hervorbringen können, daher auch die Latein. Benennung Verbum — Wort — welche diesem Redetheile vorzugsweise gegeben ist, um seine Unentbehrlichkeit anzuzeigen. Die Deutsche Benennung Zeitwort zeigt an, daß man durch das Verbum den Begriff der Zeit ausdrucken kann.

§. 28. Diese genannten vier Redetheile haben, in so fern wir sie uns in Verbindung zu einem Satze mit einander denken, auch noch andere Namen. Das Haupt- und Personwort nämlich nennt man alsdann Grundwort (Subjekt),

das

das Eigenschaftswort — Zueignungswort (Prädikat), und das Zeitwort — Verbindungswort (Copula).

B. Nebenbestandtheile.

§. 29. Die Nebenbestandtheile, oder auch Bestimmungswörter (weil sie die Grundbestandtheile der Rede noch näher bestimmen) sind:

1) Das Geschlechtswort (Artikel), welches der Latein. Sprache fehlt. Es dient zur Bezeichnung der Selbstständigkeit eines Dinges, und ist also das Zeichen des Hauptworts, zu dem es gehört, z. B. **der Mann, die Frau, das Kind**; und **ein Mann, eine Frau, ein Kind**. Den Deutschen Namen hat es von der Bezeichnung des Geschlechts erhalten, welches freilich nicht seine Hauptbestimmung ist.

2) Das Zahlwort (Numerale). Es bestimmt die Anzahl oder die Menge der durch das Hauptwort bezeichneten Gegenstände, z. B. **ein, zwei, drei, zehn, hundert, viel, wenig**, so wie die Ordnung, in der sich diese Gegenstände unter einander befinden, z. B. **der erste, zweite, zehnte, funfzigste**.

3) Das Vorwort (Praepositio) bezeichnet vorzüglich das Verhältniß der Gegenstände und deren wechselseitigen Einfluß auf einander, und dient besonders dazu, die mangelhafte Beugung der Hauptwörter zu ersetzen. Der Lateiner nennt es Präposition (wovon der Deutsche Ausdruck eine Uebersetzung ist), weil es gemeinhin dem Substantiv oder Fürworte vorgesetzt wird; z. B. **zu Hause, bei mir, an ihm, für Herrn C**, aus der Schule** u. s. w. Der Name Verhältnißwort zeigt mehr die Bestimmung und den Zweck dieses Redetheils an.

4) Das Beschaffenheits- und Umstandswort (Adverbium) dient zur nähern Bestimmung des

Zeit= und Eigenschaftswortes, und bezeichnet also die nähern Umstände (daher Umstandswort), unter denen etwas ist oder geschieht; z. B. der Mann ist gut, die Frucht schmeckt süß; ein überaus guter Mann; es ist kaum glaublich; er denkt sehr richtig u. s. w. Der Latein. Name zeigt an, daß dieses Wort zur nähern Bestimmung des in dem Verbo liegenden Adjektivs dient. Der Deutsche nennt die zu dieser Klasse gehörigen Wörter häufig Beilegungs= oder Beiwörter, um dadurch anzuzeigen, daß sie nicht als an dem Hauptworte befindlich, sondern außer ihm, als von ihm abgesondert, und ihm jetzt erst in einem Urtheile willkürlich beigelegt, gedacht werden sollen.

5) Das Bindewort (Conjunctio) soll, wie der Deutsche und Latein. Name andeutet, die verschiedenen Sätze der Rede mit einander in Verbindung bringen; z. B. ich esse und trinke, damit ich lebe; es ist wahr, aber ꝛc.; nicht Du, sondern er u. s. w.

§. 30. Außer diesen Redetheilen haben wir noch einen Laut, durch den wir nicht, wie durch die Wörter, klare und deutliche Vorstellungen, sondern angenehme oder unangenehme Empfindungen ausdrucken, daher wir ihn Empfindungslaut nennen. Da er überall in der Rede angebracht, und bald hier, bald da eingestreut werden kann, wie die Empfindung des Redenden es mit sich bringt: so hat der Lateiner ihn Interjektion genannt. Dahin gehören z. B. ach! o! weh! ha! u. s. w. Wörter sind es also nicht, daher die gewöhnlichen Benennungen Empfindungs= und Ausrufungswort nicht passend sind.

II. Beugung der Redetheile.

§. 31. Von den genannten 9 Redetheilen können folgende verändert werden: das Haupt=, Für=,

Eigenschafts-, Zeit-, Geschlechts- und Zahlwort. Die übrigen werden nicht verändert, und heißen gewöhnlich Partikeln.

§. 32. Ein Wort verändern heißt: ihm zur Bezeichnung allerlei zufälliger Verhältnisse gewisse Laute anhängen. So hängt man an **Vater** den Laut **s**, an **Tisch — es**, an **lebe — st**. Diese Veränderung heißt Flexion, im Deutschen Beugung, und die angehängten Laute nennt man Flexions- oder Beugungslaute. (S. §. 10.)

§. 33. Es gibt vier Arten, die Wörter zu flectiren (zu beugen):

1) Die Deklination. Diese findet statt bei den Haupt-, Für-, Eigenschafts-, Geschlechts- und Zahlwörtern. Sie bezeichnet entweder

a) die verschiedenen Verhältnisse der Gegenstände, oder

b) die Menge der Gegenstände.

Die Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse nennt man Fälle (Casus), und deren gibt es in den meisten Sprachen sechs:

1ster Fall (Nominativus), 2ter Fall (Genitivus),
3ter Fall (Dativus), 4ter Fall (Accusativus),
5ter Fall (Vocativus), 6ter Fall (Ablativus),

wovon aber im Deutschen nur die vier ersten gebräuchlich sind, weil der fünfte wie der erste, und der sechste wie der dritte lautet.

Die Bezeichnung der Menge der Gegenstände heißt Zahl (Numerus). Man spricht nämlich entweder von einem Dinge oder von mehrern. Jenes nennt man Einheit (Singularis), dieses Mehrheit (Pluralis), oder Einzahl und Mehrzahl.

2) Die Komparation (Steigerung), welche bloß bei Eigenschaftswörtern statt findet. Komparation

heißt eigentlich Vergleichung. Man kann nämlich mehrere Gegenstände nach ihren Merkmalen mit einander vergleichen, z. B. in Hinsicht auf ihre Größe. Finden wir, daß der Gegenstand B den Gegenstand A an Größe übertrifft, so sagen wir, B sey größer als A. Dieser höhere Grad der Größe heißt Komparativus (Vergleichungsstufe). Wenn aber der Gegenstand C noch größer ist, als die beiden vorigen, so daß er beide an dieser Eigenschaft übertrifft, so sagen wir, er sey der größte. Dieser höchste Grad heißt Superlativus (höchste Stufe). Wir steigern also die Eigenschaft der Größe. Wenn wir aber einen Gegenstand ohne Vergleichung mit einem andern schlechtweg groß nennen, so heißt dieses bezeichnete Merkmal Positivus (gesetzte Stufe).

3) Die Motion, welche nur bei Eigenschafts-, Person-, und Geschlechtswörtern anwendbar ist. Diese Wörter müssen sich nämlich nach dem Geschlecht der Hauptwörter, mit denen sie verbunden sind, richten, und dieselben Geschlechtsmerkmale annehmen. Man kann also nicht sagen: **die große** Mann, sondern **der**; nicht **das große** Frau, sondern **die**; nicht **gute** Mensch, sondern **guter**; nicht **guter** Sache, sondern **gute**.

4) Die Konjugation, die nur einen Redetheil, nämlich das Verbum trifft. Sie besteht in der Abänderung des Zeitwortes zur Bezeichnung verschiedener Verhältnisse, deren wir vier bemerken;

a) Modus; b) Tempus; c) Person; d) Numerus.

Modus heißt die Art und Weise, wie man von einem Gegenstande etwas sagt. So z. B. kann man etwas als gewiß und wieder etwas als bloß möglich behaupten, und sagen: **ich bin reich**, und **ich würde reich** seyn, wenn ꝛc.

Tempus heißt die Zeit, in der etwas von einem

Gegenstande gesagt wird, z. B. er **hat** gegessen, und: er **wird** essen.

Person bezeichnet das Wesen oder den Gegenstand, von dem, oder zu dem man etwas sagt: **ich** gehe, **du** gehst, **er** geht.

Numerus druckt die einfache und mehrfache Zahl der Gegenstände aus, von denen man spricht, z. B. **ich** gehe, und **wir** gehen. Alle diese Verhältnisse an den Zeitwörtern bezeichnen, heißt: sie konjugiren.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Wie viel Redetheile hat die Deutsche Sprache? wie heißen sie?
2) Welche von ihnen nennen wir Grundbestandtheile? Warum?
3) Kannst Du mir aus jedem Redetheile ein Wort nennen?
4) Was heißt Interjektion?
5) Was ist Flexion? Welche Wörter werden flektirt, und wie?
6) Was heißt Deklination, Komparation, Motion und Konjugation?

Suche mir in nachstehenden Sätzen die verschiedenen Redetheile 2c. 2c. auf:

Die schwarze Tinte. Die Tinte ist schwarz, das Papier ist weiß, die Feder schreibt.

Das große Haus. Das Haus ist sehr groß, und die Fenster sind sehr klein.

Mein guter Vater ist heute mit mir nach dem Thiergarten gegangen.

Ich esse, trinke, schlafe, aber ich arbeite auch und lerne Sprachen und Wissenschaften.

Ach! wie unglücklich sind die Menschen, welche nichts gelernt haben.

Wir sind arm, es gibt aber noch ärmere Leute, und die, welche gar nichts haben, sind die ärmsten.

Der Mann, die Frau und das älteste Kind waren zu Hause.

Ich lerne die Deutsche Sprache, Du hast sie schon gelernt, und mein Bruder wird sie noch lernen. Wir alle werden alsdann richtig Deutsch sprechen und schreiben können.

Grundbestandtheile der Sprache.

Erstes Kapitel.

Von dem Hauptworte oder dem Substantiv.

1) Verschiedene Arten der Hauptwörter und Bildung derselben.

§. 34. Das **Hauptwort** ist (§. 27.) der Name eines für sich bestehenden Dinges (einer Substanz). Man bezeichnet damit

a) theils Körper, welche durch die Sinne (Gesicht, Gefühl ꝛc.), wahrgenommen werden können (concreta), als **Mensch, Tisch, Baum;**

b) theils solche Dinge, welche nicht der Anschauung unterworfen sind, aber doch als anschaulich gedacht werden, weil man sie an Körpern findet, als **Jugend, Schönheit, Reichthum,** — Dinge, die man sich als Eigenschaften an **jungen, schönen** und **reichen** Personen denkt. In sofern man sie nun von diesen Gegenständen absondert, und als für sich bestehend betrachtet, heißen sie abstracta.

§. 35. Die erste Klasse der Hauptwörter (die, welche Körper bezeichnet) enthält wieder zweierlei Arten:

a) entweder solche Hauptwörter, die einen Gegenstand bezeichnen, der nur als einmal vorhanden gedacht wird (Individuum), als **Schmidt, Caspar,**

Berlin, Potsdam, Paris, Elbe, Spree, Januar, Montag, und alle Namen der Menschen, Länder, Städte, Thiere, Flüsse, Monate, Tage und dergl.;

b) oder solche, die einen Gegenstand bezeichnen, der mehrfach da ist, als **Mensch, Thier, Kind, Knabe, Tisch, Haus, Stadt.**

Jene Art von Hauptwörtern nennt man Eigennamen (Nomina propria); diese Gattungsnamen oder Gemeinnamen (Nomina appellativa).

§. 36. Wenn die Hauptwörter der zweiten Art, oder die Gattungsnamen, solche Gegenstände bezeichnen, die zusammengesetzt sind, d. h. die aus mehreren einzelnen, in einander laufenden Theilen bestehen, als **Milch, Honig, Sand, Wasser,** so nennt man sie Sammelwörter (Collectiva). Bezeichnen sie den Stoff oder die Materie, woraus ein Ding besteht, als **Gold, Eisen, Holz, Fleisch,** so nennt man sie Stoffwörter (Materialia), und bezeichnen sie einen in der Zeit oder im Raum zusammengesetzten Gegenstand, so heißen sie Wiederholungswörter (Iterativa), z. B. **Geheule, Gebelle, Gebirge.** Werden die Gegenstände in Vergleich mit andern als verkleinert bezeichnet, so nennt man solche Substantiva Verkleinerungswörter (Diminutiva), z. B. **Männchen, Töchterchen, Steinchen, Stäbchen, Stäblein, Knäblein.**

Anm. 1. Man erkennt das Substantiv im Deutschen sehr leicht an dem davorstehenden Geschlechtsworte, z. B. der Mensch, die Frau, das Kind, ein Mann, eine Stadt, ein Haus.

Anm. 2. Viele Wörter, die keine Substantiva sind, können doch substantivisch gebraucht, aber nicht deklinirt werden; z. B. das Ja und Nein; bei der Sache ist ein Aber; sein liebes Ich; das Ach und Weh.

Anm. 3. Manche Substantiva stellen die Gegenstände ohne weitere Merkmale des Geschlechts und der Zahl dar, und heißen deshalb unbestimmte. Dahin gehören: **Man**, **Es**, **Jemand**, **Niemand**, **Kein**.

§. 37. Was die Bildung der Substantiva betrifft, so sind diese entweder a) Wurzelwörter, als **Baum**, **Holz**, **Mann**, oder b) abgeleitete, als **Betrug**, **Geschenk**, **Unruhe**, **Ertrag**, **Wahrheit**, **gütig**, oder c) zusammengesetzte, als **Tischtuch** **Waschbecken**, **Baumwolle**, **Taschenuhr**, **Charfreitag** *).

*) Die erste Sylbe dieses Worts ist sehr wahrscheinlich das Wort gar, welches in seiner eigentlichen und ältesten Bedeutung so viel als fertig, zubereitet heißt, so daß Charfreitag also der Zubereitungstag zum Osterfest ist, oder der Rüsttag, wie Luther den Tag vor dem Sabbath nennt, seyn würde.

§. 38. Die abgeleiteten sind theis aus Substantiven gebildet, theils aus andern Wörtern, z. B. **Gebein** von **Bein**, **Menschheit** von **Mensch**, **Römer** von **Rom**, **Jüngling** von **jung**, **Alter** von **alt**.

§. 39. Diese Ableitung geschieht theils durch Vor- theils durch Nachsylben. (S. §. 11. 12. und 16.)

§. 40. Die wichtigsten Vorsylben der Hauptwörter sind **be**, **ge**, **er**, **emp**, **ent**, **un**, **ur**, **ver**, **zer**, z. B. **Betrug**, **Gewinn**, **Ertrag**, **Empfindung**, **Entstehung**, **Unheil**, **Ursach**, **Verbot**, **Zerstörung**.

§. 41. Der Nachsylben gibt es sehr viele, als: **chen**, **ei**, **el**, **em**, **en**, **er**, **heit**, **ich**, **icht**, **ig**, **ing**, **inn**, **keit**, **lein**, **ling**, **niß**, **schaft**, **sal**, (**sel**), **thum**, **ung**, z. B. **Söhnchen**, **Heuchelei**, **Kugel**, **Athem**, **Schlitten**, **Mahler**, **Freiheit**, **Täuberich**, **Dickicht**, **Honig**, **Messing**, **Fürstinn**, **Artigkeit**, **Männlein**, **Jüngling**, **Gefängniß**, **Freundschaft**, **Trübsal**, **Ueberbleibsel**, **Reichthum**, **Mündung**.

Anm. Von diesen Nachsylben sind besonders ei, chen und lein, er und inn zu bemerken. Die Sylbe ei deutet meist auf etwas Kleinliches und Verächtliches hin, wie in Schmeichelei, Heuchelei, Ziererei, Spielerei, Träumerei, Zauberei; doch bezeichnet sie auch Stand und Beschäftigung eines Menschen, und den Ort, wo diese geübt wird, als: Bäckerei, Jägerei, Schäferei, Buchdruckerei. — Durch chen und lein werden die Verkleinerungswörter gebildet, als Väterchen, Häuschen, Bildchen, Herzchen, Söhnchen, Mädchen, Kindlein, Weiblein, Männlein. Hierbei verändert man oft a, o, u in ä, ö, ü, als Häuschen, Söhnchen, Mütterlein, setzt auch wohl die verkleinernde Sylbe el dazwischen, z. B. Büchelchen, Sprüchelchen. Weil nun schon in den Sylben chen und lein die Verkleinerung liegt, so muß man auch nicht das Wort klein noch besonders hinzufügen, und also nicht sagen: das kleine Steinchen, sondern das Steinchen. Die Nachsylben el und er deuten auf etwas Männliches, z. B. der Spiegel, Mantel, Schlüssel, Tadel, der Bauer, Bettler, Jäger, Kater, Gärtner, Vater, Schäfer, Römer, Berliner u. s. w. — Die Sylbe inn bestimmt das weibliche Geschlecht, als Fürstinn, Königinn, Schwägerinn, Gräfinn, Berlinerinn, Löwinn. Von Adjektiven aber lassen sich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden, weil diese ihre eigene weibliche Endung haben, daher Verwandte (nicht Verwandtinn), Bekannte (nicht Bekanntinn), Geliebte (nicht Geliebtinn), Heilige, Gelehrte.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was sind konkrete, was abstrakte Hauptwörter? Nenne mir von jeder Klasse drei.
2) Was heißt: nomen proprium, nomen appellativum?
3) Was sind collectiva, materialia, iterativa und diminutiva? Nenne mir von jeder Art drei.
4) Wie werden die Hauptwörter gebildet? Nenne mir einige Vor- und Nachsylben.

2) Numerus der Hauptwörter.

§. 42. Das Hauptwort bezeichnet entweder ein Ding oder mehrere Dinge. Diese Bezeichnung heißt Zahl (Numerus). Betrifft sie einen Gegenstand, so nennt man sie Einheit oder Einzahl (Singularis), mehrere Gegenstände — Mehrheit oder Mehrzahl (Pluralis). **Mann** ist die Einheit, **Männer** die Mehrheit.

§. 43. Nicht alle Hauptwörter haben einen Plural. In der Regel kann nur dasjenige durch die Mehrheit bezeichnet werden, was in seiner Art mehrfach vorhanden ist, also die Gattungsnamen, z. B. **Hirsch, Hirsche; Nagel, Nägel; Stube, Stuben; Bild, Bilder** u. s. w. Einige machen indessen auch hier eine Ausnahme, als **Aufruhr, Rath** (consilium), **Lohn.**

§. 44. Die Eigennamen, die Stoff- und Wiederholungsnamen haben in der Regel nur einen Singular. Jedoch können die Eigennamen auch durch die Mehrheit ausgedruckt werden, wenn nämlich mehrere einzelne Dinge einerlei Namen führen, z. B. die **Peter Rußlands**, die **Ludewige Frankreichs**; so wie, wenn der Eigenname zur Bezeichnung einer Eigenschaft dient, also die Stelle eines Gattungsnamens vertritt, als die **Alexander Nordens**, d. h. Männer, die an Muth das sind, was Alexander war. Auch einige Stoffnamen haben einen Plural, der aber alsdann auch eine andere Bedeutung hat, z. B. **Erden** so viel als **Erdarten; Holze, Holzarten.** Eben so kommen einige Wiederholungswörter bloß im Plural vor, als: **Weihnachten, Ostern, Pfingsten.**

Anm. Die **Weihnachten** hat seinen Namen von den geweihten (heiligen) Nächten in der Römischen

Kirche. In seiner jetzigen Gestalt ist das Wort freilich unregelmäßig, indem wir nicht Nachten, sondern Nächte sagen. Im Schwabenspiegel kommt es noch im Singular vor: die Wihennaht. — Die Ostern ist wahrscheinlich aus dem veralteten Beiwort oster entstanden, bei welchem man sich Feiertage hinzudenken muß. Luther braucht es noch im Singular. Joh. 6., v. 4. — Die Pfingsten wird aus dem Griechischen πεντηκοστὴ (pentecoste), d. i. der funfzigste Tag nach Ostern, abgeleitet.

§. 45. Die Sammelwörter haben bald einen bloßen Singular, bald einen bloßen Plural, bald Singular und Plural zugleich. Den Singular allein haben: **Geblüt, Geld, Gesinde, Troß, Vieh, Sand, Wäsche**; den Plural allein haben: **Beinkleider, Hosen, Kriegsläufte, Leute, Truppen, Briefschaften, Ferien.** Im Singular und Plural zugleich kommen vor: das **Haar** — die **Haare**, das **Gedärm**, das **Geräth**, die **Geräthschaft**, das **Gewürme.**

Anm. Die Waffen kommen gewöhnlich auch nur im Plural vor, bei den Dichtern aber findet man auch den Singular, die Waffe.

§. 46. Außerdem stehen bloß im Singular die Abstrakta: **Liebe, Stärke, Thätigkeit, Trunkenheit, Weisheit, Zorn, Furcht, Rechtschaffenheit, Tod, Leben, Schlaf, Ehre, Schande, Elend, Hunger, Durst, Glück, Stärke, Gehorsam, Wärme, Ruhe, Gewalt** u. s. w. Findet man hie und da doch einen Plural, so hat dieser auch eine andere Bedeutung, z. B. von **Schwäche** die **Schwächen**, d. h. **Fehler**; von **Wahrheit** die **Wahrheiten**, d. h. **Lehrsätze, Behauptungen**, welche wahr sind.

§. 47. Auch die Infinitive, wenn sie als Hauptwörter gebraucht werden, als: das **Stehen**,

Sitzen, Liegen, Essen, Trinken, Schlafen, Handeln rc. so wie die substantivischen Adjektive: das Roth, das Blau, das Grün, die Weiße, die Röthe, die Schwärze u. s. w. haben keinen Plural.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was verstehen wir unter Numerus?
2) Haben alle Wörter einen Plural? Welche nicht?
3) Haben alle einen Singular? Welche nicht?

3) Geschlecht der Hauptwörter.

§. 48. Alle lebende Wesen gehören entweder zum männlichen (Masculinum), oder zum weiblichen Geschlecht (Femininum). Diesen Geschlechtsunterschied hat man auch auf die Sprache angewandt, und einem jeden Hauptworte ein männliches oder weibliches Geschlecht beigelegt. Da man aber bei mehrern Dingen, besonders bei leblosen Gegenständen oder Sachen, ungewiß war, unter welches Geschlecht man sie bringen solle: so ließ man sie geschlechtslos, d. h. man rechnete sie weder zum männlichen noch zum weiblichen. Darauf gründet sich der Name neutrum, d. h. keins von beiden. Der Deutsche Ausdruck sächliches Geschlecht soll sagen, daß die Ungewißheit in Ansehung der Geschlechtsbezeichnung nur bei Sachen eintritt. Die Bezeichnung des Geschlechts der Substantive geschieht durch den Artikel. (§. 29.)

Anm. Wenn einige Wörter männlich und weiblich zugleich gebraucht werden, so ist ihr Geschlecht gemeinschaftlich (commune), z. B. Jemand, Man, Wer, und in Hinsicht auf die Bedeutung auch bei Liebling, Kind, Waise, Zwilling u. s. w., z. B. Caroline ist mein Liebling. Ist es gleichgiltig, ob ein Wort als männlich, weiblich oder sächlich betrachtet wird, so ist es generis omnis, z. B. Es, Was.

§. 49. Bei der, im Deutschen sehr schwierigen Bestimmung des Geschlechts der Substantive sehen wir theils auf die Bedeutung, theils auf die Endung.

a) Die Bedeutung.

§. 50. Männlich sind die Namen männlicher Personen (auch der Name Gottes und die Namen der Geister), Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage, als: **Vater, Süd, Sommer, Januar, Montag.**

Anm. Abweichungen oder Ausnahmen davon sind: die Mittwoche, (üblicher der Mittwoch s. §. 56. Anm.), das Jahr.

§. 51. Weiblich sind alle Namen weiblicher Personen, (auch der Göttinnen) als: **Mutter, Dichterinn, Ceres.**

Anm. Ausgenommen sind: das Weib, das Mädchen, das Mensch, das Frauenzimmer, das Fräulein.

§. 52. Sächlich sind alle Namen der Metalle, Länder und Oerter, wie auch die Stoffwörter und Iterativa (§. 36.) mit der Vorsylbe **ge**, als: **Eisen, Kupfer, Deutschland, Berlin, Leder, Blut, Fett, Fleisch, Gewühl, Gewölk, Gemurmel, Gebirge, Gezänk.**

Anm. Ausgenommen sind: der Tomback, Zink, Stahl; die Pfalz, Mark, Türkey.

b) Die Endung.

§. 53. Männlich sind die abgeleiteten Substantive auf **er**, wenn sie ein Werkzeug bedeuten, z. B. **Trichter, Hammer, Bohrer** *), auf **en, ing** und **ling**, z. B. **Laden, Schlitten, Boden, Schilling, Häring, Jüngling** **).

*) Ausgenomm ensind: die Klapper, Leiter, Leyer, das Messer.

**) Ausgenommen: das Becken, Wappen, Zeichen.

§. 54. Weiblich sind die Substantive auf **ei**,

heit, keit, schaft, ung und e, als Tändelei, Freiheit, Einigkeit, Freundschaft, Hoffnung *), Liebe und besonders die auf inn abgeleiteten, als: Königinn, Schwägerinn, Löwinn, Heldinn.

*) Ausgenommen ist: der Hornung (Februar).

§. 55. Sächlich sind alle Verkleinerungswörter auf chen und lein (§. 36), als Söhnchen, Mädchen, Rothkehlchen, Fräulein, Knäblein; ferner, die Infinitive, als: das Essen, Stehen, Gehen, Sitzen, und endlich die Wörter auf thum, z. B. Heiligthum, Alterthum, Volkthum, Bisthum. *)

*) Ausgenommen sind: der Reichthum, Irrthum und Wachsthum (doch in einigen Gegenden auch das Wachsthum).

§. 56. Was die zusammengesetzten Substantive betrifft, so richtet sich hier das Geschlecht nach dem Hauptheil der Zusammensetzung, d. h. nach dem letzten Worte, z. B. der Jagdhund, der Kreuzweg, die Frühlingsblume, die Windmühle, das Palmblatt, das Schauspiel, das Rathhaus, der Hausrath. Also auch der (nicht das) Bleistift, der (nicht das) Kupferstich.

Anm. Mehrere mit Muth zusammengesetzte machen eine Ausnahme, z. B. die Großmuth, Demuth, Anmuth, Schwermuth, Sanftmuth; eben so auch einige andere, als: die Neunauge (häufig auch schon das Neunauge), die Antwort, der Abscheu, das Tagelohn, Macherlohn, der Mittwoch, welches die Mittwoche heißen sollte, oder, was uns mehr ansprechen würde, der Mittwochstag.

§. 57. Sehen wir auf die fremden Wörter, so behalten diese das Geschlecht der Sprache, aus der sie entlehnt sind: z. B. das Kapital, der Phantast, die Synagoge, die Styx, die Syntax, das Publikum, die Bibel, die Periode.

Anm. Eine Ausnahme machen: der Punkt, der Katheder, der Tempel, der Nerve, der Körper, die Kanzel, die Narcisse, das Echo, (bei Dichtern auch die Echo als Fabelwesen), das Fieber, das Labyrinth, das Pulver.

§. 58. Viele Substantiva lassen sich in Rücksicht ihres Geschlechts unter keine allgemeine Regel bringen. Dahin gehören die Wörter, welche die Vorsylbe ge haben (wenn sie nämlich nicht zu den Wiederholungswörtern gehören §. 36.), die bald männlich, als: der Gedanke, Gehorsam, Gewinn; bald weiblich, als: die Gewalt, Gestalt, Gesundheit, Geburt; bald sächlich, als: das Gehalt *), Gewicht, Geschwür, Gericht u. s. w. sind. Eben so die Wörter auf niß, die bald weiblich, als die Erlaubniß, Bedrängniß, Fäulniß, bald sächlich sind, als: das Vermächtniß, Gleichniß, Bildniß.

*) So viel als bestimmte jährliche Einnahmen. In der Bedeutung des Wortes Werth aber, z. B. ein Stück von großem Gehalt, der Gehalt der Münze, kommt es immer als männlich vor. Eben so unterscheidet der Deutsche zwischen der und das Lohn, der und das Verdienst.

§. 59. Bei andern Substantiven ist das Geschlecht noch schwankend, so daß man sich hier nach guten Wörterbüchern und mustergiltigen (klassischen) Schriftstellern umsehen muß. Nach diesen bestimmen wir das Geschlecht folgender Wörter:

Männlich: der Altar, Alaun, Bast, Dotter, Durst, Fries, Pfirsich, Pfühl, Schreck, Sparren, Aderlaß, Wachsthum, Zierath, Chor (der Alten). Weiblich: die Ahle, Striegel, Zehe, Scheitel. Sächlich: das Floß, Gitter, Heft, Knie, Malter, Schrecken, Wachs, Talg, Wispel, Zepter. (Die

beiden letzteren kommen im gemeinen Leben gewöhnlich als männlich vor.)

§. 60. Noch andere Substantive haben ein doppeltes Geschlecht, aber dann auch eine verschiedene Bedeutung. Die wichtigsten sind:

der Band (eines Buchs,)	das Band (von Seide, Verbindung,)
der Buckel (Höcker,)	die Bukel (metallener Zierath an Pferdegeschirren,)
der Bund (Bündniß,)	das Bund (Heu, Schlüssel,)
der Erbe (welcher erbt,)	das Erbe (Erbtheil,)
der Flur (Theil eines Hauses,)	die Flur (Feld,)
der Heide (der kein Christ, kein Jude oder Türke ist,)	die Heide (Waldung,)
der Leiter (Führer,)	die Leiter (eine Maschine,)
der Mast (auf dem Schiffe,)	die Mast (für's Vieh,)
der Mensch (homo,)	das Mensch (verächtliche Benennung eines Frauenzimmers,*)
die Mandel (Baumfrucht,)	das Mandel (im Zählen,)
die Mark (ein Gewicht von 16 Loth Silber,)	das Mark (in den Knochen,) nicht Marks.
der Reiß (eine Getreideart,)	das Reis (ein dürrer Zweig,)
der Schild (im Kriege,)	das Schild (an den Häusern,)
der See (Landsee,)	die See (das Meer,)
der Sprosse (Abkömmling,)	die Sprosse (auf einer Leiter,)
der Stift (ein kleines Stück Metall oder Holz,)	das Stift (ein Kloster,)

der

*) Es ist eine auffallende Eigenheit unserer Sprache, daß das Wort Mensch in einigen Ländern Deutschlands als Schimpfname gebraucht wird, da dies in keiner andern Sprache der Fall ist.

der Thor (Narr,) — das Thor (Eingang zur Stadt,)

der Verdienst (Erwerb,) — das Verdienst (gute Handlung.)

4) Deklination der Hauptwörter.

(Vorerinnerung.)

§. 61. Die Beugung, oder Deklination der Substantive besteht in der Bezeichnung der Menge der Gegenstände und deren Verhältnisse. Für jene ist die Zahl (numerus), d. h. der Singular und Plural, für diese sind die Fälle (casus), d. h. der 1ste, 2te, 3te, 4te, 5te, 6te Fall, oder Nominativus, Genitivus, Dativus, Accusativus, Vocativus, Ablativus.

§. 62. Was den Numerus betrifft, so wird der Plural (die Mehrheit) aus dem Singular (der Einheit) gebildet, und zwar entweder durch Umwandlung der Vokale a, o und u in å, ô, ů, welches in der Grammatik Umlaut genannt wird, (S. §. 6. und §. 176.) z. B. **Vater, Våter; Tochter, Tôchter; Bruder, Brůder;** oder durch Anhångung der Laute, **e, er, en** und **n**, als: **Tag, Tage; Kind, Kinder; Fůrst, Fůrsten; Stachel, Stacheln.** Oft findet man beide Mittel vereint, z. B. **Bauch, Båuche; Bad, Båder** u. s. w. Oefters ist aber auch der Plural dem Singular ganz gleich, z. B. der **Schemel**, die **Schemel**; der **Adler**, die **Adler**; das **Mådchen**, die **Mådchen.**

§. 63. Bei der Bildung des Plurals, der im Deutschen nur aus Uebung erlernt werden kann, kommt es also zunåchst darauf an, sich folgende Hauptpunkte zu merken:

1) Mehrere Substantive bleiben im Plural ganz unverändert;

2) Mehrere verwandeln die Vokale, a, au, o, u, in die Umlaute ä, äu, ö, ü.

3) Mehrere bekommen die Laute e, er, en und n, und sind theils mit, theils ohne Umlaut.

§. 64. 1) Unverändert bleiben:

a) Die mehrsylbigen Hauptwörter, die männlichen oder sächlichen Geschlechts sind, und sich auf er, el, en, chen und lein endigen, als: die Thaler, die Opfer (ausgenommen ist der Bauer, im Plur. die Bauern); ferner: die Himmel, die Mittel, die Balken, die Zeichen, die Mädchen, die Wagen, die Fräulein.

Mehrere von diesen Wörtern haben den Umlaut, als: Acker, Vater, Bruder, Mutter, Schwager, Kloster, Tochter; besonders die auf el, doch nur die männlichen, nicht die sächlichen: Nagel, Apfel, Mangel, Mantel, Sattel, Vogel, Schnabel; ferner einige auf en: (Boden), (Bogen), Faden, Garten, (Graben), Hafen, (Laden), Ofen, Schaden, wovon aber die eingeklammerten häufig auch ohne Umlaut gebraucht werden. Eben so bekommen keinen Umlaut die Verbalia, oder solche Wörter, die von Zeitwörtern abstammen, und auf er ausgehen, z. B. Bohrer, Maler, Zuschauer.

b) Die sächlichen Wörter mit der Vorsylbe ge und dem angehängten e, als: Gebäude, Gebirge, Gemälde, Gelübde, Gefälle, Gewebe, Gehäuse, die schon meistentheils den Umlaut haben.

§. 65. 2) Den Umlaut bekommen:

a) sehr viele männliche Wörter, deren Aufzählung hier zu weitläuftig seyn würde, daher merke man sich nur einige, die ihn nicht bekommen, nämlich: Herzog, Arm, Tag, Halm, Hammer, Plan, Strauß (der Vogel), Zoll (Längenmaaß) 2c.

b) die meisten weiblichen Wörter, wenn sie im Plural auf e ausgehen, als: Brust, Gruft, Frucht, Nacht, Stadt, Maus, Gans; ausgenommen ist Leinwand.

c) Unter den sächlichen Wörtern bekommen den Umlaut nur: Aas, Amt, Bad, Band, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Fach, Faß, Gemach, Gewand, Glas, Grab, Gut, Haupt, Haus, Holz, Horn, Huhn, Kalb, Korn, Kraut, Lamm, Land, Loch, Mahl, Maul, Pfand, Rad, Rohr, Schloß, Thal (Thäler und Thale,) Tuch (Tücher, aber Tuche,) Volk, Wort (Wörter aber Worte).

§. 66. 3) Die Beugungssylben e, er, en und n bekommen:

a) Die Beugungssylbe e: die meisten einsylbigen, männlichen und besonders weiblichen Wörter; die Wörter auf niß, icht, al, ling, und viele mit den Vorsylben be, ge, er, ver, zer; auch einige sächliche Hauptwörter, z. B. Hindernisse.

b) Die Beugungssylbe er: die meisten einsylbigen Wörter sächlichen Geschlechts, so wie die mehrsylbigen auf thum, wenn sie einen Plural haben, z. B. Reichthümer.

c) Die Beugungssylben en oder n: diejenigen männlichen, weiblichen und sächlichen Hauptwörter, die sich auf das mildernde e endigen, als: Sache, Affe, Knabe, Spinde; viele aus fremden Sprachen entlehnte Wörter auf ant, ar, ast, at, ent, ist, it, oß, or (im gemeinen Leben er, wie Dokter), ot, in sofern sie den Ton auf der letzten Sylbe haben.

Anm. 1. Bei den Wörtern, welche die Endsylben e, er, en, n annehmen, ist die Aufstellung einer Regel am schwierigsten; daher hier manches aus dem Gebrauch erlernt werden muß.

Anm. 2. Einen Plural auf s gibt es nicht, daher es falsch ist, zu sagen: Jungens, Mädchens, Wagens.

§. 67. Einige Wörter haben einen doppelten Plural, aber alsdann auch eine verschiedene Bedeutung. Die gebräuchlichsten sind folgende:

Der und das Band; Pl. Bande (Fesseln — Bände (Einbände von Büchern) — Bänder (schmale Zeugstreifen).

Die Bank; Pl. Bänke (zum Sitzen) — Banken (Geldbanken).

Das Ding; Pl. Dinge (Sachen) — Dinger (von Gegenständen, deren Namen man nicht weiß, wovon das Diminutiv Dingerchen).

Das Gesicht; Pl. Gesichte (Erscheinungen), — Gesichter (Mienen).

Das Horn; Pl. Horne (Hornarten) — Hörner (Blase-Instrumente).

Das Licht; Pl. Lichte (die aus Wachs oder Talg bestehende Masse) — Lichter (die Flamme der brennenden Lichte).

Das Land; Pl. Lande (Gegenden) — Länder (einzelne Theile in der politischen Geographie).

Der Ort; Pl. Orte (Gegenden) — Oerter (feste Plätze).

Der und das Schild; Pl. Schilde (Schutzwaffen) — Schilder (Aushänge-Schilder).

Der und das Stift; Pl. Stifte (Bleistifte) — Stifter (fromme Stiftungen).

Der und das Thor; Pl. Thoren (Narren) — Thore (Ausgänge in der Stadtmauer).

Das Tuch; Pl. Tuche (Arten) — Tücher (Hand- und Schnupftücher).

Das Wort; Pl. Worte (zusammenhangende Reden), — Wörter (Vokabeln).

Der Zoll; Pl. Zolle (Längenmaß) — Zölle (Abgaben).

Anm. Wörter, die mit Mann zusammengesetzt sind, haben im Plural theils Männer, theils Leute, theils beides.

1) Leute, ein Kollektivum, gebraucht man gewöhnlich, wenn man Personen ohne Unterschied des Geschlechts bezeichnen will, als: Arbeitsleute, Fuhrleute, Bettelleute, Handwerksleute, Kaufleute, Eheleute.

2) Männer wird gesetzt, wenn man mit Achtung sprechen, und ausdrücklich das männliche Geschlecht andeuten will, als: Staats-, Bieder-Männer. Ausnahmen sind: Edelleute, Amtleute, obwohl darunter auch die Frauen begriffen seyn können.

3) Männer und Leute kommt vor in den Wörtern: Schulmänner und Schulleute, Hauptmänner und Hauptleute.

4) in dem Worte Mannsleute sind beide Wörter sogar verbunden; durch Mann wollte man das Geschlecht, durch Leute die gemischten Personen des männlichen Geschlechts andeuten.

§. 68. Außer der Bezeichnung der Menge der Gegenstände kann man auch die verschiedenen Verhältnisse derselben bezeichnen, indem man den Substantiven gewisse Laute (Beugungssylben) anhängt, oder die Endsylbe verändert. Jede dadurch bewirkte Abänderung oder Deklination des Worts, zur Bezeichnung eines Verhältnisses, nennt man Casus oder Fall, und dergleichen Fälle haben wir sechs (§. 33.), obwohl nur vier davon üblich sind.

Anm. Der Nominativ ist nichts anders, als der Name eines Dinges schlechthin, z. B. Tisch, Mensch, Papier u. s. w. Man erkennt ihn an den davor stehenden Wörtern: der, die, das, und kann dabei allemal fragen wer oder was? z. B. der Tisch ist rund. Wer? Das Papier ist weiß. Was? — Der Genitiv, als der zweite Fall, bestimmt und

erklärt die andern Substantive, und zeigt z. B. an, daß dem Gegenstande, den das Wort bezeichnet, etwas angehöre. Man kann dabei fragen: wessen, z. B. das Haus des Predigers. Wessen? Man bemerkt diesen Casus durch des und der. — Der Dativ, als der dritte Casus, druckt den Gegenstand aus, dem etwas zukommt, oder für den etwas geschieht, es mag zu seinem Vortheil oder Nachtheil seyn. Man fragt dabei: wem? oder für wen? z. B. das Buch gehört mir. Wem? der Vater ist den Kindern gut; die Arznei hilft ihm; das Essen ist ihm schädlich. Man bezeichnet diesen Casus durch dem und der. — Der Akkusativ, als der vierte Casus, bezeichnet den Gegenstand, auf den die Thätigkeit eines andern Gegenstandes einwirkt oder hingerichtet ist. In dem Satze: der Vater liebt den Sohn, ist Sohn der Gegenstand, auf den des Vaters Liebe hingerichtet ist. Man deutet diesen Casus an durch den, die und das, und kann daher fragen: wen oder was? — Der Vokativus dient zur Anrede, z. B. Sohn sey fleißig. — Der Ablativ, als der sechste Casus, zeigt an, daß eine Sache von einer andern abgesondert oder hergenommen ist, z. B. ein Ring von Gold heißt: ein Ring, dessen Stoff von dem Golde hergenommen ist. Man fragt dabei: woraus, wovon, womit, woran?

Im Deutschen ist der Vokativ wie der Nominativ, und der Ablativ wie der Dativ, daher in den Deutschen Sprachlehren gemeinhin nur vom Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ gesprochen wird, obwohl der Bedeutung nach allerdings ein Vokativ und Ablativ vorhanden ist.

Der Nominativ und Vokativ heißen casus recti, weil in ihnen das Prädikat unmittelbar vom Subjekt ausgesagt wird; die andern — casus obliqui.

§. 69. Da aber die Substantive theils Gat-

tungs- theils Eigennamen sind, und jene wieder theils einheimische (ursprünglich Deutsche) theils fremde, wonach sich die Deklination derselben richtet: so müssen wir jede Art der Substantive besonders betrachten.

A. Deklination der Gattungsnamen.

a) Einheimische, oder ursprünglich Deutsche.

§. 70. Die Lehre von der Deklination der Deutschen Gattungsnamen hat in unsern Sprachlehren noch keinen festen Charakter gewonnen. Gottsched nahm 5, Adelung 8 Deklinationen an, und diesem folgten die meisten neueren Sprachlehrer. Als man aber neuerdings das Bedürfniß fühlte, die Deutsche Deklination zu vereinfachen, versuchte man, sie auf 4, 3, ja sogar auf 2 zu beschränken.

§. 71. Allerdings ist es schwerer als im Lateinischen, eine feste Regel aufzufinden, denn es fehlt im Deutschen mehr an bestimmten charakteristischen Beugungslauten, an denen man nicht nur den Singular von dem Plural, sondern auch jeden einzelnen Casus sicher zu unterscheiden vermöchte; allein man scheint auch auf der andern Seite zu weit zu gehen, wenn man für jede Abweichung in der Pluralität sich berechtigt glaubt, eine eigene Deklination annehmen zu müssen, da selbst der Lateiner Wörter mit verschiedenen Beugungslauten unter eine und dieselbe Deklination gebracht hat.

§. 72. Indessen ist es nöthig, sich nachfolgende Uebersicht der Deutschen Beugungslaute an den verschiedenen Verhältnißfällen zu verschaffen, und einige allgemeine Regeln über die Deklination der Substantive zu merken:

Singular.

§. 73. Der Nominativ ist gegeben und hat im Deutschen keine bestimmte Endung; er kann auf alle Laute ausgehen, ohne daß dies auf die Bestimmung der Deklination selbst Einfluß hätte.

Der Genitiv endigt sich auf **es**, **s**, **ns**, **en** und **n**, oder er bleibt wie der Nominativ.

Der Dativ hat **e**, **en** und **n**, oder er ist wie der Nominativ.

Der Akkusativ hat **en**, oder er ist wie der Nominativ.

Plural.

Der Nominativ hat **e**, **er**, **en** und **n**, oder er ist wie der Nominativ im Singular.

Der Genitiv hat dieselben Laute, oder ist auch wie der Nominativ im Singular.

Der Dativ hat immer nur **n** und **en** (**ern**, **eln**).

Der Akkusativ hat die unter dem Nominativ Plural angegebenen Endungen, oder ist wie der Nominativ im Singular.

§. 74. Von diesen Beugungslauten sind **s** (**es**) und **n** (**en**) zur Bezeichnung des Genitivs im Singular als die Grundlaute zu betrachten, die charakteristisch durch die ganze Sprache wie eine Ader sich hindurchziehen, und uns auch bei der Deklinationslehre leiten können. Wir legen sie daher hier zum Grunde, und stellen als Regel fest:

Die Substantive haben im Genitiv entweder **s** oder **n**, oder der Genitiv ist wie der Nominativ, d. h. er hat gar keine Beugungssylbe.

§. 75. Aus dieser dreifachen Verschiedenheit ergibt sich eine dreifache Deklination, in der wir folgende allgemeine Merkmale wahrnehmen:

1) Alle Hauptwörter, die im Nominativ Plur. **en** oder **n** haben, bleiben in allen Fällen der Mehrheit unverändert (**Tauben, Staaten, Augen, Wiegen, Strahlen, Stacheln** rc.); und die männlichen auf **e** haben dieses **n** auch im Singular, als: **Bothe, Erbe, Hirte, Knabe, Löwe** rc. in allen Fällen.

2) in den sächlichen Hauptwörtern ist der Akkusativ Sing. wie der Nominativ, als: **das Mädchen — das Mädchen; das Buch, Brett, Haus** rc. rc.

3) Der Nominativ, Genitiv und Akkusativ Plural sind sich durch alle Geschlechter gleich; der Dativ Plural aber endigt sich jedesmal auf **n**.

4) Alle Hauptwörter weiblichen Geschlechts bleiben im Singular unverändert.

5) Männliche und sächliche Hauptwörter, die sich auf **el, en, er** endigen, behalten diese Endigung auch im Nominativ, Genitiv und Akkusativ Plural, z. B. **Engel, Kerl, Mädchen, Wagen, Fenster, Kaiser.** Daher verstößt die in den Kanzleien noch vorkommende Form: **wir Bürgermeistere** gegen alle Grammatik. **Der Bauer** aber hat **die Bauern**, und **der Stiefel** gewöhnlich **die Stiefeln.**

6) Die Hauptwörter, die im Genitiv Singul. **es** haben, nehmen im Dativ Singular ein **e** an, z. B. **Hauses, Hause; Sohnes, Sohne.**

§. 76. **Erste Deklination.** Sie wird erkannt an dem **s** im Genitiv Singul., und hat im Nominativ Plural **e, er** und **en** (**n**), oder bleibt wie der Singular. Es gehören dahin nur Wörter männlichen und sächlichen Geschlechts. Hierbei merke man sich

1) Das s des Genitivs nimmt häufig noch ein e, und in einigen wenigen Fällen ein n vor sich an. Ob der Genitiv s oder es haben soll, entscheidet der Wohllaut. Die auf b, d, ch, g, ß, s oder z ausgehen, haben der Aussprache wegen immer es; die abgeleiteten auf el, er, en, lein und chen haben blos s.

Der Akkusativ hat in den Wörtern, deren Genitiv auf es oder s ausgeht, allemal wie der Nominativ.

Ein n bekommt das s vor sich (ns) in denjenigen Wörtern männlichen Geschlechts, die ehedem im Nominativ Singular auf n ausgingen, jetzt aber gewöhnlich auf e, daher sie noch häufig in einer doppelten Form vorkommen, als: Friede (Frieden), Funke (Funken), Fußstapfe (n), Glaube (n), Haufe (n), Name (n), Same (n), Schade (n). Außerdem merke man sich noch das Wort Herz (sonst Herze), das im Genit. ens hat.

Anm. Die Wörter Hirte, Junge, Knabe haben im Genitiv lieber n als ns. (S. §. 77. 1).

Hat der Genitiv ns, so bekommt der Dativ und Akkusativ n. Nur das Wort Herz hat im Akkusativ wie im Nominativ.

2) Der Nominativ Plural endigt sich auf e in vielen Wurzelwörtern männlichen und sächlichen Geschlechts, als: Hund, Thier, Baum, Stahl, Tag, Huth, Dolch, Fuß, Fell ꝛc. ꝛc.; auch in den abgeleiteten auf ling und in vielen Wörtern mit den Vorsylben ge und be.

Auf er geht der Nominativ aus in den meisten Wörtern sächlichen Geschlechts; als: Lamm, Thal, Rind, Kleid, Feld, Geld, Bild, Amt, Blatt, Volk, Weib ꝛc.; auch in einigen männlichen Ge-

schlechts, wovon die wichtigsten sind: Geister, Götter, Oerter, Leiber, Männer, Wälder, Würmer, Vormünder, Bösewichter.

Auf en oder n geht der Nominativ nur in wenig männlichen und sächlichen Wörtern dieser Deklination aus, als in: (der) See, Bett, Daum, Hemd, Ohr, Sporn, Staat, Strahl, Unterthan, Auge, Nachbar, Pantoffel, Stachel, Stiefel, Vetter; ferner in den wenigen Wörtern, die im Genitiv Singular ns haben.

3) Wie der Nominativ im Singular, ist auch der Nominativ im Plural in denjenigen Wörtern männlichen und sächlichen Geschlechts, die sich enden auf el, er, en und lein, als: Hammel, Apfel, Mangel, Mantel, Schnabel, Vogel, (von denen die fünf letztern jedoch den Umlaut bekommen), Enkel, Schlüssel, Kerl, Mittel, Siegel, Räthsel, Bruder, Schwager, Adler, Meister, Thaler, Anker, Fehler, Splitter, Fenster, Gewitter, Garten (Gärten), Graben, Schatten, Schlitten, Wagen, Degen, Becken, Zeichen, Gebrechen, Büchlein, Männlein ꝛc.

§. 77. Zweite Deklination. Sie begreift nur männliche Wörter in sich, und hat durch alle Casus en oder n.

Dahin gehören besonders

1) die männlichen, die auf das mildernde e ausgehen, und daher nur ein n haben: Affe, Barde, Bothe, Bube, Buhle, Bulle, Bürge, Drache, Erbe, Falke, Finke, Gatte, Gefährte, Gehilfe, Genosse, Gespiele, Götze, Hase, Heide, Hirte, Junge, Knabe, Knappe, Laie, Löwe, Nachkomme, Neffe, Ochse, Pathe, Pfaffe, Rabe, Rappe, Riese, Schulze, Schurke, Schütze, Sklave, Zeuge. Da-

hin auch die Völkernamen: Böhme, Britte, Däne, Franke, Grieche, Hesse, Jude, Russe, Preuße, Schwede rc.

2) mehrere männliche Wörter, die sich nicht auf e endigen und daher en annehmen: Bär, Fels, Fürst, Geck, Gesell, Graf, Hagestolz, Herr, Mensch, Mohr, Narr, Prinz, (der) Thor, Vorfahr rc.

§. 78. **Dritte Deklination.** Diese unterscheidet sich von den beiden ersten dadurch, daß sie im Singular gar keine Beugungssylbe hat, und sich daher zur Bezeichnung der Casus des Artikels bedient. Auch begreift sie nur weibliche Wörter in sich. Der Plural hat **en** oder **n** oder **e**.

Einen Plural auf **n** oder **en** haben

1) Sehr viele Wörter, die sich auf e, el und er endigen, und dann bloß ein n im Plural annehmen: a) Axe, Aehre, Ameise, Amme, Arche, Aue, Bahre, Base, Beschwerde, Backe, Bande, Beere, Beichte, Biene, Birke, Birne, Blume, Blüthe, Bohne, Bühne, Dirne, Dose, Ebbe, Eidechse, Fuhre, Furche, Gemse, Herberge, Pfarre, Sache, Schule, Historie, Welle, Zehe; b) Achsel, Angel, Bibel, Deichsel, Distel, Eichel, Fabel, Fackel, Fibel, Gabel, Gurgel, Hechel, Insel, Kanzel, Kugel, Muschel, Nadel, Schachtel, Semmel, Windel, Zwiebel; c) Ader, Auster, Blatter, Feder, Jungfer, Kammer, Klammer, Leber, Leiter, Leyer, Mauer, Natter, Schauer, Schulter, Schwester, Ziffer, Zeder.

Anm. Ausnahmen machen die Wörter Mutter und Tochter, die im Plur. nicht Muttern und Tochtern, sondern Mütter und Töchter haben.

2) Viele einfache und zusammengesetzte, besonders die sich auf t endigen, und sämmtlich im Plural en annehmen: Absicht, Andacht, Anstalt, Antwort, Arbeit, Art, Fahrt, Bahn, Flur, Frau, Geburt,

Gefahr, Gestalt, Heirath, Jagd, Last, Nachricht, Ohnmacht, Pflicht, Predigt, Qual, Saat, Schicht, Schlacht, Schrift, Spur, Stirn, That, Thür, Vollmacht, Welt, Zahl, Zeit.

3) Die abgeleiteten auf end, die ebenfalls en annehmen: Gegend, Tugend; auf ei: Fischerei, Dieberei, Gasterei; auf heit: Begebenheit, Bosheit, Freiheit; auf inn: Fürstinn, Gattin, Königinn; auf schaft: Bekanntschaft, Freundschaft, Gesellschaft; die Verbalia auf ung: Achtung, Beleidigung, Belagerung.

Einen Plural auf e haben:

1) Viele, besonders Wurzelwörter, die sich nicht unter eine Regel bringen lassen: Axt, Aderlaß, Bank, Braut, Burg, Brust, Faust, Frucht, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kluft, Kraft, Kunst, Luft, Lust, Magd, Maus, Macht, Nacht, Nuß, Sau, Schnur (filum), Schooß, Stadt, Wand, Wurst, Zunft.

2) Mehrere abgeleitete auf ft, st und t, als: Einkünfte, (nur im Plural gebräuchlich), Kunst, Macht, Ausflucht; so wie besonders die weiblichen auf niß: Bedrängniß, Begegniß, Bekümmerniß, Besorgniß, Betrübniß, Ereigniß, Ersparniß, Kenntniß. Da alle diese Wörter im Plural auf e ausgehen, so haben sie im Dativ Pl. ein bloßes n.

§. 79. Das Schema der drei Deklinationen würde nun so aussehen:

Erste Deklination.

erkennbar an dem s des Genitivs.

Singular.		Plural.	
Nom.	gegeben.	Nom.	e, en, n, er, oder wie der Sing.
Gen.	es, s, ns, (ens).	Gen.	wie der Nom. Pl.
Dat.	e, n oder wie der Nom.	Dat.	en, n, ern.
Akkus.	n oder wie der Nom.	Akkus.	wie der Nom. Plur.

Beispiele.

Singular.		Plural.	
N.	Freund, Staat	N.	Freunde, Staaten
G.	— es — s	G.	— —
D.	— e —	D.	— n —
A.	— —	A.	— —

Sing.		Pl.	
N.	Name, Feld	N.	Namen, Felder
G.	— ns — es	G.	— —
D.	— n — e	D.	— — n
A.	— n —	A.	— —

Sing.		Pl.	
N.	Engel	N.	Engel
G.	— s	G.	—
D.	—	D.	— n
A.	—	A.	—

Anm. Derer, die im Genitiv Singular ns haben, sind nur wenige; sie endigen sich alle auf e, als: Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Same, Schade, Wille, können sich aber auch endigen auf n, denn man sagte sonst, und sagt noch: Frieden, Funken, Gedanken u. s. w., so, daß also der Genitiv eigentlich nur ein s hat. Zu denen, die im Genitiv Singular ens haben, gehören auch: Herz und Buchstab. (S. §. 76.) Der Schreck aber gehört nicht hieher, denn er hat im Genitiv des Schrecks; kommt des Schreckens vor, so stammt dies vom Nominativ das Schrecken her. Eben so der Schmerz im Genitiv des Schmerzes, aber das Schmerzen, im Genitiv des Schmerzens.

Zweite Deklination.

erkennbar an dem n des Genitivs.

Singular.			Plural.		
Nom.	gegeben		Nom.	en,	n
Gen.	en,	n	Gen.	—	—
Dat.	—	—	Dat.	—	—
Akkus.	—	—	Akkus.	—	—

Beispiele.

Sing.		Plur.	
N.	Bär	N.	Bären
G.	— en	G.	—
D.	— en	D.	—
A.	— en	A.	—
N.	Knabe	N.	Knaben
G.	— n	G.	—
D.	— n	D.	—
A.	— n	A.	—

Dritte Deklination.

erkennbar an dem Mangel der Beugungszeichen im Sing.

Sing.		Plur.			
Nom.	gegeben	Nom.	en	n	e
Gen.	wie der Nom.	Gen.	—	—	—
Dat.	wie der Nom.	Dat.	—	—	n
Akkus.	wie der Nom.	Akkus.	—	—	e

Beispiele.

Sing.			Plur.		
N.	Frau		N.	Frauen.	
G.	—		G.	—	
D.	—		D.	—	
A.	—		A.	—	
N.	Blume,	Hand	N.	Blumen,	Hände
G.	—	—	G.	—	—
D.	—	—	D.	—	— n
A.	—	—	A.	—	—

Anm. 1. Frau bekommt, des Wohllauts wegen, in manchen Verbindungen, im Genitiv Singular ein en, wenn nämlich der Genitiv vor dem Substantiv steht, von dem es regiert wird, z. B. meiner Frauen Uhr; meiner Frauen Vater. Er ist der Sohn seiner Frauen Schwester heißt: der Schwester seiner Frau; aber: dies ist der Sohn seiner Frau Schwester, heißt: seiner verheiratheten Schwester, wo also Frau als Ehren-

name steht. Auch sagt man Frauen, wenn es die Jungfrau Maria bedeutet, z. B. unserer lieben Frauen Tag.

Anm. 2. Mehrere nach der dritten Deklination gehende Wörter auf e nehmen, nach einer alten Form, im Genitiv und Dativ Singul. in einigen Verbindungen ein n an, als: der Seelen Seligkeit, der König der Ehren, der Glanz der Sonnen, die Angst meiner Seelen, in der Mitten; besonders geschieht dies, wenn sie ohne Artikel mit einer Präposition stehen, als: in Gnaden entlassen, mit Ehren sterben, zu Schanden werden, auf Erden, mit Freuden, von Seiten des Königs.

Anm. 3: Wenn einige Wörter nicht durch alle Fälle deklinirt werden können, so nennt man sie mangelhafte (defektive). So kommen z B. Noth und Angst im Plural nur im dritten Fall vor: in Nöthen seyn, in Aengsten seyn, eben so: bei meinen Lebzeiten, in allem Betracht, in Braus und Saus, ohn' Entgeld, ohne Falsch u. s. w.

b) Fremde Gattungsnamen.

§. 80. Die Lateinischen und Griechischen Wörter können auf dreierlei Art deklinirt werden, entweder

1) auf Lateinische Art, als: Adverbium, Adverbii, Adverbio, Adverbia, Adverbiorum; oder
2) man läßt den Nominativ des Worts selbst unverändert, und deklinirt nur den Artikel, als: das Gymnasium, des Gymnasium, dem Gymnasium, die Gymnasia, der Gymnasia.

Anm. Hierbei ist aber zu merken, daß man im Dativ Plural nicht sagt: den Gymnasia, den Verba, sondern man gibt den Wörtern auf um die Sylbe en, also: den Gymnasien, den Verben, Studien, Ephoren, Alumnen, Testimonien, Präparatorien, und thut dies überhaupt gern durch den ganzen Plural.

3) man

3) man beugt die fremden Wörter auf Deutsche Art: z. B. (der) Inspektor, (des) Inspektors, (dem) Inspektor, (die) Inspektoren, (der) Inspektoren, (den) Inspektoren, (die) Inspektoren. Eben so: Professor, Pastor, Autor, Rektor, Doktor, und alle auf or.

Anm. Die Wörter auf or sind unter den fremden die zahlreichsten. Die Sylbe ist bei einigen wenigen betont, als Castor, Chor; bei den meisten tonlos, und lautet dann in der Aussprache wie er (Professer, Dokter). Es wäre gut, diese tonlosen Fremdlinge in der Schrift, wie in der Aussprache zu behandeln, und sie eben so umzuwandeln, wie man die Wörter Kaiser (Cäsar) Anker (Ancora) Artikel (Articul) Pöbel (Populus) Regel (Regula) Insel (Insul) umgewandelt hat.

§. 81. Die Deutsche Beugung ist besonders anwendbar bei denjenigen Wörtern, die eine Deutsche Endsylbe angenommen, oder doch ihr fremdartiges Ansehen zum Theil verloren haben:

Nach der ersten Deutschen Deklination (§. 79.) gehen alle diejenigen, welche im Genitiv Singular ein s annehmen. Dahin gehören:

1) Die auf er und el: Kalender, Katheder Oktober, November, Italiäner, Kapitel, Exempel, und diese bleiben im Plural unverändert, mit Ausnahme des Wortes Charakter, welches im Pl. Charaktere hat.

2) Die auf al, an, in, on, ar, at, em, om, amm und am, welche aber sämmtlich im Nominativ Pl. e haben, als: Original, Lineal, Ozean, Altan, Kamin, Postillon, Exemplar, Magistrat, Ephorat, Diadem, Diplom, Epigramm, Balsam. Ausnahmen sind: Kapital, Regal, Mineral, die im Plural ien haben. (Kapital aber, wenn es das

oberste Stück einer Säule bedeutet, hat im Pl. Kapitäler.)

3) Die auf or, welche im Plural en haben, als: Doktor, Professor, Rektor.

Nach der zweiten Deklination gehen die, welche durch alle Casus ein en annehmen. Dahin gehören die auf ant, arch, at, et, it, og, als: Adjutant, Monarch, Advokat, Poët, Eremit, Theolog.

Die auf ent gehen theils nach der ersten, theils nach der zweiten. Nach der ersten gehen: Argument, Experiment, Testament, Element, Instrument; sie haben im Genitiv Singul. s und im Nom. Pl. e. Eben so: Regiment und Parlament, die aber im Pl. er haben. Nach der zweiten gehen: Student, Patient, Referent.

§. 82. Die Lateinischen und Griechischen Wörter auf us, is, es und a bleiben im Singular ganz unverändert, und werden nur durch den Artikel deklinirt, als Medicus, Clericus, Syndicus, Cholericus, Actuarius, Katechismus, Fiscus, Dosis, Präses, Thema, Phlegma, Klima. Im Plural haben die auf us, is und es entweder die Lat. oder die Deutsche Beugung auf en, z. B. die Herren Actuarii und Actuarien; die Doses; die Präsides. Die auf a haben entweder gar keinen Plural, z. B. Phlegma, oder sie erhalten die Endsylbe ta, als: Themata, Klimata.

§. 83. Die Französischen Wörter werden auf Deutsche Art abgeändert, wenn sie Deutsch ausgesprochen werden. So geht z. B. nach der ersten Deutschen Deklination Offizier, des Offiziers, dem Offizier, den Offizier, Pl. die Offiziere, der Offiziere, den Offizieren, die Offiziere; eben so: Courier, Füselier, Grenadier, Fourier, Accord, Concert, Porträt, Billet, Bankerott. Nach der

dritten geht Garnison, Blessur, Adresse, Bouteille, Chikane. (Siehe §. 85.)

§. 84. Wenn man aber die Französischen Wörter auch Französisch ausspricht, so bekommen sie im Genitiv Singular und im Plural ein s, z. B. Acteur, Acteurs, Acteur, Acteur, Pl. Acteurs, Acteurs, Acteurs, Acteurs. Dahin gehören: Auditeur, Ingenieur, Mineur, Friseur, Portier, Balcon, Cordon, Souverain, Gouvernement, Detail, Manövre, Corps, Chef, Tambour. Endigen sie sich aber auf e, so bekommen sie die Sylbe n oder en, als: Chausseen, Chaisen, Assembleen, Journalieren ꝛc.

§. 85. Nach der dritten Deklination gehen alle fremde Hauptwörter weiblichen Geschlechts, und haben sämmtlich im Nom. Pl. en oder n. Dahin gehören: Linie, Form, Formel, Provinz, Bibliothek, Republik, Tirannei, Poesie, Klasse, Person, Nation, Religion, Universität, Natur, Fabrik, Arm, Essenz ꝛc.

B) Deklination der Eigennamen.

§. 86. Zu den Eigennamen gehören die Namen der Länder, Völker, Flüsse, Berge, Wälder, Monate, Oerter und Personen. Vor diesen kann der Artikel der, die, das stehen. Doch steht er vor den Eigennamen der Menschen und Thiere nur in gewissen Beziehungen; dagegen haben ihn die Namen der Völker, Flüsse, Berge, Wälder, Monate, immer vor sich, als: der Franzose, die Spree, der Brocken, der Harz, der Januar. Auch haben ihn mehrere Ländernamen, z. B. die Schweiz, Lausitz, Mark, Prignitz, Moldau, Wallachei, Türkei ꝛc. Wenn aber vor dem Eigennamen noch ein Eigenschafts- oder Zahlwort steht, so darf der Artikel nie fehlen, z. B.

das große Wien, der berühmte Gellert, das belohnte Preußen, das mächtige Rußland.

§. 87. Die Deklination dieser Eigennamen geschieht entweder

1) vermittelst des Geschlechtswortes, oder
2) auf Lateinische Art, oder
3) auf Deutsche Art.

§. 88. Deklinirt man 1) vermittelst des Geschlechtswortes, so bleibt der Eigenname im Singular unverändert, z. B. **der Heinrich, des Heinrich, dem Heinrich, den Heinrich.** Wenn aber statt des Artikels ein Pronomen, oder nach dem Artikel noch irgend ein Bestimmungswort steht: so nimmt der Genitiv ein **s** an, z. B. **meines Friedrichs Geist; die Schönheiten unsers Berlins; die Gegenden des freundlichen Cassels; das Grabmahl des großen Luthers.**

Hiernach können alle einheimische und fremde Personennamen deklinirt werden, als: Wolf, Friedrich, Adolph, Luther, Kant, Franz, Adam, Cicero, Cäsar, Cato, Alexander, u. s. w.

§. 89. Deklinirt man 2) auf Latein. Art, so bleibt das Geschlechtswort weg, z. B. **Crösus, Crösi, Cröso** rc.; also: **der Reichthum Crösi, Phädri Fabeln, die Geburt Christi.**

Dahin gehören alle Griech. und Latein. Personennamen; jedoch wird diese Beugung selten und nur da gebraucht, wo ein gewisses Herkommen sie geheiligt hat.

§. 90. Wählt man 3) die Deutsche Deklination, so hat der Genitiv Singul. **s** oder **ens**, der Dativ **en**, **n** oder wie der Nominativ; der Nominativ Pl. **e** oder wie der Nominativ Sing. Das Schema dieser Deutschen Deklination wäre also folgendes:

Singular.				Plural.		
N.	gegeben			N.	e	oder wie der Nom. Sing.
G.	s,	ens		G.	—	—
D.	en,	n	oder wie der Nom.	D.	en	n
A.	—	—	—	A.	e	od. wie d. Nom.

Beispiele.

Singular.

N.	Wolf	Luther	Leibnitz	Solon
G.	Wolf s	Luther s	Leibnitz ens	Solon s
D.	Wolf en	Luther n	Leibnitz en	Solon
A.	Wolf en	Luther n	Leibnitz en	Solon

Plural.

N.	Wolf e	Luther	Leibnitz e	Solon e
G.	Wolf e	Luther	Leibnitz e	Solon e
D.	Wolf en	Luther n	Leibnitz en	Solon en
A.	Wolf e	Luther	Leibnitz e	Solon e

Anm. 1. Hiernach gehen nun alle Deutsche Eigennamen, wenn sie nicht, wie Cochius und Reimarus, Lat. Endsylben haben — in welchem Falle man sie auf Lat. Art deklinirt (§. 89.) oder ganz undeklinirt läßt — so wie alle Lat. und Griechische, wenn man ihnen die fremden Beugungssylben nehmen kann, als: Ovid st. Ovidius, Horaz st. Horazius, Aesop u. s. w., und alle übrige fremde Namen, wenn sie sich auf kein s endigen. Oft ist es besser, die Eigennamen, mit Ausnahme des Genitivs, gar nicht zu dekliniren. Wohllaut und einiges Sprachgefühl werden darüber entscheiden.

Anm. 2. Wie Wolf gehen alle einheimische und fremde, männl. und weibl. Personennamen: Friedrich, Adolph, Bernhard, Gottfried, Hagedorn, Bach, Schmidt, Brand, Hedwig, Adelheid, Epikur, Ovid, Saul, Catull, und die mit mann, als: Beckmann, Volkmann, Herrmann, Graumann (die im

Plur. nicht Beckmänner, sondern Beckmanne haben, wie Fuchs Fuchse, Sturm Sturme).

Wie Luther gehen die, welche sich auf al, el, il, l, er und or endigen, als: Hanibal, Daniel, Emil, Carl, Meier, Amor.

Wie Leibnitz gehen die auf s und ß, sch, x, z, und e, als: Hans, Voß, Hirsch, Max, Moritz, Bode; eben so die weibl. auf a und e: Flora, Luise, (Florens, Luisens), die aber ihren Plural auf n machen, also: Floren, Chloen, Katharinen. Auch gehen hiernach die Namen der Städte und Länder auf a: Europa, Asia, (Europens, Asiens). Die männlichen Namen auf e, als: Hesse, Campe, Göthe, bekommen zwar gewöhnlich im Genitiv ns (Göthens Schriften), sollten aber bloß s erhalten, weil man sonst nicht wissen kann, ob der Nominativ auf en oder e ausgeht.

Wie Solon gehen die Länder- und Städtenamen, die sich nicht auf s, sch, oder z endigen, als: Böhmen, Schweden, Rom, Warschau, Stockholm, Athen, Berlin; ferner die Personennamen auf a, o, i (y), als: Cotta, Dido, Nicolai, Jablonsky (die im Genitiv Cotta's, Jablonsky's haben); ferner die auf en und chen, als: Karsten, Dorchen, Röschen, so wie mehrere Personennamen, als: Melanchton, Aaron, Cato, Cicero, und andere auf o, (Catone, Cicerone) u. s. w. Nur wenige von diesen verstatten einen Plural.

Anm. 3. Die weiblichen Zunamen erhalten im Nominativ Singular kein en, sondern bleiben wie die männlichen, also: Schulz (nicht Schulzen), Gatterer (nicht Gatterern), Frau v. Kanitz (nicht Kanitzen).

Eine übliche Sprechart ist es, daß man eine ganze Familie mit Anhängung des Buchstabens s bezeichnet, als: er ist bei Schulzens; ich gehe zu Schmidts.

Anm. 4. Einige können gar nicht deklinirt werden. Dahin gehören besonders die Städtenamen auf s und z, als: Paris, Wörlitz, Gräz, bei denen man sich da-

durch hilft, daß man ihnen den Gattungsnamen vorsetzt, und also sagt: die Stadt Paris, der Stadt Paris u. s. w.

§. 91. Um eine unbequeme Beugung zu vermeiden, ist es am besten, einen Gattungsnamen mit dem Eigennamen zu verbinden, z. B. die **Krönung des Königs Wilhelm.** In diesem Falle wird der Eigenname gar nicht gebeugt, wohl aber, wenn das Geschlechtswort wegbleibt, z. B. **der Tod König Ludwigs des Sechszehnten; Doktor Martin Luthers Schriften.** Wenn Vor- und Zunamen zusammenstehen, so wird nur der Zuname deklinirt, z. B. **Johann Heinrich Vossens Uebersetzung.** Bei adeligen Vor- und Zunamen aber wird derjenige deklinirt, welcher unmittelbar vor dem Wörtchen von steht, z. B. **Ulrichs von Hutten Großthaten; Friederich Eberhards von Rochow Kinderfreund.**

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Wie viel Geschlechter hat man in der Grammatik? Wie heißen sie auf Lat. und Deutsch?
2) Welches sind die allgemeinen Regeln über das Geschlecht der Wörter?
3) Gibt es auch Wörter, die ein doppeltes Geschlecht haben?
4) Worin besteht die Deklination der Substantive?
5) Ist die Zahl der Deutschen Deklinationen genau bestimmt? Wie viel haben wir angenommen?
6) Kannst Du mir die wesentlichen Kennzeichen einer jeden Deklination nennen? — Woran sieht man also, ob ein Wort zu dieser oder jener Deklination gehört?
7) Weißt du mir Wörter zu nennen, die in verschiedenen Bedeutungen nach verschiedenen Deklinationen gehen?
8) Wie ist es mit der Deklination der fremden Gattungsnamen?

9) Können auch die Eigennamen deklinirt werden? Und wie?

10) Ist es recht, wenn den weiblichen Zunamen die Sylbe en angehängt wird?

Zweites Kapitel.

Von dem Eigenschaftsworte oder Adjektiv.

1) Bestimmung des Begriffs.

§. 92. Eine Eigenschaft ist ein Merkmal (ein Accidenz), das wir an einem Gegenstande (einer Substanz) wahrnehmen, und wodurch wir allein im Stande sind, den Gegenstand zu erkennen und zu bestimmen. Das Wort dafür heißt Eigenschaftswort (Adjektivum), das wir hier seinem Wesen nach zu untersuchen haben, um es von dem Beschaffenheitsworte (Adverbium) unterscheiden zu können. (S. §. 203—205).

§. 93. Die Lateinische Sprachlehre, nach der sich die Deutsche geformt hat, versteht unter Adjektivum einen Prädikatsbegriff, der entweder mit dem Subjektsbegriff schon als innerlich verbunden gedacht (aqua frigida) oder demselben in einem Urtheile durch die Copula erst beigelegt wird (aqua est frigida), in beiden Fällen aber mit ihm in Ansehung des Geschlechts, der Zahl und des Casus gleiche Veränderung erleidet.

§. 94. Auch die Deutsche Sprache betrachtet das Eigenschaftswort als ein zur nähern Bestimmung des an dem Hauptworte (der Substanz) wahrgenommenen Merkmals dienendes Wort, weicht aber darin von der Lat. Sprache ab, daß sie sich dieses Merkmal immer als ein mit der Substanz schon verbundenes denkt, es folglich mit ihr zugleich als in Einem Begriffe auffaßt,

und ihm darum unabänderlich seine Stelle vor dem Hauptworte anweiset, z. B. **guter Mann**, **fleißige Hausfrau**, **folgsames Kind**. Will sie das Merkmal als ein dem Hauptworte erst willkürlich beigelegtes gedacht wissen, so stellt sie es mittelst der Copula (ist) wie die Lat. Sprache hinter das Hauptwort, aber ohne irgend etwas in Ansehung des Geschlechts, der Zahl und des Falles dadurch zu bestimmen, und sagt also z. B.: der Mann ist **gut**, die Hausfrau ist **fleißig**, das Kind ist **folgsam**. Und in diesem Falle ist das Zeichen für das wahrgenommene Merkmal nicht ein Eigenschafts=, sondern ein Beschaffenheitswort.

§. 95. Hieraus ergibt sich, daß die Eigenschaftswörter ihrem Begriff nach mit den Beschaffenheitswörtern übereinkommen, indem beide als Prädikate in der Rede mit einander gewechselt werden können (der gute Vater, der Vater ist gut), daß sie sich aber in Ansehung ihrer Stellung zum Subjekt, wovon ihre Beugung abhängig ist, von einander unterscheiden, (S. §. 203 — 205), und dadurch als ein mit der Substanz entweder innerlich oder äußerlich verbundener Begriff sich zu erkennen geben.

2) Bildung der Eigenschaftswörter.

§. 96. Die Adjektive sind entweder a) Wurzelwörter, als: **klein**, **groß**, **stark**, **gut**, **alt**, **jung**, **hart**, **weich**, **fest**, **dick**; oder b) abgeleitete, als: **ehrbar**, **schmerzhaft**, **menschlich**, **mächtig**, **kindisch**; oder c) zusammengesetzte, als: **sinnreich**, **grundfalsch**, **blutdurstig**, **ehrwürdig** rc.

§. 97. Was die abgeleiteten betrifft, so sind besonders diejenigen zu merken, welche durch die Endsylben **bar**, **sam**, **en**, **ern**, **ig**, **icht**, **isch**, **lich** und **haft** gebildet werden.

bar

von dem alten **baren** (**bären**) d. h. tragen, etwas zu Stande bringen oder thun, daher: **fruchtbar** (was Frucht trägt), **dankbar**, **furchtbar**; es zeigt aber auch die Fähigkeit zu dem an, was durch das Stammwort bezeichnet wird, z. B. **streitbar**, **tragbar**, **dienstbar**; oder, daß ein Gegenstand geschickt sey, ihm diejenigen Eigenschaften beizulegen, welche das Stammwort nennt, als: **achtbar**, **ehrbar**, **lesbar**, **trinkbar**, **sichtbar**, **mannbar**, d. h. was geachtet, geehrt, gelesen, getrunken, gesehen und für einen Mann gehalten werden kann.

sam

eine alte Nachsylbe, bedeutet daß ein Gegenstand diejenige Eigenschaft, welche das Stammwort bezeichnet, wirklich besitze, z. B. **arbeitsam**, **bedachtsam**, **ehrsam**, **tugendsam**, **heilsam**, **folgsam**, **sparsam**, **furchtsam**, **wachsam**, **mühsam**, **genügsam**.

Anm. Man muß also zwischen furchtbar und furchtsam, ehrbar und ehrsam, achtbar und achtsam, heilbar und heilsam, wohl unterscheiden. Ein furchtbarer Mensch flößt Furcht ein, aber ein furchtsamer hat Furcht; ein ehrbares Betragen ist ein solches, das Ehre zur Folge hat, aber ein ehrsamer Mensch ist schon im Besitz der Ehre; der achtbare Mann steht in Achtung, der achtsame gibt Achtung auf eine Sache; heilbar ist die Wunde im Gegensatze der tödtlichen, und ihre Heilung wird bewirkt durch heilsame Arzenei, d. h. durch solche, welche die Kraft, zu heilen, in sich trägt.

en und ern

zeigen den Stoff an, woraus ein Ding besteht oder gemacht ist, als: **golden**, **silbern**, **leinen**, **steinern**, **büchen**, **ledern**, **wächsern**, **hölzern**, **kupfern** rc.

ig

zeigt einen Besitz an, oder das, was einem Dinge ei-

gen ist, z. B. der Mensch ist gütig, muthig; das Land ist steinig; sein Auge ist feurig; er ist adelig; eben so: holzig, dornig ꝛc.

Anm. Diese Sylbe wird noch häufig mit der Sylbe lich verwechselt, besonders in den aus Jahr gebildeten Eigenschaftswörtern. Jährig, halbjährig, vierteljährig heißt, was ein Jahr ꝛc. hat; jährlich, halbjährlich ꝛc. aber, was alle Jahr ꝛc. geschieht. Also ein jähriges, halbjähriges Kind; aber die jährlichen Einnahmen, ein vierteljährliches Schulzeugniß.

icht

zeigt die Aehnlichkeit eines Dinges mit einem andern an; so ist z. B. eine kupferichte Nase solche, die aussieht, wie Kupfer; eben so erdicht, grasicht, holzicht, öhlicht, thöricht. Man schreibe also nie igt, welche Sylbe im Deutschen gar nicht vorhanden ist.

Anm. Da der Unterschied der Sylben, en, ern, ig und icht so wenig beobachtet wird: so lerne man ihn an folgenden Beispielen:

Eine härene Decke besteht aus Haaren.
Eine harige Decke hat auf der Oberfläche einzelne Haare.
Eine harichte Decke sieht einer härenen ähnlich.
Eine steinerne Mauer besteht aus Stein.
Eine steinige Gegend hat viele Steine.
Eine steinichte Birne ist schlecht, denn sie gleicht einem Steine.
Eine Bank ist hölzern, denn sie besteht aus Holz.
Eine Gegend ist holzig, denn sie hat Holz.
Eine schlechte Rübe ist holzicht, denn sie gleicht dem Holze.

isch

ist eine überaus vieldeutige Sylbe, denn sie wird gebraucht:

1) bei allen von Eigennamen abgeleiteten Adjektiven, als: Lutherisch, Berlinisch, Preußisch, Rus-

sisch, Englisch, Französisch. Hierbei ist zu bemerken:

a) daß der Deutsche die Benennung der Sprachen gewöhnlich nicht von den Benennungen der Länder, sondern der Einwohner herleitet; er sagt daher nicht Frankreichisch, sondern Französisch (weil die Einwohner Franzosen heißen), nicht Rußländisch, sondern Russich, eben so Portugiesisch, Walisch, Dänisch, Liefländisch, Holländisch. Daraus folgt, daß man auch eigentlich Engländisch sagen sollte, obwohl Englisch seinem Hauptworte Angeln näher kommt. Bei der Bildung der Eigenschaftswörter aber, die in Bezug auf die Einwohner einer Stadt oder einer Landschaft stehen, wird die Ableitung von dem Namen des Orts oder der Gegend gemacht, z. B. Berlinisch von Berlin, Potsdamisch, Hamburgisch, Märkisch, Pommerisch ꝛc.

Anm. Ehedem sagte man Leipzigerisch, Berlinerisch, und noch hört man Wienerisch.

b) daß bei Städtenamen die Sylbe isch oft mit der Sylbe er vertauscht wird, besonders wenn man die ausschließlichen Natur- und Kunsterzeugnisse eines Ortes benennt, z. B. Teltower Rüben, Berliner Blau, Hamburger Rindfleisch, Leipziger Lerchen, Braunschweiger Wurst, Schweizer Käse, Merseburger Bier. — In diesem Falle ist die Sylbe er wohl nichts anders, als die Bezeichnung des Genitivs Pluralis, und soll also den Begriff des Ursprungs, Herkommens und der Anhängigkeit eines Dinges mehr in Bezug auf die Einwohner einer Stadt und eines Landes als in Bezug auf Stadt und Land selbst ausdrucken. Oft aber, wenn die Beziehung eines solches Adjektivs auf Einwohner und Ort gleich nahe ist, hat man auch beide Formen, z. B. Berliner Blau, und Berlinische Zeitung, Potsdammer Band und Potsdammsches Waisenhaus, Pariser Bluthochzeit und Parisische

Sitten. Aber eben aus diesen Beispielen ergibt sich, daß isch eine ausgedehntere Bedeutung hat und mehr auf das Sittliche und Geistige hindeutet. Manche Städtenamen können jedoch des Wohllauts wegen nur eine der beiden Formen annehmen, daher sagt man z. B. Hallische Stärke und Hallische Zeitung, Leipziger Lerchen und Leipziger Litteratur-Zeitung. — Bei den Personennamen findet sich nur die Sylbe isch, z. B. Adelungsche Sprachlehre, Vossische Uebersetzung, Hoffmannsche Tropfen. Eine Ausnahme macht Fredersdorfer Bier;

2) bei den Wörtern, die sich auf Künste und Wissenschaften beziehen, als: architektonisch, mahlerisch, musikalisch, poetisch, prosaisch, rednerisch, historisch, mathematisch, chemisch;

Anm. Manche dieser Wörter nehmen im Sprachgebrauch noch die Lat. Sylbe al an, z. B. musikalisch, logikalisch; andere haben solche schon verloren, wie technisch; noch bei andern findet man beide Formen ohne Unterschied, z. B. grammatisch und grammatikalisch; mit Unterschied physisch (die Natur betreffend, natürlich) und physikalisch (die Physik betreffend).

3) bei Gattungsnamen, um eine Vergleichung anzuzeigen, als: knechtisch, bäurisch, kriegerisch, weibisch, kindisch;

4) um etwas Fehlerhaftes und Verächtliches zu bezeichnen, oder in denjenigen Fällen, wo von einem und demselben Substantiv zwei Adjektive gebildet werden, als: argwöhnisch, mißtrauisch, neidisch, teuflisch, viehisch, zänkisch, diebisch, tückisch, herrisch, altväterisch ꝛc. — Man muß daher wohl unterscheiden zwischen weibisch und weiblich, kindisch und kindlich, richterisch und richterlich, herrisch und herrlich, höfisch und höflich, launisch und launig, gläubisch und gläubig (in dem Compositum abergläubisch).

lich

wahrscheinlich die Stammsylbe von **gleich**, und bedeutet, 1) eine Aehnlichkeit: **göttlich**, **bräunlich**, **röthlich**, **süßlich**, **männlich**, **kindlich**; 2) so viel als durch, z. B. **käuflich** (d. h. durch Kauf), **eidlich**, **bildlich**, **mündlich**, **gütlich**; 3) bei Zeitwörtern zeigt sie an, daß etwas leicht zu thun sey, z. B. **leserlich**, **erweislich**, **beweglich**, **faßlich**.

Anm. 1. Welch ein Unterschied ist zwischen fleischlich (sinnlich), fleischig und fleischicht!

Anm. 2. Sollte man zweifeln, ob man die Endung eines Adjektivs ig oder ich schreiben solle, so untersuche man: ob die Endsylbe ig oder lich heißt, und bemerke, daß es in den Adjektiven keine Endsylbe ich gibt, also: feur=ig, lieb=lich, heil=ig, adel=ig (von Heil und Adel), rein=lich.

haft

heißt so viel als: etwas, eine Eigenschaft, an sich habend, z. B. **fehlerhaft**, **fieberhaft**, **herzhaft**, **schalkhaft**, **gewissenhaft**, **schmerzhaft**.

§. 98. Was die Zusammensetzung betrifft, so findet sie statt, theils mit Substantiven, theils mit Adjektiven und Adverbien, als: **baumstark**, **gesetzmäßig**, **grasgrün**, **blutdurstig**, **freiwillig**, **halbjährig**, **hinfällig**, **voreilig**. Mehrere dieser Zusammensetzungen sind vergleichend, als: **kohlschwarz**, **brühheiß**, **schneeweiß**, **steinalt**, **steinreich** (reich an Edelsteinen), **blutjung** (vielleicht von Blüte), **blutarm** (so arm, daß man nichts als das Blut, oder das Leben hat), **stockfinster** (so finster, als in einem Stock, d. h. in einem Gefängnisse).

3) Deklination der Eigenschaftswörter.

§. 99. Die Deklination der Eigenschaftswörter geschieht auf zweierlei Art:

1) entweder steht das Eigenschaftswort mit seinem Substantiv allein; oder

2) es hat noch andere Bestimmungswörter vor sich.

§. 100. 1) Steht es mit dem Substantiv allein in Verbindung, so erhält es, nach Verschiedenheit des Geschlechts, die Endsylben er (männl.), e (weibl.), es (sächl.), z. B. reich: reich er Mann, reich e Frau, reich es Mädchen, und wird auf folgende Art deklinirt:

Singular.

N.	Guter	Mann	Gute	Frau	Gutes	Kind
G.	Gut es / Gut en	Mann es	Gut er	Frau	Gut es / Gut en	Kind es
D.	Gut em	Mann e	Gut er	Frau	Gut em	Kind e
A.	Gut en	Mann	Gute	Frau	Gut es	Kind.

Plural.

N.	Gute	Männer,	Frauen,	Kinder
G.	Guter	Männer,	Frauen,	Kinder
D.	Guten	Männern,	Frauen,	Kindern
A.	Gute	Männer,	Frauen,	Kinder.

Anm. 1. Des Wohllauts wegen sagt man lieber gut en Mannes, als gut es; eben so bei allen übrigen Adjektiven: reichen, armen, kranken, gesunden, schönen Mannes u. s. w. Wer mag die Zischlaute ertragen in: gesund und frohes Muthes, genießen wir des Gutes rc.!

Anm. 2. Eben so erhalten, des Wohllauts wegen, die Adjektive auf m im Dativ Singularis nicht em sondern en, z. B. angenehm, lahm, gehorsam, vornehm, also: von angenehmen Geschmacke, mit lahmen Fuße.

§. 101. 2) Hat das Adjektiv aber noch ein oder mehrere Bestimmungswörter, d. h. einen Artikel, ein Pronomen oder ein Zahlwort, vor sich, so wird nur das erste Bestimmungswort nach obiger Deklination

abgeändert, und das Adjektiv wird auf folgende Art deklinirt:

Singular.

Männl.	Weibl.	Sächl.
N. der gute Mann	die gute Frau	das gute Kind
G. des guten Mannes	der guten Frau	des guten Kindes
D. dem guten Manne	der guten Frau	dem guten Kinde
A. den guten Mann	die gute Frau	das gute Kind.

Plural.

N. die guten Männer,	Frauen,	Kinder
G. der guten Männer,	Frauen,	Kinder
D. den guten Männern,	Frauen,	Kindern
A. die guten Männer,	Frauen,	Kinder.

Diese Abänderung findet statt, wenn das Adjektiv die Wörter **der**, **jeder**, **mancher**, **dieser**, **jener**, **derselbe**, **derjenige** und **solcher** vor sich hat. Eben so ist es, wenn auch mehrere Adjektive auf einander folgen, als: **der alte, gute, ehrliche Mann, des alten, guten** ꝛc.

Anm. Als Ausnahme muß man sich merken, daß die Adjektive im Nominativ und Akkusativ Plural ihr n verlieren, sobald die Wörter alle, einige, etliche, manche, mehrere, viele, wenige, welche, solche, keine, beide und die bestimmten Zahlwörter zwei, drei, vier u. s. w. davor stehen; man sagt also: alle übrige Gäste (nicht übrigen) einige vornehme Leute, mehrere schöne Gesichter u. s. w.

§. 102. Nach beiden, §. 100. und 101. befindlichen Deklinationen geht das Adjektiv, wenn es die Bestimmungswörter **ein**, **kein**, **viel**, **wenig**, **mehr**, **mein**, **dein**, **sein**, **ich**, **du**, **er**, **unser**, **euer**, **ihr**, vor sich hat. Sobald eins dieser Wörter vor dem Adjektiv steht, so wird letzteres im Nominativ Singular nach dem Geschlecht abgeändert, und erhält also die Sylben **er**, **e**, **es**; der Akkusativ des weiblichen und sächlichen Geschlechts ist immer wie der Nominativ z. B.

Singular.

Singular.

Männl.			Weibl.		
N. ein	ehrlicher	Mann	eine	ehrliche	Frau
G. eines	ehrlichen	Mannes	einer	ehrlichen	Frau
D. einem	ehrlichen	Manne	einer	ehrlichen	Frau
A. einen	ehrlichen	Mann	eine	ehrliche	Frau

Sächl.

N.	ein	kleines	Kind
G.	eines	kleinen	Kindes
D.	einem	kleinen	Kinde
A.	ein	kleines	Kind.

Plural.

N. meine	guten	Schüler,	Töchter,	Kinder
G. meiner	guten	Schüler,	Töchter,	Kinder
D. meinen	guten	Schülern,	Töchtern,	Kindern
A. meine	guten	Schüler,	Töchter,	Kinder.

(Da ein keinen Plural haben kann, so ist hier der Plural von mein gewählt worden.)

Anm. 1. Die Wörter viel, mehr und wenig verlieren, wenn sie allein vor ihrem Hauptworte stehen, ihre Motionslaute. So sagt man z. B. viel Geld ausgeben, st. vieles (vieles Geld würde heißen: viele Geldsorten), wenig Zeit, mehr Verstand ꝛc., weil sie nur den Umfang der Gegenstände ausdrucken sollen. Folgt ihnen aber noch ein Adjektiv, so wird dieses vollständig abgeändert, als: viel baares Geld, wenig guter Wein, mehr frische Milch.

Anm. 2. Wird ein Adjektivum durch ein anderes Adjektivum noch näher bestimmt, so kann das bestimmende nur adverbialiter gebraucht werden, und bleibt also ohne Abänderung, z. B. ein kindlich frohes Gemüth, eines kindlich frohen Gemüths, einem kindlich frohen Gemüth; eben so: eine unerwartet frohe Nachricht, eine hoch rothe Blume, ein neu eingebundenes Buch, das üppig wachsende Gras, der lieblich tönende Gesang, ein ganz großes Haus, ein unbekannt reisender Prinz. Wollte

man diese Adjektive in den genannten Verbindungen dekliniren, so würde sich zugleich der Sinn ändern.

§. 103. Oft werden die Adjektive als Hauptwörter gebraucht, z. B. **der Weise**, **das Schöne**, **die Schöne**, **das Große**. Ihre Deklination bleibt aber dieselbe, also: **der Weise, des Weisen, dem Weisen** u. s. w. Nur haben die Adjektive sächlichen Geschlechts keine Mehrheit, z. B. **das Gute**, **das Schöne**.

4) Steigerung der Eigenschaftswörter.

§. 104. Durch die Eigenschaftswörter werden die Merkmale der Gegenstände entweder schlechtweg, ohne Bezeichnung des Grades, angegeben, oder mit Vergleichung.

§. 105. Die bloße Bezeichnung des Merkmals, ohne Angabe des Grades, in welchem es einem Gegenstande zukommt, heißt Positivus, als: der **große**, **weise**, **gerechte**, **kleine**, schwache Mann.

§. 106. Wenn man aber in der Bezeichnung des Merkmals eines Gegenstandes zugleich auf andere Gegenstände Rücksicht nimmt, und solche, in Ansehung des Grades der an ihnen wahrgenommenen Merkmale, unter einander vergleicht, so entsteht das, was wir Komparation nennen.

§. 107. Bei dieser Komparation findet sich, daß ein Gegenstand das an ihm wahrgenommene Merkmal

a) entweder in einem höhern oder niedern Grade hat, als ein anderer; z. B. B** ist **größer** als A**; C** ist **kleiner** als D**.

b) oder, daß kein anderer Gegenstand in Ansehung dieses Merkmals mit ihm verglichen werden kann, als: B** ist der **größte**, C** ist der **kleinste**.

Jener höhere oder niedere Grad heißt Kom-

parativus; der höchste oder niedrigste aber Superlativus.

§. 108. Diese Komparation haben alle Adjektive, wenn sie nicht ihrer Natur nach einen höhern Grad ausschließen. So z. B. kann man nicht todter als todt seyn, daher todt und einige andere, als ziemlich, schriftlich einer Komparation nicht fähig sind.

§. 109. Um zu kompariren, hängt man dem Positiv ein r oder er für den Komparativ, und ein st oder est für den Superlativ an, also: weise-r, gelehrt-er, läng-st, größ-est, wobei man zugleich dem Vokal den Umlaut gibt, als hoch — höher — höchst; ärmer, länger, schärfer, kürzer, nässer, röther, schwärzer, schwächer, schmäler, gröber, härter, jünger, kälter, klüger, kränker, oft, öfter, (nicht öfterer). Ausgenommen sind hier: bunt, faul, blau, falsch, fahl, froh, gesund, hohl, kahl, karg, rund, matt, lahm, roh, sanft, stolz, toll, voll, satt, los, nackt, platt, gerade, zahm rc.

Anm. 1. Das e des höchsten Grades vor dem st fällt des Wohllauts wegen öfters weg, als in längste, feinste, jüngste, und in allen, welche in ig, lich, bar, fach, sam, em, en und r ausgehen, als: gnädigste, herrlichste, theuerste u. s. w. Eben so das e im Komparativ vor er und el, als: bittrer, eitler.

Anm. 2. Einige Eigenschaftswörter haben eine unregelmäßige Steigerung, als: hoch, höher, höchst; nahe, näher, nächst; viel, mehr, meist; bald, eher, ehest; gut, besser, best.

Anm. 3. Bei einigen Eigenschaftswörtern ist nur der Superlativ üblich, z. B. der äußere, der äußerste; der innere, der innerste; der vordere, der vorderste; der hintere, der hinterste; der obere, der oberste; der untere, der unterste.

§. 110. Man kann auch durch Umschreibung

kompariren, indem man sich der Wörter **viel, weit, mehr, noch, ungleich, wenig, minder, sehr, ungemein, außerordentlich, höchst, bei weitem** rc. bedient. Auch durch das vorgesetzte **erz**, z. B. **erzdumm**; oder durch eine Vergleichung vermittelst der Zusammensetzung: **bettelarm, kohlschwarz, schneeweiß, eiskalt** (§. 98.). Den höchsten Grad bezeichnet man durch das vorgesetzte **aller**, z. B. der **allergrößte, allerkleinste**, welches aber in der verbundenen Rede oft nur die Bedeutung des verstärkten Positivs hat. Auch setzt man zum höchsten Grade die Wörter **am, auf, zum, im**; z. B. **am besten, auf das schönste, zum schönsten, im mindesten.**

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was denkst Du Dir bei dem Worte Eigenschaft? Was ist also wohl ein Eigenschaftswort?
2) Was weißt Du mir über die Bedeutsamkeit der Nachsylben in den abgeleiteten Eigenschaftswörtern zu sagen? Was über die zusammengesetzten.
3) Auf wie vielerlei Art werden die Eigenschaftswörter deklinirt? Deklinire mir: großer Baum, große Stadt, großes Haus; der schöne Garten, die schöne Frau, das schöne Kleid.
4) Was heißt Steigerung? Steigere mir die Wörter schön, roth, braun, klein, groß. Kann man auch gut steigern und wie? Welche Wörter kann man nicht steigern?
5) Gibt es noch eine andere Art, die Wörter zu kompariren?

Drittes Kapitel.
Von dem Fürworte oder Pronomen.

---

§. 111. Das Fürwort, oder auch Personwort genannt (§. 27), vertritt die Stelle eines Substantivs, wodurch die schleppende Wiederholung desselben vermieden wird.

§. 112. Die Fürwörter sind zweierlei Art. Sie bezeichnen

I. die Person, ohne Beziehung auf Ort und Raum, und heißen darum persönliche (personalia). Diese betreffen wieder
   1) bloß die Person ohne allen Nebenbegriff, und können persönliche Substantiva oder Personal-Pronomina (Pronomina personalia substantiva) genannt werden; oder sie betreffen
   2) die Person mit Hinsicht auf den Besitz oder das Eigenthum der Sache, und heißen darum zueignende oder Besitz anzeigende (possessiva).

II. Die Person oder den Gegenstand in Beziehung auf Ort und Raum. Dieser Gegenstand kann entweder
   1) in Hinsicht auf seinen Ort genau angezeigt werden, und dann nennen wir die dazu nöthigen Pronomina anzeigende (demonstrativa); oder er kann
   2) mit Hinsicht auf einen andern Gegenstand, der ihm folgen soll, vorläufig bestimmt werden, und dann heißen die dazu nöthigen Pronomina vorherbestimmende (determinativa); oder endlich, er kann
   3) auf einen schon vorhergegangenen Gegenstand zurückführen und sich darauf beziehen; diese Pronomina nennt man beziehende (relativa).

Erste Art: Persönliche.

1) Persönliche Substantiva (personalia).

§. 113. Wir haben drei Personen: a) die redende ich, b) die angeredete du, c) den Gegenstand der Rede, er, sie, es. Die Deklination dieser Wörter ist ganz unregelmäßig und lautet so:

	Erste P.	Zweite P.	Dritte Person.		
			Singular.		
			Männl.	Weibl.	Sächl.
N.	Ich	Du	Er	Sie	Es
G.	Meiner (mein)	Deiner (dein)	Seiner (sein)	Ihrer (ihr)	Seiner (sein)
D.	Mir	Dir	Ihm, sich	Ihr, sich	Ihm, sich
A.	Mich	Dich	Ihn, sich	Sie, sich	Es sich
			Plural.		
N.	Wir	Ihr	Sie	durch alle Geschlechter.	
G.	Unser	Euer	Ihrer		
D.	Uns	Euch	Ihnen, sich		
A.	Uns	Euch	Sie, sich		

Anm. 1. Die Genitive meiner, deiner, seiner werden oft mit den Wörtern halben, wegen, willen verbunden, alsdann aber das r in t übergeht, als: meinethalben, deinetwegen, um seinetwillen.

Anm. 2. Die dritte Person wird auch ganz unbestimmt durch jemand, niemand, einer, man und es bezeichnet, z. B. es ist jemand (en) gegeben worden: wozu sich einer gewöhnt, das kann er nicht lassen; man ruft ihn; es klopft, es regnet, es wird gerufen, geschossen ꝛc. Provinziell ist es, wer für Jemand zu setzen, und z. B. zu sagen: es ist wer da. — Was die Deklination von jemand und niemand betrifft, so bekommen beide im Genitiv ein s, im Dativ und Akkusativ aber bleiben sie gewöhnlich unverändert, doch kann man ihnen in einzelnen Fällen, um Mißverständniß zu vermeiden, ein en anhängen.

Anm. 3. Das persönliche Fürwort sich dient dazu, das Prädikat auf das Subjekt oder den Gegenstand, dem es beigelegt wird, zurückzuführen, wodurch dieser als thätig und leidend zugleich bezeichnet wird. Sage ich z. B. er liebt sich, so machen die Wörter er und sich nur eine Person aus; er ist das Grundwort (Subjekt), lieben das Prädikat, und sich wieder dieselbe Person, welche liebt, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier nicht bloß thätig (d. h. liebend), sondern auch leidend erscheint (d. h. geliebt wird); es ist eben so, als sagte man: er liebt sein ich. Da nun die Handlung von dem Liebenden ausgegangen und wieder zu ihm zurückgekehrt ist, so nennt man das Wörtchen sich, vermittelst dessen diese Rückkehr bewerkstelligt wird, das zurückkehrende oder zurückführende Fürwort, im Lat. pronomen reciprocum. Zur Zeit der Kirchenverbesserung war der Gebrauch des deutschen Reciprocums noch nicht bekannt. Luther setzt dafür ihm, z. B. Keiner lebt ihm selber; Gott hat ihm eine Gemeine erwählt.

Anm. 4. Verbindet man die persönlichen Fürwörter, z. B. ich und du, oder ich und er, oder du und er, so müssen beide durch den Plural wir oder ihr als etwas Zusammengehöriges dargestellt werden, als: ich und du, wir haben gleiches Schicksal; ich und er, wir sind die Unglücklichsten; du und er, ihr seyd die Größten.

Anm. 5. Das Du wird nur in der Sprache der Liebe, der Vertraulichkeit, und der milden Herrschaft, wie in der Dichtkunst gebraucht. Bei fremden und höhern Personen hat die deutsche Höflichkeit gegen alle Regeln der Sprache das Sie und Ihnen eingeführt, und in Briefen spukt noch hin und wieder das höchst steife Dieselben, Hochdieselben und Dero. Geringere Personen werden häufig mit er, sie, und noch geringere mit ihr, euer und euch angeredet. Diese Sonderbarkeit hat indessen unserer Sprache den Vortheil

verschafft, daß wir unsere Zuneignung und Achtung, unsern Haß und unsere Feindschaft, überhaupt unser Verhältniß gegen einen Menschen, durch ein einziges persönliches Fürwort ausdrucken können, welches wir in keiner andern Sprache finden.

§. 114. Zu dem Personal-Pronomen gehören auch die fragenden Fürwörter (interrogativa): **wer? welcher? was? Wer** fragt im Allgemeinen nach Personen beiderlei Geschlechts, und hat im Genitiv **wessen**, im Dativ **wem**, im Akkusativ **wen**; z. B. **wer ist diese Person? Wessen ist jenes Haus?** — **Welcher, welche, welches** fragt bestimmter, indem es genau jedes Geschlecht bezeichnet. **Was**, welches ganz unabänderlich ist, fragt unbestimmt nach Sachen, ohne Rücksicht auf Zahl und Geschlecht, als: **was gibt's da?**

2) **Zueignende Pronomina** (possessiva).

§. 115. Sie bezeichnen die Person mit Rücksicht auf den Besitz oder das Eigenthum einer ihr zugehörigen Sache, und sind von zweierlei Art:

a) Konkreta, **mein, dein, sein, ihr, unser, euer;**

b) Abstrakta (die von den Konkreten abgeleitet sind): der (die, das) **meinige, deinige, seinige, ihrige, unsrige, eurige.**

§. 116. Die konkreten Possessiva werden auf folgende Art deklinirt:

	Singular.			Plural.	
	Männl.	Weibl.	Sächl.		
N.	mein	meine	mein	meine	durch alle Geschlechter.
G.	meines	meiner	meines	meiner	
D.	meinem	meiner	meinem	meinen	
A.	meinen	meine	mein	meine	

Hiernach gehen auch **dein, sein, ihr, unser, euer.**

Stehen diese Wörter in Beziehung auf ein Hauptwort, so erhalten sie, nach der Verschiedenheit des Geschlechts, die Sylben er, e und s, als: **meiner, meine, meines.** Z. B. ist das dein Hut? **Ja, es ist meiner.**

Anm. 1. Fehlerhaft ist es zu sagen: meiner Mutter ihr Haus, meines Vaters sein Pferd, weil der Besitz schon durch den Genitiv ausgedruckt, also das Fürwort ihr oder sein ganz überflüssig ist.

Anm. 2. Der Kanzleistyl hat außer dem Ew. in den Anreden auch noch 1) das Seine oder Se., als die dritte Person männlichen Geschlechts, z. B. Se. Majestät der König haben geruht; 2) das Ihro oder Ihre, sowohl in der dritten Person des weiblichen Geschlechts, als auch in unmittelbaren Anreden für Ew., als: Ihro Majestät haben mir befohlen, und Ihro Majestät, die Königinn, sind nach Potsdam gefahren; 3) das Ihre im Plur., als: Ihre Majestäten, der König und die Königinn, sind auf der Rückreise.

§. 117. Die abstrakten Possessiva, der, die, das **meinige, deinige,** u. s. w. stehen immer ohne Hauptwort, indem sie sich entweder auf eins beziehen, als: **dort sind deine Bücher, hier sind die meinigen;** oder sie sind selbst Hauptwörter und werden dann auch groß geschrieben, als: **das Meinige hab' ich gethan.** **Das Meine, Deine, Seine** ist eine bloße Abkürzung.

Zweite Art.
Fürwörter mit Bestimmung des Orts.

1) Anzeigende (demonstrativa).

§. 118. Dahin gehören **dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes** und **der, die, das.**

§. 119. Die beiden ersten, **dieser** und **jener,** werden so abgeändert

	Singular.			Plural.	
	Männl.	Weibl.	Sächl.		
N.	dieser	diese	dieses	diese	durch alle Geschlechter.
G.	dieses	dieser	dieses	dieser	
D.	diesem	dieser	diesem	diesen	
A.	diesen	diese	dieses	diese	

Anm. Das sächliche Geschlecht dieses wird oft verkürzt, alsdann einige dies, andere dieß, noch andere diß schreiben. Die erstere Schreibart ist die üblichste und richtigste.

§. 120. **Der, die, das** (abgekürzt für **dieser** ꝛc.) steht entweder mit einem Hauptworte zusammen, oder ohne ein Hauptwort. Mit einem Hauptworte wird es so deklinirt:

	Singular.			Plural.	
	Männl.	Weibl.	Sächl.		
N.	der	die	das	die	durch alle Geschlechter.
G.	des	der	des	der	
D.	dem	der	dem	den	
A.	den	die	das	die	

Anm. Dieses Fürwort unterscheidet sich von dem bestimmenden Artikel (wovon weiter unten) nur durch eine nachdrucksvolle Betonung.

§. 121. Ohne Hauptwort erhält es folgende Beugung:

	Singular.			Plural.	
	Männl.	Weibl.	Sächl.		
N.	der	die	das	die	durch alle Geschlechter.
G.	dessen	deren	dessen (deß)	derer	
D.	dem	der	dem	denen	
A.	den	die	das	die	

2) Vorherbestimmende (determinativa).

§. 122. Diese bestimmen in einem Satze das Haupt- oder Personwort vorher, auf welches der folgende Satz bezogen werden soll, und heißen: **derjenige, der-**

selbe, selbiger, solcher und der, in so fern letzteres abgekürzt für derjenige steht.

§. 123. Sie werden deklinirt wie das anzeigende Fürwort der, die, das, wenn es mit einem Hauptworte steht. (§. 120.)

3) Beziehende (relativa).

§. 124. Diese beziehen sich auf das zunächst vorhergehende Haupt- oder Personwort des vorigen Satzes, und heißen: **welcher**, **der**, **wer**, **was** und **so**.

§. 125. **Welcher** geht ganz wie **der** mit dem Hauptworte (§. 120.); **der** wie §. 121., nur, daß es im Genitiv Plural nicht **derer**, sondern **deren** hat, z. B. die Neger **deren** Haut rc. rc.

Anm. Welcher wird im Genitiv Singular und Plural mit der vertauscht. Man sagt daher nicht: der Mann, welches Umstände ich kenne, sondern dessen Umstände rc.; nicht: die Thiere, welcher Felle rc., sondern deren Felle rc.

§. 126. **Wer** und **was** werden nur im Singular gebraucht; jenes von Personen ohne Unterschied des Geschlechts; dieses aber bezieht sich auf etwas allgemein Gesagtes, und wird nie nach einem Substantiv gesetzt, also nicht: das Buch, **was** du mir gegeben, sondern das oder **welches** du rc.; aber: alles, **was** du sagst; das Beste, **was** du thun kannst; **was** du willst.

§. 127. Die Abänderung von **wer** und **was** lautet so:

N.	wer	was	was hat nur einen Nom. und Akkus.
G.	wessen (weß)	—	
D.	wem	—	
A.	wen	was	

§. 128. Das Wörtchen **so** leidet gar keine Veränderung, und vertritt nur die Stelle des ersten und vierten Falls in der Einheit und Mehrheit, z. B. die Frau,

so (die) uns begegnete; die Menschen, so (die) wir sahen. Man gebraucht es nur zur Abwechselung und findet es noch zuweilen bei Dichtern, z. B. schlummert Röschen, so der Mutter Freude, so der Stolz des Dorfes war. In der Prosa läßt es sich leicht entbehren.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was heißt Pronomen? Wozu dient es?
2) Wie viele Arten von Pronomina gibt es?

Suche mir in folgenden Sätzen die Pronomina mit Angabe ihrer Namen auf.

Ich lerne die Deutsche Sprache, weil sie mir nützlich ist.

Mein Vater hat mir ein Geschenk gemacht.

Er liebt sich selbst mehr als seine Mitmenschen.

Es mag wahr seyn, aber man muß nicht alles glauben.

Wer hat das gesagt, und was bewog Dich, es wieder zu sagen?

Herr B** hat sein Pferd verkauft, und ich habe das meinige verschenkt.

Er hat es seinem Freunde, der in Berlin wohnt, zu Gefallen gethan.

Derjenige, welcher die Wissenschaften liebt, weiß seine Muße auf eine angenehme Art zu benutzen.

Angethan mit einem Sterbekleide
Schlummert Röschen, so der Mutter Freude
Und der Stolz des Dorfes war.

Viertes Kapitel.

Von dem Zeitworte oder dem Verbum.

I. Begriff, Zweck und Bestandtheile eines Verbi.

§. 129. Wenn Jemand sagte: der Tisch schwarz, die Wand weiß, so würde man in dieser Rede etwas

vermissen, das zum leichten Verstehen derselben nothwendig erfodert wird, nämlich das Wörtchen — ist. Es müßte nämlich heißen: der Tisch ist schwarz, die Wand ist weiß. Vermittelst dieses Wörtchens wird **Tisch** und **schwarz**, oder **Wand** und **weiß** mit einander verbunden, und dadurch dasjenige hervorgebracht, was wir ein Urtheil nennen.

§. 130. Hieraus sieht man, daß wir, um über etwas zu sprechen oder zu urtheilen, drei Dinge nöthig haben, nämlich:

1) einen Gegenstand, von dem man etwas sagt, **Tisch, Wand, Stuhl, Haus** u. s. w.
2) das, was von dem Gegenstande gesagt wird, **schwarz, weiß, roth, schön, klein** 2c.
3) das Verbindungswort ist, welches jene beiden Dinge zu einem Ganzen vereinigt.

§. 131. Der Gegenstand, von dem man etwas sagt, heißt Grundwort oder Subjekt, weil es gleichsam der Grund der Rede ist; das, was man von ihm sagt, Zueignungswort oder Prädikat, oder auch Attribut, weil man dem Gegenstande ein Merkmal zueignet oder beilegt; so wie endlich das, wodurch jene beiden Dinge mit einander verbunden werden, Verbindungswort oder Copula d. h. Band, Riemen. — Aus der Verbindung dieser drei Dinge entsteht das, was man Satz nennt, (§. 28.)

§. 132. Dies Verbindungswort nun, welches wir als ein unentbehrliches Wort kennen gelernt haben, ist es eben, das mit dem Lat. Namen Verbum belegt wird. Verbum heißt zwar überhaupt Wort, und in dieser weiten Bedeutung sind das Substantiv Haus, und das Adjektiv groß auch Verba; allein das, was wir hier unter Verbum verstehen, hat diesen Namen vorzugsweise darum erhalten, weil es den Haupttheil

der Rede ausmacht, indem ohne dasselbe kein Satz möglich ist. Im Deutschen nennt man es, weniger bedeutsam, Zeitwort, weil (wie wir in der Folge sehen werden) die verschiedenen Zeiten (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft), dadurch bezeichnet werden. (§. 27. Nr. 4.)

§. 133. Ein Verbum also ist dasjenige Wort, durch welches einem Gegenstande (Tisch) ein an ihm wahrgenommenes Merkmal (schwarz) in einem Urtheile beigelegt, oder die Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat ausgedruckt wird.

§. 134. Diese Verbindung ist entweder eine bloße, reine Verbindung des Subjekts und Prädikats, oder es mischt sich mit ihr der Begriff der Zeit. Im erstern Falle nennen wir die dem Verbum zukommende Bestimmung Modus (Sprechart), im letztern Falle Tempus. In beiden Fällen aber wird durch diese Verbindung sowohl der Numerus (die Zahl) als die Person bezeichnet.

1) Vom Modus.

§. 135. Unter Modus versteht man die Art und Weise, wie das Prädikat mit dem Subjekt durch das Verbum verbunden wird. Dies kann auf eine dreifache Art geschehen, daher haben wir auch drei Modos: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ.

§. 136. Der Indikativ stellt die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt als wirklich und gewiß dar, ist aso das Zeichen der Wirklichkeit, und heißt daher auch gewisse oder bestimmte Sprechart. Sage ich also: die Weintraube ist süß, so zeige ich dadurch an, daß der Weintraube das Prädikat süß wirklich zukomme.

§. 137. Der Konjunktiv stellt das Prädikat in einer bloß möglichen Verknüpfung mit dem Sub-

jekt dar, ist also das Zeichen der bloßen Möglichkeit, daher er auch die ungewisse Sprechart genannt wird. Da aber zu dem Möglichen alles gehört, was Gegenstand eines Wunsches, einer Bitte, Hoffnung, Bedingung und eines Zweifels ist, so hat auch der Konjunktiv in der Lateinischen Sprachlehre noch mehrere andere Namen erhalten, z. B. Optativus, Concessivus, Pontentialis, Dubitativus. Sage ich nun: ich **wünsche, daß die Traube süß sey;** oder: **die Traube wäre süß, wenn wir mehr Sonnenwärme gehabt hätten;** oder: **diese Traube möchte wohl süß seyn** u. s. w., so habe ich durch die Wörter sey, **wäre, hätten, möchte,** die bloße Möglichkeit angezeigt, und solche bald als Wunsch, bald als Bedingung, bald als Hoffnung ausgedruckt.

§. 138. Der Imperativ bezeichnet die Verknüpfung zwischen Subjekt und Prädikat als nothwendig oder als ein Sollen, und ist daher das Zeichen der Nothwendigkeit; z. B. **halt! sey rechtschaffen! bete und arbeite!**

§. 139. Außerdem gibt es an einem deutschen Verbum noch zwei Theile zu bemerken, nämlich: Infinitiv und Participium, die aber nach dem aufgestellten Begriff nicht zu den Modis gerechnet werden können, wenn es gleich in den alten Grammatiken geschieht.

§. 140. Das Wort Infinitivus heißt im Deutschen unbestimmt, und bezeichnet einen solchen Theil des Verbi, durch den dem Subjekt kein Prädikat beigelegt wird. Sagt man z. B. gehen, essen, schlafen, so deuten wir dadurch bloß eine Handlung oder einen Zustand im Allegemeinen an, ohne dabei an ein bestimmtes Subjekt zu denken. Oft gebraucht man den Infinitiv als Substantiv, z. B. **das Gehen, das**

Essen, das Schlafen. Als Infinitiv bezeichnet man durch ihn auch noch den Nebenbegriff der Zeit, z. B. gegangen seyn, gehen werden, geschlafen haben, schlafen werden.

§. 141. Das Participium ist ein vom Verbo abgeleitetes Eigenschaftswort mit dem Nebenbegriff der Zeit, z. B. liebend, geliebt, schlafend, geschlafen. Da es zwischen dem Verbum und dem Eigenschaftsworte in der Mitte steht, indem es von beiden etwas an sich hat, so heißt es im Deutschen Mittelwort.

Anm. Das Lat. Gerundium und Supinum fehlt dem Deutscheu, weil er seine Verba nicht, wie der Lateiner, deklinirt. Allein er bildet sie durch Umschreibung und mittelst der Präpositionen, indem er sagt: man muß lieben, zu lieben, zum lieben, durch lieben, um zu lieben.

2) Von den Zeiten.

§. 142. Durch das Verbum werden auch die verschiedenen Zeiten, in denen etwas geschieht, ausgedruckt, daher es der Deutsche Zeitwort nennt.

§. 143. Wir haben drei Zeiten: die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Zur Bezeichnung der Gegenwart dient das Tempus präsens, zur Bezeichnung der Vergangenheit das Tempus präteritum, der Zukunft das Tempus futurum.

§. 144. Es lassen sich aber bei der vergangenen und zukünftigen Zeit noch gewisse wesentliche Unterschiede festsetzen. Sehen wir zuerst auf das Tempus präteritum, so kann die dadurch als vergangen bezeichnete Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt auf zweierlei Art gedacht werden:

1) in Beziehung auf eine andere Verknüpfung, oder

2) ganz

2) ganz für sich, ohne Beziehung auf eine andere Verknüpfung.

§. 145. Was das erstere betrifft, so sind hier wieder zwei Fälle möglich:

a) eine Handlung kann nämlich noch nicht völlig vorüber seyn, während schon eine andere anfängt, so daß die erste gleichsam durch die andere unterbrochen, und auf diese Art vollendet wird. Die Bezeichnung dieser unterbrochenen Handlung heißt das Präteritum Imperfektum, (von in und perficere, was im Vollenden ist). Wenn ich also sage: **als ich schrieb, kam mein Freund zu mir**, so war die Handlung des Schreibens noch nicht beendet, sie wurde es aber nun, da mein Freund mich unterbrach. Hieraus ergibt sich, daß man das Deutsche Imperfektum als eine fortlaufende Gegenwart im Vollenden zu betrachten hat;

b) eine Handlung kann schon völlig vorüber seyn, während eine andere (jedoch in Beziehung auf jene) anfängt. Also in Verbindung stehen beide Handlungen auch, wie bei dem Imperfektum, nur, daß die erste Handlung nicht erst im Vollenden ist, sondern schon wirklich ganz aufgehört hat. Die Bezeichnung dieser schon vollendeten Handlung heißt Präteritum Plusquamperfektum. Sage ich also: **als ich einen Brief geschrieben hatte, so kam mein Freund zu mir**, so habe ich die Handlung des Schreibens als schon vollendet dargestellt, jedoch in Beziehung auf eine andere darauf folgende, die mit jener ersten in Verbindung steht.

§. 146. Was das zweite (die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekt ohne Beziehung) betrifft, so heißt die Bezeichnung für diese schon vollendete Handlung schlechtweg Perfektum (perficere, vollendet). **Ich habe geschrieben**, zeigt also eine Handlung ohne alle Beziehung auf eine andere an.

§. 147. Sehen wir ferner auf das Tempus futurum, so ist auch dies von doppelter Art: denn es zeigt entweder

1) etwas an, das noch geschehen wird, schlechtweg, und ohne Beziehung auf eine andere Handlung; oder
2) mit Beziehung auf eine andere Handlung, und zwar so, daß die zukünftige Handlung als bereits vergangen dargestellt wird.

§. 148. Wird die zukünftige Handlung schlechtweg, ohne Beziehung auf eine andere, dargestellt: so heißt ihre Bezeichnung Futurum absolutum oder simplex (einfache Zukunft). Z. B. **ich werde schreiben; er wird gehen.**

§. 149. Wird aber die zukünftige Handlung mit Beziehung auf eine andere, und zwar in der Vergangenheit, dargestellt: so nennen wir diese Bezeichnung Futurum exaktum oder kompositum (zusammengesetzte Zukunft). Z. B. **wenn ich werde geschrieben haben.**

§. 150. Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so bekommen wir folgende Zeiten:

1) Tempus Präsens, ich lobe.
2) Tempus Präteritum. Dieses enthält:
   a) Präteritum Imperfektum, ich lobte.
   b) Präteritum Perfektum, ich habe gelobt.
   c) Präteritum Plusquamperf., ich hatte gelobt.
3) Tempus Futurum. Dieses enthält:
   a) Futurum absolutum, ich werde loben.
   b) Futurum exaktum, ich werde gelobt haben.

3) Von dem Numerus und der Person.

§. 151. Das Subjekt eines Zeitworts kann entweder eine einzelne, von sich redende Person seyn, z. B.

ich liebe; oder es können mehrere von sich redende Personen seyn, als: **wir lieben**; ferner eine oder mehrere Personen, zu denen man spricht, als: **du liebst, ihr liebt**; oder eine oder mehrere Personen, von denen man spricht, als: **er liebt, sie lieben.**

§. 152. Die Bezeichnung der Einheit des Subjekts heißt Singularis, die der Mehrheit Pluralis. Jeder Numerus enthält drei Personen, **ich, du, er,** und **wir, ihr, sie.**

II. Eintheilung der Verba.

§. 153. Es gibt zweierlei Arten (genera) von Verben; nämlich

1) solche, die einem Gegenstande etwas beilegen, das außer ihm vorgeht; und

2) solche, die einem Gegenstaude etwas beilegen, das nur an und mit ihm allein gedacht werden kann.

Die erste Art von Verben nennt man Transitiva, die zweite Art Intransitiva oder Neutra.

§. 154. Die transitiven Verba erfodern einen äußern Gegenstand, auf den sie hinwirken, und sind leicht daran zu erkennen, daß man bei ihnen fragen kann: **wen** oder **was**, **wer** oder **was wird**? z. B. **ich ehre — wen? — den König; ich liebe — was? — die Wahrheit; im Rhein fängt man den besten Lachs;** — wer wird gefangen? — **In der Ostsee findet man Bernstein** — was wird gefunden? — Bei diesen Verben ist also ein Ziel, auf welches die Wirkung hingerichtet ist, daher man sie im Deutschen Ziel= oder Wirkungs=Verba nennen kann.

Anm. Transitivum kommt von dem Lateinischen transire — übergehen, weil die Handlung von dem Subjekt auf einen äußern Gegenstand übergeht.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BARENSTERGENSIS.

§. 155. Da bei den transitiven Verben immer ein Gegenstand als handelnd, und der andere als leidend vorgestellt wird, so ist auch jedes Transitivum

a) entweder ein thätiges (Aktivum).

b) oder ein leidendes (Passivum).

Sagen wir z. B. der König liebt seine Unterthanen, so ist der König der handelnde Gegenstand, und liebt das Aktivum; die Unterthanen aber werden geliebt, verhalten sich also leidend, folglich ist das Transitivum lieben hier ein Passiv. Man sieht daraus, daß das Passiv (werden geliebt, geschätzt, gesucht u. s. w.) aus dem Aktiv (ich liebe, schätze, suche) entsteht, und dies ist zugleich ein Hilfsmittel, das Aktiv zu erkennen.

Anm. Handeln heißt hier: auf einen Gegenstand, einwirken, so daß man die Ursache gewisser Veränderungen in demselben ist; Leiden heißt: die Einwirkung geschehen lassen, oder die Veränderung empfinden.

§. 156. Es ist aber nicht nöthig, daß ein Gegenstand immer auf einen andern Gegenstand einwirkt; er kann auch in sich selbst eine gewisse Veränderung hervorbringen, und dann ist er handelnd und leidend zugleich. Sagen wir z. B. der König liebt sich (also: seine eigene Person, sein ich) so ist er handelnd, in so fern die Liebe von ihm ausgeht; und leidend, in so fern sie auf ihn selbst zurückkehrt. Ein solches Verbum nennt man ein zurückkehrendes oder zurückführendes, ein Reciprokum. Er grämt, schämt, wundert, ärgert, bestrebt, freut sich, sind also reciproke Verba.

Die Reciproka sind es entweder von Natur, oder sie werden nur dazu gemacht. Im erstern Falle heißen sie vorzugsweise Reciproka, denn sie bezeichnen eine

Handlung, die schlechterdings nur auf ihr eigenes Subjekt zurückführen kann, also immer mit sich verbunden werden muß, als: er grämt, schämt, freut sich. Im letztern Falle kann die Handlung auch auf andere Gegenstände übergehen, als: er liebt, ehrt, lobt sich und: er liebt, ehrt einen Andern.

§. 157. Mit den intransitiven Verben (den nicht übergehenden) verhält es sich ganz anders. Sie erfodern nicht, wie die Transitiva, einen Gegenstand außer sich, auf den sie hinwirken, sondern sie bezeichnen einen Zustand, der mit und an dem Dinge selbst befindlich gedacht wird, als: schlafen, sitzen, stehen, gehen, lärmen, streiten, arbeiten, befehlen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, nachfolgen, widerstehen, zureden ꝛc. Weil diese Verba keinen leidenden Gegenstand zulassen, so kann man auch kein Passiv aus ihnen bilden, also nicht sagen: ich werde geschlafen u. s. w. Man erkennt sie leicht daran, daß man bei ihnen nicht was und wer? fragen kann. Neutra (keins von beiden) nennt man sie darum, weil sie weder Aktiva noch Passiva sind.

Anm. 1. Man bildet zwar von einigen dieser Intransitiven eine dem Passivum ähnliche Form, aber nur mit Hilfe des Personwörtchens es, z. B. es wird jetzt geschlafen, gespielt, getanzt. Von andern, die ihr Objekt schon in sich tragen, wird zwar ein Passivum gebildet, aber nur ein unvollständiges Passivum der dritten Person Singularis, die dann als Ziel im Dativ steht, z. B. mir, dir, ihm wird gedankt, uns, euch, ihnen wurde gedankt, und eben so: mir wird gedient, gedroht, geflucht, widerstanden, zugeredet ꝛc. S. §. 247.

Anm. 2. Einige Verba können Transitiva und Intransitiva zugleich seyn, je nachdem man sie mit einem äußern Gegenstand, auf den sie hinwirken können, in

Verbindung bringt, oder nicht. Sagen wir z. B. einen Menschen zu Boden stürzen, so haben wir ein Transitivum; aber: vom Pferde stürzen, ist ein Intransitivum; einen Vogel schießen, ist transitiv, aber nach der Scheibe schießen, ist intransitiv.

§. 158. Zu den Intransitiven gehören auch diejenigen Verba, welche den Modus, das Tempus und Genus (Art) der Verba ausdrucken, und umschreibende genannt werden. Die, welche den Modus umschreiben, heißen: **dürfen, können, lassen, mögen, sollen, müssen, wollen**; die, welche das Tempus und Genus umschreiben — **seyn, werden, haben**. Die drei letztern nennt man Hilfszeitwörter (Verba auxiliaria) weil die vollständige Beugung der übrigen Zeitwörter erst durch ihre Beihilfe möglich gemacht wird.

Anm. Unter allen Verbis ist das Verbum seyn das erste und nothwendigste, weil das in ihm liegende Wörtchen ist in jedem Urtheile die Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat hervorbringt, und darum auch Copula genannt wird. In allen übrigen Verben liegt diese Copula ist versteckt, z. B. der Mensch denkt, arbeitet, heißt: ist denkend, ist arbeitend. Hieraus sieht man zugleich, daß in jedem Verbo, mit Ausnahme des Verbi seyn, ein Adjektiv enthalten ist, daher man sie adjektivische Verba nennt.

§. 159. Alle genannte Verba sind entweder persönliche (personalia) d. h. solche, welche die Personwörter ich, du, er vor sich haben, als: **ich liebe, du liebst, er liebt**, oder unpersönliche (impersonalia) d. h. solche, bei denen das Subjekt ganz unbestimmt durch das Wörtchen es ausgedruckt wird, so daß man nicht weiß, ob von Personen oder Sachen die Rede ist, z. B. **es regnet, es friert**. Daher kann ein solches unpersönliches Verbum auch keine erste und zweite Person, so wie keinen Plural haben.

Anm. Auch die unpersönlichen Zeitwörter sind es entweder von Natur, wie: es schneit, regnet, reift, oder sie werden unpersönlich gemacht, wozu man Aktiva: es sticht, es kränkt, und Neutra: es behagt, mangelt, gebührt ꝛc. gebrauchen kann.

III. Von der Konjugation.

§. 160. Ein Verbum nach allen seinen Theilen (nämlich nach dem Modus, der Zeit, der Zahl und der Person) abändern, heißt: dasselbe konjugiren. Die Art, wie solches an allen Verbis auf eine übereinstimmige Weise geschieht, heißt — Konjugation.

Anm. Wenn sich die Konjugation nicht über alle Theile des Verbi erstreckt, so nennt man sie defektiv oder unvollständig. Dies ist z. B. der Fall bei auferstehen, auserlesen, auserküren (vom alten Verbo küren) welche im Präsens und Imperativ, zum Theil auch im Imperfekt und Futuro, nicht üblich sind.

§. 161. Wir haben zwei Formen der Konjugation, eine für das Aktiv und eine für das Passiv. Das Neutrum geht ganz wie das Aktiv, nur daß es öfters statt **haben** das Hilfszeitwort seyn zu sich nimmt. (Wovon weiter unten.)

§. 162. In der Deutschen Sprache gibt es nur eine regelmäßige Konjugation, nach der die Verba abgeändert werden. Man erkennt die Regelmäßigkeit besonders an dem Imperpektum, welches sich auf **te** (lieb **te**, ermahn **te**) und an dem Participium Präteriti, welches sich auf **et** oder **t** (gelieb **et**, ermahn **t**) endiget. Alles, was darnach nicht abgeändert wird, ist unregelmäßig, z. B. **ging**, **stand**, **aß**, **gegangen** ꝛc. ꝛc.

1) Konjugation der Hilfszeitwörter.

seyn — haben — werden.

§. 163. Diese Hilfszeitwörter dienen dazu, alle übrige Verba vollständig zu konjugiren. (§. 158.)

A. Seyn.

	1. Indikativus.	2. Konjunktivus.
	Präsens.	
S.	Ich bin.	Ich sey.
	Du bist.	Du seyst.
	Er, sie, es ist.	Er sey.
Pl.	Wir sind.	Wir seyen, (seyn).
	Ihr seyd.	Ihr seyed, (seyd).
	Sie sind.	Sie seyen, (seyn).
	Imperfektum.	
S.	Ich war.	Ich wäre.
	Du warest, warst.	Du wärest.
	Er war.	Er wäre.
Pl.	Wir waren.	Wir wären
	Ihr waret.	Ihr wäret.
	Sie waren.	Sie wären.
	Perfektum.	
S.	Ich bin, du bist, er ist gewesen.	Ich sey, du seyst, er sey gewesen.
Pl.	Wir sind, ihr seyd, sie sind gewesen.	Wir seyen, ihr seyd, sie seyen gewesen.
	Plusquamperfektum.	
S.	Ich war, du warst, er war gewesen.	Ich wäre, du wärest, er wäre gewesen.
Pl.	Wir waren, ihr waret, sie waren gewesen.	Wir wären, ihr wäret, sie wären gewesen.
	Futurum simplex.	
S.	Ich werde, du wirst, er wird seyn.	Ich werde, du werdest, er werde seyn.
Pl.	Wir werden, ihr werdet, sie werden seyn.	Wir werden, ihr werdet, sie werden seyn.

Futurum exaktum.

S.	Ich werde gewesen seyn.	Ich werde gewesen seyn.
	Du wirst gewesen seyn.	Du werdest gewesen seyn.
	Er wird gewesen seyn.	Er werde gewesen seyn.
Pl.	Wir werden, ihr werdet, sie werden gewesen seyn.	Wir werden, ihr werdet, sie werden gewesen seyn.

	3. Imperativus.	4. Infinitivus.
S.	Sey (sey du).	Präs. Seyn.
	Sey er, sie.	Prät. Gewesen seyn.
Pl.	Seyd.	Fut. Seyn werden.
	Seyen sie.	

5. Participium.

Präs. Seyend, wesend (letzteres nur noch in Zusammensetzungen üblich, als anwesend, abwesend).

Prät. Gewesen.

Anm. Die Umschreibung: ich würde, könnte, möchte, sollte seyn, so wie: ich würde gewesen seyn, steht statt des Imperfekts und Perfekts des Konjunktivs.

B. Haben.

	1. Indikativus	2. Konjunktivus.
	Präsens.	
S.	Ich habe.	Ich habe.
	Du hast.	Du habest.
	Er, sie, es hat.	Er habe.
Pl.	Wir haben.	Wir haben.
	Ihr habet, habt.	Ihr habet.
	Sie haben.	Sie haben.
	Imperfektum.	
S.	Ich hatte.	Ich hätte.
	Du hattest.	Du hättest.
	Er hatte.	Er hätte.
Pl.	Wir hatten.	Wir hätten.
	Ihr hattet.	Ihr hättet.
	Sie hatten.	Sie hätten.

Perfektum.

S.	Ich habe, du hast, er hat gehabt.	Ich habe, du habest, er habe gehabt.
Pl.	Wir haben, ihr habet (habt), sie haben gehabt.	Wir haben, ihr habet, sie haben gehabt.

Plusquamperfektum.

S.	Ich hatte, du hattest, er hatte gehabt.	Ich hätte, du hättest, er hätte gehabt.
Pl.	Wir hatten, ihr hattet, sie hatten gehabt.	Wir hätten, ihr hättet, sie hätten gehabt.

Futurum simpler.

S.	Ich werde haben.	Ich werde haben.
	Du wirst haben.	Du werdest haben.
	Er wird haben.	Er werde haben.
Pl.	Wir werden haben.	Wir werden haben.
	Ihr werdet haben.	Ihr werdet haben.
	Sie werden haben.	Sie werden haben.

Futurum eraktum.

S.	Ich werde, du wirst, er wird gehabt haben.	Ich werde, du werdest, er werde gehabt haben.
Pl.	Wir werden, ihr werdet, sie werden gehabt haben.	Wir werden, ihr werdet, sie werden gehabt haben.

3. Imperativus.

Singul. Habe.
Habe er, sie.
Plural. Habet.
Haben sie.

4. Infinitivus.

Präs. Haben.
Prät. Gehabt haben.
Fut. Haben werden.

5. Participium.

Präs. Habend.
Prät. Gehabt.

Anm. Ich würde haben, würde gehabt haben, dient, wie bei seyn, zur Umschreibung des Konjunktivs Imperfekti und Perfekti.

C. Werden.

	1. Indikativus.	2. Konjunktivus.
	Präsens.	
S.	Ich werde.	Ich werde.
	Du wirst.	Du werdest.
	Er, sie, es wird.	Er werde.
pl.	Wir werden.	Wir werden.
	Ihr werdet.	Ihr werdet.
	Sie werden.	Sie werden.
	Imperfektum.	
S.	Ich wurde, oder ward.	Ich würde.
	Du wurdest, wardst.	Du würdest.
	Er wurde, oder ward.	Er würde.
pl.	Wir wurden.	Wir würden.
	Ihr wurdet.	Ihr würdet.
	Sie wurden.	Sie würden.
	Perfektum.	
S.	Ich bin u. s. f. worden, oder geworden.	Ich sey u. s. f. worden, oder geworden.
pl.	Wir sind u. s. f. worden, oder geworden.	Wir seyen u. s. f. worden, oder geworden.
	Plusquamperfektum.	
S.	Ich war u. s. f. worden, oder geworden.	Ich wäre u. s. f. worden, oder geworden.
pl.	Wir waren u. s. f. worden, oder geworden.	Wir wären u. s. f. worden, oder geworden.
	Futurum simplex.	
S.	Ich werde werden.	Ich werde werden.
	Du wirst werden u. s. f.	Du werdest werden u. s. f.
pl.	Wir werden u. s. f. werden.	Wir werden u. s. f. werden.
	Futurum exaktum.	
S.	Ich werde worden oder geworden seyn.	Ich werde worden rc. seyn.
	Du wirst worden seyn.	Du werdest worden rc.
	Er wird worden seyn.	Er werde worden seyn.

Pl. Wir werden, ihr werdet, sie werden rc.	Wir werden, ihr werdet, sie werden rc.
3. Imperativus.	4. Infinitivus.
S. Werde.	Präs. Werden.
Werde er, sie.	Prät. Worden oder geworden seyn.
Pl. Werdet.	Fut. Werden werden.
Werden sie.	

5. Participium.
Präs. Werdend.
Prät. Worden oder geworden.

Anm. 1. Die Hilfszeitwörter können auch in gewissen Verbindungen als adjektivische Verba, wie die übrigen gebraucht werden. Dies ist z. B. der Fall in den Sätzen: Gott ist, Gott war, Gott wird seyn (statt: Gott ist seyend, Gott ist gewesen, Gott ist werdend) der Mensch hat Verstand (statt besitzt Verstand, ist Verstand habend); es wird kalt (st. es ist kalt werdend).

Anm. 2. Die Verba sollen, können, dürfen, lassen, müssen, wollen, mögen sind keine Hilfszeitwörter, sondern umschreibende Verba (§. 158).

Anm. 3. Das Participium Perfekti von werden heißt geworden, sobald es mit einem Substantiv oder Adjektiv verbunden wird, z. B. er ist Soldat geworden, ich bin krank geworden, er ist vornehm geworden; aber worden, wenn es ein Hilfszeitwort ist, also mit einem Verbum zusammensteht: ich bin geschlagen worden.

Anm. 4. Ich würde werden, würde geworden seyn, ist, wie bei seyn und haben, die umschreibende Form.

2) Regelmäßige Konjugation.

§. 164. Die regelmäßigen Verba (§. 162.) werden wie das Wort loben abgeändert, welches auf folgende Art konjugirt wird:

A. Das Aktivum.

Präsens.

	1. Indikativus	2. Konjunktivus.
S.	Ich lobe.	Ich lobe.
	Du lobest, lobst.	Du lobest.
	Er lobet, lobt.	Er lobe.
pl.	Wir loben.	Wir loben.
	Ihr lobet, lobt.	Ihr lobet.
	Sie loben.	Sie loben.

Imperfektum.

S.	Ich lobte.	Ich lobete.
	Du lobtest.	Du lobetest.
	Er lobte.	Er lobete.
pl.	Wir lobten.	Wir lobeten.
	Ihr lobtet.	Ihr lobetet.
	Sie lobten.	Sie lobeten.

Perfektum.

Ich habe gelobt u. s. f.	Ich habe gelobt u. s. f.

Plusquamperfektum.

Ich hatte gelobt u. s. f.	Ich hätte gelobt u. s. f.

Futurum simpler.

Ich werde loben u. s. f.	Ich werde loben u. s. f.
Du wirst loben u. s. f.	Du werdest loben.

Futurum exaktum.

S.	Ich werde gelobt haben.	Ich werde gelobt haben.
	Du wirst, er wird gelobt haben.	Du werdest, er werde gelobt haben.
pl.	Wir werden, ihr werdet, sie werden ꝛc.	Wir werden, ihr werdet, sie werden ꝛc.

	3. Imperativus.	4. Infinitivus.
S.	Lobe.	Präs. Loben.
	Lobe er, sie.	Prät. Gelobt haben.
pl.	Lobet.	Fut. Loben werden.
	Loben sie.	

5. Participium.

Präs. Lobend.

Prät. Gelobet, gelobt.

Anm. 1. Ich würde loben, würde gelobt haben, ist wieder umschreibende Form.

Anm. 2. Die Neutra, sowohl regelmäßige als unregelmäßige, werden ganz wie die Aktiva konjugirt, doch haben viele von ihnen statt haben das Hilfszeitwort seyn, z. B. ich bin gelandet, war gelandet, werde gelandet seyn, und ich bin gegangen, war gegangen, werde gegangen seyn.. (§. 169.)

Anm. 3. In der regelmäßigen Konjugation unterscheiden sich die beiden Modi des Imperfekts durch nichts Wesentliches; denn das e des Konjunktivs kann eben sowohl wegfallen, und ist in sehr vielen Verben gar nicht einmal anwendbar, z. B. nicht in richtete, schlichtete, sammelte, stotterte, und so in allen denen nicht, die auf ten, eln und ern ausgehen.

B. Das Passivum.

1. Indikativus.	2. Konjunktivus.
Präsens.	
Ich werde gelobet, oder gelobt.	Ich werde gelobet, oder gelobt.
Du wirst gelobet.	Du werdest gelobet.
Er wird gelobet ꝛc.	Er werde gelobet ꝛc.
Imperfektum.	
Ich wurde, ward gelobet ꝛc.	Ich würde gelobet ꝛc.
Perfektum.	
Ich bin gelobet worden ꝛc.	Ich sey gelobet worden ꝛc.
Plusquamperfektum.	
Ich war gelobet worden ꝛc.	Ich wäre gelobet worden ꝛc.
Futurum simplex.	
Ich werde gelobet werden ꝛc.	Ich werde gelobet werden ꝛc.

Futurum exaktum.

Ich werde, du wirst, er wird gelobet worden seyn.	Ich werde, du werdest, er werde gelobet worden seyn.

3. Imperativus.	4. Infinitivus.
S. Werde gelobet.	Präs. Gelobet werden.
Werde er, sie gelobet.	Prät. Gelobet worden seyn.
Pl. Werdet gelobet.	Fut. Werden gelobet werden.
Werden sie gelobet.	

5. Participium.

Prät. Gelobet.

Fut. Zu lobend (der gelobt werden kann oder muß).

Anm. Das e in den Endsylben kann oft weggeworfen werden: lobt, gelobt, liebt, geliebt, seltener aber geschieht es im Konjunktiv. Die auf eln und ern werfen durchaus das letzte e weg: du sammelst, er sammelt, gesammelt, es dauerte; nicht aber du sammlest, u. s. f. oder es dauerte. (§. 164. Anm. 3.)

3) Unregelmäßige Konjugation.

§. 165. Die unregelmäßigen (irregulären, v. anomala) oder abweichenden Zeitwörter, d. h. die, welche nicht wie loben konjugirt werden, lassen sich in sechs Klassen bringen. Denn 1) einige haben zwar im Imperfekt te, und im Particip t, so wie loben; aber sie verändern gemeinhin etwas an der Wurzel des Wortes: wissen, gewußt, wußte; 2) andere haben im Particip nicht t, sondern en: gegessen, und ändern dabei im Imperfekt den Vokal des Wurzelwortes in a: befehlen, befahl; oder 3) sie haben im Imperfekt ie: lassen, ließ; oder 4) i: beißen, biß; oder 5) o: gießen, goß; oder 6) u: schlagen, schlug.

Anm. 1. Bei mehrern Verbis hat man nach und nach die unregelmäßige Form in eine regelmäßige um-

gewandelt, z. B. bei fragen, jagen. Die Zahl der unregelmäßigen beläuft sich jetzt nicht über zweihundert. — Einige Neuere wollen diese Klasse der unregelmäßigen Zeitwörter als eine zweite deutsche Konjugation betrachten, wodurch aber für die Sache selbst nichts gewonnen wird.

Anm. 2. Einige unregelmäßige haben im Präsens den Umlaut, als: graben, gräbst, gräbt; andere nicht, als: schaffen, schaffst, schafft. Bei kommen und fragen fällt der Umlaut auch weg.

Anm. 3. Mehrere hierher gehörige Zeitwörter werden im Imperpekt und Particip. Prät. regelmäßig und unregelmäßig gebraucht, je nachdem ihre Bedeutung ist. Die transitive Bedeutung wird dann durch die Regelmäßigkeit, die neutrale durch die Unregelmäßigkeit der Konjugation bezeichnet, z. B. gebrennet und gebrannt, erschreckt und erschrocken, verderbt und verdorben. Einige gehen zwar im Imperfekt regelmäßig, haben aber ein unregelmäßiges Particip, z. B. mahlen (molere), spalten, schroten, falten.

§. 166. Hier folgen die sechs Klassen. Die bemerkten Zeiten und Arten sind: das Präsens, das Imperfekt, und zwar im Indikativ und Konjunktiv, das Particip, und der Imperativ; die nicht bemerkten gehen regulär. Der Imperativ hat zuweilen ein e, zuweilen nicht, preise, scheide, hilf, sprich. Die mit ** bezeichneten werden gewöhnlicher regulär, die mit * bezeichneten schon häufig regulär gebraucht.

Erste Klasse.

(Mit Veränderung der Wurzel des Worts.)

Brennen, ich brenne rc. ich brannte; Konj. ich brennete; gebrannt; brenne. (Das Aktivum geht häufig schon regulär: brennete, gebrennet.)

Brin=

Bringen, brachte, Konj. brachte; gebracht.

Däuchten, mir däuchtet; mir däuchtete; gedäucht. (Das Imperf. kürzt man häufig ab in däuchte.)

Denken, ich dachte, Konj. dächte; gedacht.

Dürfen, ich darf, du darfst, er darf; ich durfte; Konj. dürfe, dürfte; Part. gedurft. Imperat. dürfe. (So auch bedürfen.)

Gönnen, gönnte, Konj. gönnte; gegönnt.

Haben; siehe §. 163. Handhaben ist regulär.

Kennen, kannte, Konj. kennete, gekannt.

Können, ich kann, du kannst, er kann, wir können, Konj. könne; konnte, Konj. könnte; gekonnt. Imper. könne.

Mögen, ich mag, du magst, er mag, wir mögen, Konj. möge; mochte, Konj. möchte; gemocht, Imper. möge.

Müssen, ich muß, du mußt, er muß, wir müssen; Konj. müsse, müssest; mußte, Konj. müßte; gemußt; Imper. müsse.

Nennen, ich nannte, Konj. nennete, genannt.

* Senden, ich sandte, Konj. sendete; gesandt.

* Wenden, wie senden.

Wissen, ich weiß, du weißt, er weiß, wir wissen, Konj. wisse; wußte, Konj. wüßte; gewußt; Imper. wisse.

Wollen, ich will, du willst, er will, wir wollen, Konj. wolle; wollte; gewollt; Imper. wolle.

Anm. Der Imperativ hat in denjenigen Verbis, wo er nicht besonders bemerkt ist, wie die erste Person Präsentis, und kommt auch in dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, doch nur selten, vor, z. B. wolle nur, und du wirst können.

Zweite Klasse.

(Im Imperf. a und im Particip. en. Wenn der Imperativ nicht besonders bemerkt ist, so lautet er wie die erste Person Präsentis.)

Befehlen, ich befehle, du befiehlst, er befiehlt; befahl, Konj. beföhle; befohlen; befiehl. (So auch empfehlen.)

Beginnen, begann, Konj. begönne; begonnen.
Bergen, ich berge, du birgst, er birgt; barg, Konj. bärge oder bürge; geborgen; birg. (Herbergen gehet regulär.)
Bersten, ich berste, du berstest, er berstet (auch birstest, birstet); barst und borst, Konj. bärste und börste; geborsten; Imp. berste (auch birste).
Besinnen, wie beginnen.
Binden, band, Konj. bände, gebunden.
Bitten, bat, Konj. bäte, gebeten.
Brechen, ich breche, du brichst, er bricht; brach, Konj. bräche; gebrochen; brich. (Radebrechen geht regulär.)
Dreschen, hat im Imperfekt, drasch und drosch. (Der Sprachgebrauch ist also schwankend, — siehe fünfte Klasse — neigt sich aber mehr für das a hin.).
Dringen, drang, Konj. dränge; gedrungen.
Empfehlen, ich empfehle, du empfiehlst, er empfiehlt, wir empfehlen ꝛc.; empfahl, Konj. empfähle; empfohlen; empfiehl.
Empfinden, wie binden.
Erschrecken, ich erschrecke, du erschrickst, er erschrickt; erschrak, Konj. erschräke; erschrocken; erschrick. (Das Aktivum, ich erschrecke dich, gehet regulär, also: du erschreckst, er erschreckt, ich erschreckte, habe erschreckt. Falsch ist: ich habe mich erschreckt statt ich war erschrocken.)
Essen, ich esse, du issest, er isset, oder ißt; aß, Konj. äße; gegessen; iß.
Finden, wie binden.
Fressen, wie essen.
Gebären, ich gebäre, du gebärst, sie gebärt (aber auch: gebierst, gebiert, obwohl mehr in figürlicher Bedeutung) gebar, Konj. gebäre; geboren; gebäre und gebier. (Das Neutrum heißt gebahren, d. i. erscheinen, daher gebären, d. i. erscheinen machen.)
Geben, ich gebe, du gibst, er gibt; ich gab; Konj. gäbe; gegeben; gib.

Gelingen, wie dringen. (So auch mißlingen.)
Gelten, ich gelte, du giltst, er gilt; galt, Konj. gälte gegolten; gilt.
* Genesen, genas, Konj. genäse; genesen.
Geschehen, es geschieht; geschah, Konj. geschähe; geschehen. (Der Imperativ nicht üblich).
Gewinnen, gewann, Konj. gewönne; gewonnen.
Helfen, ich helfe, du hilfst, er hilft; ich half, Konj. hälfe; geholfen; hilf.
Klingen, wie dringen.
Kommen, ich komme, du kommst, er kommt (besser als kömmst, kömmt); kam, Konj. käme; gekommen; komme. (Bewillkommen geht regulär.)
Lesen, ich lese, du liesest, er lieset oder liest; las, Konj. läse; gelesen; lies.
Liegen, lag, Konj. läge; gelegen.
Messen, wie essen.
Nehmen, ich nehme, du nimmst, er nimmt; nahm, Konj. nähme; genommen; nimm. (So auch unternehmen.)
Ringen, wie binden.
Rinnen, wie beginnen.
Schelten, wie gelten.
Schlingen, wie gelingen.
Schwimmen, wie beginnen.
Schwinden, wie binden. Eben so verschwinden.
Schwingen, wie gelingen.
Sehen, wie geschehen; Imperat. siehe oder sieh. (Eben so versehen.)
Singen, wie dringen.
Sinken, wie dringen. Senken ist transitiv und regelmäßig.
Sinnen, wie beginnen.
Sitzen, saß, Konj. säße; gesessen.
Spinnen, wie beginnen.
Sprechen, wie brechen.
Springen, wie dringen.
Stechen, ich steche, du stichst, er sticht; gestochen; stach, stäche; stich.

* * Stecken, thätig und unthätig, geht jetzt ganz regelmäßig; ehedem aber im Imperf. stak. Das alte Intransitiv sticken findet sich noch in ersticken (suffocari).

Stehen, stand, Konj. stände; gestanden.

Stehlen, wie befehlen.

Sterben, ich sterbe, du stirbst, er stirbt; starb, Konj. stürbe; gestorben; stirb.

Stinken, wie gelingen. (Ehedem unterschied man stinken, Gestank enthalten, von stenken, Gestank verbreiten.)

Thun, ich thue, du thust, er thut; that, Konj. thäte; gethan.

Treffen, ich treffe, du triffst, er trifft; traf, Konj. träfe; getroffen; triff.

Treten, wie treffen; aber im Participio getreten.

Trinken, wie gelingen.

Verderben, wie sterben. Das Aktivum (machen daß etwas verdirbt) geht regulär, also: ich verderbe, verderbst 2c., ich verderbte; verderbt; verderbe. (In der sittlichen Bedeutung nimmt man es regulär, z. B. ein verderbter Mensch, aber ein verdorbenes Stück Fleisch.)

Vergessen, wie essen.

Verschwinden, wie schwinden.

Versehen, wie sehen.

Werben, wie sterben.

Werden, (siehe §. 163)

Werfen, wie sterben.

Winden, wie binden.

Zwingen, wie gelingen.

Dritte Klasse.

(Im Imperf. ie und im Partic. en. Der Imperativ lautet wie die erste Person Präsentis.)

Blasen, ich blase, du bläsest, er bläset oder bläst; blies, Konj. bliese; geblasen.

Bleiben, du bleibst, er bleibt; blieb, Konj. bliebe; geblieben.

* Braten, brätest, brät; briet (auch regulär, bratete); gebraten; (dieses Particip behält es allemal, es mag thätig oder unthätig gebraucht werden.)

Fallen, du fällst, er fällt; fiel; gefallen. (So auch gefallen.)

* Gedeihen, gedeihst, gedeiht; gedieh; gediehen.

Halten, hältst, hält; hielt; gehalten.

Hauen, hau(e)st, hau(e)t; hieb; gehauen. (Der Sprachgebrauch des gemeinen Lebens sagt haute, statt hieb: er haute ihm den Finger ab.)

Heißen, er heiß(e)t; hieß; geheißen.

Lassen, du lässest, er läßt; ließ; gelassen; laß oder lasse. (So auch verlassen; aber veranlassen gehet regulär.)

Laufen, du läufst, er läuft; lief; gelaufen. (Im Oestreichischen und Schwäbischen hat man auch das Transitivum läufen, d. i. laufen machen z. B. Nüsse aus den Schalen, wofür das gemeine Leben die schlechten Wörter pellen und palen hat, der Hochdeutsche aber enthülsen und schälen sagt.)

Leihen, wie gedeihen.

Meiden, mied; gemieden.

Preisen, du preisest, er preiset oder preist; pries; gepriesen. (Lobpreisen aber geht regelmäßig.)

Rathen, du räthst, er räth; rieth; gerathen. (Sich berathen, war sonst ganz unregelmäßig, jetzt aber nur noch im Particip: berathen.) — Heirathen geht regelmäßig.

Reiben, wie bleiben.

Rufen, rief, (selten rufte); gerufen.

Scheiden, wie meiden. (In der bei den Chemikern üblichen Bedeutung aber regelmäßig. Diese Regelmäßigkeit sollte es überall haben, wo es die aktive Bedeutung von trennen hat, so, daß die unregelmäßige Form nur für die neutrale Bedeutung von weggehen bliebe.)

Scheinen, du scheinest, er scheint; schien; geschienen.

Schlafen, wie blasen. (Im Oberdeutschen hat man das Transitiv schläfen, d. i. schlafen machen, wovon unser einschläfern und mich schläfert herkommt.)

Schreiben, wie bleiben.
Schreien, schrie; geschrieen (dreisylbig).
Schweigen, wie bleiben.
Speien, wie schreien.
Steigen, wie bleiben.
Stoßen, du stößest, er stößet; stieß; gestoßen.
Treiben, wie bleiben.
Verzeihen, ich verzeihe, du verzeihst; verzieh; verziehen; verzeihe.
Weisen, wie preisen.
Zeihen, wie verzeihen.

Vierte Klasse.

(Im Imperf. i und im Particip. en. Der Imperativ lautet wie die erste Person Präsentis.)

Befleißen, er befleiß(e)t; befliß; beflissen. Befleißigen gehet regulär. (Befleißigen ist nur im Präsens und Infinitiv gewöhnlich, die übrigen Zeiten macht der Sprachgebrauch gern aus befleißen. Doch gebraucht man dieses mehr von Künsten und Wissenschaften, jenes von Tugenden überhaupt.)
Beißen, wie befleißen.
Bleichen, siehe erbleichen.
Erbleichen, erblich; erblichen. (So auch verbleichen. Das Aktivum bleichen geht regulär.)
Fangen, du fängst, er fängt; fing; gefangen.
Gehen, du gehst, er geht; ging; gegangen. (Im Oestreichischen hat man auch das Transitiv gengen, d. i. gehen machen, wovon unser Diminutiv gängeln.)
Gleichen, wie erbleichen.
* Gleiten, glitt; geglitten. Begleiten geht regulär.
Greifen, griff; gegriffen.
Hangen, du hangst, er hangt; hing; gehangen. Hängen geht regulär. Eben so anhangen und anhängen.
Keifen, kiff; gekiffen, (auch regelmäßig, aber landschaftlich).

Kneifen, kniff; gekniffen.
* Kneipen, knipp; geknippen. (Häufig regelmäßig.)
Leiden, litt; gelitten.
Pfeifen, wie greifen.
Reißen, wie befleißen.
Reiten, wie gleiten. (Bereiten in der Bedeutung von umherreiten, ebenfalls unregelmäßig; aber in der Bedeutung von zubereiten, verschaffen, regelmäßig.)
Schleichen, wie erbleichen.
Schleifen, (d. h. schärfen) wie greifen. (Wird es aber von der Zerstörung einer Stadt gebraucht, regulär.)
Schmeißen, wie befleißen.
Schneiden, schnitt; geschnitten.
Schreiten, wie gleiten.
Streichen, wie erbleichen.
Streiten, wie gleiten.
Verbleichen, siehe erbleichen.
Vergleichen, wie erbleichen.
Weichen, eben so. (Weichen, so viel als: weich machen, geht regulär.)

Fünfte Klasse.

(Im Imperf. o und im Part. en; der Imperat. lautet wie die erste Person Präsentis.)

Beklemmen, beklommen. (Ist nur im Particip gebräuchlich.)
** Bellen, du bellst, er bellt; boll; gebollen; belle.
Betriegen, du betriegst, er betriegt; betrog; betrogen.
Bewegen, (so viel als: zu einer Sache bestimmen) bewog; bewogen. Bewegen, das Wasser, und auch in der figürlichen Bedeutung von rühren gehet regulär.
Biegen, du biegst, er biegt, (dichterisch beugst, beugt); bog, Konj. böge; gebogen. (Es ist das Intransitiv vom Aktiv beugen, welches letztere daher ganz regelmäßig geht.)

Bieten, bot, geboten u. s. f. wie biegen. So geht auch Verbieten.

Dreschen, du drischest, er drischt; drosch, Konj. drösche; gedroschen; drisch (siehe zweite Klasse).

Erküren, erkor, erköre; erkoren. (Ist nur noch im Imperf. und Partic. Prät. gebräuchlich, obwohl auch die übrigen Zeiten wieder in's Leben kommen.)

Erlöschen, du erlischest, er erlischt: ich erlosch, Konj. erlösche: erloschen. Eben so verlöschen. Das Aktiv in der Bedeutung von erlöschen machen, geht ganz regulär: du erlöschest, er erlöscht; ich erlöschte; erlöscht. Eben so auslöschen und löschen, (obwohl beide bei Dichtern, besonders im Imperativ, auch unregelmäßig vorkommen).

Erschallen, erscholl; erschollen. (Schallen geht regulär.)

Erwägen, erwog (auch häufig regelmäßig: erwägte); erwogen.

Fechten, du fichst, er ficht; focht; gefochten; ficht, (auch fechte). Anfechten, ganz unregelmäßig.

Flechten, wie Fechten, aber im Präs. auch regelmäßig, du flechtest, er flechtet.

Fliegen, dichterisch: fleugst, fleugt: flog, flöge; geflogen.

Fliehen, du flieh(e)st, er flieh(e)t, (dichterisch fleuchst), fleucht; floh; geflohen; flieh, (dichterisch: fleuch).

Fließen, dichterisch: fleußt; floß; geflossen; dichterisch: fleuß. (Das Transitiv flößen, d. i. fließen machen, geht regelmäßig.)

Frieren, fror; gefroren. (Kommt im Hochdeutschen mit haben und seyn vor, denn man sagt: es hat uns gefroren, und das Wasser ist gefroren. Der Baier gebraucht es bloß intransitiv, und für den transitiven Begriff sagt er frören, d. i. frieren machen.)

* Gären, gor, Konj. göre; gegoren.

Gebieten, wie bieten; (dichterisch: gebeutst; gebeut).

Genießen, wie fließen; (dichterisch: geneußt; geneuß).

Gießen, eben so; (dichterisch: geußt; geuß).

** Glimmen, glomm; geglommen.

Heben, hob, auch hub, Konj. höbe; gehoben.
** Klimmen, wie glimmen.
Kriechen, (dichterisch: kreuchst; kreuch); kroch; gekrochen.
Küren, ist nicht sehr gebräuchlich, s. erküren.
Löschen, s. erlöschen.
Lügen, du lügst, er lügt; (dichterisch: leugst; leugt); log; Konj. löge; gelogen.
** Melken, molk; gemolken.
Pflegen, (Freundschaft, Unterhandlung) pflog, Konj. pflöge; gepflogen. (Pflegen, gewohnt seyn, geht regulär.)
Quillen, du quillst, er quillt; quoll; gequollen; Imper. quill. (Das Aktiv quellen ist regelmäßig.)
** Rächen, rächte; (im Part. zuweilen bei Dichtern: gerochen, aber als Reciprocum immer gerächt).
Riechen, wie kriechen.
Saufen, du säufst; er säuft; soff; gesoffen.
Saugen, du saugst; sog; gesogen. (Das Aktiv säugen ist ganz regulär: saugende Lämmer, und säugende Mütter.)
Scheren, du scherst, er schert; schor; geschoren. (Bescheren geht regulär.)
Schieben, schob; geschoben.
Schießen, wie fließen.
Schließen, eben so.
Schmilzen, (liquefieri), du schmilzest, er schmilzt; schmolz; geschmolzen; schmilz. (Das Aktivum schmelzen (liquefacere) geht regulär: ich schmelze, du schmelzest; ich schmelzte; Imperativ schmelze.).
Schnieben, schnob; geschnoben.
* Schrauben, schrob; geschroben.
Schwären, (vom Geschwür) du schwärst, er schwärt; schwor; geschworen.
Schwillen, du schwillst, er schwillt; geschwollen; schwoll, schwölle; schwill. (Das Aktiv schwellen, für anschwellen, ist regelmäßig; auch verschwellen, d. i. eine Schwelle unterlegen, ist regelmäßig.)
Sieden, sott; gesotten.

Sprießen, wie fließen. (Gleichbedeutend ist sprossen, welches aber regelmäßig geht, bis auf das Partic. gesprossen.)

Stieben, wie schieben.

Triefen, (dichterisch: treufst, treuft); troff; getroffen.

Triegen, wie betriegen.

Verhelen, verholen, (alles übrige regulär).

Verdrießen, wie fließen; (dichterisch: verdreußt). Imperativ fehlt.

Verlieren, wie frieren.

Verlöschen, siehe erlöschen.

Verwirren, verworren. (Das Aktiv ist ganz regelmäßig: er verwirrte, hat verwirrt.)

Wägen, d. i. durch die Wage das Gleichgewicht hervorbringen, geht in seiner eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung (abwägen, erwägen) regelmäßig. Aber

Wiegen, d. i. das Gewicht eines Körpers angeben, an Gewicht enthalten, ist unregelmäßig, also: wog, wöge; gewogen. — Nur in der Bedeutung von hin- und herbewegen, ist es durchweg regelmäßig. (Offenbar ist wägen das Transitiv von wiegen; man sagt daher richtig: die Waare wiegt zehn Pfund, sollte aber immer sagen: ich wäge die Waare, werde die Waare wägen.)

Weben, bei Dichtern gewöhnlich unregelmäßig: wob, gewoben; aber in der Bedeutung des gemeinen Lebens regelmäßig.

Ziehen, wie fliegen (mit seyn und haben, nach der Verschiedenheit der Bedeutung); dichterisch: zeuchst, zeucht, zeuch. (Eben so verziehen, in der Bedeutung von verweilen.)

Sechste Klasse.

(Das Imperf. hat u oder ist regelmäßig; das Partic. en; der Imperativ wie die erste Person Präsentis.)

** Backen, du backst, er backt; (zuweilen noch bäckst, bäckt); buk, (üblicher backte); gebacken.

Fahren, du fährst, er fährt; fuhr, Konj. führe; gefahren (mit seyn und haben nach Verschiedenheit der Bedeutung). Willfahren geht regulär.

Falten, gefalten; im übrigen regulär. (Man könnte sagen: er hielt die Hände gefalten, und er hatte die Hände gefaltet.) Eben so spalten.

* Laden, du ladest, er ladet; lud und ladete: Konj. lüde; geladen. (Eben so einladen.)

Mahlen, (auf der Mühle), hat gemahlen, und ist übrigens regulär, (sonst im Imperf. muhl). Mahlen (ein Bild, welches Einige ohne h schreiben) ist völlig regulär, also: hat gemahlt.

Salzen, gesalzen; (im übrigen regulär).

Schaffen, (hervorbringen), du schaffst; er schafft; schuf, Konj. schüfe; geschaffen. (In andern Bedeutungen, wie in anschaffen, geht es regulär.)

* Schinden, schund und schindete. Konj. schünde; geschunden und geschindet.

Schlagen, du schlägst, er schlägt; schlug, Konj. schlüge; geschlagen. (Rathschlagen und Berathschlagen gehen regulär.)

Schwören, schwur, schwüre; geschworen.

Spalten, gespalten; (im übrigen regulär). Das Aktiv hat richtiger: gespaltet. (S. Falten).

Tragen, wie schlagen.

Wachsen, du wächsest, er wächset oder wächst; wuchs, Konj. wüchse; gewachsen.

Waschen, du wäschest, er wäscht; wusch, Konj. wüsche; gewaschen.

Anm. Einige Schriftsteller erlauben sich, in einigen Verbis die zweite Person Singul. Präs., durch Zusammenziehung der Sylbe est in t, der dritten Person gleich zu machen, z. B. du läßt, liest, küßt, grüßt, wünscht, reist, löscht, statt lässest, liesest, küssest, grüßest, wünschest, reisest, löschest. Nur bei ganz unregelmäßigen Wörtern, wie müssen und wissen, kann diese Zusammenziehung erlaubt seyn, da ihre

dritte Person (er muß, weiß) sich schon ohnedies von der zweiten unterscheidet.

IV. Noch einige Bemerkungen über die Verba und deren Konjugation.

§. 167. Obgleich die Intransitiva etwas ausdrukken, was nur an dem Subjekt allein gedacht werden kann, und wozu kein leidender Gegenstand erfodert wird: so gibt es doch mehrere, die auch transitiv gebraucht werden können, z. B. **reiten, fahren, schießen, tanzen,** denn man kann sagen: **einen Schimmel reiten, einen vornehmen Herrn fahren** ꝛc.

§. 168. In der Konjugation werden sie bald mit **seyn,** bald mit **haben** verbunden, z. B. **ich bin gegangen,** und **ich habe gesessen.** Mehrere können nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung mit beiden Hilfszeitwörtern verbunden werden, als: **ich bin gefahren,** und: **ich habe gefahren** (§. 171).

§. 169. **Seyn,** bekommen:

1) die Neutra, welche ein allmähliges Entstehen, und Uebergehen aus einem Zustande in den andern, oder die Fortdauer eines Zustandes anzeigen: **ich bin begegnet, gestorben, erblasset, verdorret, verhungert, erkaltet, genesen, gerathen, erröthet, erschienen, eingeschlafen, aufgewacht, verschwanden, gesunken, herumgeirret, gestolpert, gestrauchelt, gewichen** u. a. m.;

2) die Neutra, welche eine Bewegung zu einem bestimmten Ziel oder Ort bezeichnen: **ich bin gefahren** (nach Berlin), **gefallen** (auf die Erde), **geflogen, geflohen, gegangen, gekrochen, gereiset, gekommen, gelaufen, geritten,** u. a. Auch wenn diese Bewegung ganz allgemein, ohne Ortsbestimmung ausgedruckt wird, als: **wir sind den ganzen Tag ge-**

sprungen, gegangen, gereiset, geritten u. a. (wo aber der Sprachgebrauch noch schwankend scheint);

3) die Participia, die adverbialiter gebraucht werden: er ist berühmt, bekannt, bemüht, vergnügt, betroffen, geneigt ꝛc.

§. 170. Haben, bekommen:

1) mehrere Neutra, welche ein festes Bleiben und Verweilen, oder die Vollendung einer Handlung ausdrucken: ich habe geblühet, geharret, gehangen, gedurstet, gelassen, gelebt, geruhet, geschlafen gewacht, geträumt, gelegen, gesessen, gestanden, vergessen, geknallt, geschienen ꝛc. und die mit aus: ausstehen, ausschlafen, ausbrausen;

2) diejenigen Neutra, welche wie Reciproka gebraucht werden: ich habe mich müde gegangen, gearbeitet, gestanden, geritten, gelaufen; so auch die unpersönlichen: es hat mich gefroren, es hat mir geahnet; gefallen ꝛc.

Anm. Der Sprachgebrauch hat hier manche Eigenheiten, die sich füglich nicht alle unter eine Regel bringen lassen.

§. 171. Haben und seyn bekommen die Neutra, wenn sie bald eine thätige bald eine neutrale Bedeutung haben. Dahin gehören: eilen, ausbrennen, fließen, reiten, umwerfen, fahren, gehen, laufen, rennen, springen, kriechen, schwimmen; z. B. ich habe mit meiner Reise geeilt, und ich bin nach der Stadt geeilt; er hat Tressen ausgebrannt, und das Feuer ist ausgebrannt; die Röhre hat geflossen, und das Wasser ist aus der Röhre geflossen; ich habe den Schimmel, und mein Vater hat den Fuchs geritten, und — ich bin nach Potsdam geritten; der Fuhrmann hat uns umgeworfen, und der Wagen ist umgeworfen; der Kutscher hat seinen Herrn gefahren, und der

Herr ist gefahren; ich bin nach Hause gegangen, ich habe mich müde gegangen.

§. 172. Unter den Verben gibt es mehrere, denen gewisse Sylben und Partikeln vorgesetzt werden, z. B. ant-worten, be-kommen, ver-brennen, ent-ziehen, aus-gehen, wider-stehen. Man nennt sie zusammengesetzte. Diese Sylben bleiben entweder unzertrennlich vor dem Zeitworte, wie be, ent, ant, er, ge, ver, zer ꝛc. und die Partikel lieb, ꝛc. oder sie werden in einigen Zeiten davon getrennt, z. B. abgehen, ich gehe ab, und andere, die mit an, auf, aus, bei, ein, mit, nach, vor u. s. f. zusammengesetzt sind. Die ersten nennt man echte, die andern unechte Zusammensetzungen. Ihre Konjugation ist verschieden, daher merke man sich folgendes:

§. 173. 1) In den echten Zusammensetzungen hat entweder

a) das Verbum den Hauptton, und dann hat das Participium Präteriti nicht die Sylbe ge vor sich: ich habe erhàlten, widerstànden, verùrsachet, vollèndet, zerstreùet, und andere mit be, ent, er, ge, ver, zer, hinter, voll und wider zusammengesetzte. Auch fällt die Sylbe ge weg in den fremden Wörten auf iren und ieren, als: spazìren; docìren, studìren, regièren. Oder

b) die vorgesetzte Sylbe hat den Ton; und dann wird im Participio Präteriti ge voran gesetzt: ich habe geàntwortet, gemùthmaßet, geùrtheilet, geweìssaget, gerèchtfertiget, gelièbkoset u. a., wo die Sylben ant, muth u. s. f. den Ton haben.

§. 174. Zu den echten Zusammensetzungen gehören auch die Verba mit miß. Sie sind von zweierlei Art:

a) entweder ruht der Ton auf der Partikel, oder

b) er ruht auf dem Verbum selbst.

Im ersten Fall, (welches der gewöhnlichste ist), kommt es wieder darauf an, ob sie aktiv oder neutral sind. Sind sie aktiv, so bekommen sie im Particip die Vorsylbe **ge**, und im Infinitiv das Wörtchen zu vor sich, also **gemißbilliget, zu mißbilligen**; eben so **mißbrauchen, mißdeuten, mißgönnen**. Sind sie neutral, so treten die Sylben **ge** und **zu** in die Mitte des Worts, also **mißgeglückt, mißzuglücken**; eben so **mißgreifen, mißtönen, mißarten**.

Im zweiten Fall (wenn der Ton auf dem Verbum selbst ruht) bleibt die Vorsylbe **ge** ganz weg, und der Infinitiv bekommt sein **zu** vor sich, also: **es hat mir mißfallen, es ist mir mißlungen** oder **mißrathen, er fürchtet zu mißfallen** ꝛc.

Anm. 1. Einige Sprachlehrer machen den mit miß zusammengesetzten Verben die Vorsylbe ge streitig, und wollen, daß man sagen solle: mißbraucht, für gemißbraucht, mißdeutet, mißgönnt u. s. w. weil die übrigen mit Vorsylben (be, ent, er, ver, zer), zusammengesetzten Verba das ge nicht annehmen (§. 173. a). Diese Regel befolgen auch mehrere Schriftsteller; jedoch kann nichts hindern, bei miß eben die Ausnahme zu gestatten, welche wir bei ant und ur (ge-antwortet, geurtheilt) gefunden haben (§. 173. b).

Anm. 2. Bei dem Verbum wahrsagen tritt das Augment ge vor das Particip, also, gewahrsagt, und das Wort zu vor den Infinitiv: zu wahrsagen.

§. 175. 2) In den unechten Zusammmensetzungen kommt im Participio Präteriti die Sylbe ge, und im Infinitiv die Sylbe zu zwischen den zusammengesetzten Wörtern zu stehen; **ab-ge-gangen, ab-zu-gehen; nach-ge-laufen, nach-zu-laufen; bei-ge-standen, bei-zu-stehen**. So auch in denen, welche mit **ab, dar, durch, fort, her, hin, los, ob, vor, weg, wieder, zu** zusammengesetzt sind.

Anm. In der verbindenden Wortfolge, also wenn als, wenn, daß, weil vorhergeht, bleibt die Zusammensetzung echt, z. B. wenn ich abgehe, als ich abging, daß ich abgehe, weil ich abgehe.

§. 176. Außerdem gibt es noch echte und unechte Zusammensetzungen zugleich. Dahin gehören die, welche sich mit durch, um, unter, über und wieder anfangen. Diese sind nämlich trennbar und untrennbar, je nachdem ihre Bedeutung ist, und je nachdem der Ton auf der Vorsylbe (durch, um ꝛc.) oder auf dem Verbum selbst ruht. Sage ich z. B. umfahren, so kann ich damit einen Umweg um eine Sache, also um einen Berg, meinen, und dann ruht der Ton auf fahren, das Wort bleibt ungetrennt; als: ich umfähre, umfuhr, habe umfahren, werde umfahren, umfahre den Berg, und erhält im Infinitiv das Wort zu vor sich, also: zu umfahren. Ich kann aber auch unter umfahren verstehen: Einen mit dem Wagen zu Boden werfen, und in dieser Bedeutung ruht der Ton auf um, das Wort wird getrennt und das Participium Präteriti erhält die Sylbe ge zwischen der Partikel und dem Verbum, so wie der Infinitiv das Wörtchen zu in der Mitte, also: ich fahre ùm, fuhr ùm, fahre ùm, ùm-zufahren. Eben so ist es mit durchbrechen, und durchbrechen, übergehen und übergehen, überlaufen und überlaufen, umgehen und umgehen, unterstehen und unterstehen, überführen und überführen, übersetzen und übersetzen, übertragen und übertragen, wiederholen und wiederholen. Doch findet die Trennung in der verbindenden Wortfolge nicht statt.

Anm. 1. Bei denjenigen Zeitwörtern, die durch Vorsylben aus andern gebildet werden, erkennt man in den meisten Fällen die Bedeutsamkeit dieser Sylben, die,

die, für sich allein betrachtet, dem Verstande leer zu seyn scheinen. So entdeckt sich in der Sylbe

be sehr oft das Verbreiten einer Handlung über die Oberfläche eines Gegenstandes, wie z. B. in berühren, befassen, bedecken, besäen, bemahlen; in der Sylbe

ent ein Entfernen und absondern von einem Gegenstande, als: entführen, entgehen, entkommen, entspringen, entstehen, enthaupten, entehren; in der Sylbe

ver häufig der Begriff des Aufhörens eines Dinges, oder seines sinnlichen Verschwindens, als: verbrennen, verlöschen, verspielen, verlaufen, verkaufen, verstecken, verjagen, verlieren; in der Sylbe

zer ein Trennen der Theile, als zerfließen, zerstreuen, zerbrechen, zerschlagen.

Indessen läßt sich diese Bedeutsamkeit nicht bei jedem Zeitworte unter eine Regel bringen, besonders da manche Vorsylben, wie ge kein allgemeines Merkmal darbieten, und die daraus gebildeten Verben oft eine ganz verschiedene Bedeutung haben.

Anm. 2. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen diejenigen Ableitungen, welche durch Veränderung des Vokals bewirkt werden. Es werden nämlich Neutra in Aktiva verwandelt, indem a, o, u und i oder ie in ein ä, ö, ü und in e, eu oder äu übergehen. Dadurch entsteht aus dem Begriff des Seyns und Werdens (oder der Subjektivität), der Begriff des Wirkens (oder der Objektivität). So wird

aus beten, bitten	aus liegen, legen
— biegen, beugen	— nutzen, nützen
— dorren, dörren	— quillen, quellen
— dampfen, dämpfen	— saugen, säugen
— dringen, drängen	— schmilzen, schmelzen
— ersaufen, ersäufen	— schwanken, schwenken
— fallen, fällen	— schwillen, schwellen
— fließen, flößen	— schallen, schellen
— lauten, läuten	— schwimmen, schwemmen

aus sinken, senken	aus trinken, tränken
— sitzen, setzen	— wiegen, wägen
— springen, sprengen.	— zahlen, zählen.

Dies ist eine reiche Quelle von Begriffsabschattungen, und das wirksamste Mittel zur Bereicherung und Fortbildung der Sprache.

Bei dieser Gelegenheit muß denn auch bemerkt werden, daß der Umlaut seinem Wesen nach auf Regeln beruht, wenn solche gleich nicht überall mit Klarheit erkannt werden. In den Stamm- und Wurzelwörtern ist freilich eine solche Regel nicht leicht zu erforschen; denn einige erhalten den Umlaut, wie schön, grün, kühn, kühl, süß, fünf, spät, früh, andere wieder nicht, wie: schon, schwarz, gut, arg, ganz, alt, kalt u. s. w.; doch läßt sich sagen, daß hier theils gewisse Begriffe unterschieden werden sollten, wie schon und schön, theils mehrere dieser Wörter den Umlaut erst späterhin durch Mißbrauch erhalten haben, wie spät und früh, die im Oberdeutschen und bei Dichtern noch häufig spat und fruh lauten. Bei den abgeleiteten Wörtern aber entdecken wir klar, daß die Umlaute theils als Zeichen des Wirkens, theils als Zeichen der Mehrheit, theils als Zeichen der Verkleinerung angesehen und gebraucht werden. Daher finden wir sie

1) bei den thätigen Zeitwörtern, deren Neutra einen reinen Vokal enthalten: säugen, saugen; nützen, nutzen; fällen, fallen; tränken, trinken 2c.;

2) in dem Plural der meisten Substantive: Mütter, Brüder, Väter, Römer, Holländer 2c.;

3) in den Diminutiven: Mädchen, Söhnchen, Väterchen, Mütterchen, Klärchen, Röschen 2c.

Wenn man aber dennoch viele Ausnahmen, ja sogar eine auffallende Willkühr findet, z. B. Türkisch und doch Russisch, Dänisch und doch Spanisch u. s. w., so beweiset dies nur, daß die Sprache nicht auf den Studierzimmern der Gelehrten, sondern im Volke entstanden und gebildet worden ist, so wie denn auch mehrere

Wörter, die im Hochdeutschen den Umlaut haben, ihn in einzelnen Gegenden und Mundarten Deutschlands nicht bekommen. Weit häufiger ist der Umlaut im Norden von Deutschland. (Siehe meine Neue deutsche Sprachlehre, 4te Ausg. Lpz. 1821.)

§. 177. Das Participium wird von dem Verbo abgeleitet: **lobend, gelobt**, bildet also keinen eigenen Redetheil. Es ist eigentlich ein Adverbium mit dem Nebenbegriff der Zeit, und wird durch die Sylben er und e zum Adjektiv: **ein lobender, der lobende, der gelobte**; auch kann es komparirt werden, z. B. **geliebter, geliebteste**.

§. 178. Es gibt im Deutschen drei Participia: eines der gegenwärtigen Zeit: **lobend**; eines der vergangenen Zeit: **gelobt**, welches die Sylbe ge vor sich hat, es müßte denn das Verbum eine Vorsylbe (be, er, ent, ver, zer), mit sich führen, oder wie studiren, dociren (s. §. 173.) aus einer fremden Sprache entlehnt seyn: **gesehen, gegangen, gesucht**; und eines der zukünftigen Zeit: **zu lobend**. Das erste hat allemal eine thätige Bedeutung: **sehend, suchend** *); das zweite eine thätige und leidende: **ich habe gesehen, gesucht, ich bin gesehen, gesucht**; aber als ein Adjektiv hat es nur die leidende Bedeutung, und kann daher auch nur das Zeitwort seyn bei sich haben: **der gefundene Schatz, der gehärtete Stahl, der betrübte Vater**. Eben daher sollte es auch nicht mit dem Casus, der von seinem Verbum regiert wird, verbunden werden, wie es im Kanzleistyl wohl zu geschehen pflegt, z. B. **ein sich gemeldeter**, oder gar: **ein sich gemeldet habender Gläubiger**. Dennoch aber wird es auch in seiner thätigen Bedeutung vom Sprachgebrauch begünstigt, z. B. **ein ausgedienter Soldat, ein pflichtvergeßner Mensch, eine betrübte Nach-**

richt, ein Studirter, ein Geschworner, ein ausgelernter Betrüger, welche Redensarten sich durch haben auflösen lassen. Allein hier hören auch die Participia auf, wahre Participia zu seyn; sie sind bloße Adjektiva, wie dies bei allen denjenigen Participien der Fall ist, deren Infinitive nicht gebräuchlich sind, z. B. abgeschmackt, geborgen, beredt, bemittelt, gesinnt, bekannt, gewogen ꝛc. **). Das dritte Particip hat eine leidende Bedeutung. ***).

*) Daher ist es falsch zu sagen: eine wohlruhende Nacht, eine vorhabende Reise, das Wasser nahm sehend (sichtbar) zu, eine besorgende Gefahr, der kostende Waarenpreis, die unterhabende Kompagnie. Manche hieher gehörige Redensarten sind freilich durch den Sprachgebrauch in Schutz genommen, als: die stillschweigende Bedingung, die fallende Sucht (Fallsucht), ein weit aussehender Handel, die fahrende und reitende Post (Fahr- und Reitpost); nur muß man solche Sprachsünden des Herkommens nicht vermehren wollen.

**) Hieher scheint auch das Wort Bedienter zu gehören, welches nach seinem jetzigen Sprachgebrauch gerade das Gegentheil sagt von dem, was es sagen soll. Allein die erste Bedeutung von bedienen war wohl keine andere, als: Jemanden in den Zustand des Dienens versetzen, oder Jemanden mit dem Geschäft des Dienens beauftragen, nach der Analogie von beschweren, belästigen, beleben, beruhigen ꝛc. Ein Bedienter wäre daher ein solcher, der mit dem Geschäft des Dienens belegt ist. Diese ursprüngliche, passive Bedeutung geht noch deutlich hervor aus den Wörtern: Civilbedienter, Postbedienter, Akzisebedienter, worunter man Männer versteht, die mit Civil-, Post- und Akziseämtern bekleidet worden sind. Daher auch der Ausdruck: Jemanden bedient sey; und eben darin liegt auch der Grund, daß sich jeder Bedienter einen Die-

ner, aber nicht jeder Diener einen Bedienten nennen darf. Man nennt sich daher in Briefen auch einen Diener, nicht aber einen Bedienten, weil hier von unserm freien Willen, nicht aber von einem Dienstverhältniß aus Zwang die Rede ist.

***) Andere Grammatiker haben dieses Particip gar nicht angenommen; es ist aber doch wirklich vorhanden, und kann auch nicht gut entbehrt werden, wenn es gleich nur als eine Umschreibung betrachtet werden sollte. (S. Teut, 1. Theil. 3te Ausg. §. 433.)

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Welcher Redetheil in der Sprache heißt Verbum? Warum? Wozu dient das Verbum?
2) Was versteht man unter Copula, Subjekt und Prädikat? Setze mir drei Wörter so zusammen, daß sie einen Satz bilden.
3) Was heißt Modus? Wie viel Modi gibt es? Nenne sie mir. Wie unterscheiden sie sich von einander?
4) Was heißt Infinitivus? Was Participium?
5) Warum nennt man das Verbum im Deutschen Zeitwort? Wie viele Zeiten gibt es, und wie heißen sie?
6) Was weißt Du mir über das Präteritum, was über das Futurum zu sagen?
7) Was versteht man unter Numerus und Person?
8) Wie viele Arten von Verben gibt es? — Wodurch unterscheidet sich das Verbum seyn von leben, gehen, arbeiten und allen übrigen?
9) Was heißt ein transitives Verbum? Wie theilt man das Transitivum ein? — Was nennst Du thätig?
10) Was versteht man unter Intransitivum? Wie heißt es sonst noch? — Was nennst Du unthätig?
11) Woran erkennt man das Passivum?
12) Zu welcher Klasse von Verben gehört das Reciprocum? Was versteht man darunter?

13) Welche Verba nennt man umschreibende? Warum?
14) Was heißt Hilfszeitwort? Wie viel Hilfszeitwörter hat der Deutsche?
15) Wie unterscheidet man persönliche Verba von unpersönlichen?
16) Was heißt konjugiren? Wie viele Konjugationen hat der Deutsche? Welche Konjugationen nennt man defektiv?
17) Woran erkennt man die regelmäßigen Verba? Welche nennt man unregelmäßig?
18) Nenne mir von den Verben seyn, haben, werden, die erste Person aller Zeiten. — Was ist für ein Unterschied zwischen worden und geworden?
19) Kannst Du mir das Verbum arbeiten konjugiren?
20) Nenne und konjugire mir ein unregelmäßiges Verbum.
21) Nenne mir einige Wörter, die mit haben, und einige die mit seyn konjugirt werden.
22) Was nennt man zusammengesetzte Verba? — Was echte und unechte Zusammensetzungen? — Was weißt Du mir über die Konjugation beider zu sagen?
23) Wie viel Participia haben wir in der Sprache? Wie heißen sie, und wie unterscheiden sie sich im Gebrauch?

Suche mir in nachfolgenden Sätzen und Erzählungen die Verba mit Angabe ihrer Namen und Zeiten auf:

Ich bin krank gewesen, und habe lange im Bette gelegen.

Wenn Du wieder völlig gesund seyn wirst, werden wir uns schadlos halten.

Ein Thor hat niemals Gedanken, ein Unsinniger hat sie verloren, ein Zerstreuter verliert sie auf einige Zeit.

Ein jedes Ding hat zwei Seiten; die Hauptsache ist, daß man die beste kenne und wähle.

Zur Zeit des Augustus wurde Christus geboren.

Man erzählt, daß der reiche Krösus sich auf dem Scheiterhaufen eines Ausspruchs des weisen Solon erinnert, und ausgerufen habe: o wahrlich Solon! kein Mensch kann sich vor dem Tode glücklich preisen!

Als ein böser Mann über die Hausthüre seines neuen Hauses die Ueberschrift hatte setzen lassen: in dieses Haus komme nichts Böses, und Diogenes solches erblickte, sagte er: nun möchte ich wissen, wie der Herr des Hauses hineinkommen soll.

Man fragte einen Spartaner, der lahm war, wie er es wagen könne, gegen den Feind zu ziehen. Ich habe, antwortete er, die Absicht zu fechten, nicht aber zu fliehen.

Es gibt kein einziges Volk, das so viele unnütze Gebräuche hätte, als die Chinesen.

Wenn wir, sagte mein Freund, den Berg umgehen könnten, würden wir uns eine große Mühe ersparen.

Er war in der ganzen Gesellschaft geliebt, weil er Jeden sehr angenehm zu unterhalten wußte.

Der Kutscher hatte seinen Herrn so schnell gefahren, daß dieser versicherte, der König selbst könne nie schneller gefahren seyn.

Es hagelte in dem verflossenen Jahre so stark, daß der Landmann zu einer guten Aernte wenig Aussicht hatte.

Eine zu bezahlende Schuld, und ein nothwendig abzumachendes Geschäft hinderte mich, früher zu erscheinen.

Seneka besuchte noch in seinem Alter die Lehrstunden der Weltweisen, und war doch selbst einer der weisesten Männer. Als ihm nun Jemand sagte, daß er sich dadurch zu den Jünglingen herabsetze, so antwortete er: glücklich bin ich, wenn dies das Einzige ist, wodurch ich mein Alter beschimpfe. Es ist ja für einen Greis keine Schande, in die Komödie zu gehen: warum sollte er sich schämen, die Hörsale der Welt-

weisen zu besuchen? Man muß so lange lernen, als man etwas noch nicht weiß; und so lange das Leben dauert, muß man lernen, wie man gut und glücklich leben soll.

Nebenbestandtheile der Sprache.

---

§. 179. Die Nebenbestandtheile dienen dazu, gewisse Nebenbestimmungen in einem Urtheile zu bezeichnen, daher sie auch Bestimmungswörter heißen. Es gehören dazu 1) der Artikel, 2) das Zahlwort, 3) die Präposition, 4) das Adverbium, 5) die Konjunktion.

Erstes Kapitel.

Von dem Artikel oder dem Geschlechtsworte.

§. 180. Der Artikel ist ein Bestimmungswort des Substantivs, dem er vorgesetzt wird, wenn man sich ein Ding einzeln und aus der Menge seiner Gattung herausgehoben denken soll. Sage ich z. B. Mensch, so denke ich mir die ganze Gattung, sage ich aber der Mensch, so stelle ich mir ein einzelnes Wesen der Gattung vor.

Anm. Da der Artikel auch dazu dient, das Geschlecht der Substantive zu bestimmen, so hat er im Deutschen den Namen Geschlechtswort erhalten.

§. 181. Das einzelne Ding, welches der Artikel bezeichnet, kann entweder genau bestimmt oder nicht bestimmt seyn. Sagt z. B. der Bediente: der Schneider bringt den Rock, so setzt er dabei

einen dem Herrn bekannten Schneider und einen bestellten Rock voraus; sagt er: **ein Schneider bringt einen Rock**, so meint er, daß sowohl ihm als auch seinem Herrn von dem Schneider und dem Rocke nichts bekannt sey. — Wir haben daher zwei Artikel: einen bestimmenden (bestimmten) und einen nicht bestimmenden (unbestimmten).

Anm. Der Ausdruck bestimmter und unbestimmter Artikel ist durchaus falsch. Der Artikel selbst soll bestimmen, daher nannt' ich ihn schon in meiner ersten Deutschen Sprachlehre (Berlin, 1797. S. 45.) den bestimmenden und nicht bestimmenden, und wiederholte solches in meiner Einleitung in die Grammatik. Da man aber das richtigere nicht zu beachten schien, behielt ich späterhin (in meinem Teut, erste Aufl. Berlin, 1807) die ältere Benennung, als einen grammatischen Kunstausdruck, bei, die ich aber in der zweiten Ausgabe (1814) wieder gegen die richtigere vertauscht habe. Campe, wie ich sehe, hat beides. Denn er nennt die Artikel, in seinem Wörterbuche der deutschen Spr. (Braunschweig, 1807) Th. I. S. 132, bestimmte und unbestimmte Andeuter, und S. 709: bestimmendes oder unbestimmendes Deutewort.

§. 182. Der bestimmende Artikel heißt **der, die, das**, und wird so deklinirt:

	Singular.			Plural.	
	Männl.	Weibl.	Sächl.		
N.	der	die	das	die	durch alle Geschlechter.
G.	des	der	des	der	
D.	dem	der	dem	den	
A.	den	die	das	die	

§. 183. Der nicht bestimmende Artikel, der seiner Natur nach keinen Plural haben kann, wird so deklinirt:

		Männl.	Weibl.	Sächl.
Singul.	N.	ein	eine	ein
	G.	eines	einer	eines
	D.	einem	einer	einem
	A.	einen	eine	ein

Anm. Bei dem nicht bestimmenden Artikel steht nicht immer ein Substantiv, aber er bezieht sich doch darauf, z. B. gib mir eine Feder. Da hast du eine. Tritt dieser Fall ein, so hat der männliche Nominativ einer und der sächliche eines.

§. 184. In Hinsicht auf den Gebrauch des bestimmenden Artikels muß man sich merken, daß er in folgenden Fällen ausgelassen wird: 1) vor den Eigennamen: **Sokrates, Krösus** u. s. w., außer wenn diese eine Eigenschaft bezeichnen (§. 44.), oder wenn der Name statt der Sache gesetzt wird, z. B. **den Gellert** lesen, st. Gellerts Schriften; oder wenn man mit Geringschätzung und Verachtung spricht, z. B. **ein Nero**; 2) wenn man die Gattungsnamen, besonders Sammel- und Stoffnamen nur im Allgemeinen andeutet: **mit Blut bespritzt, Brod backen, Wein trinken, Obst essen, Geduld haben, Bücher kaufen**; überhaupt bei allen nicht zählbaren Gegenständen, wo nie das Größte und Kleinste des Raums, den sie einnehmen, vorgestellt wird, z. B. **Wasser, Oel, Getreide, Papier, Band, Metall, Geld**; 3) wenn mehrere Substantiva gleichen Geschlechts auf einander folgen: **Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe**; 4) vor den Titeln bekannter Personen, z. B. **Doktor Luther**.

Anm. Auch der Deutsche hat etwas von einem articulus postpositivus, d. h. von einem solchen Artikel, der dem Hauptworte angehängt wird, und sich in seinem Endlaute durch n und s zu erkennen gibt. Er tritt nämlich da ein, wo der eigentliche Artikel ausgelassen wird, und zeigt sich besonders in der Sprache

des gemeinen Lebens, z. B. das ist Mutterns Haus, ich sage es Vatern, er spricht mit Petern, nach Sonnen Untergang, von Seiten des Magistrats. Noch deutlicher erkennt man ihn im Eigenschaftswort, z. B. guter (st. der gute) Mann, gutes (st. das gute) Kind. Auch die Zusammenziehungen im, am, zum, zur, statt in dem, an dem rc. sind nichts anders als articuli postpositivi.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Wozu dient der Artikel? Warum heißt er Geschlechtswort?

2) Wie viele Artikel haben wir?

3) Wie unterscheidet sich der bestimmende Artikel von dem nicht bestimmenden?

4) Deklinire mir beide Artikel.

Ein Vater gab seinem Sohne eine Lehre. Die Lehre hieß: Thue recht, scheue Niemand.

Dem Menschen ist Vernunft gegeben, aber den Thieren Instinkt.

Ein Kind fiel ins Wasser; ein Mann zog es heraus und rettete dem Kinde das Leben.

Den Fleiß belohnt die Zeit, denn ein Fleißiger sammelt nützliche Kenntnisse, und durch Kenntnisse kommt der Mensch zu Brod und Ehren.

Zweites Kapitel.

Von dem Zahlworte.

Begriff und Eintheilung.

§. 185. Die Zahlwörter zeigen die Menge und den Umfang eines Gegenstandes an. Es gibt zwei Hauptklassen von Zahlwörtern:

1) bestimmende (bestimmte), welche die Einzelheiten der Gattung angeben, und ausdrücklich zäh-

len, als: **eins, zwei, drei, hundert, tausend** ꝛc. und

2) nicht bestimmende (unbestimmte), oder allgemeine, welche den Umfang der Dinge, ohne Bezeichnung der Zahl nur im Allgemeinen angeben, als: **viel, wenig, alles** ꝛc.

§. 186. Die bestimmenden Zahlwörter sind wieder entweder

a) Grundzahlen (cardinalia), welche die Menge der Dinge, ohne Rücksicht auf ihren Platz angeben; oder

b) Ordnungszahlen (ordinalia), welche den Platz bestimmen, den ein Ding in der Reihe der übrigen einnimmt. **Eins, zwei, drei, hundert, tausend** sind Grund-, und **der Erste, Zweite, Dritte, Hundertste, Tausendste,** sind Ordnungszahlen.

Anm. Grundzahlen nennt man sie darum, weil sie der Grund der Ordnungszahlen sind, indem diese aus jenen entstehen. — Die Ordnungszahlen sind als Adjektive zu betrachten, und werden auch wie diese deklinirt.

Erste Klasse. Bestimmende Zahlwörter.

1) Grundzahlen.

§. 187. Die Grundzahlen gehen von **eins** bis in die Millionen. Man fragt dabei: **wie viel?**

§. 188. Ihre Deklination ist sehr unvollständig, denn sie können weder durch alle Casus durchgeführt werden, noch bezeichnen sie (**eins** ausgenommen) das Geschlecht.

Anm. Ehedem bezeichnete auch zwei das Geschlecht. (S. §. 194.)

§. 189. Bei der Deklination des Zahlwortes **ein** kommt es darauf an: ob es mit oder ohne Artikel

und Pronomen, oder in Verbindung mit einem Substantiv gebraucht wird.

§. 190. Hat es ein Substantiv nach sich, aber weder den bestimmenden Artikel, noch ein Pronomen vor sich, so wird es so deklinirt:

	Männl.		Weibl.		Sächl.	
N.	Ein	Mann	eine	Frau	ein	Kind
G.	Eines	Mannes	einer	—	eines	Kindes
D.	Einem	Manne	einer	—	einem	Kinde
A.	Einen	Mann	eine	—	ein	Kind.

§. 191. Hat es aber den bestimmenden Artikel oder ein demonstratives Pronomen (**dieser, jener, der**) vor sich, so wird es so abgeändert:

	Männl.		Weibl.		Sächl.	
N.	Der	eine	die	eine	das	eine
G.	Des	einen	der	einen	des	einen
D.	Dem	einen	der	einen	dem	einen
A.	Den	einen	die	eine	das	eine

§. 192. Geht ein Pronomen Possessivum (**mein, dein, sein**) vorher, so lautet die Abänderung so:

	Männl.		Weibl.		Sächl.	
N.	Mein	einer	meine	eine	mein	eines
G.	Meines	einen	meiner	einen	meines	einen
D.	Meinem	einen	meiner	einen	meinem	einen
A.	Meinen	einen	meine	eine	mein	eines

§. 193. Hat es weder den bestimmenden Artikel vor, noch ein Substantiv nach sich, so wird es so abgeändert.

	Männl.	Weibl.	Sächl.
N.	Einer	eine	eines (eins)
G.	Eines	einer	eines
D.	Einem	einer	einem
A.	Einen	eine	eines (eins).

§. 194. Auch die Zahlwörter zwei und drei können abgeändert werden, doch geschieht es nicht immer;

auch wurde an ihnen ehedem das Geschlecht bezeichnet. Man sagt also im Genitiv **zweier**, **dreier**, im Dativ **zweien**, **dreien**, aber nicht mehr **zween**, **zwener**, **zwenen**, **zwo**, **zwoer**, **zwoen**. (§. 188. Anm.)

Anm. Statt zwei sagt man auch beide. Dieses aber zeigt immer eine Verbindung zweier Gegenstände, als zusammen gehörig, oder unter einen gemeinsamen Begriff gebracht, an, z. B. zwei Männer zeichneten sich aus, beide wurden belohnt. Eben so beide Arme, beide Augen.

§. 195. Die übrigen Grundzahlen erhalten, wenn sie ohne Substantiv stehen, sich aber auf eins beziehen, im Dativ die Sylbe **en**, z. B. sie lagen da zu **hunderten**; mit **sechsen** fahren.

Anm. 1. Die Grundzahlen werden auch als Substantive gebraucht, z. B. die Fünf, die Zehn, die Hundert. Auch lassen sich Substantive von den Grundzahlen ableiten, als: ein Dreier, ein Vierling, ein Sechser, Drittel, Viertel, Zwilling ꝛc.

Anm. 2. So wie man sagt: ein und zwanzig, ein und dreißig ꝛc., so sollte man auch sagen: einige und zwaniz, einige und dreißig, wo aber gewöhnlich das und weggelassen wird.

§. 196. Wenn die Grundzahlen mit solchen Substantiven verbunden werden, die eine Zahl, ein Maaß und ein Gewicht bezeichnen: so stehen die letztern nicht im Plural, sondern im Singular, also nicht **fünf Männer**, sondern **fünf Mann**, nicht **zehn Stücke**, sondern **zehn Stück**; eben so **zwei Buch Papier**, **vier Paar Stümpfe**.

Anm. Ausgenommen sind von dieser Regel die Wörter auf e: Woche, Stunde, Elle, Meile, ferner die Wörter Tag, Jahr, Kopf, und alle Namen der Münzen. Bei dem Worte Jahr sind indeß beide Formen üblich.

2) Ordnungszahlen.

§. 197. Die Ordnungszahlen stehen auf die Frage: der wie vielste, und werden aus den Grundzahlen gebildet durch Anhängung der Sylben te (zweite) und ste (zwanzigste). Da sie adjektivische Form haben, so werden sie auch wie die Adjektive deklinirt.

Zweite Klasse. Nichtbestimmende Zahlwörter.

§. 198. Die nichtbestimmenden Zahlwörter sind: viel, wenige, mehrere, manche, einige, etliche, jeder, alle, sämmtliche, keine. Sie werden wie die Adjektiva deklinirt. Also

	Singular. Männl.	Weibl.	Sächl.	Plural.	
N.	Aller	alle	alles	Alle	durch alle Geschlechter.
G.	Alles	aller	alles	Aller	
D.	Allem	aller	allem	Allen	
A.	Allen	alle	alles	Alle	

Anm. 1. Jeder hat nur einen Singular; jedoch nimmt es die Form des Plurals an, wenn es mit alle zusammensteht, z. B. alle und jede. — Da alle den Begriff der Mehrheit nothwendig in sich schließt, so sollte es auch nur im Plural üblich seyn. Indessen läßt sich der Singular dadurch rechtfertigen, daß es alsdann die Bedeutung von ganz oder sämmtlich annimmt.

Anm. 2. Kein, viel, wenig, mehr werden, wenn sie vor Adjektiven stehen, im Nominativ nicht abgeändert; man sagt also: kein gutes Kind, viel blankes Geld, wenig reifes Obst. Uebrhaupt werden sie adverbialiter gebraucht, wenn sie den Umfang gewisser Einheiten nur im Allgemeinen ausdrucken, als: kein Geld, viel Gold, wenig Brod, mehr Menschen. Hiernach ist der Unterschied in folgenden Sätzen einleuchtend: er trinkt wenig Wein, weil weniger Wein unverfälscht ist; er ißt viel Gemüse, aber nicht vieles;

wer reiset, lernt vieles (vielerlei), wer eine Sprache oder Wissenschaft mit Eifer treibt, lernt in ihr viel. (S §. 102. Anm. 1.)

Anm. 3. Man merke sich, daß man sagen muß: bei dem allen, nicht bei dem allem, oder gar bei alle dem.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was ist ein Zahlwort? — Wie theilt man die Zahlwörter ein?
2) Wie unterscheiden sich Grundzahlen von Ordnungszahlen?
3) Wie wird das Zahlwort ein deklinirt? Wie der eine? wie mein einer? wie einer?
4) Werden die Wörter zwei und drei auch deklinirt? Was weißt du mir über die Deklination derselben zu sagen?
5) Wie verhält es sich mit der Deklination der übrigen Zahlwörter?

Suche mir in nachstehenden Sätzen die Zahlwörter auf:

Es waren etwa zwanzig Personen in der Gesellschaft.

Alle Leute sagen es, und mehrere wollen es sogar beweisen.

Ich habe es höchstens dreien Menschen gesagt.

Sie standen zu Hunderten auf einer Stelle.

Nach dem Alter ist er der Erste, nach Verdienst aber der Letzte.

Kein Mensch hat etwas zu fürchten, wenn er recht thut.

Drittes Kapitel.

Von der Präposition oder dem Verhältnißwort.

§. 199. Die Präpositionen sind Bestimmungswörter des Substantivs und dienen zur Bezeichnung des

des Verhältnisses und wechselseitigen Einflusses der Gegenstände auf einander. Sage ich z. B. Fritz läuft vor, hinter, nach dem Hunde, so habe ich hier zwei Gegenstände, die sich auf einander beziehen, d. h. in Verhältniß mit einander stehen. Eben so in dem Satze: der Sohn hat an seinen Vater geschrieben ꝛc. Wegen dieses Umstandes nennt der Deutsche die Präposition Verhältnißwort, und von der Stellung derselben Vorwort, weil sie gemeinhin vor dem Hauptworte steht.

§. 200. Die Präpositionen heißen: **an, anstatt (statt), auf, aus, außer, außerhalb, bei, durch, entgegen, für, gegen** (gen), **halb** oder **halben** und **halber, hinter, in, binnen, innerhalb, kraft, längs, laut, mit, mittelst** oder **vermittelst, nach, nächst** oder **zunächst, neben, nebst, oberhalb, ohne** (sonder), **sammt, seit, über, um, um willen, ungeachtet, unterhalb, unweit** oder **unfern, vermöge, von, vor, während, wegen** (ob), **wider, zu, zufolge, zuwider, zwischen.** Einige andere kommen nur noch im schwerfälligen Kanzley-Styl vor, nämlich: **unangesehen, unerwogen, besage.**

§. 201. Einige von diesen Präpositionen werden auch gebraucht, die mangelhafte Konjugation der Verben zu ersetzen. Da nämlich der Deutsche kein Gerundium und Supinum hat, so bezeichnet er den dadurch auszudruckenden Begriff durch die Wörter **zu, in, von, mit, durch,** als: **zu** lieben, **durch** arbeiten ꝛc. (§. 141. Anm.)

§. 202. Oft verschmilzt die Präposition mit dem bestimmenden Artikel, z. B. **im** Anfang, **am** Fenster, **zum** Prediger, **vom** Himmel, **zur** Hochzeit, **aufs** beste, **fürs** erste, **durchs** Fenster; aber nicht **aufm** Fenster ꝛc., weil der Wohlklang es hier nicht verstattet (S. §. 184. Anm.)

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was ist eine Präposition? Was sagt die Benennung Verhältnißwort?

2) Kannst Du mir einige der gewöhnlichsten Präpositionen nennen?

Suche mir die Präpositionen in nachstehenden Sätzen auf:

Ich habe an meinen Vater geschrieben.

Mein Bruder ist nach Berlin gereist.

Er ging mit mir nach Hause und von da auf die Börse.

Man hat ihn zum Oberaufseher gemacht, und ihn aufs beste empfohlen.

Sie saßen am Fenster und sahen in die weite See.

Er wohnt bei mir, und ist selten außer dem Hause.

Meiner Geschäfte wegen habe ich ihn lange nicht besucht.

Durch alle Mittel war er nicht wieder herzustellen.

Ohne ihn wäre die Sache nicht zu Stande gekommen.

Während ihrer Abwesenheit ist einem Königl. Befehl zufolge der Prozeß niedergeschlagen.

Er ist mir höchst zuwider.

Unweit der Stadt ist ein angenehmes Landhaus.

Ich habe seit zehn Jahren keine Nachricht von ihm.

Viertes Kapitel.

Von dem Adverbium.

§. 203. Um den Unterschied zwischen Adverbium und Adjektivum (§. 93.) gehörig zu fassen: müssen wir folgende Betrachtung anstellen: Alle Merkmale (Prädikate) die wir an einem Gegenstande (Subjekt) bezeichnen, werden entweder

1) als ihm vorausgesetzt eigenthümlich zukommend, und von ihm unzertrennlich, zu seiner Begriffsbestimmung gehörig, oder

2) als von ihm abgesondert und jetzt erst willkürlich beigelegt betrachtet.

Sagen wir z. B. im ersten Falle: der große, weise **Mann**, so sind groß und weise Merkmale für den Gegenstand **Mann**, die ihm unzertrennlich und vorausgesetzt zukommen, um den Begriff **Mann** dadurch enger zu bestimmen. Sagen wir aber: **der Mann ist groß und weise**, so denken wir uns diese Merkmale als ein Anhängsel (Adhaerens), wodurch wir erst ein Urtheil über den **Mann** bilden wollen. In jenem Falle sind groß und weise Eigenschafts-, in diesem aber Beilegungs- oder Beiwörter. (S. den Abschn. über das Eigenschaftswort.)

§. 204. Die Beilegungs- oder Beiwörter sind wieder von doppelter Art: entweder

1) etwas, das in einem Urtheile als eine Beschaffenheit des im Haupt- oder Zeitworte liegenden Begriffs ausgedruckt wird, z. B. der Mann ist gut, ist weise, und: der Mann **denkt** gut, **denkt** weise (in welchem Falle die Wörter gut und weise die Beschaffenheit des Prädikatbegriffs **denken** angeben, indem wir auch sagen könnten: der Mann ist gut **denkend** ꝛc.) oder

2) etwas, das bloß dazu dient, einen zufälligen Umstand an dem im Zeit- oder Eigenschaftsworte liegenden Prädikatbegriff zu bezeichnen, z. B. ein sehr guter Mann; er ist, er denkt sehr gut.

Im ersten Falle ist das Beilegungswort ein Beschaffenheitswort, das hier als solches keine Beugung erhält, obwohl es solcher seiner Natur nach fähig ist, da es in einer andern Verbindung auch Eigenschafts-

wort seyn könnte; im zweiten Falle aber ist es ein reines Umstands- oder Nebenwort (Adverbium), und kann seiner Natur nach nicht gebeugt werden, wie sehr, hier, dort, heute, gestern, ist, nicht. Da aber beide zur nähern Bestimmung anderweitig gegebener Begriffe dienen und im Gebrauch Aehnlichkeit mit einander haben: so können wir sie hier als Adverbien in weiterer Bedeutung zusammenfassen, wenn wir gleich vorzugsweise in diesem Kapitel mit den Adverbien in engerer Bedeutung oder mit den Umstandswörtern zu thun haben.

Ein Adverbium ist also ein Bestimmungswort des Verbi und des Prädikats zugleich, je nachdem das Prädikat in dem Verbum selbst sich befindet (z. B. er denkt), oder durch ein besonderes Nebenwort (der Mensch ist sterblich) ausgedruckt wird.

Anm. Der Lateiner bezeichnet den Unteschied zwischen Adjektivum und Adverbium sehr bestimmt. Sein bene, beate, prudenter, breviter sagt ganz etwas anderes, als unser gut, glücklich, klug, kurz; es heißt eigentlich auf eine gute, glückliche ꝛc. Art und Weise.

§. 205. Da das, was an dem Verbum und dem Prädikat als Beschaffenheit oder Umstand bezeichnet werden kann, sehr verschieden ist, so gibt es auch sehr verschiedene Arten von Adverbien. Wir bringen sie unter zwei Hauptklassen:

1) Adverbia, als Bestimmungswörter des Verbi, und
2) Adverbia, als Bestimmungswörter des Adjektivs.

I. Adverbia, als Bestimmungswörter des Verbi.

§. 206. Das Verbum ist entweder die reine Copula, oder es bestimmt zugleich den Begriff der Zeit.

1) Die Bestimmungswörter der reinen Copula sind:

a) die Adverbia, welche eine Verneinung oder Be-

jahung bezeichnen (Adverbia negandi et affirmandi). Sie bestimmen, ob das, was man von einem Subjekt aussagt, ihm zukomme oder nicht. Dahin gehören: **nein, nicht, keinesweges, durchaus nicht, ja, allerdings, warlich, unstreitig, fürwahr.**

Anm. 1. Eine doppelte Verneinung ist fehlerhaft. Man muß also nicht sagen: ich habe kein Geld nicht. Eben so ist das nicht überflüssig bei den Verbis, die schon eine Verneinung in sich schließen, als: verbieten, läugnen, zweifeln, verhindern, versagen. Doch können allerdings zwei verneinende Sätze auf einander folgen: denn es ist ja ein Unterschied, ob ich sage: ich weiß nicht, daß es nicht wahr ist, oder ich weiß nicht, daß es wahr ist; ferner: ich läugne nicht, daß er Theil daran genommen (also: ich gebe zu rc.) oder ich läugne nicht, daß er nicht Theil daran genommen. Indeß vermeidet man gern die letztere Art zu sprechen.

Anm. 2. Der Unterschied in der Art der Verneinung zwischen nicht und un verdient Beachtung. Jenes verneint geradezu durch einen Gegensatz, dieses aber nur versteckt. Ein Thier ist nur ein nicht sittliches Wesen, kann aber nie ein unsittliches seyn. Ein Thier ist nicht ein Mensch (ein Nicht-Mensch), aber nie ein Unmensch. Ein Unkraut ist zwar ein schlechtes, aber doch immer ein Kraut; ein Korallengewächs dagegen ist nicht Kraut. (S. Teut, Th. 1. 3te Ausg. S. 48. und 49).

b) die Adverbia, welche bestimmen, ob die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt möglich, wirklich oder nothwendig ist. Sie bezeichnen also den Modus und heißen darum Adverbien der Modalität. Es gehören dahin: **gewiß, wirklich, sicherlich, wahrscheinlich, vermuthlich, unglaublich, wohl, nothwendig, unfehlbar, unausbleiblich** *).

Auch gehören hieher die fragenden Adverbien: ob, etwa, wie, wo, woher, wie so, warum.

*) Die Sylbe un, entstanden aus ohne, kommt in allen damit zusammengesetzten Wörtern vor, also auch in ungefähr, ungeachtet, unmöglich, nur nicht in Ohnmacht und ohnmächtig.

2) Die Bestimmungswörter der Copula mit dem Begriff der Zeit. Dahin

a) die Adverbia der Zeit und der Zeitdauer: **einmal, irgend einmal, jemals, nie, niemals, immer, nimmermehr, jetzt, heute, nun, vorher, ehemals, vorlängst, jüngst, gestern, forthin, nächstens, einst, dereinst, gleich, Abends, Morgens, spät, früh, je und je, allezeit, stets, unaufhörlich, immerfort.**

Anm. Hierbei ist zu bemerken, daß die adverbiale Form der Substantive, die sich durch den Genitiv ausdruckt, wie Abends, Morgens, Montags, Dienstags rc. nicht bloß den Begriff der Zeit enthält, sondern auch den Begriff der Wiederholung einer Handlung in der Zeit. So heißt z. B. er kommt Abends so viel als jeden Abend; das Konzert ist Freitags, so viel als jeden Freitag. Dieser Begriff der Wiederholung fällt aber weg in den Redensarten: er kommt am Abend, das Konzert ist am Freitag.

b) die Zahladverbien, welche bestimmen, wie oft etwas in einem Zeitpunkt geschehen ist, als: **oft****), **selten, bisweilen, je zuweilen, manchmal, mehrentheils, zweimal, sechsmal, hundertmal, tausendmal u. s. w.**

**) Oft im Komparativ öfter. Das öfterer, wie man im gemeinen Leben wohl hört, ist fehlerhaft.

c) die Adverbien, welche die Grenzen der Zeit bestimmen, wo eine Handlung sich anfängt und wo sie aufhört: **seit, seitdem, nachdem, bis, bis daß, bis dahin.**

II. Adverbia, als Bestimmungswörter des Adjektivs.

§. 207. Die hierher gehörigen Adverbia bestimmen entweder den Grad der Größe und der Stärke, in der ein Prädikat dem Subjekt zukommt, oder den Inhalt eines Prädikats, d. h. eine Handlung, ein Leiden oder irgend einen Zustand. Die Adverbien als Bestimmungswörter des Adjektivs sind also zweierlei Art: 1) Adverbien des Grades, und 2) Adverbien des Inhalts.

§. 208. 1) Adverbien des Grades. Diese geben die innere Größe, nach welcher ein Prädikat dem Subjekt zukommt, a) entweder überhaupt, oder b) mit Vergleichung an.

a) Ueberhaupt und ohne Vergleichung geben die Größe an, die Adverbien: **sehr, gar, gar zu, gar sehr, überaus, unendlich, ganz, gänzlich, ungemein, besonders, vorzüglich, beinahe, fast, kaum, etwas, je je, je-desto, um so viel** u. s. w.

b) Wenn das Prädikat dem Subjekt mit Vergleichung beigelegt wird, so wird dadurch entweder die Gleichheit oder die Ungleichheit bezeichnet. Die Adverbien der Gleichheit heißen: **so, eben so** — als; **nicht mehr — nicht weniger** — als. Die Adverbien der Ungleichheit sind: **weit, noch, ungleich, viel,** — als, z. B. **mein Freund ist weit klüger, viel reicher als ich.**

§. 209. 2) Adverbien des Inhalts. Dahin gehören:

a) die, welche den Ort, auf den sich das Prädikat bezieht, bestimmen (adverbia loci): **hier, dort, wo, hieselbst, überall, nirgends, irgends, drinnen, draußen, da, daselbst, oben, unten, jenseits, rechts, links, seitwärts, weit, ferne, nahe, daher, dorther, von hier, dorthin, hieher, herein, dafür,**

dagegen, damit, daneben, daran, darauf, daraus, darein (in dieses), darin (in diesem), darüber, darum, darunter, davon, davor, dazu, dazwischen, hieran, hierauf, hiermit, wodurch, wofür, womit, woran, worauf, worein, worin, wozu, wovor, worüber u. s. w.

b) die, welche die Aehnlichkeit bezeichnen (adverbia similitudinis): wie, als, gleich, gleichsam; z. B. der Mensch ist wie das Gras auf dem Felde.

Anm. Die Adverbia, welche aus her und hin zusammengesetzt sind, als heraus, hinaus; herüber, hinüber; herauf, hinauf; herunter, hinunter, werden sehr oft mit einander verwechselt. Daher merke man sich folgendes: das hin bezeichnet allemal eine Richtung von einem Standpunkt nach einem andern vor mir, das her aber eine Annäherung zu mir. Z. B. komme herunter, sage ich zu dem, der auf einem Berge steht, und er antwortet mir: komme herauf. Hier ist das herunter und herauf eine Annäherung zur sprechenden Person. Ich komme nicht hinauf, rufe ich ihm zu, und ich nicht hinunter, ist, seine Antwort. Hier ist das hinauf und hinunter ein Entfernen oder Wegbegeben der sprechenden Person von ihrem Standorte. Daher muß man sagen: komme herein, gehe hinaus, fahre hinüber, springe hinein (in den Fluß); aber springe herein, sage ich, wenn ich schon im Flusse bin, zu einem Andern; sehen Sie hinunter ins Thal; ich fahre hinab; der Gesang der Vögel erschallt zu mir herüber; heraus mit dir aus deinem Loch; ich gehe hinaus aufs Feld u. s. w. Man sieht aus diesen Beispielen, daß der Stand- und Richtungspunkt in dem Redenden liegt. Dies ist gewöhnlich. Sollte es aber in einigen Sätzen an einem bestimmten Stand- und Richtungspunkt fehlen, z. B. sich zu den Fähigkeiten eines Menschen herablassen, einen Preis heruntersetzen, sich heraufarbeiten;

so muß der Sprechende sich den Standpunkt suchen, welcher der ausgedruckten Vorstellung am nächsten liegt.

§. 210. Die Adverbien, welche nicht auch zugleich als Adjektiva gebraucht werden, können zwar nicht deklinirt, aber doch komparirt werden, sobald sie nicht ihrer Natur nach einen höhern Grad ausschließen. So kann unter dreien Begebenheiten sich die eine oft, die andere öfter, die dritte am öftersten ereignen. Mehrere haben eine unregelmäßige Komparation; dahin gehören:

nahe	näher	am nächsten
bald	eher	am ehesten
hoch	höher	am höchsten
gern	lieber	am liebsten
(fehlt) *)	minder	am mindesten
(fehlt) **)	mehr	am mehrsten und meisten ***)
(fehlt)	mittlere	(fehlt)
außen	äußere	äußerste
innen	innere	innerste
oben	obere	oberste
unten	untere	unterste
vorn	vordere	vorderste

Ob aber die sechs letzten Komparative mit Recht als solche betrachtet werden können, ist noch sehr zu bezweifeln. Eine eigentlich steigende Bedeutung fehlt ihnen, und über die Ableitung schwanken die Meinungen der Sprachgelehrten.

*) Der Positiv wird bezeichnet durch wenig.

**) Der Positiv wird bezeichnet durch viel.

***) Vielleicht von dem alten Positiv meh, d. h. viel, groß; daher Einige sprechen und schreiben mehre statt des üblichen mehrere.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was ist ein Adverbium, und wozu dient es?

2) In wie viel Hauptklassen können wir die Adverbia bringen?

3) Was weißt Du mir über den Unterschied der Adverbia her und hin zu sagen?

Suche mir in nachstehenden Sätzen die Adverbia auf:

Ich habe ihn nicht gesehen.

Er ist wirklich krank und leidet unglaublich viel.

Wahrscheinlich werden die Fremden heute noch ankommen.

Das kann ich ihm nie vergeben. — Er ist unaufhörlich thätig, spät und früh. — Oft arbeitet er bis in die Nacht.

Wir haben uns nun seit drei Jahren nicht gesehen.

Er schien mit seinem Schicksal sehr zufrieden zu seyn, und meinte, daß er es sich gar nicht besser wünschen könne.

Ueberhaupt ist er ein sehr guter Mensch.

Es ist überall gut, wo man sein Fortkommen findet, aber doch nirgends besser als hier.

Der Mensch ist wie das Gras auf dem Felde.

Was ist darin? Die Frau hat ihr feines Mehl darein geschüttet.

Er geht rechts und links, bald hierher bald dorthin, und findet nichts.

Ich werde mit ihm hinaufgehen und gleich wieder herunter kommen. — Er warf ihn zur Thüre hinaus, und hat ihn seit der Zeit auch nicht wieder herein gelassen.

Fünftes Kapitel.

Von der Konjunktion oder dem Bindeworte.

§. 211. Die Konjunktionen oder Bindewörter befördern den Zusammenhang der Rede, und verknüpfen einzelne Sätze zu einem Ganzen. Einige der-

selben beziehen sich so auf einander, daß dadurch ein Vorder- oder Nachsatz der Rede gebildet wird. Sie sind von mancherlei Art und zeigen an:

1) Eine Verknüpfung: **und, auch, wie auch, sowohl — als auch, nicht nur, nicht allein — sondern auch, ferner, zugleich.**

2) Eine Absonderung oder Trennung: **entweder — oder, weder — noch**

3) Einen Gegensatz: **aber, allein, sondern, doch, jedoch, dennoch, sonst, vielmehr, hingegen, dahingegen, nicht sowohl — als vielmehr.**

4) Eine Bedingung: **wenn, so, wo, wofern sofern, wo nicht, ob, im Fall.**

5) Ein Nachgeben: **zwar, wiewohl, obwohl, obschon, obgleich, wenn gleich, gesetzt.**

6) Eine Vergleichung: **wie, gleichwie, so, also, als wenn, als ob, gleich als, eben als.**

7) Eine Ursache: **denn, weil, da, darum, um daß, deswegen.**

8) Eine Zeitfolge: **wann, dann, als, alsdann, nachdem, indem, demnach, endlich, ehe, kaum, sobald, als, seit.**

9) Eine Endursache: **auf daß, damit, damit nicht.**

10) Eine Schlußfolge: **darum, deswegen, um deswillen, daher, folglich.**

Anm. 1. Die Konjunktionen, die eine Verknüpfung oder Absonderung bedeuten: und, weder, noch, entweder, oder, verbinden gleiche Kasus, Tempora und Modos.

Anm. 2. Der Unterschied zwischen wann und wenn, dann und denn, besteht darin, daß wann und dann von der Zeit gebraucht wird, aber wenn eine Bedingung, und denn eine Ursache anzeigt, daher sagt man: dann und wann d. h. zuweilen.

Anm. 3. Man merke sich den Unterschied des Wörtchens daß in der Schreibart von das. Jenes ist die Konjunktion, dieses der Artikel und das Pronomen.

Anm. 4. Als und wie müssen im Gebrauch nicht verwechselt werden. Als steht 1) nach einer Vergleichung, z. B. er ist größer als ich (dichterisch: denn ich); besonders nach dem Wörtchen so: er ist so groß als ich; 2) wenn es einem Gegenstande, nach Art einer Apposition, etwas beilegt, z. B. er lebt als Privatmann in Berlin; 3) zur Bestimmung der Zeit: als ich zu ihm kam. — Wie bezeichnet eine Aehnlichkeit, z. B. Ludewig XVI. ist wie ein gemeiner Mann, vor Gericht gezogen und hingerichtet worden, aber er ist als ein standhafter Mann gestorben.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Wozu dient die Konjunktion?
2) Wie viel Arten von Konjunktionen kennst Du?
3) Wie unterscheidet sich die Konjunktion daß von dem sächlichen Artikel?
4) Ist ein Unterschied zwischen wann und wenn, dann und denn?
5) Kannst Du mir auch etwas über den Gebrauch der Konjunktionen als und wie sagen?

Suche mir in nachstehenden Sätzen die Konjunktionen auf:

Ehre nicht nur Vater und Mutter, sondern auch Deine Lehrer.

Entweder er ist todt, oder es geht ihm sehr wohl.

Er ist zwar krank, aber doch nicht gefährlich.

Wenn ich nur ein Mittel wüßte, den Schaden wieder gut zu machen.

Man hat ihn behandelt wie einen Verbrecher, und gethan, als ob es nichts auf sich habe, einen ehrlichen Mann in schlechten Ruf zu bringen.

Wann werden Sie abreisen? Wenn das Wetter besser wird, in dieser Woche. Dann reise ich mit Ihnen, denn ich habe alsdann Zeit.

Man glaubt nicht ohne Grund, daß uns ein naher Krieg bevorstehe. — Eilen Sie, damit Sie nicht zu spät kommen.

Wir lieben ihn sehr, darum strafen wir seine Thorheiten. — Er ist krank, folglich muß er zu Hause bleiben.

Sechstes Kapitel.

Von der Interjektion oder dem Empfindungslaute.

§. 212. Die **Interjektionen** sind nicht Wörter, sondern Laute, welche aus einer angenehmen oder unangenehmen Empfindung entstehen. Indessen sind sie darum wichtig, weil wir sie als die Anfänge der Sprache betrachten.

§. 213. Sie bezeichnen eine Verwunderung: **O, ei, hm!** eine Freude: **ha, he, heisa, juchhei!** eine Klage oder einen Schmerz: **weh, ach, ah, oh!** Ekel und Abscheu: **fi, pfui!** einen Zuruf: **holla, he da!** Nachahmung eines Schalles: **puff, paff, knacks, plumps, husch, zisch!** — Auch Wörter und ganze Redensarten werden als Empfindungslaute gebraucht, z. B. **frisch, brav. fort, halt, leider, Glück zu, Gott sey Dank, daß Gott erbarm!** 2c.

§. 214. Obgleich sie keinen Casus regieren, so verbindet sie der Gebrauch doch häufiger mit dem Nominativ, als mit einem andern Casus. Mit dem Dativ werden **weh, wohl, heil** verbunden, mit dem Genitiv **leider**, als: **leider Gottes!** Uebrigens können die Interjektionen, wie schon ihr Name sagt, ihren Platz in der Rede überall finden, je nachdem die Empfindung des Sprechenden es mit sich bringt.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was verstehst Du unter Interjektion?

2) Wozu bedient man sich der Interjektionen?

3) Regieren sie auch einen Casum?

Suche mir in nachstehenden Sätzen die Interjektionen auf:

Ach! die Menschen, die Menschen, die werden den Kopf oben und die Füße unten haben.

Eine Höhle? Hm! hat die Natur dort eine Höhle gebaut?

Nun, Gott sey gelobt! Und was fanden sie denn in der Grotte?

Gott und Vater! schrie der Baron.

O! bleiben sie immer oben.

Ey, fing der alte Witt an, wäre ich denn wirklich so klug!

Knacks! brach die eine Sprosse, und —

Pump! lag er da, und brach das Bein.

Pfui! Nein, so muß er nicht sagen.

Wenn das ist, wehe ihm!

I, weißt Du denn nicht mehr die Geschichte vom Hunde?

Zweiter Abschnitt.

Von der Wortfügung oder der Syntax.

---

§. 215. Die Wortfügung besteht in der Verbindung einzelner Wörter mit einander. Die Art dieser Verbindung ist durch Regeln bestimmt, und betrifft 1) die Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils; 2) die Bildung der Sätze; 3) die Folge der Wörter und Sätze.

I.

Von der Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils, oder von der Rektion.

Erklärung des Ausdrucks: regierender Redetheil.

§. 216. Nachdem wir nun alle Redetheile der Sprache kennen gelernt, und uns von der Bedeutung und dem Zwecke eines jeden deutliche Begriffe verschafft haben, wollen wir noch bei einigen derselben stehen bleiben, um nun auch ihren Gebrauch und ihren Einfluß auf andere Wörter, mit denen sie in Verbindung gebracht werden, kennen zu lernen. Wir machen nämlich, wenn wir etwas sprechen, folgende Bemerkung:

Die Wörter einer Sprache, welche deklinirt werden können, z. B. Haupt- und Personwörter, stehen bald im Nominativ, bald im Genitiv, bald im Dativ und Akkusativ. So z. B. sagen wir:

der Sohn liebt seinen Vater,
und: der Sohn folgt seinem Vater.

Hier haben wir von den Wörtern sein und Vater einmal den Akkusativ und das andere Mal den Dativ gesetzt. Eben so sagen wir:

der Sohn ist seines Vaters noch sehr benöthigt,
und: der Sohn ist seinem Vater sehr ähnlich.

In dem ersten Satze steht sein und Vater im Genitiv, und in dem zweiten Satze im Dativ.

Endlich sagen wir auch:

der Sohn steht vor seinem Vater,
und: der Sohn spricht für seinen Vater.

Auch hier sind zwei verschiedene Casus — der Dativ und Akkusativ.

Wie geht dies zu? Warum behalten wir nicht immer einen und denselben Casus, etwa den Nominativ? Zur Beantwortung dieser Frage merken wir uns vorläufig nur das: es gibt gewisse Wörter in der Sprache,

die das Haupt= und Personwort, mit dem sie verbunden werden, allemal in einen gewissen bestimmten Casus bringen, oder, mit andern Worten — die einen gewissen Casus regieren. Es ist also gar nicht gleichgiltig, ob wir sagen:

der Sohn liebt seinen Vater,
oder: der Sohn liebt seinem Vater;

denn lieben erfodert nothwendig einen Akkusativ.

Solche Wörter nun, welche einen Casus regieren, nennt man eben deswegen regierende Wörter, und die Redetheile, zu denen sie gehören — regierende Redetheile. Zu diesen rechnen wir: 1) das Substantiv, 2) das Adjektiv, 3) das Verbum, 4) die Präposition; zu den regierten 1) das Substantiv (wozu auch das Pronomen personale gehört) und 2) den Infinitiv. Die Casus, welche regiert werden können, sind: der Genitiv, Dativ und Akkusativ.

Erstes Kapitel.

Von der Rektion des Substantivs.

§. 217. Wenn mehrere Substantive in einem und demselben Satze auf einander folgen, so stehen sie entweder in gleichem Casu oder nicht.

§. 218. In gleichem Casu stehen sie

1) wenn sie Namen mehrerer neben einander aufgezählter Dinge sind, z. B. Glück, Ehre und Ruhm erwarten Dich;
2) wenn das Hintere eine Erklärung des Vordern ist, als: sage es deinem Bruder, dem Hofrath; unter Constantin, dem ersten christlichen Kaiser. Man nennt dies Apposition oder Erklärungsbegriff;

3) auch

3) auch steht häufig der Name des Ganzen, wozu ein Gegenstand als Theil gehört, ohne alle Rektion im Nominativ, z. B. ein **Gericht Fische**, **eine Mahlzeit Essen**, **ein Stück Brod**, **eine Menge Vögel**, **ein Glas Wein**, **zwei Ellen Tuch** 2c., wo auch die Bezeichnung des Genitivs nicht selten den Wohllaut stören würde.

§. 219. In ungleichem Casu stehen die Substantive

1) wenn ein Eigenthum oder Besitz angezeigt wird: **der Garten meines Freundes**;
2) wenn Vaterland und Geschlecht, Alter und Stand bezeichnet wird: **seiner Geburt ein Deutscher**; **seines Geschlechts ein Edelmann**; **seines Alters zehn Jahr**; **seines Handwerks ein Schmid**;
3) wenn ein Theil des Ganzen genannt wird: **die Thüren dieses Hauses**; **die Wolle des Schafes**.

Man kann dabei immer fragen wessen?

§. 220. Statt des Genitivs setzt man auch die Präposition von, und zwar in folgenden Fällen:

1) bei dem Namen des Stoffes, aus dem eine Sache besteht: **ein Ring von Gold**; **eine Weste von Seide**;
2) bei Bestimmung der Größe, des Maßes, Gewichts, Werths, Inhalts: **ein Graben von fünf Fuß Tiefe**; **ein Käse von vier Pfund**; **eine Summe von zwanzig Thalern** 2c.;
3) bei den Eigennamen der Länder, Bezirke, Güter: **der Kurfürst von Brandenburg**; **an den Grenzen von Sachsen** 2c.

Anm. Bisweilen ist es gleichgiltig, ob der Genitiv oder von gebraucht wird, z. B. ein Deutscher seiner Geburt, und: ein Deutscher von Geburt. So wenig

man indessen von gebrauchen muß, wenn nicht die Deutlichkeit es erfodert: eben so wenig darf der Genitiv stehen, wenn er Zweideutigkeiten hervorbringt. So weiß man z. B. nicht: ob die Liebe Gottes die Liebe zu Gott, oder die Liebe Gottes gegen die Menschen bedeuten soll, daher man sich in solchen Fällen lieber einer Präposition (zu, gegen, für) bedient.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was verstehen wir unter Syntax oder Wortfügung?
2) Was heißt regierender Redetheil? Welches sind die regierenden Redetheile?
3) Was hast Du bemerkt, wenn Du mehrere Substantive in einem Satze beisammen fandest?
4) Was heißt Apposition? Gib mir ein Beispiel.
5) In welchen Fällen setzt man statt des Genitivs die Präposition von?

Zweites Kapitel.

Von der Rektion des Adverbs und Adjektivs; nebst einigen Bemerkungen über Zahlwörter und Pronomina.

§. 221. Die Adverbia und Adjektiva regieren den Genitiv, Dativ und Akkusativ derjenigen Substantive und Pronomina, mit denen sie durch seyn oder werden, auch durch scheinen und kommen in Verbindung gebracht werden.

§. 222. Den Genitiv regieren: **bedürftig, beflissen, befugt, benöthigt, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewahr** (auch mit dem Akkus.), **gewiß, gewohnt, gewärtig, kundig, los, mächtig, müde,** (quitt), **satt, schuldig, theilhaftig, überdrüssig, unfähig, unwürdig, verdächtig, verlustig, voll** *), **werth** **), **würdig.** Auch die veralteten Wörter ver-

blichen und verfahren in Verbindung mit dem Substantiv Tod. Eben so gehören dahin die aus Zeitwörtern, welche den Genitiv regieren, gebildeten Adjektive, z. B. beschuldigt, entlassen, entsetzt rc.

*) Voll kommt auch mit dem Nominativ vor, z. B. voll Wasser, und mit dem Wörtchen von, z. B. voll von Güte.

**) Werth, wird mit dem Genitiv nur in der Bedeutung von würdig verbunden, z. B. es ist des Dankes werth. In andern Bedeutungen fodert es den Dativ und Akkusativ.

§. 223. Den Dativ regieren: abgeneigt, abhold, ähnlich, angeboren, angemessen, angenehm, angestammt, anhängig, anheim, anstößig, anständig, ärgerlich, bange, bedenklich, begreiflich, behaglich, behilflich, bekannt, bequem, beschwerlich, dankbar, deutlich, dienlich, dienstbar, dunkel, eigen, einleuchtend, ekelhaft, empfindlich, entbehrlich, ergeben, erinnerlich, erlaubt, ersprießlich, erwünscht, gefährlich, gehorsam, geläufig, gelegen, gemäß, geneigt, gesund, getreu, gewachsen, gewogen, glaublich, gleich, gleichgiltig, gnädig, günstig, gut, heilig, heilsam, heiß, hinderlich, klar, kostbar, lächerlich, lästig, leicht, lieb, möglich, nachtheilig, nahe, nöthig, nützlich, peinlich, rathsam, räthselhaft, rückständig, rühmlich, sauer, schädlich, schimpflich, schmeichelhaft, schmerzhaft, schrecklich, schuldig, schwer, treu, übel, überflüssig, überlegen, unerwartet, unlieb, unterthänig, unverhofft, verächtlich, verantwortlich, verbindlich, verdächtig, verderblich, verdrießlich, vergönnt, verhaßt, verständlich, verwandt, vortheilhaft, wahrscheinlich, warm, werth, wichtig, widerlich, willkommen, wohl, zugethan, zuträglich und viele andere.

§. 224. Den Akkusativ regieren die Wörter, welche ein Maaß, Gewicht, Alter und einen Werth bezeichnen: **alt, dick, groß, lang, reich, breit, schwer, stark, tief, weit, werth** rc.

§. 225. Bei zusammengesetzten Wörtern, als: Hundsbiß, Strumpfwirker rc. bezieht sich das Adjektiv immer auf den letzten Theil des Worts (Grundwort), weil dieser der wichtigste ist. Daher ist es denn auch ganz falsch, wenn man ein solches Adjektiv wählt, das nach dem Sinne der Rede nur auf den ersten Theil des Worts (Bestimmungswort) bezogen werden kann. Dahin gehört: ein **toller Hundsbiß**, ein **seidener Strumpfwirker**, eine **rohe Seidenfabrik**, ein **musikalischer Instrumentenmacher** (für welchen Zwitter man **Tonwerkmeister** oder **Tonwerkbildner** gebrauchen könnte), **gebundene Büchersammlung** rc.

§. 226. Wenn ein Adjektiv als Adverbium gebraucht wird, verliert es seine Beugungszeichen. So sagt man z. B. nicht: **ein rechter guter Mann**, sondern **ein recht guter**; nicht: **ein ganzes großes Faß**; sondern **ein ganz großes**. Jenes würde heißen: ein Faß, das nicht durchlöchert, nicht beschädigt ist.

§. 227. Bei der Verbindung eines Person- und Zahlwortes ist es keinesweges gleichgiltig, ob jenes oder dieses voran steht. Sage ich z. B. **drei seiner Gärten** hat er verpachtet, so setze ich dabei voraus, daß er noch mehr Gärten hat; nicht so, wenn es heißt: **seine drei Gärten** rc., in welchem Falle jene Voraussetzung nicht statt findet.

§. 228. Im Gebrauch der Pronomina personalia findet man im gemeinen Leben manches Tadelnswerthe. Dahin gehört:

1) daß man durch die Stellung und den Gebrauch der Pronomina Dunkelheit und Zweideutigkeit in der

Rede verursacht, z. B. sein Freund schrieb ihm, er habe das große Loos gewonnen (wer hat es gewonnen?); das Vertrauen, womit der Fürst diesen Günstling beehrte, gereichte zu seinem größten Unglück (zu wessen Unglück?). — In solchen Fällen muß man sich durch die Pronomina dieser und jener helfen, oder dem ganzen Satze eine andere Wendung geben;

2) daß man das Pronomen **sie** zweimal auf einander folgen läßt, z. B. nachdem sie lange darüber gesprochen hatten, fragte sie sie rc. Der Wohllaut fodert statt des zweiten sie das Wort dieselbe oder diese;

3) daß man das Pronomen possessivum da gebraucht, wo es nicht hingehört, z. B. der Hut gehört **meine** statt gehört **mir**;

4) daß man auf die Verkleinerungswörter (Mädchen, Fräulein rc.) bald es bald sie folgen läßt, z. B. das gute Mädchen ist krank, es leidet sehr. Hat sie denn schon die Pocken gehabt? — Entweder immer es oder immer sie. Letzteres möchte den Vorzug verdienen, da man bei den Verkleinerungswörtern immer lieber auf das natürliche Geschlecht Rücksicht nimmt.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Welche Adjektiva regieren den Genitiv? Welche den Dativ? Welche den Akkusativ?
2) Warum soll man nicht sagen: seidener Strumpfwirker und toller Hundsbiß?
3) Ist ein Unterschied zwischen: ein ganzes großes Faß, und: ein ganz großes Faß?
4) Was heißt: meine vier Pferde; was: vier meiner Pferde?
5) Kannst Du mir einige tadelnde Bemerkungen über den gewöhnlichen Gebrauch der Personal-Pronomina machen?

Suche mir in nachstehenden Sätzen die Adjektiva auf, und nenne mir den Casus, den sie regieren:

Er ist des Lohnes würdig und der Hilfe bedürftig.

Sey Deiner Pflichten eingedenk und Deinen Eltern gehorsam, damit Du nicht der Liebe guter Menschen unwürdig werdest.

Jedes Bubenstücks fähig, zeigte er sich auch seinem Wohlthäter ungetreu, der ihm doch so gewogen war.

Dem Leichtsinnigen ist die Strafe so heilsam, als dem Kranken die Arznei dienlich ist.

Er war des Weges nicht kundig, auch war ihm die Hitze beschwerlich.

Meinen Kräften angemessen, werde ich mir alle Mühe geben, ungeachtet ich mir meiner Schwäche bewußt bin.

Er ist fünf Fuß groß und erst vierzehn Jahr alt.

Er sieht seinem Vater, dessen er in aller Hinsicht würdig ist, sehr ähnlich.

Drittes Kapitel.

Von der Rektion des Verbi.

1) Vom Numerus und der Person.

§. 229. Das Verbum muß sich in Hinsicht des Numerus nach seinem Substantiv richten, also im Singular stehen, wenn von einer, und im Plural wenn von mehreren Sachen die Rede ist; z. B. der Mensch denkt, aber: die Menschen denken; Mann und Frau sind eins. Eine Ausnahme von dieser Regel macht das Ein mal eins, denn man sagt: fünf mal zehn ist funfzig.

§. 230. Wenn man zu einem Andern spricht, sagt man Du, und von einem Andern — Er. Allein

die deutsche Höflichkeit setzt statt Du öfters Sie, als: seyn Sie so gütig, und statt er ist, häufig sie sind, als: der Herr Kriegsrath sind nicht zu Hause.

Anm. Wo selbst das Sie nicht mehr vornehm genug zu seyn scheint, sagt man in der Anrede: Ew. (Euer), als: Ew. Königl. Majestät, Ew. Excellenz, Ew. Wohlgeboren, Ew. Hochedelgeboren; spricht man in der dritten Person, so sagt man Sr. (Seiner), als: Sr. Excellenz ꝛc. Diese Form ist jedoch nur in Briefen üblich; und in mündlichen Anreden an fürstliche und ihnen verwandte Personen.

§. 231. Auch Er und Ihr gebraucht der Deutsche in der Anrede an eine Person, als: gehe Er geschwind; hört Ihr? Durch diese Sonderbarkeit entsteht indessen der Vortheil, daß man seine Liebe, Zuneigung, Herrschaft und sein ganzes Verhältniß zu dem Redenden bezeichnen kann.

Anm. In Briefen schreibt man das Personal-Pronomen Du, Sie, Ihr aus Höflichkeit mit einem großen Anfangsbuchstaben.

§. 232. Bezieht sich ein Verbum auf mehrere Subjekte verschiedener Personen, z. B. auf ich und er, so setzt man den Plural, nämlich wir und ihr, vor, und sagt also: wir, ich und du, sind gleiches Sinnes, oder auch: ich und du, wir sind gleiches Sinnes. Ihr, du und er, habt es mit angesehen, oder: du und er, ihr beide habt ꝛc.

2) Vom Tempus.

§. 233. Das Tempus, in welchem eine Handlung geschieht, muß zwar nach den, §. 144. u. f. angegebenen, Bestimmungen ausgedruckt werden, aber die Kürze der Schreibart erlaubt sich Ausnahmen, sobald die Verständlichkeit dadurch nicht gehindert wird. Man gebraucht nämlich

1) das Präsens statt des Perfekts, z. B. du hörst, daß ich nicht Zeit habe;

2) das Präsens statt des Futuri: morgen reise ich nach Potsdam;

3) das Imperfekt statt des Perfekts. Dies ist besonders der Fall im historischen Styl.

3) Vom Modus.

§. 234. Der Indikativ wird gesetzt, wenn man mit Bestimmtheit und Gewißheit spricht, als: ich weiß, daß er zu Hause ist.

§. 235. Der Konjunktiv hat im Gebrauch einige Schwierigkeiten. Man setzt ihn

1) nach den Konjunktionen und Verben, welche einen ungewissen Erfolg andeuten. Dies ist gemeinhin der Fall nach den Konjunktionen daß, damit, wenn, als wenn, ob, falls ꝛc. und nach den Verben, welche eine Bitte, einen Wunsch, eine Ermahnung, einen Rath, ein Befehlen, Wollen, eine Bedingung, Hoffnung, Besorgniß, ein Glauben, Scheinen u. s. w. anzeigen, also: ich bat ihn, daß er zu mir käme; ich rieth ihm, er solle schweigen; ich zweifle, ob er kommen werde;

2) wenn man seine eigenen oder eines Andern Worte erzählend anführt, also z. B. er versicherte, äußerte ꝛc. er habe mir noch nicht alles gesagt; ich sagte ihm, es sey nicht möglich.

4) Verbindung des Verbi mit dem Infinitiv.

§. 236. Der Infinitiv, der von einem Verbum regiert wird, bezeichnet eine Ergänzung des Prädikats, oder dient dazu, zwei Sätze zusammen zu ziehen, oder auch eine Absicht zu bezeichnen.

§. 237. Die Verba, welche den Infinitiv erfodern, sind a) die zur Umschreibung der Zeit und des

Modus dienen, als: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden und wollen; z. B. nicht ausgehen dürfen, schlafen sollen, thun lassen, tugendhaft handeln müssen, arbeiten wollen; ferner b) die Verba heißen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, fühlen, als: er hieß mich gehen, er hieß ihn binden, ich half ihm arbeiten; er hörte mich reden, lehre mich thun nach ꝛc., er lernt lesen, ich sah ihn tanzen, ich fühle meine Kraft abnehmen, ich fühle den Puls schwächer schlagen.

Anm. Zweideutigkeiten, die hier etwa entstehen könnten, lassen sich durch eine Redewendung leicht vermeiden. So kann in dem Satze: ich sah ihn taufen, das ihn auf den Taufenden und den Getauften gehen, je nachdem man sich den Satz konstruirt. Im letzteren Falle aber würde man ja ganz unzweideutig sagen können: ich sah ihn getauft werden.

§. 238. Außer diesen Verbis gibt es noch einige andere, welche ebenfalls den Infinitiv bei sich haben, jedoch nur in einigen Bedeutungen. Dahin: **bleiben** mit leben, kleben, stecken, wohnen, sitzen, liegen, stehen, hangen; **finden** mit schlafen, liegen; **fahren** mit spazieren; **gehen** mit schlafen, spazieren, betteln; **haben**, Geld auf Zinsen stehen haben; **legen**, sich schlafen legen; **machen**, mit lachen, weinen; **nennen**, mit schlafen, gehen, trinken, tanzen, z. B. das nenne ich schlafen; **reiten** mit spazieren; **thun**, nur in Verbindung mit nichts als: er thut nichts als essen, schlafen ꝛc.

§. 239. Hier ist noch besonders zu merken, daß bei den Verbis heißen (wenn es soviel als befehlen ist), helfen, hören und sehen, so wie bei denen, welche zur Umschreibung des Modi dienen, nämlich: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen,

nicht das Participium Präteriti, sondern der Infinitiv gesetzt wird. Nicht also: ich habe ihn kommen geheißen, sondern: ich habe ihn kommen heißen. Eben so: er hätte auf meinen Beifall rechnen dürfen (können); ich habe ihm arbeiten helfen; ich habe sie sprechen hören; er hat mich gehen sehen u. s. w. Die Verba lehren und lernen aber nehmen auch beide Formen an, so daß man also sagt: ich habe ihn Französisch sprechen gelehrt, und sprechen lehren; ich habe sie kennen gelernt, und kennen lernen.

§. 240. Der Infinitiv nimmt das Wörtchen zu vor sich, wenn er den Gegenstand oder auch die Absicht der Handlung bezeichnet, und vertritt alsdann das den Deutschen fehlende Supinum und Gerundium des Lateiners. Z. B. er behauptet, es gesehen zu haben; ich bemühte mich, ihn zu sprechen; geneigt zu tadeln. Oft erhält zu noch die Konjunktion um vor sich, vorzüglich wenn die Absicht vor der Handlung ausgedruckt oder besonders hervorgehoben wird, als: um Andern zu helfen, opferte er alles auf. Der Mensch lebt nicht um zu essen, sondern er ißt um zu leben.

5) Verbindung des Verbi mit dem Substantiv.

§. 241. Bei der Verbindung eines Verbi mit einem Substantiv wird entweder jenes von diesem, oder dieses von jenem regiert. Wenn das Substantiv das Verbum regiert, so tritt dieses gewöhnlich in den Infinitiv, mit zu, besonders nach den Wörtern Eifer, Entschluß, Lust, Muth, Neigung, Vorsatz, Wunsch, Zweck ꝛc., z. B. er hat die Absicht zu schaden, Muth zu sterben, der Wunsch zu leben, die Freiheit zu denken, die Macht zu schaden. Wenn aber das Substantiv vom Verbum regiert wird,

so kommt jenes bald in den Genitiv, bald in den Dativ, bald in den Akkusativ.

Anm. Der Nominativ und Vokativ sind Subjekts-Casus (casus recti), und können daher nicht regiert werden. Doch fodert der richtige Gebrauch des Nominativs einige Bemerkungen, die Beachtung verdienen. Er wird nämlich

1) als Zeichen des Subjekts im Passiv allemal da gesetzt, wo das Aktivum den Akkusativ erfodert. Man sagt also: ich werde geliebt, gelobt, geehrt, gefragt, gerufen, weil lieben, loben, ehren, fragen, rufen den Akkusativ erfodern; dagegen kann man nicht sagen: ich werde geholfen, geschmeichelt, gehuldigt, berichtet, weil helfen, schmeicheln, huldigen, berichten als Verba Neutra den Dativ der Person regieren;

2) er steht bei den Verbis, die den bloßen Zustand des Seyns, ohne den Begriff der Thätigkeit und des Leidens ausdrucken, also bei seyn, werden, bleiben, heißen (in der passiven Bedeutung von nennen, scheinen, auch in manchen Fällen bei nennen), schelten, schimpfen, taufen, z. B. ich bin ein Mensch, du wirst Hauptmann, ich bleibe dein Freund, er heißt der Große. — (Eine andere Bewandniß hat es mit diesen Verbis, wenn sie mit einem Adverbium verbunden werden, wovon unten §. 245. b.);

3) wenn das Subjekt durch eine Art Opposition mit einem andern Substantiv mittelst der Konjunktionen als und wie verglichen oder durch dasselbe erklärt wird, so steht letzteres ebenfalls im Nominativ, z. B. er starb als oder wie ein Held; sie blüht wie eine Rose; wir sorgen für ihn als Freunde; er zeigt sich als ein braver Mann; er freut sich wie ein Kind; er beträgt sich als ein Vaterlandsfreund. Nur bei einigen zurückführenden Zeitwörtern, in so fern sie mit Partikeln zusammengesetzt sind, steht das zweite Substantiv im Akkusativ, z. B. ich stellte mich ihm als ei-

nen Mann von Ehre dar; er kündigte sich mir als einen Freund und Kenner des Alterthums an.

a. Verba mit dem Genitiv.

§. 242. Die Verbindung des Verbi mit dem Genitiv (auf die Frage wessen?) war ehedem weit häufiger als jetzt. Man bezeichnet damit einen Gegenstand als Inhalt des durch das Verbum ausgedruckten Prädikats. Nach und nach wurde der Genitiv auch durch Präpositionen bezeichnet.

§. 243. Noch gebräuchlich ist der Genitiv der Sache (mit dem Akkusativ der Person) bei folgenden Aktivis:

a) anklagen, belehren, berauben, entladen, entlassen, entledigen, entsetzen, erwähnen, gedenken, überführen, überheben, überzeugen, verweisen (des Landes), würdigen, als: ich klage dich der Verleumdung an; er beraubte mich meines Geldes; ich beschuldige ihn der Lüge 2c.

Anm. Auch versichern wurde ehemals mit dem Genitiv der Sache verbunden, in der Redensart: ich versichere dich meiner Freundschaft (besser: von meiner Freundschaft); jetzt ist die richtigere Form mit dem Dativ die herrschende: ich versichere dir meine Freundschaft.

b) nach den meisten reciproken Verben, in so fern solche den Akkusativ der Person bei sich haben: sich annehmen, sich bedienen, sich begeben, sich beklagen, sich bescheiden, sich bemächtigen, sich befleißigen, sich besinnen, sich erinnern, sich enthalten, sich erbarmen, sich freuen, sich rühmen, sich schämen, sich verwundern u. s. w.

Anm. Mehrere dieser Verba werden indessen lieber mit der Präposition verbunden, als: sich beklagen und freuen über 2c. Der Genitiv ist mehr die dichterische, die Präposition mehr die prosaische Form.

c) die höhere Schreibart verbindet auch noch andere Verba mit dem Genitiv, sowohl der Person als der Sache, die im gemeinen Leben den Akkusativ oder eine Präposition nach sich haben, als: achten (in der Bedeutung von ehren), bedürfen, brauchen, denken, entbehren, entwöhnen, erwarten, ermangeln, genießen, schonen, z. B. ich achte, bedarf seiner, seines Geldes nicht.

d) ferner haben auch die Verba leben, sterben und pflegen, so wie lachen und spotten, in gewissen Redensarten den Genitiv nach sich: ich lebe der guten Hoffnung; eines schmählichen Todes sterben; jemandes pflegen; der Thorheit lachen; der Welt spotten.

§. 244. Der Genitiv bezeichnet auch das Verhältniß der Zeit, des Orts und der Art und Weise: des Morgens, des Nachts, des Vormittages, des Tages, zum Unterschiede von bei oder am Tage; Sonntags, Montags, zweimal des Jahres, des Monats, zum Unterschiede von: im Monate, im Jahre *); heutiges Tages, auch morgendes Tages, aber besser morgen; zwei ganzer Stunden, besser: zwei ganze Stunden; aller Orten, hiesigen Ortes, besser mit an; folgender Gestalt, geraden Weges, stehenden Fußes, guten Theils, meines Wissens. Besonders steht der Genitiv in manchen Redensarten mit dem Verbo seyn, z. B. Willens seyn, einer Meinung seyn, guten Muths seyn, des Todes seyn, und im gemeinen Leben mit fahren, gehen, kommen, reiten, wenn diese mit dem Worte Weg verbunden werden: seines Weges gehen rc.

*) Daß der Gebrauch des Genitivs auch eine Veränderung des Sinnes bewirkt, ergibt sich aus §. 206. 2. a. Anm.

Anm. Die altdeutschen Schriftsteller bedienten sich des zweiten Falles, bis zum dreißigjährigen Kriege, viel häufiger als wir. Sie liebten nämlich die sogenannten absoluten oder bedinglichen Genitive des Griechen, wofür der Lateiner seine ablat. conseq. setzt, und sagten z. B. ausgeschlossen Noä, d. h. mit Ausschluß rc., erwogen aller Umstände, unangesehen des Vertrages, unwissend der Mutter, unvermindert seiner Einnahme rc. Mehrere dieser Redensarten sind noch übrig (s. §. 244.), z. B. stehenden (s) Fußes, folgender Gestalt, unverrichteter Sache, eintretenden Falles, während des Krieges und werden zum Theil jetzt als regierende Eigenschafts- oder Verhältnißwörter betrachtet, andere sind selbst von neuern Schriftstellern gebildet, z. B. mangelnd der Alterspflege (Voß), unbeschadet seines Ansehens rc. Diese Art zu sprechen gewährt den Vortheil, daß die Partikeln wofern, nachdem, sobald als u. s. w., welche die Rede schleppend machen, wenn nicht ganz vermieden, doch sehr im Gebrauch beschränkt werden. Darum verdient diese vergessene Form wieder in Anregung gebracht zu werden.

b) Verba mit dem Dativ.

§. 245. Der Dativ bezeichnet den Zweck einer Handlung oder den persönlichen Gegenstand, um dessen willen ein durch das Verbum ausgedrucktes Seyn, Handeln oder Leiden statt oder nicht statt findet. Verbindet sich damit der Nebenbegriff des Vortheils oder Nachtheils, so nennt man ihn Dativus commodi oder incommodi. Man fragt dabei **wem? für wen? wozu? zu wessen Nutzen oder Schaden? wem zu Gefallen?**

Man findet ihn besonders

a) bei denjenigen unpersönlichen Verbis, die eine neutrale Bedeutung haben, also: es **ahnet, be-**

gegnet, bekommt, beliebt, behagt (däucht, dünkt, ekelt), entfällt, entgeht, fällt mir ein, fehlt, gebricht, gebührt, gedeiht, gefällt, gehört, gelingt, genügt, geräth, geschieht, geziemt, gilt (mir gleich), glückt, graut, hilft, kommt mir vor, kostet, kleidet, mangelt, nutzt, schaudert, schwindelt, träumt, ziemt, und bei allen Intransitiven, die unpersönlich behandelt werden können. (S. b.)

Anm. 1. Bei mehrern hierher gehörigen Verben ist der Sprachgebrauch schwankend, vorzüglich bei däucht, dünkt und ekelt, die von klassischen Schriftstellern, wie im gemeinen Leben, bald mit dem Dativ, bald mit dem Akkusativ verbunden werden. — Däucht und dünkt kommen in der Bibel und in klassischen Schriftstellern unserer Zeit, wie bei Klopstock und Schiller, bald mit dem Dativ bald mit dem Akkusativ vor, doch neigt sich der neuere Sprachgebrauch mehr für den Dativ hin. Bei ekeln würde wohl zu unterscheiden seyn, ob es die Bedeutung hat von Ekel erwecken oder Ekel empfinden. In jenem Falle ist es ein Neutrum, und steht immer mit dem Dativ; in diesem ist es bald ein Impersonale, bald ein Reciprokum, und erfodet den Akkusativ. Man sagt also: die Speise ekelt mir, aber es ekelt mich vor der Speise; es ekelt mich deine Thorheit, auch: ich ekle mich vor dir. (S. auch die Verba mit dem Akkus.)

Anm. 2. Träumen kommt im gemeinen Leben auch mit dem Nominativ vor: ich träumte, ich fiel ins Wasser.

Anm. 3. Gelten steht nur mit dem Dativ in der Bedeutung von werth seyn, z. B. mir gilt alles gleich. Hat es aber die Bedeutung von betreffen, so daß die Person der Gegenstand ist, den es angeht, so ist nur der Akkusativ richtig, als: es gilt mich, es gilt mein Leben. (S. §. 247. c.) — Kosten in der Bedeutung von Kosten verursachen, und Kleiden in der Bedeutung von gutlassen, gutstehen erfodern durchaus den

Dativ der Person, werden aber in andern Bedeutungen, wo sie reine Aktiva sind, mit dem Akkusativ verbunden.

b) bei vielen Intransitiven: abhelfen, abrathen, anliegen, angehören, ausweichen, begegnen, bleiben, beifallen, bezahlen, borgen, bekommen, danken, dienen, drohen, entgehen, entwischen, erlauben, fluchen, folgen, fröhnen, gefallen, gehorchen, glauben, gleichen, huldigen, leihen, leuchten, liebkosen, lohnen, nachahmen, nutzen, rathen, sagen, schaden, scheinen, schmeicheln, trozzen, versichern, vergeben, verzeihen, wässern, weichen, widerstehen, zuhören u. s. w., so wie bei den Verbis seyn und werden, mit einem Adverbium, z. B. er ist mir gut, mir wird übel 2c.; wohin auch die Redensarten gehören: es fällt mir schwer, es steht (läßt) mir gut. Besonders steht der Dativ bei allen den unthätigen Zeitwörtern, die mit ab, an, auf, bei, ein, entgegen, nach, unter, vor, zu zusammengesetzt sind, wo sich gemeinhin das Verbum nach der mit ihm zusammengesetzten Präposition richtet. — Von allen diesen Intransitiven kann nun auch, eben weil sie auf keinen äußern Gegenstand unmittelbar hinwirken, kein eigentliches Passivum gebildet werden, nur bei einigen derseiben läßt sich die dritte Person passivisch durch mir, dir, ihm 2c. ausdrucken, z. B. mir wird gedankt, ihm wird gedroht, geglaubt, gelohnt, geschadet, dem Könige wird gehuldigt, den Großen wird geschmeichelt, dem Verbrecher wurde verziehen 2c.

Anm. Nachahmen und bezahlen erfodern immer den Dativ der Person und den Akkusativ der Sache, also: er ahmt seinem Vater nach, und: er ahmt sein Beispiel nach; er bezahlt seinem Schneider, und: er bezahlt die Rechnung. Ich bezahle dich, kann man

nur

nur sagen, wo der Sklavenhandel üblich ist. Wenn aber bezahlen die Bedeutung von bestrafen annimmt, steht es mit dem Akkusativ der Person: warte, ich werde dich bezahlen! Ueber versichern s. §. 247. Anm. 1.

c) bei denjenigen reciproken Verben, die zum völligen Verständniß noch schlechterdings einen sächlichen Gegenstand erfodern, der durch den Akkusativ (oder auch durch den Infinitiv) ausgedruckt wird, daher denn die dabei stehende Person Zweck der Handlung wird, und eben darum im Dativ steht. Dahin gehören: sich ausreden *), sich anmaßen, sich aussuchen, sich däuchten und dünken, sich einbilden, sich einprägen, sich erlauben, sich getrauen **), sich herausnehmen, sich rathen, sich vornehmen, sich vorstellen, sich zueignen, sich zutrauen, also: ich maße mir ein Recht an, ich suche mir eine Waare aus, ich bilde mir etwas ein, ich nehme mir vor zu arbeiten 2c.

*) An diesem Verbum läßt sich die Regel besonders anschaulich machen. Wir sagen: ich rede mir, dir, ihm, ihr etwas (das man sich in den Kopf gesetzt hat) aus, weil das Wort in dieser Bedeutung die Hinzufügung des sächlichen Gegenstandes nothwendig macht; aber ich rede mich aus (ich suche mich durch allerlei Entschuldigungen aus einer Verlegenheit zu ziehen), also mit dem Akkusativ, weil die Bedeutung des Wortes hier keinen sächl. Gegenstand zuläßt.

**) Sich getrauen wird gewöhnlich mit dem Akkusativ verbunden, wie auch Klopstock es that. Allein, da das Wort die Bedeutung hat von: ich traue mir (meiner Kraft, meinem Muthe) zu, so gehört es offenbar zur aufgestellten Regel, wenn man es nicht als eine Ausnahme betrachten will. Setzt man dafür das abgekürzte sich trauen, so ist der Dativ ebenfalls rich-

tig, da es noch einen sächlichen Gegenstand, durch es oder den Infinitiv ausgedruckt, mit sich führt.

d) bei allen den Verbis, welche außer dem Objekt noch die Person bei sich haben, der etwas zum Nutzen oder Schaden geschieht: er schenkt, kauft mir ein Buch; ich thue ihm einen Gefallen; gib mir Brod; ich leiste, bringe ihm Hilfe; erlasse ihm die Strafe; schicke mir einen Wagen; schreibe mir einen Brief; sage mir die Wahrheit; ich gönne dir dein Glück; es ist ihm nicht wohl; man fügt ihm Schaden zu.

§. 246. Im gemeinen Leben steht der Dativ oft zur Beförderung der Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit, als: das war dir eine Lust; das ist mir ein schöner Herr. In der höhern Schreibart bedient man sich seiner, wie der Lateiner, um den Gegenstand des Nutzens und der bewegenden Ursach mit Auslassung einer Präposition zu bezeichnen: dir grünet Berg und Thal; dir läutert sich die Luft (statt: für dich); dir (für dich) schmückt das fromme Mädchen sich, bei seinem Morgenliede; dir (zu dir) fleht der sorgenvolle Greis.

c. Verba mit dem Akkusativ.

§. 247. Mit dem Akkusativ bezeichnet man den leidenden Gegenstand (Objekt), also die Person oder Sache, worauf die Handlung des Subjekts sich bezieht. Man fragt dabei wen oder was? wie viel? wie theuer? wie lange? wie oft? — Da die hierher gehörigen Verba sämmtlich einen leidenden Gegenstand erfodern, dieser aber theils ein persönlicher, theils ein sächlicher seyn kann, und sich damit nicht selten noch ein neuer Gegenstand als Zweck der Handlung verbindet: so haben wir zuvörderst auf folgende drei Punkte zu achten:

Erstens. Der Gegenstand, auf den diese Zeitwörter unmittelbar hingehen, kann eine Person seyn, z. B. ich liebe dich, ihn, sie; ich schätze **meinen Freund**; ich ehre den König.

Zweitens. Der Gegenstand kann eine Sache seyn; z. B. ich liebe die **Wahrheit**, ich schätze **die Wissenschaften**, ich ehre seine Frömmigkeit. — Mehrere hieher gehörige Zeitwörter haben ihrer Natur nach immer nur einen solchen sächlichen Gegenstand bei sich, z. B. **schreiben** (einen Brief), **pachten** (ein Gut), **borgen** (Geld), **kochen** (Fische), weil hier ein persönlicher Gegenstand nirgend denkbar ist.

Beides, Person und Sache, fließt hier in Eins zusammen, und heißt Objekt, und dieses steht allemal im Akkusativ.

Drittens. Der Gegenstand (Objekt) kann aber noch einen andern Gegenstand mit sich führen, nämlich die Person, der, oder für die etwas geschieht, die den Zweck der Handlung enthält, und eben darum Zweckwort genannt wird, und dieses steht dann allemal im Dativ. (S. §. 245. d). Also die Sätze: ich schreibe dir einen Brief, ich schneide **mir** eine Feder, er schickt **ihm** Waaren — enthalten, außer den Objekten: **Brief**, **Feder** und **Waaren**, auch noch die Zweckwörter **dir**, **mir** und **ihm**, wobei es denn ganz gleichgiltig ist, ob dieses Zweckwort eine wirkliche Person oder eine Sache bezeichnet, indem ich auch sagen kann: er opfert sein Leben **dem Vaterlande**, er ergibt sich **dem Spiele**, ich unterwerfe die Sache **dem Urtheile der Welt**; in welchen Sätzen **Vaterland**, **Spiel** und **Urtheil** die Stelle der Personen vertreten. Bei diesem Zweckworte kann man immer fragen: **wem?**

Wir müssen also bei dem Gebrauch der hieher ge-

hörigen Zeitwörter sorgfältig unterscheiden zwischen Objekt und Zweck der Handlung, wozu folgende Beispiele sehr nützlich seyn werden:

	Subjekt u. Handlung. (Nominativ.)	Objekt. (Akkusativ.)	Zweckwort. (Dativ.)
	Ich melde	dich	
aber	Ich melde	eine Nachricht	dir
	Er schickt	mich	
aber	Er schickt	einen Boten	mir
und	Er gibt	Geld	mir
	Er bringt	mich (in die Wache)	
aber	Er bringt	den Dieb	mir
	Er holt	mich	
aber	Er holt	den Brief	mir
	Er ruft	mich	
aber	Er ruft	den Bedienten	mir
	Ich wasche	mich	
aber	Ich wasche	den Kopf	mir
	Der Wundarzt verbindet	mich	
aber	Der Wundarzt verbindet	den Arm	mir
	Er lehrt	mich	
aber	Er lehrt	die deutsche Sprache	mir
	Er empfiehlt	mich	ihm
	Der Sohn küßt	seine Mutter	
aber	Der Sohn küßt	die Hand	seiner Mutter
	Ich rieb	die Stirne	mir
	Ich stieß	den Kopf	mir
	Er schreibt	einen Brief	dir
	Er leiht	Geld	sich
	Ich bahne	einen Weg	mir
	Sie kocht	eine Suppe	dem Kranken
	Er leistet	seine Dienste	dem Herrn
	Ich wünsche	Glück	ihr

Subjekt u. Handlung. (Nominativ.)	Objekt. (Akkusativ.)	Zweckwort. (Dativ.)
Ich zahle	Geld	dir
Ich gewähre	diese Bitte	ihm

Bei einigen Verben ist es üblich, das Objekt ganz auszulassen, und bloß das Zweckwort zu setzen, weil sie ihrer Bedeutung nach das Objekt schon in sich schließen, z. B.

Sie kocht	(nämlich Essen)	mir
Ich bezahle	(nämlich Geld)	dir
Ich ahme nach	(das Gute)	dir
Ich rathe ab	(dein Vorhaben)	dir

Sehr oft kann das Objekt nur mittelst einer Präposition mit dem Prädikat verbunden werden, z. B. ich gehe in die Schule, ich schreibe an meinen Vater. Davon weiter unten bei den Präpositionen, §. 259.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen regieren nun den Akkusativ

a) alle Aktiva, mögen sie einen persönlichen oder sächlichen Gegenstand erfodern, d. h. alle Verba, die im Passiv den Nominativ (ich) haben; denn hat das Passivum nur den Dativ (mir), so erfodert die aktive Form ebenfalls den Dativ. Also: ich liebe, frage, rette, betrübe mich, weil es im Passiv heißt: ich werde geliebt; aber: ich gebe, berichte, melde dir etwas, schmeichle dir, weil man sagt: dir wird gegeben, berichtet, mir wird gemeldet *), geschmeichelt, nicht: du wirst gegeben, ich werde gemeldet rc. (welche Redensarten einen ganz andern Sinn geben würden).

*) Also auch: er versichert mir, so viel als: er betheuert mir. (§. 243. a. Anm.) Hat aber versichern die Bedeutung von Assekuranz geben, so steht es mit dem Akkusativ. Auch als Reciprokum: sich einer Person versichern, kann die Person nur im Akkus. stehen. Eben so: einen mit Bitten angehen.

Anm. 1. Lehren wird mit dem Akkus. der Person nur dann verbunden, wenn die Sache, worin man Unterricht erhält, durch den Infinitiv ausgedruckt wird, als: er lehrt mich reiten, tanzen, fechten, schreiben, gehorchen. Es erfodert aber nach der obigen Auseinandersetzung nothwendig den Dativ der Person, wenn der Gegenstand des Lehrens durch den Akkus. ausgedruckt wird, also: er lehrt mir die deutsche Sprache, die Mathematik, das Fechten, das Tanzen ꝛc. weil man im Passiv sagt: mir wird die deutsche Sprache ꝛc. gelehrt.

Anm. 2. Rufen steht in der Bibel, und bei Dichtern öfters mit dem Dativ, hat aber dann die Bedeutung von zurufen, z. B. ich rief dem Herrn in meiner Noth.

Anm. 3. Auch das Zeitwort machen erfodert eine besondere Anmerkung. Es regiert allerdings als Aktivum den Akkusativ, mag der Gegenstand ein persönlicher oder ein sächlicher seyn, sobald man fragen kann: was wird gemacht, oder wozu wird etwas gemacht, also: Gott machte den Menschen aus Erde, der Herr hat dich gemacht, er macht ein Gedicht, einen Tisch u. s. w. und er macht mich krank, arm, reich glücklich, ängstlich, also auch: er macht mich bange, d. h. er macht mich zum Kranken, Armen ꝛc. Wenn aber Person und Sache zusammen stehen, so tritt die §. 247. gegebene Regel ein, nach welcher das Zweckwort (die Person) im Dativ, und das Objekt (die Sache) im Akkusativ steht, also: der Schneider macht mir ein Kleid, ich mache mir Hoffnung, Gedanken, einen Begriff, er macht mir Kummer, Gram, Freude ꝛc. Eben so ist es, wenn man durch ein Adverbium die Art bezeichnet, wie etwas gemacht wird, z. B. mach dir's leicht, du machst es dir schwer, ich mache ihm die Sache deutlich, er macht mir das Leben sauer, angenehm ꝛc.

b) die meisten (eigentlichen und uneigentlichen) Reciproka, und zwar diejenigen:

α) welche die Sache durch den Genitiv oder durch eine Präposition ausdrucken (§. 243. b), als: ich befleißige mich der Musik, ich wundere mich über ihn. Dahin gehören: sich ärgern, sich behelfen, sich bemächtigen, sich besinnen, sich betten (steht in der Bibel mit dem Dativ), sich bücken, sich ekeln (s. §. 245. a. Anm. 1.), sich entsetzen, sich entschließen, sich entsinnen, sich erinnern, sich erkundigen, sich freuen, sich gebehrden, sich melden, sich rächen, sich schämen, sich sehnen, sich trösten, sich unterstehen, sich verwundern, sich wehren, sich weigern.

β) welche wahre Aktiva sind, wohin alle die uneigentlichen Reciproka gehören, die von Zeitwörtern mit persönlichen Objekten gebildet werden, als: sich achten, sich ehren, sich lieben, sich mäßigen, sich retten, sich stoßen, sich schlagen, sich verwunden, sich unterrichten ꝛc.

γ) welche zwar aus Neutris gebildet sind, aber doch, mittelst eines Zusatzes, eine vollständige Rede werden können; dahin: sich arbeiten, sich gehen, sich laufen, sich lassen, sich schreiben, sich stehen, sich sitzen, denn man sagt: ich arbeite, gehe, stehe mich müde, laufe mich außer Athem, ich lasse mich gehen, also auch: ich lasse mich, dich, ihn zur Ader (nicht ihm, wie Lessing sagt).

c) sehr viele unpersönlie Verba, so fern sie eine aktive Bedeutung haben: es ängstiget, ärgert, befremdet, betrifft, befällt, betrübt, dauert, durstet, (dünkt, däucht s. §. 245.), es ekelt (§. 245.), ergötzt, ficht mich an, freut, friert, geht mich an, gelüstet, gereut, gilt (in der Bedeutung von betrifft), hungert, jammert, juckt, kommt mich an, kränkt, kümmert, schaudert, sticht, schmerzt, schwitzt,

schläfert, verlangt, verdrießt, wandelt mich an, wundert, ziert mich, und es gibt (in der Bedeutung von ist): es gibt einen Gott.

Anm. Da schaudern ebenfalls den Akkusativ der Person regiert, so ist es richtig zu sagen: es schaudert mich vor Kälte. Nennt man aber die Haut, als den Sitz des Schauderns, so steht die Person, als in dem Verhältnisse des Zwecks, im Dativ: mir schaudert die Haut vor Kälte. — Eben so sagt man richtig: mich friert, aber mir frieren die Hände, weil ich im letztern Falle nur einen Theil an mir benenne. Die im gemeinen Leben vorkommende Form: ich friere, ist nicht empfehlenswerth, da dies, genau genommen, nicht heißen würde: ich empfinde Frost, sondern ich werde zu Eis; denn ich friere ist ein persönliches Neutrum, daher man richtig sagt: die Erde friert, die Fenster frieren, das Wasser friert; aber es friert mich ist ein unpersönliches Aktivum, daher man nicht sagen kann: es friert die Fenster, es friert den Braten. Auch die andern Empfindungszeitwörter (verba sensualia), schwitzen, dursten, hungern, erfodern diesen Unterschied. Wer sich den Magen verdorben hat, und absichtlich fastet, sagt richtig: gestern hab' ich gehungert und gedurstet, aber der hungrige Soldat im Freilager, (bivouac) sagt: mich hat gehungert und gedurstet.

d) mehrere Neutra, wenn sie eine aktive Bedeutung bekommen, nach welcher sie auf einen andern Gegenstand hinwirken: ein Amt abdanken, einen Menschen stürzen, schießen, einen Riesen sehen, eine Speise schmecken, ein Loos ziehen, einen Weg gehen.

e) die Verba: heißen (wenn es so viel als nennen ist), nennen, schelten, schimpfen, taufen, setzen beides, die Person und die Sache, in den Akkusativ: er heißt, schilt, schimpft mich einen Narren; ich nenne ihn meinen Freund. Eben so: bitten, fragen, rufen (und nach Einigen lehren, s. §. 247): er bittet mich

darum, fragt mich darum, fragt mich etwas, richtiger: er fragt mich nach einer Sache; er ruft mich Johann.

Anm. 1. Wenn heißen die Bedeutung von befehlen hat, so erfodert es den Dativ der Person, sobald der Akkusativ der Sache, welche befohlen wird, dabei steht: ich habe ihm etwas geheißen, und er hat es nicht gethan. Richtig aber ist der Akkus., wenn der Infinitiv folgt: man hieß ihn gehen, kommen.

Anm. 2. Lassen wird als Aktiv und als Neutrum in verschiedenen Bedeutungen gebraucht und daher bald mit dem Akkus. bald mit dem Dativ verbunden. — Als Aktivum hat es die Bedeutung von überlassen, und steht mit dem Akkus. der Sache und dem Dativ der Person, z. B. ich lasse dir den Vorzug (dir wird der Vorzug gelassen). — Als Neutrum erfodert es den Dativ der Person, wenn diese Zweck der Handlung ist; den Akkusativ der Person aber, wenn diese Subjekt zu dem Infinitiv ist. Man sagt also: laß mir schreiben, wenn mir geschrieben werden soll, und laß mich schreiben, wenn ich selbst schreiben will. Letzteres ist die Form des lat. Akkus. mit dem Infinitiv, die sich durch daß und das Aktivum auflösen läßt, als: laß mich vorlesen, — aufgelöst: gestatte (erlaube, lasse zu) daß ich vorlese; dagegen der Dativ nur durch die dritte Person Passivi aufgelöst werden kann, als: laß mir vorlesen — aufgelöst: besorge (veranstalte) daß mir vorgelesen werde. — Eben so muß man auch sagen: er läßt es mich empfinden; ich ließ ihn nichts merken, wissen; ich lasse mich nichts verdrießen.

§. 248. Die Dichter setzen den Akkusativ oft da, wo der Dativ mit einer Präposition stehen sollte: die Leyer in der Hand, statt: mit der Leyer rc. In solchen Fällen wird der Akkusativ durch ein ausgelassenes Verbum regiert: z. B. die Leyer in der Hand,

nämlich haltend. — Eben so läßt sich der Akkus. in den Briefunterschriften, als: den siebenten August, durch das ausgelassene Verbum schreiben erklären. In andern Redensarten des gemeinen Lebens ist der Akkus. von einer ausgelassenen Partikel abhängig, z. B. er sprach, schrieb, las, arbeitete zwei Stunden, nämlich: hindurch; er wartete einen ganzen Tag, nämlich: hindurch.

§. 249. Wenn ein einfaches Verbum aktivum nicht bloß sein Objekt im Allgemeinen bei sich hat, sondern auch noch einen namentlich angeführten Theil des Objekts, auf den die Wirkung des Zeitworts besonders übergeht, und dieser Theil durch eine Präposition an das Objekt im Ganzen angeknüpft wird: so steht solches im Akkusativ. Wir sagen also:

er trat mich auf den Fuß,
er schlug mich auf den Kopf,
er verwundete mich in den Arm,
sie schlugen ihn (Christum) ins Angesicht,
die Wespe stach mich in den Finger,
ich rieb mich vor der Stirn,
er fühlt mich an den Puls,
er nahm mich an die Hand,
er küßte mich auf die Stirn,

weil die Verba treten, schlagen, stoßen, verwunden, reiben rc. wirkliche Aktiva sind, und auch nach Weglassung der Ortsbestimmung oder der, dem Objekt angehängten besondern Theile einen vollständigen Sinn geben. — Dagegen aber muß man nach der §. 247. aufgestellten Regel sagen:

er trat mir den Fuß wund,
er schlug mir die Hand roth,
er verwundete mir den Arm,
ich rieb mir die Stirn,
ich stieß mir den Kopf,

denn hier sind die Wörter Fuß, Hand, Kopf, Arm, Stirn, das Ziel, und der Dativ der Person, welcher das Objekt im Ganzen anzeigt, an welchem sich der angeführte Theil befindet, vertritt bloß die Stelle des possessiven Pronomens; denn man könnte eben so gut sagen:

er trat meinen Fuß wund,
er schlug meine Hand roth,
er verwundete meinen Arm,
ich rieb meine Stirn,
ich stieß meinen Kopf.

§. 250. Anders verhält es sich mit denjenigen Verbis, die, in aktiver Bedeutung genommen, nach Weglassung der Ortsbestimmung oder der Angabe des Theils im Objekt, eine Präposition zu sich nehmen müssen, um ihre Bedeutung zu erhalten; diese sind alsdann zusammengesetzt, und erfodern den Dativ. So kann man z. B. nicht sagen:

er bließ mir oder mich,	sondern er bließ mich an.
er hauchte mir oder mich,	— — er hauchte mich an.
er gaffte mir oder mich,	— — er gaffte mich an.
er sieht mir oder mich, (nämlich in der Bedeutung von ansehen.)	— — er sieht mich an.
er griff mir oder mich,	— — er griff mich an.
er raunte mir oder mich,	— — er raunte mir zu.
er speiet mir oder mich,	— — er speiet mich an.

Folglich muß man sagen:

er blies mir ins Gesicht,
er gaffte mir ins Gesicht,
er fällt mir ins Amt,
er raunte mir ins Ohr,
er hauchte mir ins Gesicht.
er sieht mir auf d e Finger.
er greift mir in meine Rechte.
er speiet ihm ins Gesicht.

§. 251. Wenn die Bedeutung eines Verbi neu=

tral ist, so steht ebenfalls der Dativ der Person, da alle Neutra als solche (ausgenommen manche unpersönliche Zeitwörter) den Dativ regieren, also:

es jukt ihm an der Kehle,
es brennt ihm im Leibe,
es wurmt ihm im Kopfe,
die Milz sticht mir.

Anm. Man fühlt wohl, welch' ein Unterschied es ist, ob man sagt:

er sticht mich in den Finger,
oder: es sticht mir im Finger,
er brennt mich an den Arm,
oder: es brennt mir an dem Arm.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was weißt Du mir über den Numerus der Verba zu sagen? Wonach muß er sich richten?
2) Wie macht man es, wenn sich ein Verbum auf mehrere Subjekte verschiedener Person bezieht?
3) In welchen Fällen gebraucht man das Präsens statt des Perfekti und Futuri?
4) Was weißt Du von dem Gebrauch des Konjunktivs?
5) Welche Verba verbindet man mit dem Infinitiv?
6) Bei welchen Verbis wird das Participium Perfekti fehlerhaft gebraucht?
7) Wozu dient das Wörtchen zu vor einem Infinitiv?
8) Welche Casus regieren die Verba? — Nenne mir einige, die den Genitiv, Akkusativ und Dativ erfodern.
9) Was weißt Du mir besonders über die Verba zu sagen, welche Person und Sache bei sich haben?
10) Was weißt Du mir über die Verba: nennen, heißen, schelten, schimpfen und lassen zu sagen?
11) Bei welchen Verben scheint der Sprachgebrauch zu schwanken?
12) Warum soll ich sagen: er trat mich auf den Fuß?

Suche mir in nachstehenden Erzählungen die Verba mit Angabe ihrer Casus, die sie regieren:

1) Kaiser Conrad II. ließ keine Gelegenheit, die sich ihm zum Wohlthun darbot, ungenützt vorbeigehen. Als er sich in Rom krönen ließ, verlor ein Edelmann, bei einem Auflauf, im Gefecht ein Bein. Conrad ließ sich den Stiefel des Verwundeten bringen, füllte ihn mit Geld an, und schickte ihm denselben zurück. „Meldet ihm," sagte er zu dem Offizier, durch den er dieses Geschenk überschickte: „daß ich meine Wohlthaten auf diese kleine Vergütigung nicht einschränken werde; daß ich ihm jetzt nur zum voraus die zur Heilung seiner Wunde und zur Erhaltung eines so vortreflichen Offiziers erfoderliche Summe übermache."

2) Eine Mutter, die ihren Sohn aus dem Kriege zurückkommen sahe, fragte ihn um Neuigkeiten. „Alle meine Kameraden" sagte er: „sind geblieben." Die unwillige Mutter warf sogleich einen Dachstein auf ihn, und tödtete ihn mit den Worten: „und Dich, Unglücklicher, haben sie also abgeschickt, um uns dies Unglück zu hinterbringen?"

3) Der Kardinal Richelieu hatte einer Ceremonie beigewohnt, wobei ein Franziskaner gepredigt hatte. Es fiel ihm auf, daß der Prediger durch seine Anwesenheit sich nicht habe furchtsam machen lassen. Er fragte ihn daher, wie er mit so vieler Dreistigkeit habe reden können. „Ich hatte" antwortete der Franciskaner: „meine Predigt vor einem Kohlbeet auswendig gelernt, in dessen Mitte ein rother Kohlkopf stand, und das hatte mich daran gewöhnt, vor Ew. Eminenz zu reden."

4) Der berühmte Aristides hatte zwischen zweien Privatpersonen einen Streit zu schlichten. Der eine erzählte, um den Richter wider seinen Gegner zu erbittern, die beleidigenden Reden, die dieser gegen den Aristides ausgestoßen hatte; aber der redliche Mann unterbrach ihn mit den Worten: „Ich bitte Dich, Freund, rede jetzt nicht von den Beleidigungen, die Dein Feind mir zugefügt hat, sondern lieber von denen, die Du von ihm erlitten hast; ich bin hier, um Deine, nicht meine Sache zu entscheiden."

5) Wenn Alexander der Große Gericht hielt, pflegte er, während der Ankläger redete, sich ein Ohr mit der Hand zuzuhalten. Als man ihn um den Grund davon befragte, antwortete er: „es geschieht, um das andere für den Beklagten aufzusparen.“

6) Der östreichische Statthalter in der Schweiz, Gesler, ließ einen Hut auf die Stange setzen, die er auf dem Markt zu Altorf hatte aufrichten lassen, mit dem Befehle: daß jeder Vorübergehende diesen Hut eben so ehrerbietig als den Statthalter selbst grüßen solle. Ein Ackersmann, Wilhelm Tell, ein Mann, dessen Seele über seinen äußern Glückszustand erhaben war, hatte dies nicht beobachtet, und Gesler foderte ihn vor sich, um ihn für seinen Ungehorsam zu bestrafen. Der Landmann entschuldigte sich damit, daß er das Gesetz, wonach er sich hätte richten sollen, nicht gekannt habe. Mit dieser Antwort begnügte sich der östreichische Statthalter nicht, sondern befahl dem Landmanne, von dem Kopfe desjenigen unter seinen Kindern, welches er am meisten liebte, mit einem Pfeile einen Apfel herabzuschießen, und fügte hinzu, wenn er den Apfel verfehle, müsse er ohne Widerrede sterben. Der unglückliche Vater, der seinen Richter weder durch Bitten noch durch Thränen erweichen konnte, nimmt den Pfeil und schießt ihn mit so vielem Glücke und so vieler Geschicklichkeit ab, daß er, ohne seinem Sohne etwas Uebels zu thun, den Apfel in einer Entfernung von hundert und zwanzig Schritten trifft. Die Freude des Vaters glich dem Mißvergnügen des Statthalters, der, da er Tells Untergang beschlossen hatte, nun eine andere Untersuchung wegen des zweiten Pfeils, den er noch in seinem Köcher hatte, gegen ihn anstellte. Er wollte nämlich wissen, für wen er ihn bestimmt habe. „Für Dich, Ungeheuer,“ antwortete Tell: „im Fall der erste meinen Sohn getroffen hätte.“ — Mehrere von Tells Mitbürgern vereinigten sich hierauf mit ihm, und diese Verbindung wurde der Grund des Helvetischen Freistaats.

7) Der Russische Kaiser, Peter I., nahm sich des

Sohnes eines Kuchenbäckers, Namens Menzinkof, an, und würdigte ihn sogar seines nähern Umganges. Menzinkof bediente sich nun jeder Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. Er befleißigte sich besonders der Staatskunst, und wurde nachher der erste Minister. Aber nach Peters Tode wurde er so stolz und so übermüthig, daß er sich die (der) höchste (n) Gewalt anmaßte, sich der vornehmsten Personen, von welchen er etwas befürchtete, sofort bemächtigte und sie ohne Umstände ihrer Würden entließ. Man beschuldigte ihn noch mehrerer Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, deren er auch überführt wurde. Daher geschahe es denn, daß man ihn 1728 aller seiner Aemter entsetzte, ihn aller äußerlichen Ehrenzeichen beraubte, ihn des Landes verwies und als einen Staatsverbrecher nach Sibirien schickte, wo er auch sein Leben beschlossen hat.

8) Der Graf von Mansfeld, einer der größten Feldherren des vorigen Jahrhunderts, hatte sichere Beweise, daß ein Apotheker eine beträchtliche Summe erhalten hatte, um ihn zu vergiften. Er ließ ihn kommen, und als er erschien, sagte er zu ihm: „mein Freund, ich kann mir nicht einbilden, daß ein Mann, dem ich nie Uebels gethan habe, mir sollte das Leben rauben wollen. Wenn die Noth Euch zwingt, ein solches Verbrechen zu begehen, seht, hier ist Geld; seyd also ein ehrlicher Mann.“

Anm. Die bei den übrigen Redetheilen befindlichen Beispiele können hier ebenfalls benutzt werden.

Viertes Kapitel.

Von der Rektion der Präpositionen.

§. 252. Die Präpositionen regieren Substantive und solche Redetheile, welche statt der Substantive mit ihnen verbunden werden.

§. 253. In Rücksicht der Rektion können wir sie in fünf Klassen bringen. Die

1ste Klasse regiert den Genitiv;
2te " den Dativ;
3te " den Akkusativ;
4te " den Genitiv und Dativ;
5te " den Dativ und Akkusativ.

1. Präpositionen mit dem Genitiv.

§. 254. Dahin gehören: anstatt oder statt, halben und halber, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, diesseits, jenseits, kraft, laut, mittelst (vermittelst), ungeachtet, unweit und unfern, vermöge, während, wegen, um willen, trotz. Einige andere, als: unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage, angesichts, inhalts, gehören dem Kanzleistyl an. Mehrere von ihnen sind wahre Zeitwörter, die ehedem zur Bildung der bedinglichen Genitive gebraucht wurden. (S. §. 244. Anm. 2.)

Anm. 1. Anstatt, welches mit an der Statt oder Stelle gleichbedeutend ist, wird in manchen Fällen getrennt, als: an des Fürsten Statt, an Kindes Statt, an meiner Statt; sonst: anstatt oder statt meiner, statt dieses Menschen. Wenn es getrennt wird, behandelt man es als Substantiv.

Anm. 2. Halben und halber werden dem Substantiv nachgesetzt, und letzteres wird gern da gebraucht, wo der Artikel ausgelassen ist: der Freundschaft halben, deiner Tugend halben, Scheins halber, Alters halber. Wenn halben mit zueignenden Personwörtern zusammengezogen wird, so nehmen diese des Wohllauts wegen noch ein t an: eurethalben, seinethalben, deinethalben.

Anm. 3. Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohnerachtet) regiert immer den Genitiv, daher es falsch ist, zu sagen: dem ungeachtet. Man findet es gewöhnlich hinter dem Substantiv: seiner Thätigkeit ungeachtet.

Anm. 4. Wegen, in Verbindung mit den Personwörtern, gestaltet sich wie halben, z. B. meinetwegen, deinetwegen. Zuweilen findet man auch das um dabei: um deinetwegen, welches aber fehlerhaft ist, und nur bei willen stehen darf, von dem es aber allemal getrennt wird: um meinetwillen, um deinetwillen, um des Himmels willen. In einigen Redensarten erhält es noch im gemeinen Leben die Präposition von: grüße ihn von meinetwegen, welches aber keine empfehlenswerthe Sprechart ist. Als Kunstausdruck muß man es betrachten in der Formel: von Rechts wegen.

Anm. 5. Von der Präposition trotz unterscheidet sich das Substantiv Trotz, welches in elliptischen Redensarten vorkommt, und dann mit dem Dativ verbunden wird, als: Trotz dem, der widerspricht, d. h. Trotz sey geboten dem &c.

2. Präpositionen mit dem Dativ.

§. 255. Dahin gehören: **aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, sammt, seit, von, zu, zuwider, ob** (so viel als über, wegen, jenseits), und **binnen** (so viel als innerhalb); auch kann man **gemäß** dazu rechnen.

Anm. 1. Aus und außer dürfen nicht mit einander verwechselt werden. Letzteres ist von dem erstern abgeleitet, und schließt Ort, Person und Zustand aus: außer der Stadt, außer sich seyn, außer Gefahr. Es ist also falsch, zu sagen: er hat es außer Acht gelassen, statt aus der &c.

Auch muß die Präposition außer, welche, bis auf die einzige Redensart: außer Landes seyn, (wo außer so viel als außerhalb heißt), immer den Dativ regiert, nicht mit dem Adverbium außer verwechselt werden. Dieses richtet sich immer nach dem Zeitworte des Satzes, und kann daher bald den Nominativ, bald den Genitiv, bald den Dativ und Akkusativ nach sich haben: z. B. sie sind alle verwundet, außer diese

drei; er bediente sich deiner Werkzeuge, außer dieses Zirkels; er erinnerte sich keines Menschen mehr, außer des alten Verwalters; er traut keinem, außer dir; ich erkannte keinen, außer dich.

Anm. 2. Die Präpositionen zuwider, gegenüber, und entgegen werden hinter das Hauptwort gesetzt, z. B. das ist den Gesetzen zuwider; ihm ist die Arzenei zuwider; er wohnt mir gegenüber; ich gehe meinem Freunde entgegen. Auch in mehrern Verbindungen die Präposition nach: allem Ansehn nach.

Anm. 3. Die Präpositionen mit und sammt zusammenstellen, ist pleonastisch, also nicht: er ist mit sammt dem Gelde davon gelaufen.

Anm. 4. In der Redensart: von Alters her wird von elliptisch mit dem Genitiv verbunden, weil hier Zeit ausgelassen ist.

Anm. 5. Bei bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zustande der Ruhe, z. B. er sitzt, steht bei mir, aber nicht er kommt bei mir. — Binnen gebraucht der Hochdeutsche nur von der Zeit; in Sachsen aber kommt es auch in Beziehung auf den Ort mit dem Genitiv vor, z. B. Binnen des Landes. Sehr brauchbar ist das daraus entstandene Substantiv Binnenland.

Anm. 6. Nachstehender Vers erleichtert das Behalten der Präpositionen mit dem Dativ:

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh dem Spiel der Wellen zu.
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich, heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen, und begrüßt von Nachtigallen.

Anm. 7. Wenn diese Präpositionen ein Substantivum ohne Artikel nach sich haben, so verliert dieses gewöhnlich sein e, in sofern solches ein Zeichen des Dativs ist. Man sagt also: mit Recht (nicht Rechte), mit Grund, mit Fleiß, aus Unverstand, von Tisch

und Bett, nach Geld, nach Wunsch ꝛc. Ausnahmen sind: bei Gelde, bei Hofe, bei Tage, bei Tische, mit Tode, nach Hause, nach Tische, von Hause, von Tische und besonders die Redensarten mit zu, wo man aber immer noch den Artikel oder ein anderes Wort hinzudenken kann.

3. Präpositionen mit dem Akkusativ.

§. 256. Dahin gehören: durch, für, gegen (gen), ohne (sonder), um, wider (contra), und auch entlang.

Anm. 1. Für wird von Sprachunkundigen häufig mit vor verwechselt, ungeachtet beide eine ganz verschiedene Bedeutung haben. Wenn ich z. B. sage: ich predige morgen für den Rath N..., so heißt dies: der Rath N... sollte morgen predigen, aber ich vertrete seine Stelle. Predige ich aber vor ihm, so halte ich die Predigt in seiner Gegenwart. Man merke sich daher folgende Regeln: Für wird gebraucht

a) wenn es so viel heißt, als: anstatt jemandes, statt einer Sache, oder wenn es zu jemandes Gebrauch, Nutzen und Vergnügen dient, als: ich übernehme für ihn diese Schuld; der Furchtsame sieht einen Schatten für ein Gespenst an; vor Gericht spricht er für mich; er belohnt mich für meine Mühe; ich kaufe das Buch für einige Groschen; er predigt für mich; der Vater sorgt für seine Kinder; das Haus ist für Arme erbaut. Hierher gehört auch die Redensart: diese Arznei hilft für alles, welches aber richtiger wider alles heißen müßte;

b) wenn man eine Zuneigung zu einer Person, oder einem Gegenstande ausdrucken will, als: Freundschaft, Liebe für jemand empfinden; für einen eingenommen seyn;

c) bei den Verbis, die ein dafür halten bedeuten: er hält es für wahr, für gewiß, nützlich, schädlich;

ich halte ihn für einen witzigen Kopf; finden sie das für gut? halten sie das für Schmeichelei?

d) wenn man nach der Beschaffenheit einer Person oder Sache fragt, besonders wenn sich die Frage mit was anfängt: was für Beweise haben Sie für diese Sache? was für Wetter ist heute? was sind das für Leute? was führen sie da für Reden? Was für ein Buch lesen Sie?

e) wenn man eine gewisse Ordnung anzeigt: für das erste; Fuß für Fuß; Mann für Mann; Schritt für Schritt; Tag für Tag; Nacht für Nacht; für und für. Eben so in den Redensarten: für jetzt; für diesmal; für morgen; für Spaß; für die Zukunft; für die Ewigkeit; dafür kann ich nicht; er lebt für sich; dafür stehe ich Ihnen; ich für meinen Theil; ich stehe für nichts; ich kann es für mich nicht thun.

Anm. 2. In den Zusammensetzungen kommt das für selten vor. Richtig ist es in Fürsorge, Fürsprache, Fürwort, Fürbitte.

Anm. 3. Gegen hat nur in gegenüber den Dativ, als: er wohnt mir gegenüber, oder gegen mir über. Das veraltete gen wird von Dichtern und in der erhabenen Schreibart, doch ohne Artikel, gebraucht: gen Himmel, gen Morgen, gen Westen. Noch ungewöhnlicher ist sonder statt ohne: sonder Zweifel. Da ohne allemal den Akkusativ erfodert, so muß man auch nicht ohnedem, sondern ohnedies sagen.

Anm. 4. Wider muß genau von wieder unterschieden werden. Jenes hat kein e, und zeigt eine Richtung in gerader Linie, einen Widerstand oder eine Abneigung an (contra); dieses hat ein e, und bedeutet eine Wiederholung, so viel als wiederum (rursus).

Anm. 5. Entlang kommt gewöhnlich mit dem Akkus. vor; doch gebraucht Schiller es auch mit dem Genitiv: entlang des Waldgebirges.

Anm. 6. Die Präpositionen, die den Akkus. regieren, sind in nachstehendem Vers enthalten:

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie hassen,
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verleumder ungestraft sich je vergehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen, ich will dir zur Seite stehn.

4. Präpositionen mit dem Genitiv und Dativ.

§. 257. Dahin gehören zufolge und längs (nicht längst). Das erstere hat den Genitiv bei sich, wenn es vor dem Substantiv steht, als: **zufolge meines Befehls; zufolge des mir gegebenen Auftrages;** den Dativ aber, wenn es hinter demselben steht, als: **deinem Befehl zufolge.** — Längs hat zwar gewöhnlich den Dativ bei sich, doch auch den Genitiv: **längs dem Ufer hinfahren, und längs des Weges hin gehen.**

5. Präpositionen mit dem Dativ und Akkusativ.

§. 258. Dahin gehören: **an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.**

§. 259. Den Akkusativ nehmen sie zu sich auf die Frage **wohin**, oder **an wen**, d. h. wenn eine Bewegung oder Richtung nach einem Ziele (sey sie körperlich oder geistig) angezeigt wird, als: **ich stelle mich an die Wand, seze mich auf den Stuhl, denke, schreibe an meinen Vater, die Reihe kommt an mich u. s. w.;** den Dativ aber, wenn eine Ruhe, ein Bleiben und Verweilen an einem Orte statt findet, oder wenn man fragen kann: **wo, woran, an wem?**

Ob eine Bewegung oder eine Ruhe vorhanden ist, ergibt sich aus dem Zeitworte, und in Ermangelung desselben aus der ganzen Vorstellung. Kann man sich nämlich den Gegenstand, der durch die Präposition mit dem Prädikat verbunden wird, als das Objekt (Ziel) denken, auf welches die Bewegung des Prädikats über-

geht (§. 247): so steht der Gegenstand natürlich auch im Akkusativ; kann man sich aber den Gegenstand nicht als das Objekt denken, sondern nur als Anfügung (Adjekt) oder nähere Bestimmung, etwa des Orts oder der Zeit (wo etwas vorgeht oder sich befindet), so steht er im Dativ. Sage ich also: ich gehe in die Kirche (wohin?), so ist Kirche das Objekt der Bewegung, die durch das Prädikat gehen ausgedruckt wird; sage ich aber: ich gehe in der Kirche (worin?), so ist Kirche nur das Adjekt, oder die nähere Bestimmung des Orts, an dem ich mich gehend befinde. Ich verlor mich in einen Wald, heißt: ich gerieth unvermuthet in einen Wald, aber: ich verlor mich in einem Walde, ich verfehlte den Weg darin, und konnte mich nicht wieder herausfinden. In jenem Satze ist Objekt, in diesem Adjekt. Eben so: ich sehe vor mich (hin), aber: ich sehe vor mir einen Graben; ich sehe in den Spiegel (hinein), aber ich sehe in dem Spiegel mein Bild. Hiernach sprechen wir also richtig: das Buch liegt auf dem Tische, und: ich lege das Buch auf den Tisch; er steht an der Ecke, und: er stellt sich an die Ecke; er sitzt auf dem Stuhle, und: er setzt sich auf den Stuhl; hinter der Kirche wohnt der Prediger; in der Stadt ist Feuer; die Reihe ist an mir, und: die Reihe kommt an mich; neben der Thüre hängt sein Bildniß; über mir wohnt ein Künstler; unter mir ist ein Keller; vor dem Hause steht ein Baum; zwischen den Bergen liegt mein Garten; die Sache beruht auf ihm.

Anm. 1. Eine bloße Bewegung ist also nicht hinreichend, diese Präpositionen mit dem Akkusativ zu verbinden. Diese ist nämlich oft auf einen bestimmten Raum eingeschränkt, und dem Subjekt wird nur eine gewisse

Thätigkeit in diesem Raume beigelegt. Z. B. ich schreibe an der Thür, nämlich mich befindend; er geht auf der Straße, nämlich umher; der Bediente geht hinter seinem Herrn; der Knabe springt in der Stube herum; über mir wird getanzt; unter der Erde fließt Wasser; ich ging vor dem Thore spazieren. Der Gegenstand steht nur dann im Akkusativ, wenn er das Objekt des Bewegens ist, oder wenn die Bewegung zugleich eine Richtung nach einem Orte oder ein Hinstreben nach einem Ziele bezeichnet, also, wenn man fragen kann: wohin oder an wen? z. B. er hat an mich geschrieben; an wen wollen Sie das schicken? setzen Sie ihren Hut auf den Kopf; er stellt sich hinter die Thüre; er steigt auf den Berg; er setzte sich neben mich; ich fahre über den Fluß; er taucht sich unter das Wasser; ich trete vor den Spiegel; ich gehe vor das Thor; er versteckt sich zwischen die Häuser.

Anm. 2. Ungeachtet dieser bestimmten Regel hat der Gebrauch mancher Präpositionen doch einige Schwierigkeiten, weil die Richtung nach einem Ziele, oder die Ortsbestimmung nicht immer so deutlich wahrgenommen wird, oder weil die Präpositionen in uneigentlicher Bedeutung gebraucht werden, welches besonders bei auf, über und unter der Fall ist. So sagt man z. B. er hat sich auf den Sommer eine Gartenwohnung gemiethet; er hat ein Buch über die deutsche Sprache geschrieben; der Schüler ist nicht über seinen Meister; er ist böse auf mich; ich freue, betrübe, ärgere, wundere mich über ihn; auf den Abend kommen, auf den andern Tag bestellen ꝛc. In diesen Beispielen liegt die Richtung versteckt, findet sich aber, wenn man die ganze Vorstellung genauer zergliedert. So liegt in der ersten Redensart ein Hinschauen auf künftige Zeit; in der zweiten ein Verbreiten der Ideen über einen Gegenstand; in der dritten ein Erheben ꝛc. Eben so ist es in denjenigen Redensarten, wo

das Zeitwort mit den Umstandswörtern hinaus, hinweg, hin, empor rc. verbunden ist, oder wo sich diese Umstandswörter leicht ergänzen lassen, z. B: das ist über meinen Verstand (hinaus); sein Garten liegt über jenen Graben (hinaus); er ist über alle Vorurtheile (hinweg); er ragt über alle Andere (empor); der Dieb ist über alle Berge (weg); er ist über einen Zoll größer geworden. — Auffallend scheint die Redensart: er liegt auf den Tod, doch läßt sie sich als Ellipse erklären, durch: er liegt krank bis auf den Tod.

Anm. 3. Es kommt bei dem Gebrauch der Präpositionen, die den Dativ und Akkusativ regieren, gar nicht auf das Tempus an, sondern blos auf den, durch den Infinitiv bezeichneten Zustand der Ruhe oder Bewegung. Man kann also nicht sagen: er hatte sein Pferd an einem Pfahle gebunden, ungeachtet die Handlung selbst als schon vollendet bezeichnet ist; denn wir können uns von dem Worte anbinden den fortgesetzten Zustand der Bewegung nicht wegdenken. Eben so wenig könnte man sagen: das Pferd war an einem Pfahle gebunden, weil dadurch nicht die gemeinte Verbindung des Pferdes mit dem Pfahle ausgedruckt, sondern nur der Standpunkt des erstern angegeben seyn würde, indem jener Satz bloß aussagte: daß ein Pferd gebunden (gestrengt) an oder neben einem Pfahle gestanden habe.

Anm. 4. In einigen Redensarten des gemeinen Lebens scheint der Sprachgebrauch schwankend. Richtig ist: sich an einen halten; aber in: Anspruch haben (machen) an einen, und Foderung haben (machen) an einen, scheint der Akkusativ dem Dativ weichen zu wollen. Eben so schwankend ist der Gebrauch der Wörter niederlegen und ankommen. Man sagt aber richtig: Opfer der Liebe, niedergelegt auf dem Altare des Vaterlandes, und: er ist gestern Abend in der Stadt angekommen, wie man sagt: er ist in dem Gasthofe zur Sonne abgestie-

gen, weil in jenen Redensarten nicht an die Richtung des Legens und Kommens, sondern vielmehr an den Ort gedacht wird, wo diese Handlungen vorgehen, welches durch die Wörter nieder und an gerechtfertigt wird. Eben darum muß man also sagen: ich habe meine Meinung in der Schrift, in dem Buche niedergelegt. — Nicht zweifelhaft ist der Dativ bei den Verbis: zweifeln und verzweifeln (an einer Sache), sich weiden, Theil nehmen, etwas aussetzen (in der Bedeutung von tadeln), nagen, sich versündigen, sich vergreifen, sich verbrennen, sich vergehen, sich rächen, stranden. — Grenzen wird mit dem Akkusativ verbunden, weil der Begriff des Anstoßens der hervorstechende ist; eben so: sich in eine Sache, in eine Rechnnng, in einen Menschen finden, weil davon ein Hineindenken in die Sache unzertrennlich ist. — Bei dem Zeitworte sich reiben scheint der Casus streitig. Spate, in seinem Sprachschatz, gebraucht den Akkusativ; Adelung meint, daß man den Dativ und Akkusativ setzen könne; Campe dagegen erklärt sich gegen Adelung geradezu für den Dativ. — Man muß bei diesem Verbum unterscheiden 1) den Theil an der Person, welche sich reibt, und 2) den von ihr getrennten äußern Gegenstand, mit dem sie reibend in Berührung tritt. In dem erstern Falle soll nur der Ort angegeben werden, wo die Handlung des Reibens vor sich geht, und da ist also der Dativ ganz an seiner Stelle, daher sagen wir richtig: ich reibe mich vor der Stirn, an der Backe, da hier ein Theil der sich reibenden Person als Ort der Handlung angegeben ist. In dem zweiten Falle aber wird ein, von dem sich Reibenden unabhängiger, getrennter Gegenstand (Objekt) genannt, dem sich der Reibende mit seinem Körper nähern muß, um durch die Handlung des Reibens mit ihm in Verbindung zu kommen; und so ist die Annäherung des Reibenden an den Geriebenen offenbar die Hauptsache in der ganzen Vorstellung. Hieraus folgt, daß wir den

Akkus. setzen müssen, gleichviel, ob die Redensart eine eigentliche oder figürliche Bedeutung hat, und daß man also sagen muß: die Thiere reiben sich an die Bäume, ich reibe mich an einen Baum, ich reibe mich an dich, an meinen Gegner (d. h. ich schraube ihn, ziehe ihn auf), ganz ähnlich den bekannten Redensarten: ich stoße mich an einen Stein, an eine Kleinigkeit. — In einigen Redensarten können beide Casus richtig seyn, je nachdem man sich dabei eine zielende Richtung oder eine ziellose Bewegung denkt, z. B. ich verlor mich in's Gesträuch (indem ich vorher im Freien war), und in dem Gesträuch (konnte mich nicht gleich wieder herausfinden): es klingt mir in die Ohren (ein Ton dringt in meine Ohren), und in den Ohren (ich habe ein Klingen in den Ohren).

Anm. 5. Unter findet man noch in einigen Fällen mit dem Genitiv, z. B. unterweges, unterdessen. Beide werden aber als Adverbien der Zeit angesehen und als ein Wort behandelt.

Anm. 6. Die Präposition vor, welche sich von für unterscheidet, (S. §. 256.) wird gebraucht:

a) wenn von dem Orte, der Zeit oder Gegenwart die Rede ist, als: vor dem Thore stehen; vor dem Tische sitzen; vor zehn Jahren; vor Sonnenaufgang; vor meinen Augen; vor Gericht; er brachte seine Klage vor den Richter; du wirst nichts vor dich bringen;

b) wenn von einer Sicherstellung, von Furcht oder Abscheu die Rede ist: sich in Acht nehmen; fliehen, Schutz suchen, beben, zittern, bewahren, ekeln, erschrecken, sich fürchten, grauen, sich hüten, sicher seyn, sich verbergen, verschließen, verwahren, warnen u. s. w. Z. B. ich fliehe vor dem Feinde; ich schütze mich vor der Kälte; Gott behüte sie vor dieser Krankheit; er erstaunt vor der Höhe des Berges; davor ist kein Mensch sicher; nimm dich vor ihm in Acht;

c) wenn eine hindernde Ursach angedeutet werden soll, alsdann sich das vor öfters mit aus vertauschen läßt, z. B. er starb vor Hunger, weinte vor Freude, konnte vor dem Lärm nicht schlafen rc.;

d) wenn ein Vorzug angezeigt werden soll: das Gute geht vor dem Schlechten; sie liebt ihn vor allen; der Fürst läßt Gnade vor Recht ergehen (für Recht, — statt des Rechts — würde indessen auch nicht tadelnswerth seyn); ich habe vor dir den Vorzug; ich liebe dich vor meinem Bruder. Auch möchte es wohl richtiger seyn zu sagen: Achtung vor einem haben, als (was gewöhnlicher ist) für einen, denn es liegt in dieser Formel offenbar der Begriff des Vorzugs, und ursprünglich auch der Nähe. Dagegen sagt man ganz richtig: er hat Liebe für mich, da hier der Begriff der Zuneigung angedeutet werden soll. (S. für).

Anm. 7. Hierher gehören auch die zusammengesetzten Wörter: Vorrang, Vorstellung, Vorzug, Vorsehung, Vorschrift, Vorbild, Vorbedacht, Vorspiel, und alle die, welche ein eher seyn, einen Vorzug anzeigen — Wenn ein Vormund derjenige ist, der für einen Unmündigen spricht und handelt, so würde freilich Fürmund richtiger seyn; doch ist Vormund allein sprachüblich.

Bemerkungen über die Präpositionen, welche ein Streben nach einem Ziele ausdrucken.

§. 260. In bezeichnet die Richtung nach dem Innern einer Sache: in die Kirche, Schule, Stadt gehen; in die Hand nehmen; in die Tasche stekken; in ein Gefängniß werfen; in den Fluß fallen.

Anm. Wenn in mit andern Partikeln zusammengesetzt wird, und eine Richtung anzeigt, so verwandelt man es gerne in ein; z. B. herein, hinein, darein.

Wo eine solche Bewegung nicht statt findet, sollte es nie das e annehmen. Es ist daher eine, freilich durch den Sprachgebrauch sehr geheiligte Unrichtigkeit, Einwohner, einländisch, Eingeweide u. s. w. zu sagen; da es doch der Sprachähnlichkeit nach weit richtiger seyn würde, Inwohner, inländisch, Ingeweide zu sprechen, so wie man sagt: Ingrimm, Inbrunst, Inbegriff, Inschrift.

§. 261. An bezeichnet die Richtung nach dem Aeußern einer Sache: an den König berichten; sich an den Magistrat wenden; an die Arbeit gehen; an einen Freund schreiben; an die Wand werfen.

§. 262. Auf hat sehr viele und verschiedene Bedeutungen. Es wird besonders gebraucht, wenn man die Bewegung nach einem hochgelegenen Orte ausdrucken will: auf den Thurm steigen; auf das Schloß gehen; auf den Baum klettern; ferner bei Gegenständen, welche sonst als höher gelegen betrachtet wurden, oder etwas Großes, Wichtiges, auch wohl nur Entferntes bezeichnen: auf die Börse, auf das Rathhaus, auf die Post, auf die Universität, auf das Land, auf das Dorf gehen, auf die Welt kommen; endlich bei Beziehung des Endzwecks: auf die Messe reisen; auf die Straße, auf den Ball, auf die Hochzeit gehen u. s. w.

§. 263. Nach bezeichnet eine Richtung nach einer Gegend, und wird besonders vor den Eigennamen der Länder und Städte gebraucht: nach Holland reisen, nach Frankreich wandern, nach Leipzig schicken, nach Potsdam gehen; ferner in den Redensarten: nach Hause gehen, fahren, reisen, schreiben, nach der Stadt gehen.

§. 264. Zu bedeutet in den meisten Fällen eine Bewegung zu einem bestimmten Ziele, z. B. komm zu

mir, zu Markte bringen, zu Boden fallen, sich zu einem verfügen. Ferner in vielen Fällen auch noch ein Daseyn, einen Aufenthalt, eine Ruhe, alsdann es für in und über steht, z. B. zu Hause seyn, Kurfürst zu Brandenburg, er studirt zu Halle; endlich auch eine Geschicklichkeit zu einer Sache z. B. zum Guten tüchtig, bereit.

§. 265. Zwei Präpositionen sollten der Deutlichkeit und des Wohllauts wegen nie unmittelbar auf einander folgen, sondern durch ein anderes Wort getrennt werden. Also: wegen ohne Erlaubniß eingeführter Waaren, sollte heißen: wegen gewisser ohne Erlaubniß ꝛc.; für von mir erhaltene Bücher, sollte heißen: für die von mir erhaltenen Bücher.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) In wie viel Klassen können wir die Präpositionen, in Hinsicht auf ihre Rektion bringen?
2) Welches sind die Präpositionen, die den Genitiv regieren?
3) Welche regieren den Dativ?
4) Was weißt Du mir über das Wörtchen außer zu sagen?
5) Wie unterscheiden sich bei und zu?
6) Welche Präpositionen regieren den Akkusativ?
7) Unterscheide mir für von vor.
8) Welche regieren den Genitiv und Dativ?
9) Welche den Dativ und Akkusativ?
10) Woher kann man wissen, ob eine Präposition den Dativ oder Akkusativ regiert?
11) Wie unterscheiden sich im Gebrauch die Präpositionen in, auf, nach, zu.

Suche mir in folgenden Erzählungen die Präpositionen mit Angabe der darüber festgesetzten Regeln auf:

1) Unmittelbar vor dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges eilte der Graf Thurn nach Prag. Uner-

schrocken geht er auf das Rathhaus, kühn tritt er in die Versammlung, muthig stellt er sich zwischen die Kaiserlichen Minister, schleppt sie ans Fenster, stürzt sie hinaus, und wirft sie in einen tiefen Morast.

2) Im Jahre tausend fünf hundert und sechzig ging Herzog Alba mit zehntausend Spaniern nach den Niederlanden, und verübte hier viele Grausamkeiten. Einige tausend unschuldige Niederländer mußten auf seinen Befehl sterben; einigen wurde der Kopf abgeschlagen, viele wurden den Flammen übergeben, und mehrere erdrosselt.

3) Der berühmte Dörfling, eines Böhmischen Bauern Sohn, lernte in seiner Jugend das Schneiderhandwerk; nachher vertauschte er die Nähnadel mit dem Degen, diente unter verschiedenen Helden, und wurde zuletzt von dem großen Kurfürsten, welcher Verdienste jeder Art zu schätzen und zu belohnen wußte, zum General-Feldmarschall und zum Gouverneur des Herzogthums Hinterpommern gemacht.

4) Sind die Preußischen Soldaten noch so gut als die Brandenburgischen? so fragte einst Karl XII. einen Minister Friedrichs I., welcher ihn ersuchte, die Peußischen Staaaten während des nordischen Krieges zu schonen. „Sire," antwortete der Minister, „sie sind noch dieselben, die sie bei Fehrbellin waren."

5) Der Römische Kaiser Augustus ließ sich kurz vor seinem Tode seinen Anzug, sein Haar u. s. w. in Ordnung bringen; nahm einen Spiegel, betrachtete sich, und fragte alsdann seine anwesenden Freunde und Minister: hab' ich meine Rolle im Leben gut gespielt? Als sie das mit Thränen im Auge bejahten, rief er mit dem letzten Athemzuge aus: nun, so klatschet mir Beifall zu!

6) Als die Römer mit dem Porsenna Krieg führten, begab sich Mucius Scävola (linkhändig) in das Lager des Königs, um ihn zu ermorden. Da er aber den Schreiber desselben erstach, in der Meinung, daß es der König sey, bahnte er sich mit dem Dolche einen Weg durch den gedrängten Haufen. Man ergriff ihn und

führte ihn vor den Porsenna. Wer bist du? fragte ihn der König. „Ich bin ein Römer; mein Name ist C. Mucius, ich wollte als Feind meinen Feind tödten, jetzt habe ich eben so viel Muth zu sterben, als vorhin dich zu ermorden. Ich bin nicht der einzige, von dem du den Tod zu fürchten hast. Es sind noch dreihundert junge Römer, die sich zusammen gegen dich verschworen haben.“ Der König erschrak über die ihm bevorstehende Gefahr, und befahl, Feuer um den Mucius anzulegen. Dieser aber streckte seine Hand in das Feuer, und, ohne eine Miene zu verziehen, ließ er sie eine Zeitlang braten. „Siehe da,“ sprach Mucius: „wie wenig die den Schmerz achten, welche unsterblichen Ruhm vor sich sehen!“ Der König, darüber erstaunt, entließ ihn ungestraft.

7) Ein vornehmer Römer, Namens Fulvius, begegnete seinem Sohne, als dieser eben Rom verlassen wollte, um sich mit Catilina zu vereinigen. Er durchstach ihn sogleich mit den Worten: „ich habe dir nicht das Leben gegeben, um dem Catilina gegen dein Vaterland zu dienen, sondern um deinem Vaterlande gegen den Catilina beizustehen.“

8) Ein Römischer Soldat, Namens Pomponius, wurde, nachdem er als Held gefochten hatte, zum Gefangenen gemacht, und zu dem König von Pontus, Mithridates, gebracht. Dieser behandelte den tapfern Krieger sehr gnädig, und ließ die Wunden, womit er bedeckt war, heilen. Nach seiner Wiederherstellung fragte er ihn, ob er nun auch, zur Belohnung seiner Bemühungen, auf seine Freundschaft rechnen könne? „Ich bin dein Freund,“ antwortete Pomponius: „wenn du ein Freund der Römer seyn willst: wenn du aber in deinem Haß gegen mein Vaterland beharrrest: so wirst du immer in mir einen unversöhnlichen Feind finden.“

9) Ein General sahe in einer Schlacht seinen ältesten Sohn ihm zur Seite fallen. Er empfiehlt ihn einigen von den Kriegern, die er anführt, rückt, ohne an den Unfall weiter zu denken, mit seinen Soldaten vor,

und thut Wunder der Tapferkeit. Nach der Schlacht bezeigte ihm der König seine Verwunderung darüber. „Sire," antwortete der Held mit Thränen in den Augen; „mein Sohn hat sein Leben dem Vaterlande aufgeopfert; er war ihm dies Opfer schuldig; ich war, ehe ich Vater wurde, schon Bürger."

II.

Von den Sätzen.

Fünftes Kapitel.

Bildung der Sätze, und verschiedene Arten derselben.

§. 266. Wenn wir von einer Sache reden wollen, so brauchen wir

1) einen Gegenstand, dem wir etwas beilegen oder absprechen, als **Haus, Mensch, Stadt;**
2) ein Etwas (ein Merkmal, eine Eigenschaft), das wir dem Gegenstande beilegen oder absprechen, als: **groß, alt, schön;**
3) ein Wort, welches den Gegenstand mit seinem an ihm befindlichen Merkmale in Verbindung bringt — **ist.**

Der Gegenstand heißt Subjekt, das ihm beigelegte Merkmal Prädikat, das Wort, welches beide verbindet, Copula. — Durch die Verbindung dieser drei Wörter entsteht ein Satz, z. B. **das Haus ist groß, oder groß ist das Haus, oder ist das Haus groß?** Ein Satz ist also ein für sich bestehender Gedanke, der das Verhältniß zweier Hauptbegriffe, oder ein Subjekt und Prädikat, enthält, welche durch die

die Copula mit einander verknüpft werden. (§. 130. und 131.)

Anm. Die Copula ist verschmilzt oft mit dem Prädikat, und liegt alsdann in dem Verbum versteckt, findet sich aber bei der Auflösung des Satzes wieder; z. B. der Mensch denkt, Gott lenkt, d. h. der Mensch ist denkend, Gott ist lenkend.

§. 267. Das Subjekt kann ein Substantiv (Cajus denkt), ein Pronomen (er denkt), ein Adjektiv (weiß ist nicht schwarz) und auch ein Infinitiv (regieren ist eine schwere Kunst) seyn.

§. 268. Jeder Satz kann sowohl mehrere Subjekte als mehrere Prädikate haben, z. B. Folgsamkeit und Bescheidenheit zieren den Jüngling; Cäsar kam, sah und siegte.

§. 269. Wir betrachten jeden Satz nach seiner Materie und seiner Form. Der Materie nach sind die Sätze entweder einfach oder zusammengesetzt.

§. 270. Einfach nennen wir einen Satz, der bloß aus dem Subjekt, Prädikat und der Copula besteht, als: Sempronius ist todt. Werden zwei oder mehrere solcher Sätze zu einem einzigen verbunden, so entsteht ein zusammengesetzter Satz, als: Sempronius ist todt, und Cajus lebt; als er kam, ging ich weg; ich habe ihn gewarnt, aber 2c.; wenn du recht handelst, so 2c.

§. 271. Beide Arten von Sätzen heißen ausgebildet, wenn noch andere Wörter zur nähern Bestimmung, Bezeichnung oder Ausschmückung des Subjekts und Prädikats hinzugefügt werden. Sage ich z. B. ich schreibe einen Brief, so habe ich noch das, was geschrieben wird, hinzugefügt, nämlich Brief; dies heißt Objekt. Füge ich noch die Person hinzu,

welche der Grund meines Schreibens ist, und sage also: ich schreibe dir einen Brief, so ist der Satz noch durch ein Zweckwort erweitert worden. Eben so können die Wörter heute, gestern, gut, schon u. s. w. zur Ausbildung der Sätze gebraucht werden, als: der gute Cajus ist schon heute gestorben.

§. 272. Der Form nach sind die Sätze entweder 1) erzählend (behauptend) als: die ersten Bewohner der Erde haben in Asien gelebt; oder 2) befehlend (bittend), als: erst überlege, dann handle; oder 3) fragend, als: bist du im Schauspiel gewesen? 4) wünschend, als: möchte er sich doch bessern; 5) ausrufend, als: o, ich fühle sein Unglück ganz! 6) bedingend: wenn es wahr ist, so rc., oder 7) zweifelnd: wie sollte er dich lieben, da rc. Alle diese Formen können in der Rede mit einander abwechseln.

§. 273. Unter den vielen Arten von Sätzen merken wir uns hier besonders

1) den Zwischensatz und 2) den Vorder- und Nachsatz.

§. 274. Zwischensatz nennt man denjenigen Satz, der zwischen Subjekt und Prädikat eingeschoben, und also dem Hauptsatze zur nähern Bestimmung der Ursachen, Bedingungen oder Umstände noch hinzugefügt wird, z. B. der gute Sempronius, der einzige Sohn des Cajus, ist gestorben; die Söhne des Brutus wurden, weil sie sich gegen Rom verschworen hatten, von ihrem eigenen Vater zum Tode verurtheilt. Da ein solcher Satz nicht bloß zwischen, sondern auch hinter dem Hauptsatze stehen kann, so belegt man ihn überhaupt mit dem Namen Nebensatz.

§. 275. Wenn zwei Sätze so mit einander verbunden werden, daß der erste den Grund des letzteren

enthält, und dieser nur um jenes willen da ist, so entsteht ein Vorder- und ein Nachsatz. Wenn wir also lesen: **Nachdem der König die Schlacht gewonnen hatte, (so) rückte er in des Feindes Land ein**, so ist der erste Satz (nachdem — hatte) der Grund des andern (rückte — ein), welcher ohne jenen gar nicht da seyn könnte. Jener heißt daher Vorder-, dieser Nachsatz. Die Stellung beider aber kann auch umgekehrt werden, also: **der König rückte** ꝛc. **nachdem er — gewonnen hatte.** Zwei oder mehrere so mit einander verbundene Sätze nennt man eine Periode, dergleichen es so viele Arten gibt, als verschiedene Verbindungsarten der Sätze durch Konjunktionen möglich sind.

Anm. Lange Perioden erzeigen oft Dunkelheit, daher man sie gern vermeidet. Auch dränge man nicht fremdartige Vorstellungen in eine Periode zusammen, und verbinde nicht solche Sätze mit einander, welche keinen innern Zusammenhang haben. Um gute und wohlklingende Perioden bilden zu lernen, muß man gute deutsche Schriften mit Aufmerksamkeit lesen.

Sechstes Kapitel.

Von der Zusammenziehung der Sätze, oder von der Participial-Konstruktion.

§. 276. Wenn zwei Sätze vermittelst der Participien oder Adjektive in einen Satz zusammengezogen werden, so entsteht das, was man Participial-Konstruktion nennt; z. B. so **redend starb er; weinend kam er zu mir; oft gewarnt, erlag er endlich den Folgen seines Leichtsinnes; arm und unglücklich, war er von allen verlassen.**

§. 277. Dergleichen zusammengezogene Sätze lassen sich durch Konjunktionen und relative Pronomina wieder auflösen. So können wir statt des oben angeführten Beispiels auch sagen: **als er so geredet hatte, starb er ꝛc.** Statt: **sein Vater, ein ehrlicher Mann, sorgte für die ganze Familie,** kann man sagen: **sein Vater, welcher ein ehrlicher Mann war, sorgte ꝛc.**

§. 278. Hieraus sieht man zugleich, daß die Participial-Konstruktion, welche die Kürze der Rede befördern soll, und daher vorzüglich in der höhern Schreibart gebraucht wird, nur dann statt findet, wenn die beiden zusammengezogenen Sätze ein gemeinschaftliches Subjekt haben und in einem Casu stehen.

§. 279. Fehlerhaft wird diese Konstruktion, wenn das Prädikat, sey es ein Adjektivum oder ein Participium, so gestellt ist, daß es den wahren Sinn des Satzes zweifelhaft macht oder Mißverstand erzeugt. Dies ist z. B. der Fall, wenn wir lesen: **ich sah ihn, tief gebeugt, in Fesseln liegen** (wer war tief gebeugt?); **er verließ sie, in Thränen schwimmend** (wer schwamm in Thränen?); **Menalkas trieb die Kühe brüllend durch den bethauten Hain.** Man vermeidet dergleichen Zweideutigkeiten, wenn man das Prädikat gleich hinter sein Subjekt stellt, oder der ganzen Rede eine andere Wendung gibt, als: **ich sah ihn, den tief Gebeugten, in Fesseln liegen; Menalkas trieb die brüllenden Kühe durch den bethauten Hain.**

Anm. Die Zweideutigkeit entsteht hier aus dem Mangel der Wortbeugung, indem der Deutsche die Adjektiva und Participia, die sich auf ein vorhergehendes Substantiv beziehen, unverändert läßt. Der Lateiner, der dies nicht thut, würde z. B. sagen: vidi eum, moerentem, wo der Deutsche sagt: ich sah ihn trau-

rig, st. den Trauernden, den Betrübten. Daher ist vorgeschlagen worden, dem Adjektiv und Particip seine vollständige Beugungszeichen zu geben, und an ihnen den Casus zu bezeichnen, den ihr Substantivum hat, auf welches sie sich beziehen, also z. B. zu sagen: sie lasen sitzende (legebant sedentes) st. sie lasen sitzend; der Mann ist guter; die Bäume sind grüne; fliehe das Laster, schwarzes wie die Finsterniß, und also auch: fliehe vor dem Laster, schwarzem wie die Finsterniß ꝛc. (S. Perlet, über deutschen Beugungsmangel und dessen Abhülfe. Gotha 1815). Es ist nicht zu verkennen, daß durch Annahme dieses Vorschlages die Rede in manchen Fällen an Bestimmtheit gewinnen kann. Auch darf man sich auf die Sitte des Mittelalters stützen, in welchem theils Redensarten wie mein Vater seliger ꝛc. vorkommen, theils mehrere Stellen in Schriften, wie z. B. im Heldenbuch: da sagt der fürste guter. Wenn wir uns aber ganze Perioden dieser Art bilden, so werden wir fühlen, daß die Rede an Kraft, Kürze und Wohllaut mehr verliert, als wir an Deutlichkeit gewinnen; ja Mancher möchte diesen Gewinn nicht einmal unbedingt zugeben. Man kann sich auch nicht berufen auf Stellen wie die von Schiller: „mein ganzes Leben ging, vergangenes und künftiges, in diesem Augenblick" ꝛc. oder: „Mütter, die sterbliche geboren sind" (quae mortales natae sunt), denn in diesen und allen ähnlichen sind die Adjektive als Substantive zu betrachten, oder doch so gestellt, daß man sich das Substantiv dabei immer gleich hinzudenkt. Dennoch wird der Vorschlag annehmlich erscheinen, wenn man ihn beschränkt auf diejenigen Fälle, wo durch den Mangel der Wortbeugung wirkliche Dunkelheit oder Zweideutigkeit entsteht. Wo aber dies Bedürfniß nicht eintritt, wird der Geist unserer Sprache, die Kraft und Kürze liebt, sich mit Recht dagegen sträuben.

§. 280. Das Particip. Präteriti läßt sich

zur Zusammenziehung nur dann gebrauchen, wenn es eine leidende Bedeutung hat, also von einem Aktiv herkommt, und mit seyn verbunden ist. Man kann also nicht sagen: „die Wolke, ihr Wasser auf die Erde herabgeschüttet, wird leicht vom Winde weggetrieben,“ weil herabgeschüttet hier aktiv gebraucht ist, und mit haben aufgelöst werden müßte; sondern man muß entweder die ganze Participial-Konstruktion fahren lassen und sagen: „wenn sie ihr Wasser herabgeschüttet hat,“ oder das Particip. Präsentis gebrauchen, also: „die Wolke, ihr Wasser herabschüttend“ rc. Das Particip. Futuri kommt nur selten vor, und kann immer durch das Pronomen welcher aufgelöst werden, z. B. das Verzeichniß der aufzuführenden Stücke, d. h. der Stücke, welche aufgeführt werden sollen. (S. §. 178.)

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Was ist ein Satz?
2) Was ein einfacher, was ein zusammengesetzter Satz?
3) In wie fern nennt man die Sätze ausgebildet?
4) Was versteht man unter Zwischensatz? Gib mir ein Beispiel.
5) Was heißt Vorder- und Nachsatz? Gib mir ein Beispiel.
6) Wie viel Arten von Sätzen gibt es der Form nach?
7) Was ist eine Periode?
8) Was heißt Participial-Konstruktion?
9) Durch welche Redetheile können die zusammengezogenen Sätze wieder aufgelöst werden?

Suche mir in nachstehenden Beispielen die verschiedenen Arten der Sätze auf:

1) Die Fische schwimmen. Die Vögel fliegen. Fische und Vögel sind Thiere. Thiere leben, wachsen und bewegen sich.

2) Alle Thiere sind nützlich, aber eins ist doch nützlicher als das andere. — Die Thiere, welche dem Menschen vorzüglich nützlich sind, vermehren sich gewöhnlich auch sehr stark. — Wenn es keine Thiere gäbe, würden wir viele Bequemlichkeiten des Lebens entbehren.

3) Dasjenige Thier, welches die Eier des Krokodils frißt, heißt Ichneumon.

4) Folge dem Arzte, wenn du krank bist. — Gehören die Fledermäuse auch zu den Vögeln? — Möchten doch alle Jünglinge ihre Jugendjahre gewissenhaft benutzen! — Wie glücklich ist der Mann, der von keiner Reue gequält wird!

5) Ein religiöser Mensch ist ein wohlthätiges Beispiel für Andere; geschätzt und geachtet von jedem Freunde der Tugend, lebt er ein glückliches und vorwurfsfreies Leben. Gegen Arme wohlthätig, gegen seine Untergebene freundlich, zeigt er sich immer als Menschenfreund.

6) Als Cäsar unter seinen Mördern auch den Brutus erblickte, rief er ihm mit sterbender Stimme zu: wie, mein Sohn Brutus, auch du bist unter ihnen?

7) Da dem Pompejus Jemand sagte, daß, wenn Cäsar sich Rom nähern werde, nichts ihn aufzuhalten vermögend seyn würde, antwortete er: wo ich irgend in Italien mit dem Fuße auf die Erde stampfe, da werden Legionen hervorgehen.

8) Als die Römer mit dem Abwägen des Goldes beschäftigt waren, um die Gallier aus ihrem Gebiete zu entfernen, eilte Kamillus mit dem Kern seiner Truppen herbei. Traget das Gold ins Kapitolium zurück, rief er, und entfernt euch, ihr Gallier, mit euren Wagschaalen und Gewichten! Rom muß nicht durch Gold, sondern durch Eisen losgekauft werden!

9) Als Koriolan des Landes verwiesen wurde, begab er sich zu den Volsciern, und ging in das Haus des Attius Tullus, des Oberherrn dieses Volkes, mit dem er oft im Kriege persönlich gefochten hatte. Tullus fragte ihn, wer er sey. Ich bin C. Marcius, antwortete er,

mit dem Beinamen Koriolan. Durch den Haß des Volks und die Kleinmüthigkeit der Patrizier, bin ich aus Rom vertrieben. Ich suche Rache. Willst du mein Schwerdt wider meine und deine Feinde gebrauchen? Hier ist es. Willst du meine Dienste nicht — so steht mein Leben in deinen Händen. Tödte immer einen alten Feind, der sonst nur wiederkommen und größeres Unheil in deinem Vaterlande anrichten könnte.

III.

Von der Wortfolge.

Siebentes Kapitel.

Folge der Wörter, als Bestandtheile eines Satzes.

§. 281. Wenn wir einen Satz haben, in welchem ein Subjekt, Prädikat, Objekt und Zweckwort vorkommt: so machen wir dabei die Bemerkung, daß die Stelle, welche diese Wörter einnehmen, verändert werden kann. Nehmen wir z. B. den Satz:

der König schenkte ihm das Leben,

so können wir die Ordnung und Folge der Wörter mehrere Male verändern, und sagen:

1) der König schenkte ihm das Leben; 2) das Leben schenkte ihm der König; 3) ihm schenkte der König das Leben; 4) schenkte ihm der König das Leben? 5) (wenn) der König das Leben ihm schenkte.

Man sieht hieraus, daß die örtlichen Verhältnisse, in welche Subjekt, Prädikat, Copula rc., mit einander treten können, sehr verschieden sind.

§. 282. Es ist nun aber keinesweges gleichgiltig, welches örtliche Verhältniß bei der Bildung eines Satzes gewählt wird. Die Folge der Wörter hängt theils von der logischen Folge der Vorstellungen, theils von dem Einflusse ab, den die Rektion und die Bestimmungswörter auf sie haben.

§. 283. Die gewöhnlichsten Arten der Wortfolge sind:

1) die erzählende oder natürliche, 2) die fragende, 3) die befehlende, 4) die verbindende.

§. 284. Die erzählende Wortfolge läßt die Wörter in der einfachsten und gewöhnlichsten Stellung auf einander folgen, so wie sie sich einander vermöge der Rektion erzeugen; daher nennt man sie auch natürliche Wortfolge. Den Anfang macht das Subjekt der Rede, welches immer der Nominativ ist (Vater), mit seinem Geschlechts-, Eigenschafts- und Zahlworte (der unglückliche); dann folgt der Genitiv, welcher durch das Subjekt hervorgebracht wird, mit seinen Bestimmungswörtern (dieses jungen Menschen); hierauf die Apposition (ein Jäger), dann das Prädikat (schoß), dann das Zweckwort (ihm), dann der Nebenumstand (unvorsichtiger Weise), dann das Objekt (eine Kugel), endlich die Präposition mit ihrem Casus (in den Fuß). Also: **der unglückliche Vater dieses jungen Menschen, ein Jäger, schoß ihm unvorsichtiger Weise eine Kugel in den Fuß.** — Nicht in jedem Satze sind alle diese Theile; wenn sie aber da sind, so folgen sie in der beschriebenen Ordnung. Bedient man sich aber einer zusammengesetzten Zeit, also des Perfekti oder Futuri, so tritt das Hilfswort hinter das Subjekt oder die Apposition, und das Verbum macht den Schluß. In diesem Falle würde also in obigem Satze folgende Wortfolge seyn: **der unglückliche Vater die-**

ses jungen Menschen, ein Jäger, hat ihm unvorsichtiger Weise eine Kugel in den Fuß geschossen. Wird die Zeit bestimmt, oder der Ort, so tritt dieser Nebenumstand ebenfalls zwischen das Zweckwort und Objekt, also zwischen ihm und Kugel, und der Satz hieße dann so: der unglückliche Vater rc. hat ihm unvorsichtiger Weise einst (vor einem Jahre, hier, dort) eine Kugel in den Fuß geschossen.

§. 285. Man merke besonders, daß die Nebenbestandtheile, als Bestimmungswörter der Grundbestandtheile, ihre Stellung immer bei demjenigen Worte erhalten, welches sie bestimmen. Der Deutsche hat nämlich den Grundsatz, von dem minder Bestimmten zu dem Bestimmtern fortzugehen, also das Bestimmende dem Bestimmten vorangehen zu lassen. Dieser Grundsatz entscheidet auch, wenn mehrere Bestimmungswörter zusammen kommen.

Anm. 1. Die richtige Anwendung dieser Regel hat einen großen Einfluß auf die Klarheit und Deutlichkeit der Rede. Da sich nämlich die Bestimmungswörter nicht nur auf das Verbum, sondern auch auf das Substantiv beziehen, so kann ihre unrichtige Stellung in vielen Fällen über den wahren Sinn des Satzes ungewiß lassen. Dahin gehören besonders die Wörter: allein, vornehmlich, besonders, wenigstens, selbst, nicht rc. So z. B. ist es nicht gleichgiltig, ob wir sagen: ich allein habe ihn gesehen, oder: ich habe ihn allein gesehen; ich wenigstens bin unbesorgt, und ich bin wenigstens unbesorgt; ich selbst habe ihn gefunden; und ich habe ihn selbst gefunden. Auffallend ist die Aenderung des Sinnes durch die Stellung in den Sätzen: es ist dir verstattet nicht zu schwören, und es ist dir nicht verstattet zu schwören; er ist immer nicht zu Hause, und er ist nicht immer zu Hause.

Anm. 2. Die Stellung mehrerer Adjektive vor einem Substantiv wird oft gleichgiltig seyn. So kann man z. B. sagen: sein offenes, freimüthiges Ansehen, und: sein freimüthiges, offenes ꝛc., weil keines dieser Prädikate zur nähern Bestimmung des andern dient. Wenn wir aber lesen: seine politischen bekannten Grundsätze haben uns gerettet, oder: sein lateinischer mündlicher Ausdruck ist beinah besser als sein schriftlicher, — so fühlt man sogleich, daß bekannt vor politisch, und mündlich vor lateinisch stehen sollte, weil politische Grundsätze und lateinischer Ausdruck erst durch bekannt und mündlich näher bestimmt werden.

§. 286. Die fragende Wortfolge kommt mit der erzählenden überein, nur mit dem Unterschiede, daß das Verbum den Anfang macht, und dann das Subjekt folgt, z. B. geschossen hat sein unglücklicher Vater ꝛc. oder: hat sein unglücklicher Vater ꝛc. alsdann nur das Hilfswort voran steht, und das Verbum den Schluß macht. Jedoch kann die fragende Wortfolge ganz wie die erzählende bleiben, wenn nämlich das Subjekt als der Haupttheil in der Rede betrachtet, und wer? gefragt wird; z. B. sein Vater hat ihm in den Fuß geschossen?

§. 287. Die befehlende Wortfolge unterscheidet sich ebenfalls von der erzählenden nur dadurch, daß der Imperativ an der Spitze steht, z. B. sey fleißig; bete und arbeite; thue deine Pflicht.

§. 288. Die verbindende Wortfolge weicht am meisten ab; denn bei ihr macht die Konjunktion (wenn, da, weil ꝛc.) den Anfang, und das Verbum den Schluß *), z. B. wenn er Nachricht hätte ꝛc.; da er mir geschrieben hat, so ꝛc. Aus dem letztern Beispiele sieht man auch zugleich, daß in der verbindenden Wortfolge das Hilfsverbum ganz an das Ende

tritt, also nicht: da er mir hat geschrieben, sondern geschrieben hat.

*) Der Genius der Sprache verstattet indeß auch hier mehr Freiheit, so daß man in vielen Fällen das Verbum vor das Objekt stellen kann, z. B. „die Menschen thun besser, daß sie sich willig unterwerfen dem Schicksal, als daß sie meistern die Wege der Vorsehung.

§. 289. Der Deutsche ist nicht gezwungen, in allen Fällen dem Gange des kaltblütigen Verstandes zu folgen, sondern er kann auch da, wo er es seinem Zwecke gemäß findet, die Sprache der Einbildungskraft und der Empfindung unterschieben, d. h. er kann einen Begriff, welchen er vor andern bemerkbar machen will, aus seiner gewöhnlichen Stelle herausheben, und ihn dahin setzen, wo er die Aufmerksamkeit am meisten erweckt. Dies geschieht besonders, wenn der herausgehobene Begriff an die Stelle des Subjekts gesetzt wird. Dadurch entsteht eine andere, von der natürlichen Wortfolge abweichende, und diese ist es, welche wir Inversion (Wortversetzung) nennen.

Anm. Ich sollte dich loben ist natürliche Wortfolge. Sie kann verändert werden, je nachdem man die Aufmerksamkeit auf diesen oder jenen Begriff hinlenken will, und wir können sagen: dich sollte ich loben; loben sollte ich dich.

§. 290. Die vorzüglichsten Arten der Inversion sind folgende:

1) wenn ein Infinitiv, ein Adjektivum, Adverbium oder Participium an die Stelle des Subjekts gesetzt wird; z. B. arbeiten ist mir Lust; entbehren soll ich dieses Glück; groß ist der Held im Kampf für's Vaterland; gestern lebte er noch; entkräftet lag er auf seinem Bette;

2) wenn eine Präposition mit ihrem Casus vor-

angesetzt wird: in meinen Adern tobt ein juvenalisch Feuer. Für Schwüre dient ein Ja, das Siegel ist ein Kuß;

3) wenn der Casus, den das Verbum regiert, voran steht: dir grünet das Thal, dir sprießen die Blumen; dem Höchsten mußt du trauen; den Jüngling raubt der Tod;

4) wenn der Akkusativ dem Dativ vorgesetzt wird ich bringe dieses Opfer dem Vaterlande;

5) wenn das Subjekt zwar voran gesetzt, aber am Ende durch ein Personwort wiederholt wird: dieses Vergnügen, werde ich es genießen? die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit!

6) wenn das Adjektivum nach Art des Griechischen hinter das Substantiv gesetzt wird, wie häufig bei Dichtern geschieht, z. B. die Achaier, die hauptumlockten; hinten sodann die Männer zu Fuß, die vielen und tapfern *).

*) Diese Art der Inversion ist der Deutschen Sprache schon früh eigen gewesen, wie das Vater unser im Ulphilas zeigt, wo das Pronomen und Adjektivum mehrmals hinter das Substantivum tritt. Wenn man auch hierbei den Einfluß der Griechischen Sprache annehmen muß, so finden sich doch dergleichen Wortstellungen auch in den Redensarten des gemeinen Lebens, als: mein Vater seliger; fünf Fuß Rheinländisch. Den neusten Dichtern und Uebersetzern ist es gelungen, den Gebrauch dieser Form wieder herzustellen und zu erweitern, und es ist nicht zu verkennen, daß dadurch, bei zweckmäßiger Anwendung, der Nachdruck sehr befördert wird.

§. 291. Daß indessen die Inversion auch ihre Grenzen haben müsse, und daß sie, ohne Verstand gebraucht, fehlerhaft und der Verständlichkeit nachtheilig

werden könne, ergibt sich schon aus dem Begriff, den wir von ihr festgesetzt haben. Sie soll nur da, wo es zur Verstärkung der Aufmerksamkeit und zur Beförderung der Lebhaftigkeit nöthig ist, angewandt werden. Folglich ist sie fehlerhaft:

1) wenn man nur versetzt, um zu versetzen, wenn also kein Grund dazu vorhanden ist, z. B. **meine Feder ergreife ich, um Ihnen zu melden;**

2) wenn die Inversion Dunkelheit und Zweideutigkeit verursacht; z. B. **er trachtet nur der Tugend nach dem Namen,** wo **der Tugend** der Genitiv seyn soll;

3) wenn sie zu häufig vorkommt, und also ihre Wirksamkeit verliert, oder wenn sie wohl gar in einem und demselben Satze zweimal angebracht wird, wodurch die Aufmerksamkeit zerstreut und ein Eindruck durch den andern geschwächt wird, z. B. **von dir ich sollte lernen? hätt' in Frieden bis an deinen Tod zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen.**

Achtes Kapitel.
Folge der Sätze.

§. 292. Wir verstehen unter Folge der Sätze die Lehre von der Stellung der zu einer Periode mit einander verknüpften einzelnen Sätze.

§. 293. Bei den meisten Sätzen ist ihre Stellung entweder schon an sich beliebig, oder sie können wenigstens mit einigen Abänderungen ihrer Konstruktion in eine beliebige Stellung gebracht werden, z. B. **als ich weggehen wollte, kam mein Freund,** kann auch heißen: **mein Freund kam, als ich weggehen wollte; obgleich er arm ist, so lebt er doch vergnügt,**

kann auch heißen: er lebt vergnügt, obgleich er arm ist. Nur diejenigen Sätze, in welchen der Nachsatz einen Schluß aus dem Vordersatze enthält, so wie die durch sondern und aber gebildeten Gegensätze müssen hinter diejenigen gestellt werden, auf welche sie sich beziehen; z. B. es ist eine Lüge, beruhige dich daher; er ist nachlässig, darum liebe ich ihn nicht; es ist allerdings wahr, aber du hättest es doch nicht sagen sollen; nicht er, sondern ich bin Schuld daran.

§. 294. Die Apposition (§. 218.) kann nur, wie ein Zwischensatz, ihre Stelle zwischen den Theilen eines Hauptsatzes einnehmen, z. B. die Gerechtigkeit, die höchste unter allen Tugenden, ist jedem Menschen zu empfehlen. Eben so lassen wir des Nachdrucks wegen auch gern den Nebensatz, der durch ein relatives Pronomen gebildet wird, gleich auf das Substantiv folgen, auf welches sich das Pronomen bezieht, z. B. der Mann, der es aufrichtig meint, ist mir allein schätzenswerth, statt: der Mann ist mir ꝛc., der es aufrichtig ꝛc.

§. 295. Bei den zusammengezogenen Sätzen kann derjenige, welcher bei der Auflösung voran treten würde, sowohl im Anfang als zu Ende stehen, z. B. zu schwach, um etwas abzuschlagen, willigte er ein. Aufgelöst heißt dieser Satz: er war zu schwach etwas ꝛc. und willigte ein; wir können aber auch sagen: er willigte ein, zu schwach etwas abzuschlagen.

§. 296. Die Inversion, die wir bei der Folge einzelner Wörter kennen gelernt haben, erstreckt sich auch auf die Sätze. Zur Beförderung der Aufmerksamkeit und der Lebhaftigkeit wird nämlich öfters der Vordersatz hinter den Nachsatz gestellt, z. B. daß ich wohlgethan hätte, seinem Rathe zu folgen, sehe

ich nun zu spät ein, statt: ich sehe nun zu spät ein, daß ich ꝛc. Aber auch hierbei muß man sich vor dunkeln, schwerfälligen und zwecklosen Versetzungen hüten, z. B. er gab mir gute Nachricht von meinem Sohne, um mir eine Freude zu machen, mit der ersten Post.

§. 297. Auf dem bisher Gesagten beruht nun das, was man mit dem Namen der Konstruktions-Ordnung belegt. Das Wort konstruiren (von construere, zusammenfügen, bauen) zeigt nämlich an, daß man die Rede mit einem Bau vergleicht, in welchem die verschiedenen Stoffe nach gewissen Regeln geordnet und zusammengefügt werden, und heißt so viel als — die Worte eines Redesatzes in ihre natürliche Stellung und Folge bringen, also, sie so ordnen, wie das eine von dem andern abhängt, oder wie das eine eher als das andere gedacht werden muß. So kann ich mir z. B. das Prädikat nicht eher denken als das Subjekt, und das Objekt nicht eher als das Prädikat. Die Kenntniß der Konstruktion ist besonders darum nöthig, weil wir diejenigen Sätze, in welchen die Wortversetzung (Inversion) statt findet, um so leichter verstehen können, wenn wir im Stande sind, die Worte nach der natürlichen Folge der Ideen und nach der Rektion zu ordnen. Auf diese Weise können wir selbst diejenigen Wörter zu einem Satze verbinden, die ganz willkührlich unter einander geworfen sind, z. B. Sohn[5], der[1], liebt[3] Vater[2], den[4] (der Vater liebt den Sohn). Man versuche nun, nachstehende Sätze und Erzählungen nach den gegebenen Regeln zu konstruiren:

Einen Brief habe ich dir geschrieben. — Mit meinem Bruder bin ich vor das Thor gegangen. — In die größte Betrübniß hat uns alle die Nachricht von Deiner Krankheit gesetzt. — Einen schwatzhaften Knaben re-

dete

deke Zeno so an: zwei Ohren gab uns die Natur und nur einen Mund, damit wir mehr hören als sprechen sollten. — Möchte Reichthum und Macht ich eben so leicht ertragen, sagte Abdolonymus, als mir früher der Arbeit Last leicht wurde! — Auf der Weisheit, nicht des Vergnügens Pfaden wandelte Herkules von der Erde zum Olymp. — Appius! den Göttern der Unterwelt weihe ich Deinen Kopf für das Blut dieser Unschuldigen. — Der hohen Flut vertraut der kühne Schiffer mit heiterm Sinn sich und sein Fahrzeug an.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) Ist es gleichgiltig, wie die Wörter eines Satzes auf einander folgen?
2) Welches sind die gewöhnlichsten Arten der Wortfolge?
3) Kannst Du mir ein Beispiel von der erzählenden Wortfolge geben?
4) Wie unterscheiden sich von ihr die fragende, befehlende und verbindende Wortfolge?
5) Was weißt Du mir besonders über die Stellung der Nebenbestandtheile zu sagen?
6) Was heißt Inversion? Bringe mir in folgenden Satz eine Inversion: ich soll dieses Glück entbehren.
7) Was nennen wir Konstruktions-Ordnung?

Konstruire mir nachstehende Sätze und zeige mir daran die verschiedenen Arten der Wortfolge:

Vor beinah dreihundert Jahren erfand zu Nürnberg ein Mann, welcher Peter Hele hieß, die Taschenuhren, und weil sie anfangs länglich rund waren, so wurden sie Nürnberger Eier genannt.

Das Porzellan kannten die Japaner und Chinesen schon lange vorher, ehe es in Europa durch Bötticher erfunden wurde, aber sie machten die Europäer nicht damit bekannt.

Zur Krönung des Kaisers wurden sonst mit großer Feierlichkeit die Reichs-Kleinodien aus den beiden

Städten Aachen und Nürnberg nach Frankfurt am Main gebracht.

Lindernde Thränen, als Gefährtinnen gab Euch dem menschlichen Elende weise die gütige Natur! Könnten ihr Leiden die Menschen nicht weinen, wie ertrügen sie's wohl!

Vom blinkenden Weine scheucht mich tief in Melancholei ein trüber Gedanke.

Unser Aller Verhängniß schrieb auf eherne Tafeln der Hocherhabene und schwieg.

Nicht in den Ocean der Welten alle will ich mich stürzen! nur um den Tropfen am Eimer, um die Erde nur will ich schweben und anbeten den Schöpfer des Ganzen.

Der König saß das Roß, das, einen solchen Held zu tragen, stolz, nicht müde von dem langen Fluge war, ein wenig auszuruhen, ab.

Freund, in Berlin die schönen Kinder alle beklagten, daß aufs Angesicht durch ihren Schirm die Macht der Sonne falle.

Ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel einem mein Staub.

Vergraben ist in ewige Nacht der Erfinder großer Name so oft! Ach verging selber dessen Name nicht, welcher den Füßen Flügel erfand? — Und sollte der unsterblich nicht seyn, welcher Gesundheit uns und Freuden erfand? —

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht auf die Fluren verstreut.

Des Ruhmes lockender Silberton klingt reizvoll in das schlagende Herz, und ein großer Gedanke, werth des Schweißes der Edlen, ist die Unsterblichkeit.

Versenkt in tiefen Traum nachforschender Gedanken,
Schwingt ein erhabner Geist sich aus der Menschheit
Schranken. —

O Du, dem glühend Eisen, donnernd Feuer
Aus offnem Aetnaschlunde flammt,

Die frommen Dichter zu zerschmettern, Ungeheuer,
Das aus der Hölle stammt!

Mit nachahmender Hand Gemälde von Seide zu sticken,
Saß an einem Tyrischen Purpurteppich erfindend
Tabytha. — — — —

Dritter Abschnitt.

Von der Prosodie oder Sylbenmessung.

Einleitung.

§. 298. Die Prosodie oder Sylbenmessung beschäftiget sich mit der Länge und Kürze der Sylben, und mit ihrer nach Regeln bestimmten Zusammensetzung zu Versen. Sie ist also ein Theil der Poesie, und eigentlich die Grammatik derselben, ohne deren Kenntniß ein regelmäßiges Gedicht weder verfertiget noch gehörig begriffen werden kann.

§. 299. Die einzelnen Theile, welche die Deutsche Prosodie behandelt, sind:

1) das Sylbenmaß, oder die eigentliche Prosodie,
2) die Versglieder, oder die Metrik,
3) die Versarten, und
4) der Gleichklang in den Endsylben der Verse, oder der Reim.

Erstes Kapitel.

Von dem Sylbenmaße.

§. 300. Bei den Griechen und Römern gründete sich das Maß der Sylben (Quantität) auf das Anse=

hen ihrer Dichter; bei den Neuern hingegen, besonders bei den Deutschen, auf den Accent, daher ist die Accentuation das Princip unsrer Prosodie.

§. 301. Nach diesem Grundsatz sind alle Sylben der Deutschen Sprache entweder accentuirte oder accentlose. Jene sind lang (–), diese sind kurz (◡). Der Zeit nach füllen die ersten zwei Theile aus, während den letztern nur ein Theil zukommt, so daß für jede lange Sylbe zwei kurze stehen können (Zeitmaß); dem Ton nach werden die langen stärker und bedeutsamer gesprochen, die kurzen aber schwächer und gesenkter (Tonmaß). Zwischen beiden in der Mitte schweben die mittelzeitigen (○ oder A), die nach Umständen bald säumend bald flüchtig gesprochen werden. Beispiel:

vergeben, erhalten, er sagt es, beschattet, furchtbar, erscholl, der Mann aber der Mann.

§. 302. Da die Accentuation unserer Sprache keine Sache der Willkür ist, sondern sich vielmehr auf die Bedeutsamkeit des Begriffes stützt, so können die Regeln ür die prosodische Länge und Kürze auch nur aus dem Gewicht und der Bedeutsamkeit der Sylben und Redetheile unter einander abgeleitet werden *). Nun begreift man leicht, daß z. B. in dem Worte vergeben die Sylbe geb mehr Bedeutsamkeit hat als ver und en, daher auch accentuirt wird, und daß in den Worten der Mensch das Hauptwort wichtiger als der Artikel ist.

*) Es kommt also nicht darauf an, ob eine Sylbe geschärft oder gedehnt gesprochen wird. Herr, Stadt und Kamm sind so gut lang wie Heer, Staat und kam.

§. 303. Was die Sylben betrifft, so haben die meiste Bedeutsamkeit die Stammsylben und Stamm-

wörter, also: begleiten, freudig, artig, lobte, That, Jahr, gut, roth; und am wenigsten Bedeutsamkeit die Beugungssylben en (That-en), et (lieb-et), te (lieb-te) u. s. w., die Ableitungssylben er (Führ-er), em (Ath-em), el (Spieg-el), ig (art-ig), heit, niß, u. s. w., und die Vorschlagssylben er, ver, zer, ge, be, ent, z. B. erziehen, Verstand, zerstoßen ꝛc. Da die Sprache mehr solcher Nebenbegriffe als Hauptbegriffe hat, so erklärt sich daraus die Mehrzahl der Kürzen.

§. 304. Was die Redetheile unter und gegen einander betrifft, so stehen sie nach ihrer prosodischen Wichtigkeit in folgender Ordnung: 1) das Substantivum, 2) das Adjektivum, 3) das Verbum, 4) die Interjektion, 5) das Adverbium, 6) das Hilfszeitwort, 7) die Konjunktion, 8) das Pronomen, 9) die Präposition und 10) der Artikel. Von diesen sind das Substantivum und Adjektivum immer lang; die übrigen aber sind kurz gegen die Redetheile, die vor ihnen stehen, und lang gegen die nachfolgenden. So ist z. B. das Verbum kurz gegen das Hauptwort, und lang gegen die Interjektion.

Anm. Der Artikel ist kurz gegen die übrigen Redetheile, aber lang gegen die Vorschlagssylben, z. B. der Gedanke. — Ein als Zahlwort, folgt dem Adjektivum. — Die Präposition wird in Zusammensetzungen oft zum Hauptbegriff, und der eigentliche Hauptbegriff zur Nebensache, z. B. in Vorschlag, Vorrang, Ausgang, Beileid.

§. 305. Mittelzeitig sind: 1) alle minder wichtige einsylbige Wörter. Sagen wir z. B. Gott ist weise, so hat ist Kürze, aber in dem Satze: Gott ist, hat ist die Bedeutung von existiren, und ist lang.

Eben so ja und nein. Schuh ist lang, aber in Handschuh wird es kurz. Die einsylbigen an, bei, durch, auf, aus, mit, nun, vor, zu, können Kürze und Länge haben, je nachdem sie als Verhältnißwörter oder als adverbiale Partikeln in der Zusammensetzung gebraucht werden; 2) mehrere alte und veraltete Stammsylben hinter Substantiven und Adjektiven, z. B. heit, keit, end, uth, ung, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, haft, litz (Stieglitz, Antlitz) u. s. w.

Zweites Kapitel.

Von den Vers-Gliedern.

§. 306. Wenn man mehrere Sylben von bestimmter Länge und Kürze zusammensetzt, so entstehen die sogenannten Füße oder poetischen Takte, die aus zwei, drei, vier Sylben bestehen können, und darum Füße genannt werden, weil man die Abstände der Hebungen in der Poesie, wie in der Musik, durch einen Schlag der Hand oder des Fußes andeuten kann. Diese künstliche Anordnung von Worten und Sylben gibt das Versmaß oder das Metrum.

§. 307. Die Zusammensetzung mehrerer Sylben neigt sich entweder mehr zum Falle oder zum Sprunge; zum Falle, wenn die Länge vorhergeht und die Kürze nachtönt; zum Sprunge, wenn die Kürze vorangeht, und die Länge nachtönt. Auch zwei lange Sylben neigen sich ihrer Langsamkeit wegen mehr zum Falle, und zwei kurze mehr zum Sprunge. Aus der Verbindung einer langen und kurzen (– ◡) oder einer kurzen und langen (◡ –) Sylbe entstehen alle Sylbenmaße. Jene heißen Trochäen, diese Jamben. Beide liegen also allen Sylbenmaßen zum Grunde.

§. 308. Bei den zweisylbigen Füßen gibt es vier Zusammenstellungen. Davon neigen sich zwei zum Falle, und zwei zum Sprunge.

Trochäisch. (Fall.)

1) Trochäus auch Chorus oder Wälzer (– ⏑), liebe, singen.

2) Spondeus oder Tritt, (— —), Laufbahn, singt, springt.

Jambisch. (Sprung.)

1) Jambus oder Schleuderer, (⏑ –), getrost, Verstand.

2) Pyrrhichius oder Läufer (⏑ ⏑ —), überall.

§. 309. Bei den dreisylbigen Füßen gibt es acht Zusammenstellungen. Davon neigen sich vier zum Falle und vier zum Sprunge:

Trochäisch. (Fall.)

1) Molossus oder Schwertritt (– – –), dankt, preis't Gott.

2) Amphimaker oder Zweilängiger (– ⏑ –), Zärtlichkeit.

3) Daktylus oder Fingerschlag (– ⏑ ⏑), Könige, göttliche.

4) Palimbacchius oder Schwerfall (– – ⏑), Heerschaaren laut donnernd.

Jambisch. (Sprung.)

1) Trybrachys oder dreigekürzter (⏑ ⏑ ⏑), eiligeres.

2) Amphibrachys oder Zweigekürzter (⏑ – ⏑), Gerüche, zufrieden.

3) Anapäst oder Gegenschlag (⏑ ⏑ –), unverhofft, überaus.

4) Bacchius oder Stürmer (⏑ – –), er eilt schnell.

§. 310. Bei den viersylbigen Füßen gibt es sechszehn Zusammenstellungen, von denen acht sich zum Falle, und acht zum Sprunge neigen. Zu jenen gehören z. B. der Dispondeus oder Doppeltritt (– – – –), der Choriambus oder Aufsprung (– ⏑⏑ –); zu diesen der Dijambus oder Doppel-

wurf (◡ – ◡ –), der Antispast oder Gegenzug (◡ – – ◡). Eine genauere Kenntniß derselben gibt die höhere Grammatik. (S. Teut, Theil I. §. 550.)

§ 311. Bei der großen Menge von einsylbigen Wörtern würde es aber nicht nur schwer, sondern sogar unmöglich seyn, die verschiedenen Füße zur Bildung eines Vers-Gliedes hervorzubringen, wenn wir nicht andere Mittel hätten, der Sylbenstellung zu Hilfe zu kommen. Diese sind besonders

1) daß sich das Sylbenmaß gar nicht an den Zusammenhang der Sylben kehrt, sondern ihn vielmehr zerstören und einen neuen schaffen kann. So z. B. bedarf es zur Hervorbringung zweier Trochäen nicht gerade zweier gleichsylbigen Wörter, sondern nur zweier Längen und Kürzen, die durch Zerreißung des Zusammenhanges gewonnen werden. Dies ist z. B. der Fall in den Worten: **mein Ge | liebter**, wo die Sylbe Ge aus ihrer Stelle weggenommen, und mit **mein** verbunden worden ist;

2) daß wir mehrere einsylbige Wörter nach ihrer prosodischen Wichtigkeit zusammenstellen, und so den Accent eines mehrsylbigen Wortes nachbilden. Wenn wir z. B. sagen: **ich bin es** oder **er sagt es**, so haben wir hier einen Amphibrachys, und es ist eben so gut, als hätten wir dafür ein einziges dreisylbiges Wort, etwa Gedanken, gesetzt.

§. 312. Zu dem Mechanismus des Versbaues gehört auch die Cäsur, d. h. der Einschnitt oder Ruhepunkt, der vorzüglich längern Versen eigen ist. Sie wird entweder in der Mitte oder vor der Mitte angebracht, und besteht darin, daß ein Theil des Worts (am besten ein Trochäus oder ein Spondeus) das folgende Glied des Verses anfängt, oder halb in dieses,

halb in das folgende Versglied kommt. Im Hexameter ist die Haupt-Cäsur gewöhnlich auf der ersten Sylbe des dritten Fußes, im Pentameter und in Alexandrinern allemal in der Mitte. Sie ist männlich, wenn sie nach einer Länge, weiblich, wenn sie nach einer Kürze eintritt:

Auf die Po | stille ge | bückt, | | zur | Seite des | wärmenden | Ofens.

§. 313. Zu diesem Mechanischen des Versbaues, wodurch das Gedicht einen ebenmäßigen Wohlklang (Rhythmus) erhält, gesellt sich noch oft die nachahmende Harmonie, oder die Aehnlichkeit zwischen dem Laut und der dadurch bezeichneten Sache. Hörbare Gegenstände sind zu solchem mahlerischen Ausdruck mittelst der Sprache und der Verbindung gewisser Laute und Wörter besonders geeignet, z. B.

Und donnernd stürzen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen. (Schiller.)

Und:

Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.
(Voß.)

Drittes Kapitel.

Von den Versarten.

§. 314. Wenn die in dem zweiten Kapitel abgehandelten Versglieder nach gewissen Regeln zusammengefügt werden, so entsteht ein Vers *), dessen richtige Abmessung nach seinen Gliedern Scansion genannt wird. Man scandirt also, indem man einen Vers in seine einzelne Glieder auflöst.

*) Vers (versus, στίχος) ist ein Theil von dem Ganzen, das in ähnlicher Ordnung immer aufs Neue zu-

rückkehrt. Mehrere solcher zusammengehörigen Verse bilden die Strophe.

§. 315. Aus der verschiedenen Zusammensetzung der Versglieder entstehen Versarten, die entweder aus lauter gleichartigen oder ungleichartigen Füßen bestehen.

§. 316. Die Versarten, welche aus gleichartigen Füßen, oder doch dem größern Theile nach aus solchen bestehen, heißen einfache, und erhalten ihre Benennung gewöhnlich von ihrem Sylbenmaße oder von der Anzahl der Sylben, Füße und der Art derselben. Die gewöhnlichsten Versarten sind die jambische, trochäische, dactylische (die gewöhnlich mit andern gemischt ist) und choriambische. Nun können in einem solchen Verse (Zeile) mehr oder weniger Füße vorkommen, daher spricht man z. B. von vier-, fünf- und sechsfüßigen Jamben, welche letztern man auch Alexandriner nennt.

§. 317. Unter den Versarten mit ungleichartigen Füßen, oder den gemischten, sind die wichtigsten: das heroische Versmaß der Alten, das elegische und das lyrische.

§. 318. Das heroische Versmaß besteht aus Hexametern, d. h. aus sechsfüßigen Versen, in welchen Daktylen (– ◡◡) und Spondeen (– –) abwechseln, nur ist der fünfte Fuß gewöhnlich ein Daktylus, und der sechste ein Spondeus oder Trochäus (– ◡). Er hat seine Hauptcäsur im dritten Fuße, ist aber desto schöner, je mehr Einschnitte er außer derselben hat. In dieser bei den Alten sehr beliebten Versart besingt man gewöhnlich die Thaten der Helden, und ein solches Gedicht nennt man eben darum ein heroisches oder Heldengedicht (Epos). (S. sechsten Anhang.) Klopstock war der erste, der ein ganzes deutsches Ge-

dicht (die Messiade) darin schrieb. Voß hat darin mehrere Uebersetzuungen, z. B. der Iliade, der Aeneide geliefert.

Beispiele:

Sing, un | sterbliche | Seele, der | sündigen | Menschen Er | lösung,
die der Mes | sias auf | Erden in | seiner | Menschheit voll | endet.
(Messias.)

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,
Saß der redliche Tamm in dem Lehnstuhl, welcher mit Schnitzwerk
Und braunnarbigem Jucht voll schwellender Haare geziert war.
(Voß, der siebzigste Geburtstag.)

Schon neun Tage durchflogen das Heer die Geschosse des Gottes;
Darauf am zehnten berief des Volks Versammlung Achilleus,
Dem in die Seel' es legte die lilienarmige Here.
(Voß, Uebers. der Il.)

§. 319. Das elegische Versmaß besteht aus einem Hexameter und einem Pentameter, welcher letztere fünf Füße hat und sich in zwei Hälften theilt. Die erste Hälfte hat drittehalb Glieder, von denen die beiden ersten Daktylen oder Spondeen, das übrige halbe Glied eine Länge seyn muß. In der zweiten Hälfte, die auch drittehalb Glieder hat, müssen die beiden ersten Daktylen seyn, das letzte halbe Glied ist gern eine Länge, kann aber auch eine Mittelzeit seyn. Statt des Spondeus oder Daktylus kann im ersten Fuße auch ein Trochäus stehen. Im Deutschen wird der Pentameter auch wohl vierfüßig behandelt, indem man den zweiten Fuß zu einem Choriambus oder Molossus macht, der vierte aber muß stets ein Choriambus seyn. Die Cäsur ist immer männlich, und steht nach dem halben Glied der ersten Hälfte. Man gebraucht den Pentameter nur in Verbindung mit dem Hexameter, woraus denn ein Distichon entsteht, und ein ganzes, aus solchen Distichen bestehendes Gedicht heißt eine Elegie.

Beispiel:

Dann, dann | wein ich um | dich mein | ganzes | übriges | Leben
Jeden | schleichenden Tag, | jede | schreckliche Nacht!

§. 320. Die lyrischen Versmaße sind so verschieden, als es Zusammensetzungen verschiedener Füße gibt, und haben ihren Namen von ihren Erfindern. Die vorzüglichern derselben sind das Alcäische, Sapphische und Choriambische. Letzteres fängt mit einem Spondeus oder Trochäus an, auf welchen Choriamben folgen, an die sich ein Jambus anschließt. Es ist unserer Sprache am angemessensten, da sie sich gern vom Falle zum Sprunge erhebt.

Beispiel:

Schön ist | Mutter Natur | deiner Erfin | dung Pracht
Auf die | Fluren verstreut; | schöner ein froh Gesicht
Das den | großen Ge | danken
Deiner | Schöpfung noch ein | mal denkt.

Anm. Nicht in allen Sprachen lassen sich diese Versarten bilden. Die Griechische und Römische eignen sich dazu am besten, die orientalischen fast gar nicht. Unter den Neuern sind dazu am geschicktesten die Deutsche und Spanische Sprache, am wenigsten die Französische und Englische.

Viertes Kapitel.

Von dem Reim.

§. 321. Der Reim besteht in dem Zusammentreffen zweier oder auch mehrerer verschiedener Vorstellungen in zwei oder mehreren gleichklingenden Wörtern, oder einfacher — in dem Gleichklang der Endsylben zweier oder mehrerer Verse.

§. 322. Die Dichter des Griechischen und Römischen Alterthums kannten den Reim nicht, bedurften seiner auch nicht, wegen der genauen Bestimmtheit ihrer Sylbenmaße. Auch die Deutsche Sprache könnte ihn ohne Aufopferung wesentlicher Schönheit entbehren; dennoch ist er in den einfachen jambischen und trochäischen Sylbenmaßen, besonders im geistlichen und Gesellschaftsliede, von großer Wirkung und unserer Sprache vielleicht mehr als irgend einer andern natürlich, da in ihr wegen der bedeutenden Kraft ihrer Zusammensetzungen der Einklang der Sylben nicht selten noch einen gewissen Einklang der Begriffe mit sich führt, der oft bei dem Reim mit durchtönt. Man denke hier z. B. an **Eis** und **heiß**, an **Leiche** und **Bleiche**, an **engen** und **drängen**, an **eilen** und **weilen**, an **Krieg** und **Sieg** ꝛc.

§. 323. Alle Reime sind entweder männlich oder weiblich. Der männliche Reim besteht in dem Gleichklang der letzten allemal langen Sylbe, am Ende zweier oder mehrerer Verse, z. B. **Sinn** und **Gewinn**, **Zeit** und **Ewigkeit**, **Brand** und **Hand**, **Wein** und **seyn**; der weibliche Reim besteht in dem Gleichklang der zwei letzten Sylben, z. B. **Ewigkeit** und **Seligkeit**, **Freuden** und **Leiden**, **schweigen** und **neigen**, **schreiten** und **streiten**, **leben** und **geben**.

§. 324. Die Verschlingung der männlichen und weiblichen Reime ist für das Ohr sehr angenehm. Sie kann auf eine doppelte Art geschehen, entweder, daß man die Reime paarweise oder wechselweise zusammenstellt. Am schönsten ist die Reimstellung, wenn zwei weibliche Reime zwei männliche in die Mitte nehmen, oder umgekehrt *). Indessen hat man auch Verse, die aus lauter männlichen Reimen, nie aber solche, die aus lauter weiblichen bestehen.

*) Z. B.: Arion war der Töne Meister,
Die Cither lebt in seiner Hand;
Damit ergötzt er alle Geister,
Und gern empfing ihn jedes Land.
Er schiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Gestaden
Zum schönen Hellas hingewandt. (Schlegel.)

Und horch! da sprudelt es silberhell
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen.
Und sieh, aus dem Felsen geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder,
Und erfrischet die brennenden Glieder. (Schiller.)

§. 325. Bei einem fließenden Reim kommt es vorzüglich auf gutes Gehör und richtige Aussprache an, um Härten zu vermeiden. Diese aber entstehen besonders aus der Zasammenstellung ungleichartiger Konsonanten, wie scheiden und reiten, wie Schmach und Tag, und aus der Ungleichheit des Wortaccents, wie in Schooß und goß, Ziel und will. Kleinere prosodische Sünden entschuldiget man mit der sogenannten dichterischen Freiheit (licentia poetica).

Zweiter Theil.

Von der Orthographie oder der Rechtschreibung.

Erstes Kapitel.

Von der Lautlehre oder Orthoëpik.

§. 1. Da sich die Lehre von der Rechtschreibung zum Theil auf eine richtige Aussprache der Buchstaben und Wörter, d. h. auf die Orthoëpik (Lautlehre) gründet, diese aber im gemeinen Leben so wenig beachtet wird, so wollen wir uns zuvor mit den allgemeinsten Regeln einer richtigen Aussprache bekannt machen, und alsdann zur Orthographie selbst übergehen.

I. Aussprache der einzelnen Laute.

1) Aussprache der Vokale.

§. 2. Das **a** muß rein und volltönig, nicht quäkend, **wie å**, nicht wie o oder **oa** gesprochen werden; also nicht **Nåcht**, sondern Nacht; nicht **hot**, sondern hat; nicht **Voater**, sondern Vater.

§. 3. Es gibt zwei Arten von **a**:

1) **a** gedehnt wie **ah** oder **aa**, als: **Bart**, **sprach**, **Schlaf**;
2) **a** kurz, geschärft, gestoßen, wie in **als**, **ab**, **bald**, **flach**. (S. Th. 2. §. 30. u. 31.)

Anm. 1. Ein gedehnter Vokal ist ein solcher, auf welchem die Stimme länger verweilt, z. B. in hoch

und den damit gebildeten Zusammensetzungen (mit Ausnahme des Wortes Hochzeit, welches geschärft ist); ein geschärfter aber derjenige, von welchem die Stimme schnell ab, und zu dem folgenden Buchstaben überspringt, als in voll. In der Regel wird der Vokal geschärft gesprochen, wenn in der Schrift zwei oder mehr Konsonanten darauf folgen (Mann, Kind, Topf, Zoll, Mund, Strumpf), (s. §. 31.), es müßte denn der eine Konsonant ein Dehnungsbuchstabe seyn, wie in lahm, oder es müßten zwei Sylben zusammengezogen werden, wie sahn st. sahen; umgekehrt aber ist der Vokal nicht immer lang, wenn nur ein Konsonant darauf folgt, denn sehr viele einsylbige Wörter dieser Art sind kurz, z. B. ab, an, in, von, man, Gras, Tag. (S. §. 30. und 31.) Ein und derselbe Vokal kann also gedehnt oder lang ausgesprochen werden. Man muß aber diese Dehnung und Schärfung nicht mit der prosodischen Länge und Kürze verwechseln. (S. Th. I. §. 302.)

Anm. 2. Da die Aussprache noch keinesweges auf festen Regeln beruht, und sich in den verschiedenen Mundarten auch sehr verschieden darstellt, so bleiben auch mehrere Wörter schwankend, z. B. Bad, Rad, Hof, Gras ꝛc., die im Norden geschärft, im Süden gedehnt werden. (S. mein Volkthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache.)

§. 4. Das ä muß nie wie eh ausgesprochen werden, also nicht wehre, sondern wäre. Man findet es

1) lang, als in Kläger, träge, täglich;

2) kurz, als in lästig, erhält;

3) fast wie e lautend in rächen, Bäche.

§. 5. Das e hat einen dreifachen Laut. Nehmen wir z. B. das Wort gewesen, so ist e in der ersten Sylbe länger als in der dritten, in der zweiten klingt es wie ä und in der dritten wird es verschluckt.

1) lang ist es in den ersten Sylben von gehen, jedes;

2) ähn-

2) ähnlich dem ä ist es in den ersten Sylben von **beten, geben, leben;**

3) verschluckt wird es in den letzten Sylben der Zeitwörter, z. B. **stehen, sprechen, gehen** rc.

§. 6. **i** muß nicht wie **ie**, **ü** und **üi** klingen, also nicht **mier**, sondern **mir**, nicht **luifern**, sondern **liefern**. Es ist

1) lang in **mir, dir;**

2) kurz in **mit, in, nicht, wird.**

§. 7. **o** muß nicht wie **oa**, **a**, **oe** oder **u** ausgesprochen werden, also in **loben** nicht **loaben**, in **hoch** nicht **hoech** oder **hoeg**, in **Dom** nicht **Dum**. Man unterscheidet aber

1) das lange **o** in **vor, Gebot, Thon, Thor;**

2) das kurze **o** in **soll, Wort, Gott, Hort, Ort.**

Anm. In einigen Gegenden Deutschlands spricht man Wort und Ort lang, gegen die Sprachähnlichkeit von Hort und fort.

§. 8. Das **ö** muß in der Aussprache nicht mit **e** verwechselt werden; also nicht **schen**, sondern **schön**, nicht **Velker**, sondern **Völker**. Es ist

1) lang in **Stör, König, Röhre;**

2) kurz in **Oerter, Wörter, Störche.**

§. 9. Das **u** muß weder wie **o**, noch wie **au**, noch wie **ue** lauten, also nicht **korz** (kurz), **gaut** oder **guet** (gut). Es ist

1) lang in **Buch, suchen;**

2) kurz in **Kunst, Spruch, Bund.**

§. 10. Das **ü** darf nicht wie **i** oder **ie** klingen, also nicht **blihen** (blühen), nicht **Thir** (Thür). Es ist

1) lang in **über, fühlen, betrübt;**

2) kurz in **Glück, Lüste, entzückt.**

§. 11. Die zusammengestellten Vokale **aa, ee, oo** bezeichnen bloß die Dehnung, und lauten wie **ah,**

eh, oh, als: Haar, See, Moos; indessen wird das ee natürlich zweisylbig gesprochen, wenn es zu zwei verschiedenen Sylben gehört, als in be-endigen.

§. 12. Auch das ie ist ein bloßes Zeichen für das gedehnte i. Die Aussprache trennt es aber in einigen fremden Wörtern, z. B. in Historie, Lilie. Man hüte sich in der Aussprache, noch ein j hören zu lassen, als Schlesijer (Schlesier), Lilije, (Lilie).

§. 13. Die Doppellaute (Diphthonge) ai, au, äu, ei und eu, müssen in der Aussprache wohl von einander unterschieden werden. Es ist ein Unterschied zwischen Saite und Seite, Waise und weise, beräuchern und bereichern, zwischen Häute und heute, Feuer und Feier, Geläute und Geleite u. s. w. Man muß sich bemühen, der Nachlässigkeit des gemeinen Lebens entgegen zu wirken.

§. 14. Auch verwechsele man nicht ä, ö, ü mit aë, oë, und uë. Jene haben nur einen Laut, diese zwei Laute. An den Wörtern Aloe und Phaethon sind oe und ae zwei Buchstaben, von denen jeder für sich gesprochen wird; nicht so in Schäfer, König, wo ä und ö nur einen Laut bilden.

Anm. Es beruht auf ganz falschen Begriffen, wenn man in Volksschulen die Umlaute ä, ö, ü noch immer benennen hört aë, oë, uë, da doch eben diese Volksschulen nicht Schaëfer und Koënig, sondern wie alle Deutsche Schäfer und König sprechen.

b) Aussprache der Konsonanten.

§. 15. Unter den Konsonanten oder Mitlautern müssen wir besonders diejenigen genau von einander unterscheiden, die in der Aussprache einen ähnlichen Ton haben, als: b und p, d und t, f und v u. s. w.

§. 16. Das b und p. Ersteres ist weich und wird durch sanfte Trennung der Lippen hervorgebracht;

p dagegen ist hart, die Lippen schließen sich fest zusammen, öffnen sich dann geschwind, und schnellen den Ton heftig hinaus. Wir sagen also nicht **pleiben**, sondern **bleiben**, nicht **Platt**, sondern **Blatt**. — Am Ende eines Wortes und einer Sylbe aber lautet **b** hart wie p, als: **Lob**, **ab**, **grob**, **Erbse**, **löblich**.

§. 17. Eben so ist es mit d, t, th. Man spreche nicht **Dir**, sondern **Thür**, nicht es **dauet**, sondern es **thauet**, nicht **duhn** oder **tuhn**, sondern **thun**. Hart und wie **t** lautet das **d** am Ende eines Worts und einer Sylbe, wie in **Tod**, **Bad**, **niedlich**, **schädlich**.

§. 18. **F**, **ph**, **pf**, **v**. und **ps**. Das **f** bläset stärker als das **w**, und muß mit diesem nicht verwechselt werden; also nicht **Briewe**, sondern **Briefe**; nicht **Schwewel**, sondern **Schwefel**. Das **ph** wird wie **f** durch die Zähne geblasen, indem die Unterlippe an die oberste Reihe der Zähne gedrückt wird, als in **Philosoph**, **Phillis**. — Das **v** lautet am Anfange und am Ende eines Wortes wie **f**, in der Mitte aber fast wie **w**, z. B. **Vater**, **massiv**, **naiv**, **Frevel**. — **Pf** ist ein verstärkter Blaselaut, der nicht wie das einfache **f** gesprochen wird. Das **p** muß vor dem **f** pfeifend herausgestoßen werden, wie in **Pferd**, **Pfeil**, **Pflug**. — **Ps** lautet wie pz, z. B. **Psychologie**.

§. 19. **g** und **ch**. Ersteres steht in der Mitte von j und k, wie **gehen**, **Glauben**, **Krieg**, **Sieg**. Wie **k** aber lautet es 1) am Ende einer Sylbe nach einem **n**: **Gang**, **Ding**, **eng**; 2) nach einem kurzen Vokal, wenn sich das Wort damit schließt: **flugs**, **weg**. Das **ch** haucht stärker als **h**: **Bücher**, **suchen**. Wie **k** lautet es 1) zu Anfang fremder Wörter, als **Chor**, **Charte**, **Christus**, **Chronik** (Ausnahmen sind **Chaos**, **China**, **Chirurgus**, **Chymie**); 2) vor einem **s**: **Büchse**, **Ochs**, **Wachs**. Wie **sch** lautet **ch** in Fran=

zösischen Wörtern: Charlatan, Charlotte. So hat also ch einen dreifachen Laut.

§. 20. j und g. Das j (Jod) ist der weichste Buchstabe unter den Konsonanten, der fast immer am Anfange steht, und alsdann immer einen Hilfslaut nach sich hat. Es wird wie ein sanftes ch gesprochen: jemand, jeder, unterscheidet sich also von g. In ausländischen Wörtern aber kommt j als ein Zischbuchstabe vor, z. B. Journal, Jalousie.

§. 21. ſ, s, ß, ſſ, sch. 1) Das lange ſ ist gelinder, wenn ein Vokal darauf folgt, als: Seele, Saat, Person; scharf lautet es in der Mitte eines Wortes vor t und p: gestern, West, räuspern; wenn es aber vor t im Anfange eines Wortes steht, lautet es gewöhnlich wie schp, scht: als Speise, Spitz, Stock, stand *). Steht das ſ in der Mitte und am Ende des Worts, so verliert es das Zischende, also nicht Bürschte, sondern Bürste, nicht Gerschte, sondern Gerste, nicht Wurscht, sondern Wurst, nicht Fürscht, sondern Fürst. 2) Das kurze s steht nur zu Ende einer Sylbe und wird jedesmal scharf ausgesprochen: was, Eis, Maus. Es ist daher sehr falsch, es in den Wörtern Vers, Mars, wie Versch, Marsch auszusprechen. 3) Das ß (das ç der Franzosen) ist scharf, als: groß, Spaß. Ist es aus einem ſſ entstanden, oder geht es in der Verlängerung darin über, so bekommt es einen doppelt geschärften Stoß: frißt, wußte, Schloß, Fluß. 4) Das ſſ ist ein doppeltes ſ, und klingt wie ß, wenn dies aus ſſ entstanden ist, oder darin übergeht, also: hassen, Wasser.

*) Diese Sprechart wird mit Recht nicht allgemein angenommen.

§. 22. q, x, z. Das erstere kommt immer mit dem Vokal u vor, und lautet dann wie Kw, als:

Querl, Qual. Das x klingt wie ks, als: **Eidexe, Hexe, Axt.** Das tz lautet wie tß, z. B. **Nutzen, Stütze.**

§. 23. Die Kenntniß dieser Regeln allein reicht zur Erlangung einer guten Aussprache noch nicht zu, wenn man sich nicht zugleich bemüht, auf die Fehler des gemeinen Lebens aufmerksam zu seyn, und solche in seiner eigenen Aussprache vermeiden zu lernen. Auch muß in einer Angelegenheit, wo das Gehör den wichtigsten Antheil hat, der Unterricht mehr mündlich als schriftlich seyn.

§. 24. Durch die Unachtsamkeit im Sprechen werden oft Buchstaben hinzugesetzt, ausgelassen oder auch wohl gar verschoben. 1) Zugesetzt wird öfters ein Konsonant, wo er gar nicht hingehört, als in Vater, wo man zuweilen Vatter hört, oder auch am Ende eines Worts: **abers** statt **aber**, **anderst** statt **anders**, **ebend** st. **eben**, **schons** st. **schon**, **iche** st. **ich**. 2) Ausgelassen werden bisweilen Buchstaben und Sylben am Anfange und in der Mitte, als: **runter** st. **herunter**, **rauf** st. **hinauf**, **raus** st. **heraus**, **Ele** st. **Elle**, **orntlich** st. **ordentlich**, **Relgon** st. **Religion**. 3) Verschoben werden die Buchstaben besonders in den Wörtern auf **nen**, **eln** und **ern**, z. B. **es regent** st. **regnet**, **verwandlen** st. **verwandeln**, **beßren** st. **bessern**. Auch harte Zusammenziehungen stören den Wohllaut der Sprache, wie **tanz'st**, **reizt'sts**, **sprüzt'sts**.

Hier folgt eine Musterkarte von schlechten Wörtern, wie sie alle Tage gehört werden:

Emmer	st. Eimer.	Hanschen	st. Handschuhe.
Anzwei	— entzwei.	Rendlich	— reinlich.
Dühre	— Thüre	Dochter	— Tochter.
Schauern	— scheuern.	Orndlich	— ordentlich.
Dahler	— Thaler.	Erscht	— erst.
Drocken	— trocken.	Dod	— tod.

Aberst	st. aber.	Angewähnt	st. angewöhnt.
Allens	— alles.	Verwarten	— verwahren.
Verzählen	— erzählen.	Verschrecken	— erschrecken.
Mädchens	— Mädchen.	Jungens	— Jungen.
Dausend	— tausend.	Derbei	— dabei.
Hehsch	— heiser.	Eßt	— ißt.
Allehne	— allein.	Er seht	— sieht.
Klehn	— klein.	Lehd	— Leid.
Bohm	— Baum.	Glohben	— glauben.
Letter	— Leiter.	Lohfen	— laufen.
Drängeln	— drängen.	Lehnen	— leihen.
Drom	— Traum.	Ohch	— auch.
Nich	— nicht.	Kohfen	— kaufen.
Pruschten	— niesen.	Kriegen	— bekommen.
Krauchen od.	— —	krausen	— kriechen.
Gung	— ging.	Sprung	— sprang.
Wehnte	— weinte.	Trunk	— trank.
Gehatt	— gehabt.	Steener	— Steine.
Knapp	— kaum.	Schnupduch	— Schnupftuch.
Man	— nur.	Mang	— unter.
Ehnduhnt	— einerlei.	All	— schon.
Ueberlich	— übrig.	Neuschierig	— neugierig.
Anektote	— Anekdote.	Natel	— Nadel.
Besitzen bleiben	— sitzen bleiben.	Profentiren	— profitiren.
Sich freuen thun	— sich freuen.	Is	— ist.
		Sitzen gehen	— sich setzen.
Zeichen	— zeichnen.	Wehß	— weiß.
Klehd	— Kleid.	Bisken	— wenig.
Herummer	— herum.	Herraußer	— heraus.
Inschlafen	— einschlafen.	Gelitten	— geläutet.
Gelung	— gelang.	Einspunnen	— einsperren.
Knielte	— kniete.	Klung	— klang.
Appel	— Apfel.	Flehsch	— Fleisch.
Fund	— fand.	Genung	— genug.
Hinne	— Henne.	Höchte oder Höchde	— Höhe.

Kehner	— keiner.	Kehse	— Käse.
Knobloch	— Knoblauch.	Kohfmann	— Kaufmann.
Längde	— Länge.	Mülle	— Mühle.
Rechen	— rechnen.	Ohge	— Auge.
Papp'er	— Papier.	Röhchern	— räuchern.
Schlehfe	— Schleife.	Stohbicht	— staubicht.
Strümpe	— Strümpfe.	Töpper	— Töpfer.
Verbei	— vorbei.	Kopp	— Kopf.
Alleweile	— eben jetzt.	Faxen	— Possen.
Ruf	— her- und hinauf.	Runter	— her- und hinunter.
Schwiemlich	— schwindlich.	Trepfe.	— Treppe
Gemahlne Stube	— Gemahlte. Stube.	Licht anstechen	— Licht anstekken od. anzünden.
Iche	— ich.		

II. Aussprache der Wörter oder Wort-Accent.

§. 25. Da die Wörter aus Sylben gebildet werden, so muß es nothwendig ein Zeichen geben, wodurch sich Wörter von bloßen Sylben unterscheiden. Wäre dies nicht, so würde die Sprache nichts als eine Reihe von Sylben seyn, unfähig, Ideen auszudrucken.

§. 26. Die Deutsche Sprache bedient sich zu diesem Zwecke eines sehr einfachen Zeichens, nämlich des Wortaccents, der in der größern Erhebung der Stimme besteht, durch welche in den mehrsylbigen Wörtern eine Sylbe vorzüglich herausgehoben wird. Eine solche vor andern herausgehobene, durch einen stärkern Druck der Stimme besonders bezeichnete Sylbe heißt eine accentuirte oder betonte Sylbe. So ist z. B. in dem Worte Gesang die Sylbe sang betont.

Anm. Man muß mit dem Wortaccent nicht den Redeaccent verwechseln. Jener hat es bloß mit einzelnen Wörtern als Zeichen der Ideen zu thun, ohne Rücksicht auf das Verhältniß zu nehmen, in welchem sie als Worte zu einander stehen; dieser aber deutet den

Rang der Ideen an, den sie in der Seele des Sprechenden einnehmen, denn er hebt die Hauptidee heraus, und stellt die übrigen in Schatten. Sage ich z. B. mein Bruder ist geritten nicht gefahren, so hebe ich geritten und gefahren, als die beiden wichtigsten Vorstellungen, durch eine stärkere Betonung hervor. Zuweilen liegt die Hauptvorstellung bloß in einer Sylbe, z. B. bewahrt, nicht verwahrt.

§. 27. In den meisten mehrsylbigen Wörtern ist der Wortaccent fest und unwandelbar durch die Bedeutung bestimmt. Es wird nämlich diejenige Sylbe herausgehoben, die zur Bestimmung der ganzen Vorstellung das Meiste beträgt, also die Stamm- oder Wurzelsylbe, welche den Grund des ganzen Wortes enthält. So wird z. B. in dem Worte **Vergebung** die Sylbe **geb** durch die Stimme herausgehoben, weil sie den Hauptbegriff des **Gebens** in sich faßt, der durch die weniger bestimmten Sylben **ver** und **ung** nur seine besondere Abschattung erhält.

Anm. Von dieser Regel machen eine Ausnahme 1) die mit un zusammengesetzten Wörter, weil diese Sylbe aus dem gedehnten ohne entstanden ist, und als eine Verneinungssylbe die Abwesenheit des ausgedruckten Begriffs bezeichnet, daher auch in der Zusammensetzung den wichtigern Theil des Worts ausmacht (s. den nachfolgenden §. 32.). Jedoch trifft die Ausnahme nicht alle Wörter mit un, indem besonders mehrere vielsylbige Adjektive ihren Hauptton auf der Stammsylbe behalten, wie z. B. in unübersteiglich, unverdrossen, unverbésserlich 2c., die sich in der Aussprache sehr unterscheiden von únbedeutend, úngenügsam, únkundig, únvorsichtig, und andern; 2) einige andere Wörter, die sich nicht unter eine Regel bringen lassen, als: lebéndig, da wir doch eigentlich lébendig sagen müßten; ferner die abgeleiteten Wörter auf ei, als: Kinderéi, Spielerέi, Raseréi, und beson-

ders die fremden Wörter, als: Soldát, Barón, Altán, u. s. w.

§. 28. Wenn in einem mehrsylbigen Worte zwei Sylben betont werden müssen, so wird die Hauptsylbe mit größerer Erhebung der Stimme ausgesprochen als die andere. Der Ton, den die Hauptsylbe erhält, heißt alsdann Hauptaccent oder Hauptton; der schwächere Ton aber heißt Nebenton oder halber Ton. In dem Worte Gesellschaft ist sell der Haupt- und schaft der Nebenton.

§. 29. Der Wortaccent ist sich aber in Ansehung seiner Zeitdauer nicht bei allen Wörtern gleich. Der Ton kann entweder länger auf dem Vokale verweilen, wie in Schaaf, schief, Haken, oder schneller über denselben hinweg eilen, wie in blitzen, sitzen, plötzlich, Hacken. Im ersten Falle ist der Ton gedehnt, im andern geschärft. (S. Th. 2. §. 3. Anm. 1.)

§. 30. Einen gedehnten Ton haben in der Regel

1) die einsylbigen Wörter, welche auf einen Vokal oder Doppellaut ausgehen, als: da, ja, zu, nie, wie, die, blau;
2) die Wörter, welche die gewöhnlichen Dehnungszeichen aa, ee, oo, ie und h enthalten; Staat, See, Moos, Thier, froh;
3) die, welche am Ende der Sylbe einen einfachen Konsonanten haben, als: wer, mir, spät, schön, kam u. s. w. Hiervon sind indessen mehrere Wörter ausgenommen, als: ab, ob, das, des, was, es, bis, hin, in, weg, man, um, von, grob, Lob u. s. w.

§. 31. Einen geschärften Ton haben in der Regel die Wörter, die sich auf zwei gleiche oder verschiedene Konsonanten enden, als: Fall, Ball, Lamm,

Herr, soll, gern, fern, Stadt u. s. w. Zu den Ausnahmen gehören: **Bart**, **Krebs**, **Magd**, **Mond**, **Trost** rc.

§. 32. Durch die Zusammensetzung zweier Wörter wird im Ton nichts geändert; dieser fällt mit der längsten Zeitdauer auf das bestimmende Wort, d. h. auf das erste in der Zusammensetzung, z. B. **Hausvater**, **Hausrath**, **Großmuth**, **goldgelb**, **ausgehen** rc. Hieher gehören auch viele mit der Sylbe **un** zusammengesetzte Wörter (§. 27. Anm.), welche die Stelle eines Worts vertritt. — Bei dreifach zusammengesetzten Wörtern ruht der Accent gemeinhin auf dem mittlern Worte, als: Hofpo̕stmeister, Allge̕genwart, Feldba̕ukunst. Ausnahmen sind: Fa̕stnachtspiel, Kau̕fmanssohn, E̕rdbeerstrauch *). Die mit den Partikeln **um**, **unter**, **durch** und **über** zusammengesetzten Verba haben, nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung, den Ton bald auf der Partikel, bald auf dem Verbum, z. B. u̕mfahren, umfa̕hren, u̕nterhalten und unterha̕lten, ü̕bersetzen und überse̕tzen. (S. Th. I. Kap. 4. §. 176.)

*) Bei drei- und mehrfachen Zusammensetzungen hört der Ton auf, ein reiner Wortton zu seyn; es mischt sich damit der Redeton, und der Sprechende hebt daher nicht selten denjenigen Theil heraus, der gerade ihm der wichtigste zu seyn scheint.

Zweites Kapitel.

Allgemeine Grundsätze der Orthographie.

§. 33. Da die Schrift ein genauer Abdruck der

Sprache seyn muß, so ergeben sich daraus folgende allgemeine Regeln:

1) man schreibe wie man spricht, und zwar der allgemeinen und besten Aussprache gemäß; folglich nicht schlaffen, Meser, taussend, Kreis. — Indessen unterscheidet theils die Schrift einige Wörter, wo es die Aussprache nicht oder nur sehr unmerklich thut, wie **Weise** und **Waise**, **Seite** und **Saite**, **das** und **daß**, **Thau** (ros) und **Tau** (rudens), **Thon** argilla) und **Ton** (tonus), **wieder** (rursus) und **wider** (contra)*) rc.; theils ist auch die Aussprache nicht in allen Theilen Deutschlands dieselbe, und mit der steigenden Bildung allerlei Veränderungen unterworfen, die nicht immer in die Schrift übergehen, daher man zu größerer Uebereinstimmung und Verständlichkeit noch folgender Entscheidungsgründe bedarf:

*) Diese Unterscheidung macht der jetzige Schreibgebrauch allgemein, obwohl der angegebene Grund, daß die Wörter verschiedene Bedeutung haben, nicht Stich hält, auch nicht auf alle gleichlautende Wörter angewendet wird und werden kann, z. B. Strauß, welches drei Bedeutungen hat, meinen (Akkusativ von mein) und meinen (glauben).

2) man folge der erweislich nächsten Abstammung: also **Bäcker** von **backen**, **Männer** von **Mann**, **räuchern** von **Rauch**, Aermel von Arm, **wirklich** von **Werk**, **Gebirge** von **Berg**, **Hilfe** von **helfen**, **giltig** von **gelten**, **Propst** und **Papst** von propositus und papa u. s. w. Da aber die Abstammung in vielen Fällen schwer und ungewiß ist, (wie z. B. emsig von Ameise) so sehe man

3) auf den allgemeinen Schreibgebrauch, der so wichtig als der Sprachgebrauch ist, und als

der erste Gesetzgeber in der Orthographie betrachtet werden muß, daher auch nicht willkürlich abgeändert werden darf. So müßte nach der Abstammung **Väter** (von Vater), **Hänne** (von Hahn), **bässer** (von baß), **schällen** (von Schall), **behände** (von Hand) geschrieben werden; aber der Schreibgebrauch will es anders. Diesem Schreibgebrauch zufolge werden auch die Dehnungsbuchstaben a, h, e, ie in vielen Wörtern gebraucht und in vielen andern weggelassen z. B. **Saat, Samen, lahm, kam, hier, mir, wieder** und **wider**;

4) man berücksichtige auch die **Sprachähnlichkeit**, d. h. man achte bei der Beugung und Ableitung auf ähnliche Fälle. So z. B. schreibt man: du **liebest, achtest**, also sollte man auch schreiben: du **grüßest, küssest** (nicht **grüßt, küßt**). Die Sprachähnlichkeit will, daß man schreibe: **adelig** und **weitläufig**, denn man schreibt **kitzelig, schwindelig** und **beiläufig**; ferner, daß man schreibe: **Gebirge, Hilfe** und **giltig**, denn sie kommen her von **Berg, helfen** und **gelten**, und das e der Wurzel geht in allen ähnlichen Wörtern in i, nicht in ü über, z. B. **wirken** von **Werk, verbirgst** von **verbergen, wirbst** von **werben, Gefilde** von **Feld, richtig, Richter** und **Gericht** von **recht, irdisch** (nicht **irrdisch**) von **Erde** rc. rc.

5) Fremde, aber auf Deutsche Art ausgesprochene und gebogene Wörter schreibe man mit Deutscher Schrift und nach Deutscher Aussprache und Sitte, also: **Zepter, Pallast, Engel**, nicht **Scepter, Palast, Aengel**.

Auf diesen Regeln beruht die **Orthographie** (Rechtschreibung) oder die Lehre, wie die Wörter nach

den einmal angenommenen Grundsätzen geschrieben werden sollen.

Anm. Auch die Rechtschreibung ist mit jedem Jahrzehend mannigfaltigen Veränderungen unterworfen. Der Grammatiker muß sie beachten, darf ihnen aber nur langsam und prüfend folgen. Zu den nichts sagenden, und schon wieder verschwundenen Eigenheiten der neuern Zeit gehört besonders die Auslassung der Dehnungsbuchstaben a, e und vorzüglich des h, als: Sat (Saat), Se (See), lam (lahm), Son (Sohn), hir (hier), wofür sich auch kein bedeutender Schriftsteller jemals erklärt hat. — Schwankend ist der Gebrauch in echt (von Ehe), möchte, Grenze u. s. w., die von Mehrern ächt, möchte, Gränze geschrieben werden. Nicht schwankend sollte er seyn in Naht, Fahrt, Draht, wo das h zur Wurzel gehört; eben so nicht in Eltern (parentes), Papst und Propst. — Richtig ist die neuere Schreibart in Hilfe, Gebirge und gleichgiltig, für Hülfe, Gebürge und gleichgültig. (Die Regel dazu gab schon Gottsched in s. Sprachkunst, 6te Aufl. 1776. S. 79. §. 15.) Indessen läßt sich auch Hülfe und gültig vertheidigen, wenn man sie von dem alten hulp und gult ableitet.

Drittes Kapitel.

Besondere Regeln.

1) Von den großen Anfangs-Buchstaben.

§. 34. Mit großen Anfangs-Buchstaben werden geschrieben,

1) alle Wörter zu Anfange einer jeden Rede und Periode, so wie alle Wörter nach einem Punktum, Ausrufungs- und Fragezeichen, wenn die bei-

den letztern einen Satz beschließen, und also statt eines Punktes stehen. Auch pflegt man jede Zeile eines Gedichts mit einem großen Buchstaben anzufangen;

2) alle Hauptwörter und solche, die als Hauptwörter gebraucht werden; also nicht bloß: **Vater**, **Sohn**, **Kind**, **Stuhl**, **Kleid**, sondern auch: **das Mein und Dein**, **sein anderes Ich**, **das Grün**, **das Roth**, **das Große in dieser Handlung**, einem etwas **Wichtiges** zu sagen zu haben, bei der **Sache ist ein Aber**;

3) alle Eigennamen und gewöhnlich auch die von ihnen abgeleiteten Eigenschafts- und Umstandswörter: **Carl**, **Franz**, **Berlin**, **Preußen**, der **Brandenburgische** Soldat, die **Deutsche** Sprachlehre, die **Christliche** Religion. Nach eingeführter Sitte schreibt man auch die Wörter **Kaiserlich**, **Königlich** und **Kurfürstlich** groß;

4) die Personwörter, welche sich in schriftlichen Aufsätzen auf die angeredete Person beziehen: **Sie**, **Ihnen**; und im Kabinets- und Kanzlei-Styl das **Wir**, wenn es die Person des Fürsten bezeichnet. — Auch findet man öfters das Zahlwort **Ein** zum Unterschiede von dem unbestimmten Geschlechtsworte **ein** groß geschrieben.

2) Von der Rechtschreibung einzelner Buchstaben und Wörter.

Ä, Ö, Ü, Äi, Äu.

§. 35. Die Buchstaben ä, ö, ü werden in solchen Wörtern gebraucht, welche die Vokale a, o und u in der Beugung oder Ableitung verändern, als **Vater**, **Väter**; **Sohn**, **Söhne**; **Mutter**, **Mütter**. In **Eltern** (parentes) schwankt der Gebrauch, indem Einige der Ableitung gemäß Aeltern schreiben, die Meisten aber das Wort älter (major natu) von **Eltern**

unterschieden wissen wollen. Es gibt aber noch mehrere Wörter, die ein e in der Schreibung haben, obgleich ihre Abstammung ein ä erfodert: **Henne**, **Vetter**, **edel**, **Kerl**, **Mehl**, **netzen**, **schmecken**, **verwegen**. Schwankend ist **Aernte** und **Ernte**, **Grenze** und **Gränze**. — Auch ü und i werden oft mit einander verwechselt; richtig ist i in **Gebirge**, **wirklich**, **Sprichwort**, **spritzen** (s. §. 32. 4.); richtig ist ü in **ausbündig**, **flüssig**, **Betrüger**. — Den schönen Doppellaut ai hat die hochdeutsche Sprache leider nur selten gebraucht. Man findet ihn nur in **Main**, **Mai**, **Kaiser**, **Laie**, **Waid**, **Rain**, **Hain**, **Saite** (chorda), **Waise** (orphanus), selten noch in **Getreide** und **Weitzen**. Der Doppellaut äu hat seinen Ursprung von au, daher man häucheln (von Hauch), und schläudern schreiben sollte, doch ist das eu üblicher, weil die Ableitung nicht mehr erkannt wird. In ereignen ist äu sogar in ei übergegangen. Das Wort kommt von augen (sehen), eraugen (ersehen). Aus eraugen wurde eraugenen d. i. ersehen machen, und daraus zur Bezeichnung der Objektivität eräugnen. Die hochdeutsche Schriftsprache, die diese Voll-Laute nicht liebt, machte daraus ereignen, und zerstörte so die ganze Wurzel des Wortes.

C.

§. 36. Dieser Buchstab ist in ursprünglich Deutschen Wörtern gar nicht vorhanden, sondern wird allemal mit k oder mit z vertauscht, je nachdem der Laut es erfodert. Dies gilt von allen fremden Wörtern, welche das Bürgerrecht erhalten haben, oder durch den Gebrauch schon zu Deutschen Wörtern gestempelt worden sind. Dahin gehören: **Kapelle**, **Kloster**, **Kalender**, **Katheder**, **Kanzel**, **Kreuz**, **Küster**, **Körper**, **Kanone**, **Keller**, **Krone**, **Kreatur**, **Klavier**,

Katechismus, Karl, Kastellan, Kapitel, Sklave, Objekt ꝛc.; Zepter, Zentner, Zirkel, Zitrone, Zither, Polizei, Prozeß, Spezerei. Mehrere Wörter indessen, die noch zu viel von ihrer fremden Gestalt haben, wie Kollegium, Kommissarius, Konklusum, Adjektivum, Konjunktivus ꝛc. findet man noch häufig, besonders im Kanzleistyl, mit einem C geschrieben. Es wäre aber gut, hier überall gleichmäßig zu verfahren, und k und z durchweg für c zu gebrauchen.

Dt.

§. 37. Das dt wird nur dann gebraucht, wenn es aus det zusammengezogen ist, z. B. beredt (beredet), gesandt, bewandt, verwandt, und auch todt (für todet) u. s. w. In Schwert und Ernte fällt das d weg, nur Stadt bekommt ein dt, das Brod wird von Einigen mit d, von den Meisten mit t, (nach der Ableitung von βρωτός, cibus), von keinem Sprachkundigen aber mit dt geschrieben.

In ungewissen Fällen kann man sich durch Verlängerung des Wortes und durch eine richtige Aussprache helfen. So schreibt man z. B. todt, weil wir sagen: todte Menschen, aber Tod (der) ohne t, da es im Genitiv des Todes heißt.

F und V.

§. 38. Beide sind in der Aussprache schwer zu unterscheiden, daher der richtige Gebrauch derselben durch Uebung erlernt werden muß. Man merke sich indessen, daß das V nie vor einem Konsonanten, auch nicht vor u und ü steht, weil es ehedem selbst als ein U betrachtet wurde. Ein F erhalten die Wörter: Fest, Festung, Fleiß, Fließ (doch auch Vließ), Fell, Fürbitte, Fürsprache, Firniß. Mit V werden geschrieben: Vater, Vetter, Vieh, Veilchen, Vogel, Vogt,

Volk,

Volk, viel, vier, von, und alle die, welche aus vor, ver und voll gebildet sind. Auch die fremden Wörter behalten ihr V, als: vakant, Vers, Visite, aktiv, passiv, massiv, Sklave, Pulver, Nerve.

G und Ch am Ende eines Wortes.

§. 39. Diese Buchstaben, wenn sie am Ende eines Wortes stehen, werden häufig mit einander verwechselt, daher man sich folgendes merken muß:

Das G wird gebraucht in allen den Wörtern, deren Endsylbe ig lautet, also:

1) in denjenigen abgeleiteten Wörtern, deren Stammwörter auf el ausgehen: schwefel-ig (Schwefel), adel-ig, knorpel-ig, stachel-ig, kitzel-ig;

2) in denjenigen Wörtern, welche von Zahlwörtern abgeleitet sind, so wie überhaupt in allen, welche auf zig und ßig ausgehen: zwanzig, dreißig, sechzig, geizig, schmutzig, jetzig, filzig, aussätzig;

3) in denjenigen Wörtern, welche die Endsylben selig haben: armselig, holdselig, glückselig, mühselig, saumselig, gottselig;

4) in denjenigen Wörtern, welche sich auf tig endigen: gütig, artig, muthig, dortig, zweideutig, prächtig, richtig, andächtig, mächtig.

In allen diesen Wörtern heißt die letzte Sylbe ig, denn eine Sylbe ich hat der Deutsche in seinen Adjektiven nicht. Auch in den Substantiven ist sie selten, und kommt nur vor in den Wörtern: Aenterich, Aestrich, Bottich, Dieterich, Eppich, Fähnrich, Fittich (doch auch Fittig), Gänserich, Käfich, Kranich, Teppich, Wütherich. Stich und Strich und die damit zusammengesetzten Wörter gehören nicht hieher.

Das Ch wird gebraucht:

1) in denjenigen Wörtern, welche auf lich ausge-

hen; göttlich, menschlich, bildlich, ärmlich, eidlich, erfreulich, zuträglich, schädlich, üblich, ersprießlich, dienlich, sterblich, künstlich, jährlich, erbaulich, weiblich, männlich;

2) in den Beschaffenheitswörtern, welche auf icht ausgehen, und also eine Aehnlichkeit anzeigen: erdicht, buckelicht, holzicht, grasicht, thöricht, thonicht, öhlicht, kupfericht.

In ungewissen Fällen, die indessen bei der Kenntniß der Deutschen Endsylben nicht eintreten können, verlängere man das Wort und folge alsdann der richtigen Aussprache. So schreiben wir gütig mit einem g, denn wir sagen: gütige, aber künstlich mit einem ch, denn wir sagen künstliche.

G, Ch und K.

§. 40. Diese drei Buchstaben müssen genau von einander unterschieden werden. Die Aussprache ist hier nicht immer sorgfältig genug, daher merke man sich:

1) G ist besser als K in Dogge, Flügge, Werg, Quarg, Glucke, gucken;

2) K ist besser als G und ch, in Markgraf, Kukuk, Kork, Kurfürst, Kurmark;

3) das ch ist besser als G in Achat, Böttcher, Käfich, Fittich (s. §. 39.) und

4) besser als K in Charfreitag, Charakter, Chor, Chronik, Chronologie. — Ueblicher ist Karte als Charte. Ganz zu verwerfen ist eine willkürliche Vertauschung dieser Buchstaben in den Eigennamen, wie Kristus statt Christus.

Kw.

§. 41. Dies kennt der Deutsche nur in der Aussprache, nicht in der Schrift. Er setzt dafür immer qu, als: Quell, Qual, Quirl, quetschen, Qualm. (§. 22.)

Anm. Die franz. Sylbe que verändert der Deutsche in ke oder k, z. B. Perücke, Flanke, Fabrik.

J.

§. 42. Dieser Buchstab steht nie in der Mitte, selten am Ende, größtentheils zu Anfang einer Sylbe, und alsdann jedesmal unmittelbar vor einem Vokal: ja, jäh, jährlich, Jude, jüdisch, jeder, Jäger, jagen, Jagd, Jacht, Jahr, Jammer, je, jener, jeder, jemand, Joch, Jubel, jung, Jugend, Jungfer, Jüngling, Januar, Jurist, Juwelier, jetzt, jüngst, jauchzen, Junker, Justiz.

K und ck.

§. 43. Das ck kann nur auf einen kurzen oder geschärften Vokal folgen, als: Rock, Stock, Block, Schmuck, Sack, nie aber auf einen langen oder gedehnten, also nicht Eckel sondern Ekel, nicht Hacken sondern Haken, nicht gauckeln sondern gaukeln, nicht blöcken sondern blöken. Daß dieser Unterschied nicht unwichtig sey, sieht man daraus, daß dadurch bei einigen Wörtern eine ganz verschiedene Bedeutung entsteht. So ist Haken ganz etwas anders als Hacken, und spuken etwas anders als spucken.

Bei den aus dem Lateinischen in das Deutsche übertragenen Wörtern aber geht das c nur in ein einfaches k über, also: Subjekt nicht Subjeckt, abstrakt nicht abstrackt.

Nach einem Konsonanten folgt nie ein ck, sondern jederzeit nur ein einfaches k; folglich schreiben wir: Harke, Trank, Bank, krank, hinken, winken, sinken.

In ungewissen Fällen darf man auch hier nur das Wort verlängern und auf die Aussprache achten. So

sagen wir: Stöcke, Röcke, nicht Stöke, Röke, also heißt es auch Stock und Rock.

Zur Abtheilung der Sylben bedient man sich des doppelten k, z. B. schmük-ken, bak-ken.

ff, ll, mm, nn, rr, tt.

§. 44. Diese Doppelkonsonanten werden nur nach kurzen oder geschärften Vokalen gesetzt, und zwar dann, wenn bei der Beugung des Wortes der Doppellaut in der Aussprache gehört wird. So schreibt man das Wort **Mann** mit dem Doppelkonsonanten **nn**, weil a geschärft ist, und das Wort in der Beugung **Mannes, Männer**, nicht **Manes, Mäner** lautet. Eben so ist es mit **Ball, Schiff, Schall, Kamm, Narr, Tritt, Griff, Stall, kann, erstarrt, ergrimmt, Königinn, Freundinn** u. s. w.

Anm. Nach der Analogie anderer Sprachen sollte freilich der Endbuchstab nie verdoppelt werden, wenn nicht eine Endvermehrung dazukommt. Der Lateiner sagt z. B. mel mellis, far farris, as assis, nicht mell, farr, ass; der Franzose baron baronne, chien chienne. Einige neuere Sprachlehrer nehmen daher an dieser Verdoppelung einen Anstoß, und wollen sie aus der Sprache verdrängt wissen. Aber sie ersetzt offenbar den fehlenden Accent zur Bezeichnung der geschärften Aussprache, und bildet daher den Gegensatz der Dehnungsbuchstaben, wie solches an den Wörtern kann und Kahn, Kamm und kam, Fall und fahl, schlaff und Schlaf, Schall und schal sehr merkbar ist. Auch können andere Sprachen für uns keine bindende Kraft haben.

Pf.

§. 45. Es soll die Aussprache des einfachen f verstärken, wird aber nicht immer genau unterschieden. Ueblich ist es in **Kopf, Topf, Schöpfer, pfropfen,**

klopfen, rupfen, empfangen, empfinden, Dampf, Kampf, Schimpf, Rumpf, Strumpf. Diejenigen Wörter, in denen es den Anfang macht, sind entweder aus der Lat. Sprache entlehnt, oder sollen von denen, die ein bloßes F erhalten, unterschieden werden. Es sind folgende: Pfad, Pfaffe, Pfahl, Pfand, Pfanne, Pfarre, Pfau, Pfeffer, Pfeife, Pfeil, Pfeiler, Pfennig, Pferd, Pfiff, Pfingsten, Pfirsiche, Pflanze, Pflaster, Pflaume, Pflege, pflegen, Pflicht, Pflock, Pflug, pflücken, Pforte, Pfosten, Pfote, Pfriem, Pfropfen, Pfuhl, Pfund, Pfuscher, Pfühl, Pfütze ꝛc. Dagegen aber bleibt es weg in Flaumfeder und Finne, weil es hier weder die Aussprache noch der Schreibgebrauch fodert.

Ph, Rh und Th.

§. 46. Ph und Rh sind nur in den aus dem Griechischen entlehnten Wörtern und Namen gebräuchlich; das Ph findet sich in Philosophie, Prophet, Philanthropin, Triumph, Nymphe, und bei Einigen auch in den Namen Westphalen, Rudolph, Sophie, Joseph, Pharao. Einzelne Schriftsteller haben es zu verbannen gesucht, und schreiben Filosofie und Josef, allein der Gebrauch hat noch nicht dafür entschieden, welches, der Ableitung aus dem Griechischen ungeachtet, doch wohl einmal geschehen könnte, da wir schon allgemein Fantast, Sinfonie und Fasan schreiben. — Das Rh kommt vor in Rhabarber, Rhapsode, Rhetorik, Rhinoceros, Rhythmus, Rhombus, Rheumatismus, Diarrhoee. — Th ist ein deutscher, aber in unsrer jetzigen Aussprache nur einfacher Buchstabe, indem der hauchende Laut, mit welchem er sonst ausgesprochen wurde, und bei den Engländern noch ausgesprochen wird, sich bei uns ver-

loren hat. Spricht man ihn aber, so kommt er dem d näher als dem t, daher auch Deutsch (ehemals Theutsch geschrieben) mehr für sich hat als Teutsch. Die willkürliche Vertauschung des Th gegen ein bloßes T ist verwirrend, da wir Thon und Ton, Thau und Tau als verschiedene Begriffe kennen. Ueblich ist es in: **Thal, Thaler, Thron, That, thun** ꝛc., **Thee, Thran, Theil, Thier, Thor** (der, das), **Thräne, Thür**; am Ende steht es in den Wörtern, die auf **thum** ausgehen: **Reichthum, Papstthum, Volkthum** ꝛc., ferner in: **Loth, Noth, Muth, Rath, Wirth, Werth, roth**; schwankend ist es in: **Blüthe, Wuth, Fluth**. In einigen Wörtern ist es nicht dieser zusammengesetzte Laut, sondern das h gehört zur Wurzel des Worts. Dahin **Draht, Fahrt, Naht**, die von drehen, fahren, nähen herkommen, also irrig **Drath, Farth, Nath** geschrieben werden.

s, ſ, ß und ſſ.

§. 47. Diese Buchstaben werden, selbst von Sprachkundigen, nicht immer gehörig unterschieden, daher man sich den Unterschied derselben besonders merken muß. Das kleine s steht nur am Ende einer Sylbe, z. B. **das, es, Maus, Leibes, Lebenslauf, böslich, weislich, blies**; das lange ſ aber am Anfange, als: **Seele, sehen, böse, Person.**

Das ß wird nur am Ende einer Sylbe und zwar da gebraucht, wo ein g e s c h ä r f t e r Vokal vorhergeht, z. B. **Haß, Roß, goß, Schloß, naß, wußte, ißt.** Es bezeichnet aber auch ein geschärftes ſ nach einem gedehnten Vokal: **Muß, Gruß, Spaß, bloß.** — Bei einem nicht ganz verwahrloseten Gehör wird man den Unterschied zwischen ſ und ß leicht wahrnehmen; man verlängere nur das Wort, so wird man auch mehr als

ein ſ hervortönen hören. So sagen wir z. B. Schlosses und Schlösser, folglich muß das Wort auch Schloß, nicht Schlos heißen. Aber Haus schreibt man nicht mit einem ß, sondern mit einem runden s. denn man sagt nicht des Hauſſes, sondern des Hauses, die Häuser. Bei abgeleiteten Wörtern wird man auf das Stammwort zu achten haben. So schrieben wir oben **weislich**, weil es von **weise** herkommt, und werden also auch **Weisheit** mit s schreiben; aber **weißlich** schreiben wir mit ß, weil es von **weiß** abgeleitet ist.

Nun ist aber noch ein Unterschied zwischen ß und ſſ. Das ß geht nämlich in ſſ über, wenn es zwischen zwei Vokalen steht, von denen der erstere geschärft ist; aus **gießen** z. B. wird **gegossen**. Eben so **wissen**, **müssen**, **hassen**, **Schlösser**, **Messe**, **essen**, **Wasser**, **Messer**, **beflissen**, **lassen**. In diesem Falle wird das ſſ durch die Aussprache gleichsam in zwei Hälften zerschnitten, so daß ein Theil zur ersten, der andere zur folgenden Sylbe gehört. Endigt sich aber die vorhergehende Sylbe mit einem gedehnten Vokal, so bleibt auch das ß: **Gruß — Grußes, Spaßes, Fleißes.** Auch schließt ein Wort nie mit ſſ.

Nach diesen Bemerkungen ist es daher auch ganz falsch, wenn Einige schreiben: **stößt**, **sproßt**, **küßt**, denn der Infinitiv heißt ja **stoßen**, **sprossen**, **küssen**, folglich erfodert auch das Wort in allen seinen Abänderungen ein ß; wohl aber schreibt man richtig: **bläst**, **speist**, **liest**, **reist** oder **reiſ't**, weil diese Wörter im Infinitiv ein ſ haben.

Anm. Auch die Vorsylbe miß erhält ein ß, z. B. mißfallen, mißrathen, so wie die Zusammensetzungen aus Zeitwörtern: Meßschnur, Eßsaal.

z und tz.

§. 48. Das einfache z kann nur nach einem Kon-

sonanten stehen, denn der Deutsche schließt ein Wort nie mit drei Konsonanten, also: Tanz, Kranz, Schmerz, glänzen, Herz, Holz; das tz aber, da wir es als Doppelkonsonanten behandeln, nur nach einem geschärften Vokal: Blitz, Witz, Schatz, Nutzen, schwitzen, setzen, Trotz, Platz, daher auch nicht nach einem Diphthong, als Geiz, Reiz. In den aus dem Lat. und Französischen aufgenommenen Wörtern fällt das tz durchaus weg, also: Miliz nicht Militz, Justiz nicht Justitz.

x, chs, gs und cks.

§. 49. Ueber den Unterschied dieser Buchstaben lassen sich keine Regeln geben, sondern hier müssen Gebrauch und Abstammung entscheiden. Mit x schreibt man Axt, Eidexe, Hexe, Buxbaum, Taxe, Oxhoft; mit chs: Achse (doch auch Axe), Büchse, Wuchs, Dachs, Deichsel, Flachs, Fuchs, Luchs, Wechsel, drechseln, wichsen; mit gs, zufolge der Ableitung: flugs, ablugsen; mit cks, auch zufolge der Ableitung: Häcksel, schlucksen, stracks, mucksen, Jucks.

y.

§. 50. Das y ist aus ij entstanden, also ein doppeltes i, und vertritt zugleich die Stelle des Griechischen υ, daher es nur noch in solchen Wörtern üblich ist, welche aus dem Griechischen herkommen, als: Styl, Sylbe, Leyer, und in einigen Deutschen Wörtern, welche von andern ihnen ähnlichen im Schreiben unterschieden werden sollen, als seyn von sein, z. B. sein Vater soll reich seyn, kann aber in Dasein, Beisein, Wohlsein ꝛc. entbehrt werden, da hier der Grund der Unterscheidung wegfällt. Nur aus alter Gewohnheit behalten einige Schriftsteller das y noch in: frey, bey,

schneyen, zwey, drey, und überhaupt in denen, die sich auf ey, bey und rey endigen.

3) Von den Dehnungs-Buchstaben.

§. 51. Wir verstehen darunter solche Zeichen, durch welche ein Wort als gedehnt oder gezogen bezeichnet werden soll (§. 3.). Am häufigsten bedient man sich ihrer vor den flüssigen Buchstaben **l**, **m**, **n**, **r**, zuweilen auch vor **s** und **t**. Man thut dies

1) entweder so, daß man den Vokal verdoppelt, welches aber nie bei **i** und **u** geschehen kann, wie in Aal, Haar, Saat, Staat, Beere, Seele, Schnee, Moos, Loos, Schooß ꝛc., oder

2) so, daß man dem Vokal noch den Dehnungsbuchstaben **h** anfügt, wie in Stahl, Gemahl, hohl, Zahl, Zahn, Gefahr, Ruhm, fahren, oder endlich

3) so, daß man den Vokal **i** in **ie** verwandelt, als: Biene, Glied, Krieg, Fieber, hier, nie, Spiel, fiel, ziehen, lieben, dieser ꝛc., welches eine gute Aussprache, mit Ausnahme von **wider** (contra) und **wieder** (rursus) ziemlich genau unterscheidet.

§. 52. In vielen Wörtern sind diese Dehnungszeichen nicht gebräuchlich; dies kann aber nur durch Uebung erlernt werden. So wird das gedehnte **a** nicht bezeichnet in Altar, Fasan, Barbar, Spital, Roman, gar, zwar, Schicksal, Scham, Plan u. s. w.; das gedehnte **e** nicht in schwer, Schere, selig, bequem u. s. w.; das **ie** nicht in dir, mir, **wider** (contra), Biber, Fiber (Faser), gibt, ging, fing (ehedem aber giebt, gieng, fieng), Mine (im Festungsbau), Schmid (obwohl richtiger Schmied, da das ie in allen Beugungen, Ableitungen und Zusammensetzungen vorkommt, und diese Wörter gedehnt lauten); das gedehnte **o** nicht in Flor, Krone, Ton, Strom,

schonen, verloren; das gedehnte u nicht in Blume, Blut, Buße, Hut, Schule, Schwur, Schuster u. s. w.

Man verwechsele aber nicht das h, welches zum Stamme gehört, in den Wörtern Naht, Draht, Fahrt, mit dem Dehnungsbuchstaben. Darüber s. §. 46.

Bei den Diminutiven fällt der Doppel-Vokal weg, wie in Härchen, Pärchen, überhaupt, wenn der Vokal den Umlaut bekommt, wie in Säle und Aeser.

Anm. Die Auslassung des Dehnungs-h ist eine wahre Sprachverderberei und dem Auge unausstehlich.

4) Von der Theilung der Sylben und der zusammengesetzten Wörter.

§. 53. Die Sylbentheilung gründet sich im Deutschen nicht auf die Ableitung, sondern auf die Aussprache, daher folgen wir dem Grundsatze: theile wie du sprichst. Wir gehen nämlich bei der Theilung eines einfachen Wortes immer bis zum nächsten Konsonanten, der vor einem Vokal steht, also: sin-gen, ge-hen, Thie-re, Deut-scher *). Nur in den zusammengesetzten Wörtern werden die Theile derselben so getrennt, wie sie zusammengesetzt sind, als: voll-enden, beob-achten, hier-in, war-um. Von den Doppelkonsonanten werden allemal getrennt ck und in kk verwandelt: Säk-ke, wek-ken; dt, ff, ss: Städ-te, Schif-fe, Mes-ser. Nie aber werden getrennt sch, ß und st, Wä-sche, beschlie-ßen, Weste. — Gewöhnlich behandelt man die zusammengesetzten Wörter in der Schreibung als ein Wort, in gewissen Fällen aber trennt man sie auch, stellt sie aber durch das Bindezeichen (-) als zusammengehörig dar. Dies geschieht

1) wenn das zusammengesetzte Wort aus einem

Deutschen und einem fremden Worte besteht, Real-Schule, Ober-Konsistorial-Rath, oder wenn eins von beiden, oder beide zusammen sehr lang sind, und also die schnelle Uebersicht gehindert werden könnte, als: Reichs-Kammergericht;

2) wenn zwei fremde Wörter mit einander verbunden werden, welche in ihrer Ursprache keine Zusammensetzung verstatten, als Intelligenz-Komtoir, Justiz-Kollegium, Proviant-Kommissarius;

3) wenn ein Eigenname mit einem Gattungsnamen verbunden wird, z. B. Alt-Brandenburg, Groß-Pohlen; oder auch, wenn zwei Eigennamen mit einander verbunden werden: Sachsen-Weimar;

4) in drei- und mehrfach zusammengesetzten Wörtern: Kron-Groß-Feldherr, General-Feld-Zeugmeister, Ober-Land-Jägermeister;

5) wenn drei gleiche Konsonanten zusammenfließen: Pfarr-Register, Stamm-Mutter, Bett-Tuch;

6) wenn in zwei oder mehreren zusammengesetzten Wörtern der zweite Theil der Zusammensetzung derselbe ist, und daher einmal ausgelassen werden kann: das Land- und Stadtgericht, Bau-, Nutz- und Brennholz.

*) Richtiger und belehrender wäre es allerdings, die Sylbentheilung auf die Ableitung zu gründen, aber auch schwieriger für alle die, welche die Sprache bloß aus dem Gehör kennen.

Viertes Kapitel.

Von den Schreib-Zeichen.

§. 54. Die vornehmsten Zeichen, deren man sich beim Schreiben zur Beförderung der Verständlichkeit bedient, sind 1) das Fragezeichen (?), 2) das Aus-

rufungszeichen (!), 3) der Schlußpunkt (.), 4) das Kolon (:), 5) das Semikolon (;) und 6) das Komma (,). Sie zusammengenommen bilden die Interpunktion, die dem Alterthume unbekannt war, der neuern Zeit aber, bei den verwickeltern Verhältnissen und dem allgemein eingeführten Gebrauch des Schreibens, nothwendig ist.

1) Das Fragezeichen (?). Es wird nach jeder unmittelbaren Frage gesetzt, und dient dazu, den Ton der lebendigen Stimme in der Schrift zu ersetzen; z. B. Was machst du? Wie haben Sie geschlafen?

2) Das Ausrufungszeichen (!) wird a) nach den Empfindungslauten gesetzt, wenn sie allein stehen; z. B. o! ha! ach! leider! b) überhaupt wenn man mit Affekt spricht: Fort mit dir! Welcher Gedanke! Fängt der Empfindungslaut den Satz an, so bekommt er nur ein Komma (,) und das Ausrufungszeichen tritt alsdann hinter den ganzen Satz: z. B. ach, welch ein Unglück! O, ich bitte Dich ums Himmels willen!

3) Der Schlußpunkt (.) wird allemal zu Ende eines Satzes oder einer Periode gesetzt. Zwar gibt es der Sätze sehr verschiedene, jeder aber muß doch ein Subjekt und Prädikat haben. Sobald nun das, was von einem Subjekt gesagt wird, ein Ganzes ausmacht und also einen vollständigen Sinn gibt, so wird es auch als ein eigner Satz mit dem Schlußpunkt bezeichnet. Z. B.

„Unsere Sprache hat sich, wie jede andere, erst nach und nach zu ihrer jetzigen Schönheit und Vollkommenheit erhoben. Sie entstand an den Ufern des schwarzen und kaspischen Meeres, unter einem Volke, das zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen nach dem jetzigen Deutschland wanderte.

Roh und ohne Sitten zeigte alles, also auch die Sprache, von dem armen und sinnlichen Zustande des Volks, welches auch selbst aus den vielen Kriegen mit den Römern, und aus der Bekanntschaft mit fremden Sitten und Gewohnheiten, keine Vortheile für die Ausbildung der Schprache zog."

4) Das Kolon wird gesetzt:

a) um in längern Sätzen den Vordersatz vom Nachsatze zu trennen, besonders wenn letzterer sich mit so anfängt. Der Vordersatz fängt gewöhnlich mit **als, da, weil, nachdem, obgleich, gleichwie, wiewohl, wenn** rc. an;

b) wenn man seine eigenen oder eines Andern Worte unmittelbar anführt, und solches vorher ankündiget, z. B. er sagte: „ich habe alles gethan, was ich thun konnte rc." Steht aber die Ankündigung nach einem oder einigen Worten, so braucht man bloß das Komma (,) z. B. Ja, rief er, du hast den Preis verdient!

c) wenn man Beispiele anführt, oder eine oder mehrere Sachen gleichsam aufzählt: „unter andern fand sich folgende Stelle: es lebte rc. rc.; um die Deutsche Sprache haben sich folgende Männer verdient gemacht: Gottsched, Adelung, Heynatz, Klopstock, Campe rc."

5) Das Semikolon (;) steht zwischen dem Komma und Punktum mitten inne, indem es eine längere Pause als jenes und eine kürzere als dieses bezeichnet. Es wird gebraucht.

a) um den Nachsatz von dem Vordersatze in solchen Sätzen zu trennen, welche eine Ursache, Erklärung, Einschränkung und Folgerung enthalten, gewöhnlich vor den Wörtern **aber, denn, wiewohl, indessen, dennoch, nur, hingegen** rc. rc. z. B.

„Der berühmte Marlborough, welcher sich besonders im Spanischen Erbfolgekrieg auszeichnete, war ein eben so großer Feldherr als Staats- und Hoffmann; allein in spätern Jahren verlor er alle Kräfte des Geistes, und wurde einem Kinde ähnlich.“

b) in allen Sätzen und Perioden, welche aus mehreren Gliedern bestehen, besonders wenn diese Glieder von einiger Länge sind, z. B.:

„Zu den Vergnügungen der Menschen gehören auch die Spiele. Es gibt viele Arten derselben. Einige beschäftigen und üben den Verstand; andere nähren die Hoffnung und Begierde nach Gewinn; noch andere sind zur Bewegung und Uebung unserer Körperkraft; aber unter allen ist das Schachspiel das edelste.“

6) Das Komma (,) unterscheidet die kleinern Glieder einer Periode, und steht vornehmlich:

a) vor und nach einem eingeschobenen Satze oder Worte, z. B. Friedrich der Zweite, genannt der Einzige, war die Zierde seines Jahrhunderts. — Otto von Guerike, ein Magdeburger, erfand die Luftpumpe;

b) vor allen beziehenden Fürwörtern: z. B. der Mensch, welcher denkt; mein Vater, den ich liebe;

c) zwischen mehrern Subjekten und Prädikaten, wenn sie nicht durch **und** oder durch **oder** verbunden sind, z. B. Luther war ein kluger, gelehrter, beherzter, kühner und feuriger Mann. — Wenn aber ganze Sätze durch und und oder verbunden werden, so erhalten auch diese ein Komma;

d) vor den Bindewörtern **als, daß, was, wenn, ob,** z. B. es ist besser zu vergeben, als sich zu rächen.

§. 55. Die übrigen im Schreiben üblichen Zeichen sind 1) die Parenthese ( ) oder [ ], deren man sich

bedient, um einen eingeschobenen Nebensatz von der übrigen Rede zu unterscheiden; 2) der Gedankenstrich (—), durch welchen man die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen Gedanken, eine Wendung, einen Gegensatz u. d. gl. hinlenken oder eine längere Pause im Reden andeuten will; 3) das Zeichen einer abgebrochenen Rede (:::, oder ——), z. B. ja du sollst — hier starb der Hund; 4) das Anführungszeichen („") womit man die unmittelbaren Worte eines Andern bezeichnet, z. B. Heinrich der Vierte redete einst seine Truppen mit den Worten an: „ihr seyd Franzosen, hier seht ihr die Feinde, und ich bin euer König;" 5) der Apostroph ('), durch welchen man die Weglassung des e bezeichnet, z. B. ich sterb' und lass' euch meinen Segen; — 6) das Bindezeichen (=), z. B. drei=, vier= und mehrfach.

Fünftes Kapitel.

Von den üblichen Abkürzungen oder Abbreviaturen.

A. T. altes Testament. N. T. neues Testament. a. a. O. am angeführten Orte. Abschn. Abschnitt. Kap. Kapitel. Dr. Doktor. M. Magister. Hr. Herr. Fr. Frau. Jgfr. Jungfer. h. S. heilige Schrift. d. h. das heißt. d. i. das ist. i. J. im Jahre. f. f. folgende. königl. königlich. kaiserl. kaiserlich. l. lies. Maj. Majestät. Mr. Monsieur. Ew. Euer. Sr. Seiner. Preuß. Preußisch. d. V. der Verfasser. sel. selig. s. siehe. u. s. w. ꝛc. und so weiter. u. s. f. und so ferner. u. a. m. und andere mehr. z. B. zum Beispiel. z. E. zum Exempel. v. R. w. von Rechts wegen. dergl. dergleichen. Rthlr. Thaler. Fl. Flo=

rin Gr. Groschen. Kr. Kreuzer. Pf. Pfennig. Pag. Pagina. Mscpt. Manuskript. §. Paragraph. *fol.* folio. *L. S.* loco sigilli. *P. S.* Post scriptum. *a. c.* anni currentis. *A. C.* Anno Christi. *a. u. s.* actum ut supra.

Auch die Buchstaben m und n können am Schluß einer Sylbe, wenn sie doppelt vorkommen, mit einem Strich bezeichnet werden, z. B. Schwam̄, kan̄.

Fragen zur Wiederholung des Gesagten:

1) unter den Wörtern

Haus	vor	grün
ja	heute	Friedrich
Buch	haben	daß
sehen	Kind	Berlin

haben einige einen großen, andere einen kleinen Anfangs-Buchstaben. Kann man es damit halten wie man will?

2) In mehrern Wörtern findet man die Vokale doppelt, z. B. in Aal, See, Loos. Wozu dient diese Verdoppelung?

3) In noch andern Wörtern findet man auch die Konsonanten doppelt, z. B. in Schiff, Bitte, Zwekk (Zweck), Wille, Kammer. Was hat dies für einen Grund?

4) Ist es denn nicht einerlei, ob wir schreiben Haken oder Hacken, spuken oder spucken, Gruß oder Gruss, blitzen oder blizen.

5) Aus welchem Grunde sollen wir also schreiben:

Hüttchen	und nicht	Hütchen
Mantel	— —	Mandel
wenn	— —	wen
Saite	— —	Seide
Aehre	— —	Ehre
Baß	— —	Paß
Bären	— —	Beeren!

6) Wenn

6) Wenn aber die Aussprache die gleichlautenden Wörter wenig oder gar nicht unterscheidet, wie fangen wir es denn an, um uns vor Fehlern zu sichern? Wie unterscheidet man z. B.

wieder	und	wider
Saite	—	Seite
das	—	daß
Thau	—	Tau
Thon	—	Ton
wahr	—	war?

7) Und wenn wir den Schreibgebrauch nicht genug kennen, wie werden wir uns helfen? Wir müssen z. B. die Wörter

räuchern	und	bereichern
Mann	—	man
Stadt	—	statt
Gesang	—	sank (v. sinken)
Säufer	—	Seife
Häute	—	heute

von einander unterscheiden: wonach werden wir uns richten?

8) Sollen wir auch der Abstammung folgen bei den Wörtern

Becher	von	Bach
Vetter	—	Vater
Henne	—	Hahn
fließen	—	Fluß?

9) In welchen Wörtern werden wir auch der Sprachähnlichkeit ein Recht zugestehen?

10) Sollen wir schreiben Gebürge oder Gebirge, Sprüchwort oder Sprichwort? Womit beweisen wir die Richtigkeit unsrer Schreibung?

Alphabetisches Verzeichniß ähnlich klingender Wörter.

A.

Aas, das, ein abgestorbener thierischer Körper; aber das Aß, ein kleines Dukatengewicht, deren 64 einen Dukaten ausmachen: es fehlt ein Aß an dem Dukaten. Auch bedeutet es die Eins in der Karte, z. B. die Spadille.

Ablesen, eine Verordnung von der Kanzel; Beeren von dem Weinstocke; aber ablösen, etwas von dem andern absondern.

Abreisen, von einem Orte zum andern; aber abreißen, ein Stück Tuch, auch eine Zeichnung machen.

Abspielen, die Beete im l'Hombrespiel; aber abspülen, eine Flasche im Wasser.

Achse (auch Axe), die, um welche das Rad am Wagen läuft; aber Axt, ein Werkzeug, etwas zu zerhauen.

Achsel, die, die Schulter.

Aehre, die, eine Kornähre, aber Ehre, die Einem wiederfährt, und Oehr, das kleine Loch in den Nähnadeln.

Aeltern, schreibüblicher Eltern.

Allee, eine, Schattengang, Baumgang.

Anliegen, ein, an jemand haben; aber anlügen, Einem böse Dinge und Unwahrheiten andichten.

Aß, s. Aas.

Athem, nicht Athen, dichterisch Odem: Athem holen.

Axt, s. Achse.

B.

Ball, der, womit die Jugend spielt; auch ein angestelltes Tanzfest.

Bar, mein bares Geld; aber die Todtenbahre.

Bären, sind wilde Thiere; aber Beeren werden von den Sträuchen gelesen.

Bahn, die, ist ein gerader Weg; aber Bann eine Kirchenstrafe.

Ballast, der, die untere Last im Schiffe; aber Pallast ein prächtiges Gebäude.

Barchent, der, ein baumwollenes Zeug.

Baß, der, ist eine Stimme in der Vokalmusik; aber Paß, ein sicherer Geleitsbrief, auch ein enger, von Bergen eingeschlossener Weg.

Bast, der Bast des Baums; aber: das paßt sich nicht.

Bausch, in Bausch und Bogen.

Bay, die, Bucht im Meere; aber bei Tische seyn.

Beeren, s. Bären.

Beete, sind in den Gärten; aber: wenn er mich bäte; wieder etwas anders sind Böthe (kleine Kähne); böte kommt her von bieten, und Bete ist ein Kraut.

Begehren, etwas verlangen; aber gähren wird von Getränken gebraucht.

Beil, das, zum Hauen; aber eine Beule.

Bellen, die Hunde bellen; aber mit Bällen spielen die Kinder.

Beräuchern, das Fleisch wird beräuchert; aber, mit fremdem Gut sich bereichern.

Berücken, einen hinterlistig betrügen; aber Perrücken sind eine Kopftracht; Bricken, Neunaugen; Brücken schlägt man über Flüsse.

Besäen, muß der Landmann sein Feld; aber besehen heißt: eine Sache in Augenschein nehmen.

Beschwerden, von schwer; aber beschwören, von Schwur.

Besen, womit man die Stube kehrt, aber den Bösen geht es nicht wohl.

Beule, die, ist eine Geschwulst.

Bewandt, wie es mit einer Sache beschaffen ist.

Bezeigen, Einem seine Freundschaft, aber bezeugen, ein Zeugniß ablegen.

Biene, die, ein bekanntes Insekt; aber die Bühne, das Theater.

Bis, eine Partikel: bis morgen; aber: der Biß eines Hundes.

Blässe, die, weiße, blasse Gesichtsfarbe; aber die Blöße, wenn man nicht gekleidet ist.

Blatt, das, von einem Baume; aber der platte Boden.

Blei, das, ein Metall; aber die oder der Bleihe, ein Fisch.

Blöße, s. Blässe.

Bräute, die, Frauenzimmer, welche heirathen wollen; aber die Breite des Hauses.

Brille, die, ein bekanntes Werkzeug für die Augen; aber brüllen, eine Eigenschaft der Ochsen.

Bühne, s. Biene.

Bund, das, ein Bund Heu; aber bunt, ein bunter Schmetterling.

C.

Ceder, die, ein indianischer Baum, aber Zeter über Einen schreien.

Chiffer, die, eine Geheimschrift mit Zahlen; aber der Schiffer, ein Mann, der ein Schiff lenkt.

Chor, das, ein Chor der Schüler; aber ein Corps, z. B. Kadetten-Corps.

Chur, eine alte geistliche und weltliche Stelle im ehemaligen D. Reich, z. B. Churfürst, obwohl besser mit einem K — Kurfürst, vom alten Zeitworte kuren, d. h. wählen; aber Cour die Aufwartung der Vornehmern bei Hofe, und Cur (Kur), die Heilung der Krankheiten.

D.

Das, der Artikel, aber daß die Konjunktion.

Deich, der, ein Wasserdamm, aber Teich, das Wasserbehältniß selbst, und Teig, was aus Mehl und Wasser besteht.

Dienst, der, den man Einem leistet; aber Dünste, die von der Erde aufsteigen, und am dünnsten von dünne, um die Feinheit und Zartheit eines Körpers zu bezeichnen.

Dinge, die, Sachen; dingen, Einen für Lohn zur Arbeit miethen; aber düngen, den Acker mit Mist versehen.

Docht, der; was in der Lampe gebrannt wird.

Dogge, ein großer englischer Hund.

Dohne, die, eine eingebogene Ruthe mit pferdehaarnen Schlingen, zum Fangen der Krammetsvögel.

Draht, der, von Silber oder Eisen.

Duhne, auch Daune, eine Flaumfeder.

E.

Eberäsche, die, ein Baum, mit dessen Beeren man die Krammetsvögel fängt.

Ecke, die, die äußere, scharfe Fläche eines Körpers; aber Egge, ein Ackerwerkzeug, die Erdklöße zu zerstoßen.

Eckern, ein Provinzialismus, st. Eicheln; aber Aecker, Land, auf welchem Korn wächst.

Egge, die, s. Ecke.

Ehre, die, die Einem erwiesen wird; aber Aehre, die Kornähre.

Eile, die, Geschwindigkeit; aber Eule, ein bekannter Nachtvogel.

Eis, das, gefrornes Wasser, aber Eisen, das bekannte Metall.

Eiter, das, die Materie in den Wunden; aber das Euter der Kuh, und Eider, ein Vogel, von dem die feinen Duhnen kommen.

Elend, das menschliche Elend; aber Elent, das Elenthier. (Elent heißt in der Altdeutschen Sprache so viel als stark.)

Elle, die, ein Längenmaß.

Erdicht, was der Erde gleich zu achten ist; aber erdichtet, was nicht wahr ist.

Erle, die, ein Baum, der auch zuweilen Eller genannt wird.

Eule, s. Eile.

Euter, s. Eiter.

F.

Fächer, der, ein Werkzeug, sich damit zu fächeln.

Fäden, dünne, zusammengedrehte Fasern; aber Fehde, Streitigkeit und Feindschaft.

Fahl, das Pferd hat eine fahle Farbe; aber ein Pfahl ist ein zugespitztes Holz, das in die Erde geschlagen wird.

Fähre, die, eine bewegliche Brücke, um damit über das Wasser zu fahren.

Fälle, von Fall, eine Begebenheit, ein Vorfall; aber Felle sind Thierhäute; und fällen, ein Urtheil über Einen.

Färse, die, eine junge Kuh; aber Ferse, der Fußballen, und Verse in der Dichtkunst.

Fäule, die, üblicher: Fäulniß; Feile, ein Werkzeug zum Eisenschneiden; feil, was man verkaufen will, ist feil; Pfeile sind Waffen, die mit Bogen abgeschossen werden.

Farren, junge Stiere; aber Pfarren sind Predigerstellen.

Fast, ich glaube es fast; das Gefäß faßt viel in sich.

Fäuste, die geballten Hände, aber feist, so viel als fett.

Feil, s. Fäule.

Feile, s. Pfeil.

Feld, das, der Acker; aber er fällt Holz.

Felle, s. Fälle.

Ferse s. Färse.

Fetter, er ist fetter als ich; aber mein Vetter, Verwandter.

Feuer, das Feuer brennt; aber Feier, die Feierlichkeit.

Feuern, ein Gewehr losbrennen; aber feiern, ein Fest begehen.

Fiber, eine dünne Faser im Körper; aber Fieber, eine Krankheit.

Fiel, er fiel vom Pferde; aber viel Geld; und Pfühl ein Unterbett.

Fielen, sie fielen ins Wasser; aber mit den Fingern fühlen wir.

Flaumen, weiche Federn; aber Pflaumen, sind Früchte.

Flechsen, Sehnen im thierischen Körper; Flächsen, ein Eigenschaftswort, aus Flachs bestehend, gemacht.

Flicht, von flechten: er flicht Strohdecken; aber die Pflicht, welche jemand auf sich hat.

Fliegen, die, eine Gattuug von Insekten; aber pflügen, den Acker mit dem Pfluge.

Flicken, einen Rock; aber pflücken, Blumen.

Fluch, der, eine Verwünschung; aber der Flug der Vögel, uud der Pflug des Landmannes.

Flügel, die Schwungfedern des Vogels.

Fort, packe dich fort, aber die Pforte, eine kleine Thüre.

Fracht, die, eine Ladung schwerer Waaren; aber er fragt mich.

Frack, der, ein Englischer Ueberrock; aber Wrack, die Trümmer eines gescheiterten Schiffes.

Franse, die, eine Art von Saum.

Freuen, sich, über eine Sache: aber freien, ein Provinzialismus, sich verheirathen.

Fühlen, s. fielen.

Für, eine Präposition; aber vier ein Zahlwort.

Fund, der, er hat einen guten Fund gethan; aber Pfund, ein Gewicht.

G.

Gar, eine Partikel; ich dachte gar; aber das Jahr ist fruchtbar.

Galeere, die, eine Art kleiner Schiffe.

Gans, die, ein bekannter Wasservogel; aber ganz, was vollständig ist.

Gäten, Unkraut ausreißen.

Geberde, die, Mienen und Bewegung des Körpers.

Gefiel, das gefiel mir; aber: er hat ein feines Gefühl.

Geländer, das, ein erhöhtes Gerüst, eine Lehne.

Geläute, das, mit allen Glocken; aber das Geleite, die Begleitung.

Geleert ist der Beutel; gelehrt ist der Mann.

Geleite, s. Geläute.

Geliebte, die, meines Herzens; aber Gelübde, ein feierliches Versprechen.

Gellen, mir gellen die Ohren.

Gelt, eine Interjektion: gelt, das war schön! Aber für Geld kann man alles haben.

Gericht, das Essen; heute hält man Gericht über ihn; aber: in der Stadt geht das Gerücht.

Gewehr, eine Waffe; Gewähr leisten, Sicherheit.

Götze, der, ein Abgott; aber jetzo, zu dieser Zeit.

Gram, der, eine stille Traurigkeit; aber: sie ist ihm gram.

Gräte, die, vom Fische.

Gucken, durchs Fenster; aber jucken, es juckt ihm die Haut.

H.

Haaren, die Haare verlieren.

Häfen, die, zum Einlaufen der Schiffe; aber Hefen, der Bodensatz des Bieres.

Haken, einen Haken in die Wand schlagen; Hacken, an den Stiefeln.

Häcksel, klein-geschnittenes Stroh.

Hält, von halten; aber ein Held.

Häuser, die, Gebäude, worin man wohnt; aber heiser auf der Brust.

Häute, sind Thierfelle; aber heute, an diesem Tage.

Hafer, eine Getreideart.

Hain, ein Lustwäldchen.

Heer, das, eine Armee; aber groß und hehr ist der Herr, und komme her.

Hefen, s. Häfen.

Hehlen, verbergen; aber Höhlen haben die Thiere.

Hehr, s. Heer.

Heilen, eine Wunde; aber das Heulen, die Stimme der Hunde.

Heiser, s. Häuser.

Held, s. hält.

Herd, der, worauf das Feuer brennt; aber die Herde der Kühe.

Her, s. Heer.

Heu, das, getrocknetes Gras; aber der Hayfisch.

Heulen, s. Heilen.

Heute, s. Häute.

Hindinn, die, eine Hirschkuh; aber die Hündinn, das Weibchen des Hundes.

Höcker, ein Auswuchs am Körper, aber ein Höker, ein Händler im Kleinen.

Hof, der, bei einem Hause.

Holen, etwas das man braucht, herbeischaffen; aber in hohlen Baumstämmen bauen wilde Bienen.

Hölle, die, ein angenommener Verdammnißort; aber in der Stube ist es helle.

J.

Irden, was von Erde gemacht ist.

Irrwisch, ein leuchtender Dunst auf den Wiesen.

Ist, von seyn, aber ißt von essen.

Jacht, die, eine Art geschwinder Schiffe; aber die Jagd von jagen.

Jäh, abhängig oder steil.

Januar, der Monat Januar.

Jacke, die, ein Kleidungsstück.

Juchten, richtiger Juften (von Jouf, ein paar, weil immer zwei Häute zusammengelegt werden) eine Art von Russischem Leder.

Jucken, das, das Fressen in der Haut.

K.

Kaffe, der, eine bekannte Bohne, aus der man ein warmes Getränk bereitet.

Käfich, der, ein Vogelbauer.

Kälter, von kalt; aber Kelter, das Werkzeug, womit der Wein gepreßt wird.

Kahm, der, der weiße Schimmel auf dem Wein oder Essig; aber er kam zu mir.

Kalk, womit gemauert wird.

Kardätsche, die, eine Art von Striegel; aber mit Kartätschen schießen.

Kärrner, der, fährt einen Karren; aber Körner, von Korn, sind in den Aehren.

Keil, der, das Holz zu spalten; aber die Keule des Herkules.

Kerbe, die, ein Einschnitt; aber die Körbe, um etwas darin fortzutragen.

Kernig, was Kern oder Kraft hat: eine kernige Nuß, kerniges Fleisch, Brustkern; Körnig, was Körner in sich faßt, z. B. eine Aehre; Körnicht, was den Körnern ähnlich ist, z. B. alter Honig.

Kinn, das, der untere bewegliche Theil am Munde; aber der Soldat ist kühn; der Kien ist fettes Holz.

Kissen, das, ein Polster, aber Einen küssen.

Kiste, die, zum Verschicken der Waaren; aber die Küste, das Ufer des Meeres.

Kobalt, eine Art giftigen Halbmetalls zur Verfertigung blauer Stärke; der Kobold, ein Poltergeist.

Kreisen, sich in einem Kreise herumdrehen; aber kreißen, gebären.

Kriechen, die Schlangen kriechen; die Soldaten kriegen; auf den Dörfern sind Krüge.

Küssen, s. Kissen.

Küste, s. Kiste

L.

Lab, das, geronnene Milch aus dem Magen junger Thiere.

Lache, die, eine sumpfige Gegend; der Ort hat eine schöne Lage.

Lachs, ein Fisch.

Lahn, der, ein schmaler, dünner Draht.

Läichen, die Fische laichen, aber Leichen sind todte Menschenkörper.

Laie, der, ein Fremdling in einer Sache; leihen, so viel als: borgen.

Laß, soviel als träge; laß' von lassen; aber las von lesen.

Last, eine schwere Sache; aber laßt das seyn.

Läuten, die Glocken ziehen; aber leiten so viel als führen; und mit vielen Leuten umgehen.

Leere, die, ein leerer Raum; aber die Lehre, welche man Einem gibt.

Lefze, die, so viel als: Lippe.

Lehm, der, eine Erdart: aber Leim, ein Bindestoff, welchen viele Handwerker brauchen.

Lehn, das, ein übertragenes Grundstück.

Leichte, das, entgegengesetzt dem Schweren; aber die Leuchte, so viel als: Laterne.

Leichter, der Comparativ von leicht; aber der Leuchter, worauf Lichte stehen.

Leim, s. Lehm.

Lein, der Flachssamen.

Leise, sachte; aber Läuse sind Insekten.

Leiten, s. Läuten.

Liegen, im Bette; aber Lügen, Unwahrheit reden.

Liste, eine Rolle, oder ein Register; aber Lüste, böse Begierden.

Loos, das, in der Lotterie; aber: er ist ihn los.

Lügen, s. Liegen,

Lünsen, Achsnägel; Linsen, Hülsenfrüchte.

M.

Mähre, die, eine erdichtete Erzählung, auch ein schlechtes mageres Pferd; die Meere, große salzige Gewässer.

Mais, der, türkischer Weizen.

Maß, das, womit etwas gemessen wird; aber die Masse, ein roher Stoff.

Matratze, eine Bettdecke.

Meiler, die zum Verkohlen in den Wäldern aufgestellten Holzhaufen; Mäuler haben die Thiere.

Meise, die, ein Vogel; aber mit Speck fängt man Mäuse.

Meth, der Honig; Mett, gehacktes Fleisch, z. B. Mettwurst.

Mieder, das, ein Brusttuch der Frauen; aber heute bin ich müder als gestern.

Mienen, Geberden des Gesichts; aber eine Mine ist ein Gang unter der Erde.

Miete, die, eine Milbe, ein kleines Insekt; die Miethe, der Preis für eine in Gebrauch genommene Sache.

Missen, etwas entbehren; aber arbeiten müssen.

Mist, der, Unreinigkeit der Thiere; aber der Kaufmann mißt das Zeug mit Ellen.

Mohr, der, ein schwarz geborner Mensch, auch eine Art seidenen Zeuges; Moor, eine Art schwärzlicher Erde, Moorerde.

Moos, das, von den Bäumen.

Mostrich, der, geriebener Senf.

Müssen, s. missen.

N.

Nachen, der ein kleiner Kahn.

Naht, die, in einem Kleide.

Nessel, die, ein Unkraut; aber Nößel, ein Maß Getränke.

Nisten, ein Nest bauen.

Nößel, s. Nessel.

Note, die, eine Anmerkung unter dem Texte; aber Noth, ein elender Zustand.

O.

Ohm, das, ein Ohm Wein; der Ohm, Oheim; aber das Omen, eine Vorbedeutung.

Oehr, das, die Oeffnung einer Nähnadel.

P.

Pallast, der, ein großes prächtiges Gebäude, der Ballast, die untere Last im Schiffe.

Par, das, ein Par Menschen; aber bar, bares Geld.

Perrücken, s. berücken.

Pfahl, der, eine Stange in der Erde; aber der Rock ist fahl.

Pfand, das, ein Pfand auf dem Leihhause; aber sie fand den Schlüssel wieder.

Pfeifen, ein Stück.

Pfeil, der, den die Alten im Kriege brauchten; aber die Waare ist feil; die Feile, ein Werkzeug zum Eisenschneiden.

Pflaster, das, der mit Steinen belegte Weg.

Pflaume, die, eine eßbare Frucht; aber Flaume eine weiche Feder.

Pflegen, gewohnt seyn.

Pflücken, Blumen; aber Röcke flicken.

Pflug, s. Flug.

Pflügen, s. fliegen.

Pforte, die, eine kleine Thür.

Pfosten, der, ein Pfeiler.

Pfuhl, der, ein stehendes sumpfiges Wasser.

Pfund, das, ein Gewicht; aber der Fund, was man gefunden hat.

Profit, Nutzen oder Vortheil.

Q.

Quader, der, ein Quaderstein.

Quaker, der, Anhänger einer gewissen Religionssekte.

Qual, die, Pein und Marter.

Quarg, der, z. B. Quargkäse.

Quellen, vom Wasser gebraucht.

Quetschen, etwas zerpressen.

R.

Rad, das, am Wagen; Rath, der, den ich Einem gebe.

Rahm, der, die dickgewordene Milch; Rahmen, der, zum Einfassen eines Bildes.

Rain, der, ein Grenzstrich; aber das Wasser ist rein; und der Rhein ist ein Strom.

Rack, ein geistiges Getränk aus Reiß.

Rang, der, die Oberstelle oder der Platz, den Einer nach seinem Amte hat; der Rank, in der Mehrh. die Ränke, eine böse List; die Ranke des Weins.

Räthe, die, Mitglieder eines Kollegii; aber die Rede des Mundes; Rhede, der Ort, wo die Schiffe landen, und Röthe, die rothe Farbe.

Räthlich, er geht räthlich damit um; aber röthlich von roth, und redlich so viel wie rechtschaffen.

Räuchern, Fleisch durch Rauch mürbe machen; aber die Reichern von reich, der Gegensatz von Aermern.

Räude, die, ein Hautausschlag der Thiere; Raute eine Pflanze.

Räumen, eine Wohnung verlassen; aber reimen, Verse machen.

Raunen, Einem etwas in's Ohr raunen.

Raute, s. Räude.

Recken, sich ausstrecken; aber in leichten Röcken gehen.

Rede, s. Räthe.

Redlich, s. räthlich.

Rehde, s. Räthe.

Reich, s. Räuchern.

Reihe, die Reihe ist an mir; aber die Reue kommt oft zu spät.

Reimen, s. räumen.

Rein, s. Rain.

Reis, das, trockne Baumzweige; aber der Reiß, eine ausländische Getreideart.

Reise, die, welche jemand macht; aber ich reiße etwas in Stücken, und die Reuse zum Fischfange.

Reiß, s. Reis.

Reißen, s. Reise.

Reue, s. Reihe.

Reuse, s. Reise.

Rieß, das, ein Packet Papier von 20 Buch; aber ein Riß im Holze.

Rocken, der, ein Werkzeug zum Spinnen.

Rogen, der, die Eier der Fische. Roggen, der, eine Getreideart.

Röthlich, s. räthlich.

Ruchtbar, durch das Gerücht bekannt.

Rudel, ein Rudel Hirsche.

Rügen, eine Sache ahnden.

Rühmen, Jemandes Tugenden lobpreisen; die Riemen, Lederstreifen.

Rümpfen, die Nase.

S.

Saal, der, ein großes Zimmer.

Saat, die, was gesäet wird; aber ich bin satt.

Sachte, leise; aber: er sagte mir.

Säen, Saat ausstreuen; aber Seen, große Sammlungen von stehendem Wasser; und sehen, mit den Augen.

Säge, die, zum Holzschneiden; aber der Seegen, den man Einem gibt.

Sahne, die, fette Milch.

Saite, die, eine Schnur von Därmen auf einigen Tonwerkzeugen; aber die Seite, Fläche eines Körpers, und Seide, das Gespinnst der Seidenwürmer.

Same, der, den man ausstreut.

Sammet, der, ein von Seide bereiteter Zeug; aber sammt eine Präposition, die den Dativ regiert.

Sang, von singen; aber er sank zu Boden.

Sätze von Satz; aber ich setze mich.

Säufer, der, ein zu starker Trinker; aber die Seife, womit man sich wäscht.

Säule, die, an einem Hause; aber das Seil, ein Strick.

Säumen, einen Saum machen, auch zögern; Seimen, reinigen, von Seim (Honigseim) gereinigter Honig.

Schaf, das, ein Thier.

Schale, die, von Nüssen; das Bier ist schaal.

Scham, die, Empfindung der Schande.

Schämel, der, eine Art von hölzernem Stuhl.

Schaar, die, eine Schaar von Menschen.

Schärfe, die, des Messers, aber die Schörfe auf thierischen Körpern, von Schorf.

Schärpe, die, eines Offiziers.

Scheel, sieht er darüber.

Scheinen, das Ansehen von einer Sache haben; aber die Scheunen sind Behältnisse zur Aufbewahrung des Getreides.

Schere, die, ein Instrument zum Schneiden.

Schielen, die Augen verdrehen; aber ein Schüler, der unterrichtet wird.

Schild, der und das, a) ein Theil der Rüstung der alten Krieger, im pl. die Schilde; b) das Zeichen welches einige Unterbediente im Staate am Rocke tragen, pl. Schilder; aber er schilt mich.

Schlächter, der, Einer der Vieh schlachtet; aber sein Kleid ist schlechter als das meinige.

Schläuche, lederne Säcke; aber ich schleiche, gehe leise.

Schnäpper, der ein Werkzeug zum Aderlassen.

Schooß, der, die hohle Beugung des Leibes; aber Schoß, eine Abgabe.

Schröpfen, mittelst eines Schröpfkopfs Blut aussaugen.

Schrot, kleine Bleikugeln zum Schießen; das Schroot, gröblich gemahlnes Getreide.

Schwären, die, s. Geschwüre; aber mit schweren Lasten, und einen Eid schwören.

Schwierig, im Gegensatze von leicht; aber schwürig, gebraucht von einer Wunde, welche eitert.

Schwingen, sich schwebend erheben.

Schwören, s. schwären.

See, der, s. säen.

Seele, die, des Menschen.

Seegen, s. Säge.

Sehen, s. säen.

Seife, s. Säufer.

Seil, s. Säule.

Sein, ein Pronomen, sein Buch; aber seyn, das Verbum.

Seit, seit jener Zeit; seyd vergnügt.

Setzen, s. Sätze.

Siech, krank und schwach; aber der Sieg über die Feinde.

Sohle, die, das Leder unter dem Schuh; die Soole, das Wasser, woraus Salz gekocht wird.

Sold, die Bezahlung der Soldaten; ihr sollt eure Pflicht thun.

Spielen, Ball; aber spühlen, abwaschen: die Wäsche.

Sprengel, ein gewisser Bezirk, z. B. Kirchensprengel, aber Sprenkel, ein gebogenes Reis zum Vogelfange.

Spühlen, s. spielen.

Staar, Blindheit des Auges; aber starr und steif; und Stör, ein großer Fisch.

Staat, der Preußische, aber die Stadt Berlin; und: an meiner Statt.

Städte, die, von Stadt; aber Stätte, Platz, Ort.

Städtisch, wie es in der Stadt üblich ist; aber stätisch, oder besser stätig, von einem Pferde gebraucht.

Stählen, etwas so hart machen als Stahl; stehlen aber entwenden; in den Ställen leben die Thiere; einige Stellen im Staate sind sehr einträglich.

Stätte, s. Städte.

Stadt, s. Staat.

Stauben, von Staub; aber einen stäupen, mit Ruthen züchtigen.

Staupe, leichte epidemische Krankheit.

Stehlen, s. stählen.

Stelle, s. stählen.

Sticken, eine Weste; aber in Stücken zerreißen.

Stiel, der, ein Handgriff an einem eisernen Werkzeuge; aber der Styl, die Schreibart.

Stränge, von Strang, die Stricke am Wagen, woran die Pferde ziehen; aber er ist strenge.

Sträuche, die, Gebüsche; aber er macht viel dumme Streiche.

Strenge, s. Stränge.

Stücken, s. sticken.

Styl, s. Stiel.

T.

Tau, das, ein Schiffsseil; aber der Thau, der auf den Gräsern liegt.

Tauchen, unter Wasser gehen; aber taugen, etwas nütze seyn.

Teich und Teig, s. Deich.

Thau, s. Tau.

Thon, der, eine schlüpfrige Erde, aber der Ton in der Musik.

Tille, die, an der Lampe zum Befestigen des Dochts.

Tinte, die, womit man schreibt.

Tobak und Tabak, der, eine Pflanze zum Rauchen.

Tocht, s. Docht.

Tod, der, ist bitter; aber todt das Beiwort, mit einem t, denn wir sagen todte Menschen.

Topf, der, irdenes Geschirr zum Kochen.

Triebe, die, welche der Mensch hat, aber das Wetter ist trübe.

Trift, die, Gegend, wohin das Vieh zur Weide geht; aber er trifft heute ein.

Trog, der, ein ausgehauener Baumstamm zum Viehfutter.

Tücke, die, eine böse Gemüthsart.

Tünchen, eine Wand mit Kalk überziehen.

Tüte, die, zu Geld und Material-Waaren.

U.

Uhr, die, ein bekanntes Kunstwerk, die Stunden anzuzeigen; aber Ur, so viel als eher, welches nur noch in Zusammensetzungen üblich ist, z. B. uralt, Urquell, Ursach u. s. w.

V.

Veilchen, das, eine kleine blaue Blume.

Verheeren, etwas verwüsten; aber verhören, Einen über eine Sache vor Gericht befragen.

Verse, s. Färse.

Verwandt ist er mit mir; aber: er brauchte diesen Vorwand.

Verweisen, Einen des Landes; Verwaisen, elternlos werden.

Verzählen, unrichtig zählen: ich habe mich verzählt, aber erzählen, eine Begebenheit, Geschichte vortragen.

Vetter, s. fetter.

Vier, s. für.

W.

Waare, die, was verhandelt wird; aber sich gegen die Kälte verwahren; und wahr (Wahrheit) reden; und: ich war krank.

Wachs, das, woraus Lichte verfertigt werden.

Wade, die, das dicke Fleisch hinten am Beine; aber durchs Wasser waten.

Wägen, etwas in der Wage; aber wegen, eine Präposition, die den Genitiv regiert: wegen seines Fleißes.

Wählen, etwas aussuchen; aber die Wellen des Meeres.

Wahn, der, eine irrige Meinung; aber wann wird er kommen.

Wahr, s. Waare.

Währen, so viel als dauern; aber sie wären, von seyn, und: sich wehren, vertheidigen.

Währt, von währen, es währt lange; aber es ist nicht acht Groschen werth.

Waid, eine Pflanze; und: er ist nicht weit von hier.

Waise, ein elternloses Kind; aber: der Mann ist weise, und: er lebt nach seiner Weise; diese Farbe ist weiß.

Wälle, die, s. Welle.

Wälsch, so viel als Italienisch; aber Wels, ein großer Fisch.

Wände, die, von Wand; aber ich wende mich an ihn.

Waten, s. Wade.

Watte, die, eine Art Zeug.

Wegen, s. wägen.

Wehren, s. währen.

Weiß, s. Waise.

Weisen, zeigen; aber die Stube weißen.

Weizen, eine Getreideart.

Welle, die, das emporgetriebene Wasser auf Fluß und Meer; die Wälle, von Wall, erhöhete Außenwerke bei einer Festung.

Welsch, s. Wälsch.

Werk, das, die groben Faden, welche beim Hecheln vom Flachs und Hanf abgehen.

Werth, s. währt.

Weste, die, ein kurzes Unterkleid.

Wichsen, die Stiefeln.

Wider, eine Präpos., er handelt wider Recht und Billigkeit; aber wieder (mit einem e), nochmals, wiederum.

Wirken, das hat auf ihn gewirkt.

Wirth, der, bei dem man Speise und Trank bekommt.

Wuchs, der, ein edler Wuchs.

Wüste, die, eine öde, unfruchtbare Gegend; aber daß ich nicht wüßte.

Z.

Zacken, der, ein großer Baumzweig.

Zähe, zähes Holz; aber die Zehe an den Füßen.

Zählen, von Zahl; aber Zelle, ein kleines Behältniß, und die Zölle von Zoll.

Zähre, die, Thräne; aber zehren, vermindern und vermindert werden.

Zapfen, Wein; aber die Zöpfe von Zopf.

Zarge, die, der Fensterrahmen.

Zaum, der, der den Pferden angelegt wird; aber der Zaun, um einen Garten.

Zeder, die, ein ausländischer Baum.

Zehe, s. Zähe.

Zehren, s. Zähre.

Zeichen, das, ein Merkmal; zeigen, Einem etwas; aber die Zeugen vor Gericht, und verschiedene Arten von Zeuge (Waaren zu Kleidungsstücken); zeichnen, eine Zeichnung machen.

Zeigen, s. Zeichen und bezeigen.

Zeit, die, ist kurz; verzeiht mir.

Zelt, das, für die Soldaten.

Zeug, der, von Wolle; s. Zeichen.

Zeugen, s. Zeichen.

Ziege, die, ein Thier; aber die Züge des Gesichts.

Ziegel, der, auf dem Dache; aber die Zügel des Pferdes.

Ziemer, der, ein großer Krammetsvogel; Zimmer, eine Stube.

Ziffer, die, eine Zahl.

Zimmet, der, eine ausländische Baumrinde.

Zins, der, eine Abgabe.

Zitz, der, eine Art von kattunen Zeug.

Zölle, s. zählen.

Züge, s. Ziege.

Zügel, s. Ziegel.

Zwerchfell, von zwerch, (d.h. quer), eine starke Haut, die quer durch den Leib geht; aber der Zwerg, ein ungewöhnlich kleiner Mensch.

Zwillich, der, eine Art leinen Zeug.

Erster Anhang.

Wörter, welche neben ihrer eigentlichen Bedeutung auch eine uneigentliche haben.

Wenn wir in einer Schrift lesen:

die Sonne **vergoldet** die Spitzen der Berge,

so bemerken wir leicht, daß das Wort **vergolden** nicht eigentlich von der Sonne gebraucht werden kann; denn **vergolden** heißt: **mit Gold überziehen**. Der Goldarbeiter kann Becher, Löffel u. s. w. vergolden, aber dies kann nicht die Sonne. Und nun gar einen Berg vergolden! — Dieses Wort muß also wohl hier in einer andern Bedeutung genommen seyn, nach welcher der Glanz, den die Strahlen der Sonne auf die Spitzen der Berge werfen, mit der Vergoldung irgend eines Gefäßes verglichen wird. Diese Bedeutung ist aber nicht die gewöhnliche und eigentliche, sondern die ungewöhnliche, übertragene, bildliche, figürliche, uneigentliche. Der Grund, warum man lieber sagt: die Sonne **vergoldet** die Berge, und nicht, wie es eigentlich heißen müßte: die Sonne bescheint die Berge, oder wirft ihre Strahlen auf die Berge, liegt darin, daß wir mit dem Worte **vergolden** angenehmere Nebenvorstellungen verbinden, und uns die ganze Sache nun lebhafter und sinnlicher vorstellen können, als wenn wir den gewöhnlichen Ausdruck gebraucht hätten.

In einem andern Buche lesen wir:

die **ehrwürdige** Eiche.

Was heißt **ehrwürdig**? Von welchen Gegenständen

könnte dies Wort eigentlich nur gebraucht werden? Warum legt man der Eiche dieses Prädikat bei?

Auge. — So heißen auch die Punkte auf den Würfeln; ferner die hervorbrechenden Knospen an den Gewächsen, und auch die Fett-Tropfen auf der Brühe.

Ohr. — Aufmerksamkeit. (Leihen Sie mir Ihr Ohr).

Zunge. — Sprache; ein schmaler Strich Landes, der sich in die See erstreckt; die Zunge in der Schnalle, in der Wage.

Nase. — Stolz (die Nase zu hoch tragen).

Hals. — Leben (das wird ihm den Hals kosten).

Herz. — Das Innere einer Sache; Muth.

Adern. — Adern in den Blättern, im Holze, im Marmor.

Fuß. — Der Fuß eines Berges.

Geschmack. — Mit Geschmack arbeiten.

Trinken. — Die Blumen trinken den Thau; das Schwert trinkt Blut.

Brod. — Jedes Nahrungsmittel (gib uns unser tägliches Brod).

Hungern und dursten. — Mangel leiden; Verlangen haben (nach Kenntnissen dursten).

Taub. — Leer, ohne Kraft (taube Nuß).

Blind. — Der Spiegel ist blind; blinder Lärm; auf der Post blind fahren; blinder Gehorsam.

Stumm. — Stumme Thränen.

Gesund. — Gut und unverdorben (gesundes Holz).

Leben. — Glücklich seyn (thue das, so wirst du leben).

Wachen. — Sorgen. (Regenten wachen für das Beste des Landes).

Mann — Muthig, standhaft (sey ein Mann).

Hitze. — In Hitze gerathen; hitzige Getränke.

Kälte. — Er empfing ihn mit Kälte.

Feuer. — Der Redner spricht mit Feuer; der Wein hat auch Feuer.

Schweiß. — Mühe, saure Arbeit (im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen).

Waffnen. — Sich mit Tugend waffnen.

Kämpfen. — Mit Mangel und Elend.

Fuchs, Bär. — Er ist ein schlauer Fuchs; er ist ein wahrer Bär.

Wurzel. — Geiz ist die Wurzel alles Uebels.
Blühen. — Sein Glück blüht; die Schule blüht.
Wachsen. — Das Wasser wächst.
Fließen. — Die Zeit fließt schnell dahin.
Bauen. — Ich baue auf dein Versprechen.
Lachen. — Die Flur lacht.

Anm. Diese kleine Sammlung von Wörtern, in der auf die uneigentliche Bedeutung nur durch einen Fingerzeig aufmerksam gemacht worden ist, kann aus biblischen Sprüchen, Liedern u. s. w. beliebig vermehrt werden. Dergleichen Wörter werden reichlichen Stoff zu fruchtbaren Bemerkungen darbieten, und (zweckmäßig benutzt) zur Kenntniß der figürlichen Sprache vorbereiten, so wie — besonders in Bürgerschulen — zum Verstehen mancher biblischen Stellen beitragen.

Nach diesen Beispielen untersuche der Lehrling selbst nachstehende Ausdrücke:

Ein freundlicher Tag.
Die eiserne Natur.
Die wieder erwachende Natur.
Die flüchtige Zeit.
Das zerrissene, verwundete, blutende Herz.
Das bescheidene Verdienst.
Die blühende Gesundheit.
Der Strom der Zeit.
Die Spanne Zeit.
Die Sprache bereichern.
Mit Vorsicht handeln.
Eine Sache entwickeln.
Der Baum ist abgestorben.
Das stolze Pferd.
Der nagende Gram.
Die umwölkte Stirn.
Beißender Spott.
Eine Sache fassen, begreifen, einsehen.
Der Zahn der Zeit.
Eine blühende Stadt.

Das sterbende Jahr.
Der Wind heult.
Purpurne Lippen.
Die anbrechende Nacht.
Die rauschende Freude.
Der brennende Eifer.
Die rastlose Thätigkeit.
Die Erde durstet nach Regen.
Goldene Tage.
Die Hoffnung scheitert.
Der Frühling des Lebens.
Die Wahrheit siegt.
Die Armuth ist drückend.
Die Last der Jahre.
Verlorene Mühe.
Die strafende Gerechtigkeit.
Das Werk lobt den Meister.
Die Zeit vergeht.
Ein bitterer Vorwurf.
Eine vergnügte Stunde.
Der kriechende Schmeichler.
Jemanden anfahren.
Freuden genießen.
Einen in den Stand setzen.
Die Augen auf einen Gegenstand werfen.
Etwas deutlich auseinander setzen.
Einem seine Gedanken mittheilen.
Ueber eine Sache betreten seyn.
Die lachende Flur.
Ein Raub der Flamme.
Eine süße Melodie.
Die reine Wahrheit.
Im Wohlthun ermüden.
Die Sonne sticht.
Eine freche Stirn.
Die Hitze ist drückend.
Eine taube Nuß.

Ein hitziger Mensch.
Ein sprechender Beweis.
Die Wahrheit springt in die Augen.
Mir fällt der Name ein, und: mir ist der Name entfallen.

Gewisse Redensarten entstanden aus einer falschen Ansicht, wurden aber nachher als uneigentliche Ausdrücke beibehalten, und sind nun nicht mehr gut aus der Sprache zu vertilgen. Dahin: das Fenster schwitzt; der Thau fällt (der Thau des Himmels, das Manna des Himmels); die Sonne geht auf und unter; der Bleistift (der aber nicht blei- sondern eisenhaltig ist) u. s. w.

Zweiter Anhang.

Wörter, die im Gebrauch oft mit einander verwechselt werden.

berühmt	und	berüchtigt.
ehrliebend	—	ehrgeizig.
gemeinnützig	—	eigennützig.
heldenmüthig	—	tollkühn.
kindlich	—	kindisch.
weiblich	—	weibisch.
geistlich	—	geistig.
klein	—	kleinlich.
einfältig	—	einfach.
zeitig	—	zeitlich.
fließend	—	flüssig.
verlegen	—	verlegt.
das Lesen	—	die Leserei.
Kunst	—	Künstelei.

abgelegen	und	abgelegt.
gemahlen	—	gemahlt.
bewogen	—	bewegt.
biegen	—	beugen.
hangen	—	hängen.
hoffen	—	fürchten.
Einheit	—	Einigkeit.
verdorben	—	verderbt.
erfinden	—	entdecken.
Empfindsamkeit	—	Empfindelei.
brauchen	—	gebrauchen.
nutzen	—	nützen.

Dritter Anhang.

Kleine alphabetisch geordnete Sammlung einiger im gemeinen Leben und in der Wissenschaft vorkommenden Fremdwörter, und deren von guten Schriftstellern vorgeschlagenen und angenommen Verdeutschungen *).

Abbreviatur, Abkürzung; abbreviren, abkürzen.

accurat, genau; eben so; die Accuratesse, die Genauigkeit.

Allee, Baumgang, Schattengang.

Allianz, Bündniß; Alliirter, Bundesgenosse, Verbündeter.

Annonce, Ankündigung; annonciren, ankündigen.

---

*) Diese kleine Sammlung soll besonders dazu dienen, die Jugend aufmerksamer auf sich selbst zu machen, um sie von schlechten Gewohnheiten abzuleiten, und ihren Scharfsinn in Vervollständigung dieser Wörtersammlung zu üben.

Antipathie, Abneigung, Widerwille.

Appetit, Eßlust.

applaudiren, beklatschen, Beifall geben.

approbiren, billigen, genehmigen.

Arrangement, Anordnung, Einrichtung; arrangiren, anordnen, einrichten.

Arsenal, Zeughaus.

arretiren, verhaften; Arrest, Haft, Gefängniß; der Arrestant, der Verhaftete.

attent, achtsam, aufmerksam.

Attest, Zeugniß; attestiren, bezeugen.

Auction, Versteigerung; verauctioniren, versteigern.

ausradiren, auskratzen.

Avantage, Vortheil.

Bagage, Gepäck, Feldgepäck.

Balance, Gleichgewicht.

Bataille, Schlacht.

Bivouac, Feldwachtlager, Freilager; bivouaquiren, freilagern.

Blessur, Verwundung.

Bouillon, Fleischbrühe, Kraftbrühe.

Bouteille, Flasche.

Bulletin, Tagesblatt.

Bureau, Schreibschrank, Geschäftsstube.

Büste, Brustbild, Bruststück.

Caprice, Eigensinn, Starrsinn.

Carricatur, Zerrbild.

celebriren, feiern, begehen.

Centrum, Mittelpunkt, Mitteltreffen.

Ceremonie, Feierlichkeit, Gepränge.

Chagrin, Kummer.

Charpie, Wundfäden.

Chimäre, Hirngespinst, Luftgebilde.

Chirurgus, Wundarzt.

Circular, Umlaufschreiben, Kreisschreiben, Sende.

Colonie, Pflanzort, Pflanzstadt; Colonist, Ansiedler.

commode, bequem, gemächlich.

Compliment, Verbeugung, Empfehlung, Höflichkeitsbezeigung; complimentiren, bewillkommen, begrüßen.
Condolenz, Beileidsbezeugung.
consequent, folgerecht.
conserviren, erhalten, aufbewahren.
Contribution, Kriegssteuer.
Copie, Abschrift.
Cousin, Vetter; Cousine, Muhme, Verwandte.
Cultur, Bildung, Anbau.
Cur, Heilung; curiren, heilen.
Degout, Ekel.
Dejeuné, Frühstück, Morgenmahl, Vormahl.
Deserteur, Ueberläufer, Feldflüchtiger.
despektirlich, verächtlich.
Detail, das Einzelne.
Distrikt, Bezirk, Gau.
Diät, Lebensordnung.
Domestiquen, Hausleute, Dienstboten.
egal, gleich, gleichviel, einerlei.
echappiren, entwischen.
Eloge, Lob, Lobrede.
encouragiren, aufmuntern.
Entree, Eingang, Zutritt; Entreebillet, Einlaßzettel, Einlaßkarte.
Euphemismus, Wortmilde, Namenmilde.
Extrem, Uebertreibung.
Feston, Blumengewinde, Fruchtgehänge, Fruchtkranz.
filtriren, durchseihen.
frappant, auffallend, überraschend, treffend.
frugal, einfach, mäßig.
Gage, Gehalt.
Gardine, Vorhang, Bett- und Fenstervorhang.
Gene, Zwang; geniren, zwängen, beengen.
Generation, Menschenalter, Geschlecht, Nachkommenschaft.
glorreich (ein Halbfremdling), ruhmreich, ruhmvoll.
grassiren, umgehen, wüthen.
Gratulation, Glückwunsch.

Grimasse, Verzerrung, Misgeberde.

Hieroglyphen, Bilderschrift.

Honoratioren, die Vornehmern, Angesehenern, Standespersonen.

Horizont, Gesichtskreis.

Ideal, Musterbild, Denkbild.

immediat, unmittelbar.

Industrie, Kunstfleiß, Erwerbfleiß.

Instinkt, Naturtrieb.

instruiren, anweisen.

Instrument, musikalisches, Tonwerkzeug.

interessant, bedeutend, wichtig, anziehend, reizend, unterhaltend; Interesse, Theilnahme, das Anziehende, der Reiz, Vortheil, Nutzen, Beziehung.

Jubiläum, Jubelfest, Jubeljahr, Halljahr (Luther).

Katarrh, Schnupfen, Flußfieber.

Katheder, Lehrstuhl.

Klima, Himmelsstrich, Luftbeschaffenheit.

kolossalisch, übergroß, riesenhaft.

Lektion, Lehrstunde, Vorlesung, Aufgabe, Lernstück.

Litteratur, Bücherkunde, Schriftenthum.

Luxus, Aufwand, Schwelgerei, Prachtliebe; luxuriös, üppig ꝛc.

Madame, Frau, Herrin.

Mademoiselle, Jungfrau, Fräulein.

Magazin, Vorrathshaus.

majorenn, volljährig.

Manuskript, Handschrift.

Material, Stoff, Bedarf; Schreibmaterialien, Schreibstoffe.

Maxime, Grundsatz, Regel, Maßregel.

Medaille, Schaumünze, Gedächtnißmünze.

Melancholie, Schwermuth.

minorenn, minderjährig.

Modifikation, Abänderung, Einschränkung.

Monopol (ium), Alleinhandel.

Monument, Denkmahl.

Munition, Kriegsvorrath.

Nation, Volk; Nationalität, Volkthum; National-Eigenthümlichkeit, Volkthümlichkeit.
neutral, parteilos, unparteiisch.
Neveu, Neffe.
Nische, Blende, Wandvertiefung.
Nüance, Abstufung, Abschattung, sanfter Uebergang.
Obligation, Verpflichtung; der Schuldschein.
Observanz, Gebrauch, Herkommen.
Observatorium, Sternwarte.
Offerte, Anerbieten, Erbieten.
Omen, Vorbedeutung, Vorzeichen.
Onkel, Oheim.
Ordre, Befehl.
Original, Urschrift, Urbild, Urstück, Urkunde.
Organ, Werkzeug, Sinnenwerkzeug.
Ornat, Amtsschmuck, Feierkleid, Priesterschmuck.
Palliativ, Besänftigungs-, Linderungs-, Fristmittel.
Pallisaden, Schanzpfähle.
Parlamentair, Unterhändler.
Parochie, Kirchspiel.
Parterre, Erdgeschoß, Erdschauplatz.
Pause, Ruhepunkt, Halt, Schweigzeichen.
Pension, Kostgeld, Erziehungsanstalt, Ehrengehalt, Jahrgeld.
Pensum, Aufgabe, Lernstück.
Perplex, bestürzt, betreten, verlegen.
Perspektiv, Fernglas, Sehrohr.
Plafond, Deckenstück, Deckengemälde
Planet, Wandelstern, Irrstern.
Podagra, Fußgicht.
Popularität, Gemeinfaßlichkeit, Herablassung.
Portechaise, Sänfte.
Portefeuille, Brieftasche.
Portrait, Abbild.
Postament, Fußgestell.
präcise, genau, bestimmt, pünktlich.
Präjudiz, Nachtheil.
Prämie, Belohnung.

Pränumeration, Vorausbezahlung.
präsentiren, darreichen, vorstellen.
präsumiren, vermuthen, muthmaßen.
precair, ungewiß, unsicher, schwankend.
Problem, Aufgabe, Frage, Streitfrage.
Profil, Seitenansicht, Seitenbild.
Projekt, Entwurf, Anschlag.
prolongiren, verlängern.
Promenade, Lustgang, Spaziergang.
Proportion, Verhältniß.
Provinz, Landschaft, Landesbezirk.
Publizität, Oeffentlichkeit.
Pupille, Mündel.
Quaderstein, Bruchstein.
Qualität, Beschaffenheit, Güte.
Quantität, Vielheit, Menge.
Quartier, Stadtviertel, Wohnung, Einlager.
Quittung, Bescheinigung.
Quodlibet, Mischmasch.
Rabat, Abzug.
Rancüne, Groll.
Ranzion, Lösegeld; ranzioniren, lösen.
Rapport, Dienstbericht.
realisiren, verwirklichen.
redressiren, wieder herstellen, gut machen, vergleichen.
reflektiren, beachten, Rücksicht nehmen.
Reglement, Vorschrift, Verordnung.
Relais, Pferdewechsel.
Remedium, Heilmittel, Hilfsmittel.
Renommee, Ruf, Name, Gerücht
resigniren, abdanken, entsagen.
resolut, entschlossen.
Ressource, Hilfsquelle, Erwerbquelle; Erholungsgesellschaft.
Resultat, Ergebniß, Ausschlag, Erfolg.
Revange, Ersatz, Vergeltung, Genugthuung, Rache.
Revers, Rückschein.

Revision, Durchsicht, Nachschau.
Revue, Heerschau, Musterung.
Risiko, Gefahr.
Rival, Nebenbuhler.
Roquelaure, Reisemantel, Regenmantel.
Route, Weg, Marsch, Zug.
Routine, Geläufigkeit; routiniren, einüben.
salariren, besolden; das Salar (ium), die Besoldung.
Salve, Ehrenschuß; die Salvegarde oder Sauvegarde, Schutzwache.
Sauce, Brühe.
Scandal, Aergerniß, Anstoß.
schattiren, abschatten.
Schema, Abriß, Bild, Entwurf, Muster.
Sensation, Aufsehen, Eindruck.
Serviette, Tellertuch.
Skelett, Gerippe.
Skizze, Umriß, Entwurf.
solenn, feierlich, festlich.
solide, gesetzt, ernst, rechtlich, dauerhaft.
Sorte, Art, Gattung.
Statue, Standbild, Ehrensäule.
Stellage, Gestell, Gerüst.
strapazant, angreifend, ermüdend; die Strapaze, Beschwerde.
Subordination, Unterwürfigkeit, Unterordnung.
Subsidien, Hilfsgelder.
Succurs, Beistand, Hilfe.
Suite, Gefolge.
Supplik, Bittschrift; der Supplikant, Bittbriefsteller.
Surrogat, Stellvertreter, Ersatzmittel.
Surtout, Ueberrock.
suspendiren, aufschieben, verzögern, vertagen.
Symbolum, Wahlspruch, Sinnbild.
Symmetrie, Ebenmaß.
Sympathie, Mitgefühl, Geheimkraft; sympathisiren, übereinstimmen.
Symptom, Krankheitszeichen, Vorbote.

Taille, Leibschnitt, Wuchs.
Tante, Base.
Tapete, Teppich, Wandbekleidung.
Tendenz, Richtung, Streben, Zweck.
Tentamen, Vorprüfung.
Terrain, Erdreich, Boden.
Territorium, Gebiet, Bezirk.
Toilette, Nachttisch, Putztisch.
Tradition, mündliche Ueberlieferung, Sage.
Train, Zug.
tranchiren, zerlegen, schneiden.
trivial, gemein, gering, niedrig.
Trümeau, Pfeilerspiegel.
unanim, einstimmig, übereinstimmend.
ungenirt, ungezwungen.
unharmonisch, mißtönend.
vacant, erledigt, offen; Vacanz, Erledigung, erledigte Stelle.
Veteran, Altkrieger, Aeltermann, Altvater.
Vicarius, Amtsvertreter, Stellvertreter.
Vignette, Verzierungsbild.
Visitenzimmer, Fremdenzimmer.
Volontair, Freiwilliger.
Vomitiv, Brechmittel.
Zone, Erdgürtel, Erdstrich.

Vierter Anhang.

Kleine Sammlung von Synonymen.

Wie unterscheiden sich die Synonymen gelingen und glücken.

Kann man sagen: es ist mir gelungen, das große Loos in der Lotterie zu gewinnen? — Nein — Warum nicht?

nicht? — Liegt nicht in dem Worte **gelingen** ein gewisses Streben und Bemühen nach einer Sache? — Kann ich es also wohl von dem Gewinnst im Lotto gebrauchen, auf welches mein Streben gar keinen Einfluß hat?

Setzt aber auch das Wort **glücken** nothwendig ein Bestreben oder eine gewisse Klugheit und Geschicklichkeit voraus? — Zeigt es nicht vielmehr ein zufälliges Gelingen einer Unternehmung durch Vereinigung günstiger Umstände an?

Gib mir einige Beispiele von **gelingen** und **glücken**.

Zur Uebung mögen nachfolgende Wörter dienen:

1) **Acker, Feld, Land** bedeuten überhaupt einen Theil der Oberfläche der Erde. — **Land** bezeichnet einen Theil der Erde im Allgemeinen, ohne auf die wirthschaftliche Benutzung desselben zu sehen; z. B. Sachsen ist ein schönes Land. — **Feld** ist **tragbares** Land. **Acker** ein **wirklich angebautes** Feld.

2) **Ahnen, Vorfahren, Voreltern**, Menschen, die vor uns (gemeiniglich in unserm Lande) gelebt haben. — **Ahnen** sind Vorfahren, von denen wir abstammen (wird gewöhnlich nur von Adeligen gebraucht); **Vorfahren**, Menschen, die im Amte oder im Besitz eines Grundstücks vor uns waren; **Voreltern** sind Vorfahren, deren Nachkommen wir sind, ohne Hinsicht auf die Verwandtschaft mit ihnen.

3) **Arbeit, Geschäft, Beschäftigung.** — **Arbeit** ist die Anstrengung der Kräfte zur Verrichtung eines Geschäfts; auch Thiere arbeiten. — **Geschäft** ist die beschwerliche Beschäftigung selbst, und wird nur von Menschen gebraucht. — **Beschäftigung** ist alles, was man in einer gewissen Absicht thut.

4) **Ast, Zacken, Zweig, Reis.** — Der Baum hat starke **Aeste**; an diesen befinden sich **Zacken** und

grüne Zweige, die vor einem Jahre noch schwaches Reis waren.

5) Abgabe, Auflage. — Abgaben hat der Bürger, Auflagen macht der König.

6) Ausgang, Erfolg. — Die Krankheit nahm einen traurigen Ausgang, denn die Anwendung der Arzneimittel blieb ohne Erfolg.

7) Bach, Fluß, Strom. — Bäche entstehen aus Quellen, bilden sich dann zu Flüssen, die sich endlich als Ströme ins Meer ergießen.

8) Dankbarkeit, Erkenntlichkeit. Gegen Gott ist man dankbar, aber für geleistete Dienste ist man erkenntlich.

9) Ehrliebe, Ehrbegierde, Ehrgeiz, Ehrsucht. Der Ehrliebende liebt die Ehre; der Ehrbegierige strebt darnach; der Ehrgeizige fühlt sich gekränkt durch jedes Zeichen der Ehre, das ihm entgeht und Andern zu Theil wird; der Ehrsüchtige opfert sein und Anderer Wohl auf, um geehrt zu werden.

Täuschen, hintergehen, betrügen, überlisten.
Langsam, saumselig.
Dreist, herzhaft, verwegen.
Neidisch, mißgünstig.
Unhöflich, grob.
Geiz, Habsucht.
Irrthum, Versehen.
Krank, unpaß, siech, kränklich.
Ueberführen, überreden, überzeugen.
Arm, dürftig.
Alt, veraltet, altväterisch, alterthümlich.
Sterben, umkommen.
Verheeren, verwüsten.
Abdanken, absetzen.
Zwingen, nöthigen.
Haut, Fell, Balg.
Wohlhabend, reich, begütert.
Gleich, ähnlich.

Unverständig, dumm.
Gesittet, höflich.
Bewundern, verwundern.
Befehl, Gesetz.
Leblos, todt.
Wahr, wahrscheinlich.
Stolz, Dünkel.
Kopf, Haupt.
Feld, Gefilde, Flur.
Mund, Maul.
Pferd, Roß, Gaul.
Krieger, Soldat.
Empfangen, erhalten, bekommen, erlangen.
Unwahrheit, Lüge.
Eid, Schwur.
Gebot, Befehl, Gesetz, Verordnung.
Gebrauch, Sitte, Gewohnheit, Mode, Zeremonie.
Neugier, Wißbegierde.
Schuld, Ursach.
Begnadigen, vergeben, verzeihen.
Dürre, trocken.
Freiwillig, gutwillig, gern.
Schmackhaft, wohlschmeckend.
Umsonst, vergebens.

Fünfter Anhang.

Von schriftlichen Aufsätzen.

I. Eigenschaften eines guten Styls.

Die einem jeden Menschen eigenthüümliche Art, seine Gedanken schriftlich auszudrucken, heißt Styl oder Schreibart.

Durch aufmerksames Lesen gut geschriebener Aufsätze, und durch eigene, wiederholt angestellte Uebungen, einen und denselben Gedanken auf verschiedene Art aus-

zudrucken, oder über einen Gegenstand etwas zu schreiben, gelangt man zu einem guten oder schönen Styl.

Zu einem guten Styl gehört, außer der grammatischen und orthographischen Richtigkeit (wozu in dieser Sprachlehre Anleitung gegeben worden ist), besonders: 1) Deutlichkeit, 2) Reinigkeit, 3) Bestimmtheit, 4) Kürze, 5) Wohlklang.

1. Deutlichkeit. — Deutlich nennt man die Schreibart, wenn man das, was geschrieben worden ist, ohne Mühe deuten, verstehen, oder den Sinn desselben leicht auffassen kann. — Um deutlich zu schreiben, muß man theils mit dem Gegenstande, über den man schreibt, bekannt seyn, theils und besonders ihn deutlich und klar denken *), theils sich solcher deutscher Wörter bedienen, welche algemein verstanden werden. Zu den Wörtern, welche nicht allgemein verstanden werden, gehören a) veraltete: Schemen statt Schatten; Schoß st. Abgabe; Schnur st. Schwiegertochter; b) provinzielle, die nur in einzelnen Provinzen üblich sind, als: halwege statt ziemlich; heuer st. dieses Jahr; Samstag st. Sonnabend; Seiger st. Zeiger; c) neugebildete, als: Wohlwünscher statt Gönner; unsorglich st. sorglos. Unter gewissen Umständen aber, und in gewissen Stylarten ist auch der Gebrauch dieser Wörter verstattet.

*) Ist es klar gedacht, wenn in einem Steckbriefe steht: „der wegen eines sehr verdächtigen Pferdediebstahls verhaftete Bauerknecht?"

2. Reinigkeit. — Wer reines Deutsch schreiben will, muß sich, so viel als möglich, fremder oder ausländischer Wörter enthalten. Ganz kann der Deutsche die fremden Wörter noch nicht entbehren, denn er hat oft keine andere dafür, z. B. Publikum, Tyrann, Chikane, obwohl er sie in manchen Verbin-

dungen allerdings zu entbehren weiß, z. B. **Lesewelt**, für **Publikum**. Viele sind schon so gangbar geworden, daß man das Fremdartige darin nicht mehr wahrnimmt, z. B. **Hospital**, **Pulver**, **predigen**, **Linie**, **Bibel**, **Pallast**, daher sie auch Jeder ohne Bedenken gebraucht. Aber ganz entbehrlich sind **apart** (besonders), **attestiren** (bezeugen), **excellent** (vortrefflich), **defendiren** (vertheidigen), **Gratulation** (Glückwunsch), **Courage** (Muth), **blessiren** (verwunden), **durabel** (dauerhaft), **egal** (gleich), **inkommodiren** (beschweren), **just** (eben), **Malheur** (Unglück), **Metier** (Gewerbe), **ordinair** (gewöhnlich), **parat** (fertig, bereit), **rar** (selten), **kapabel** (fähig), **Visite** (Besuch), und alle die, für welche deutsche Wörter vorhanden sind. (S. dritter Anhang). Die meisten Schwierigkeiten machen die fremden Kunstausdrücke, z. B. in der Grammatik, Mathematik 2c., deren Verdeutschung aber auch kein Bedürfniß unserer Sprache ist, da sie der ganzen Welt angehören, und allgemeine Verständlichkeit haben.

3. Bestimmtheit. — Bestimmt ist die Schreibart, wenn jeder Satz nur einen Gedanken ausdruckt, und den Leser über den wahren Sinn des Geschriebenen nicht ungewiß läßt. Die Unbestimmtheit entsteht theils aus einzelnen Wörtern und deren Stellung, theils aus ganzen Wendungen. Wenn wir also z. B. lesen: **Kaum hatte man dem Grafen diesen Platz anvertraut, so erfuhr der Marschall, daß der Feind ihn angreifen wolle** — so bleiben wir ungewiß, auf wen das ihn gehen soll; oder wenn man sagt: **Luther verfolgte die Wahrheit** — so kann dies heißen: er liebte sie, aber auch — er haßte sie, denn **verfolgen** gibt einen guten und bösen Sinn; oder: die **Menschen, welche die Thiere verzehren**, kann heißen: die Menschen werden von den Thieren, und, die Thiere werden

von den Menschen verzehrt; eben so: **dieses Reich, welches Europa fürchtete,** da **welches** hier der Nominativ und Akkusativ seyn kann.

4. Kürze. — Die Kürze der Schreibart fodert, daß man alle überflüssige Wörter und Ausdrücke in der Rede weglasse, und nicht mehr und nicht weniger sage, als zur Verständlichkeit der Rede nöthig ist. Ueberflüssig nennen wir, was bereits auf andere Art schon gesagt worden und zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Ganzen nichts beiträgt, z. B. der **alte** Greis (in Greis liegt schon der Begriff des Alters); der Hauptmann mit seiner **unterhabenden** Compagnie; ich kann mit meinen **mir gehörigen** Sachen machen, was ich will; sich über etwas beschweren **und beklagen.** Eben so in Ansehung ganzer Gedanken, z. B. er behauptete, daß an der Sache nichts Wahres, und daß sie **ganz falsch** sey.

5. Wohlklang. — Die Rede soll auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden werden, d. h. sie soll wohlklingend seyn. Der Wohlklang wird theils durch einzelne Wörter und deren Verbindung, theils durch ganze Sätze und Perioden gestört, z. B. wenn viele Konsonanten zusammen stoßen, als **Theurster, glaubsts;** wenn viele gleichlautende Buchstaben, Sylben und Wörter auf einander folgen, als: **der, der** der Tugend nachjagt; **man macht mir immer mehr Mühe; ehe eine erbetene Anzeige erschien** u. s. w. **Arme müssen reichen Leuten Frohnen leisten** (wo die Häufung der zweisylbigen auf **en** ausgehenden Wörter den Wohllaut stört). Der höchste Wohllaut liegt in der Ründung der Perioden und dem Fluß der Rede.

II. Verschiedene Arten des Styls.

Wir sprechen mit einem Freunde anders als mit einem Vorgesetzten; der Prediger spricht anders auf der

Kanzel, als in seinem Hause mit seinen Kindern. Eben so ist es, wenn man schreibt. Man sieht dabei auf die Person, an die man schreibt, auf den Stoff (die Materie), über welchen man schreibt, und auf die Absicht, indem man bald belehren, bald rühren, bald belustigen will. Daraus entstehen mehrere Arten des Styls, als: der Geschichts-, Lehr- und Redestyl etc. mit ihren Formen, dem Brief-, Geschäfts- und Gesprächstyl.

Für das gemeine Leben braucht man besonders den Geschäfts- und Briefstyl.

1) Geschäfts-Styl.

Geschäfts-Styl ist diejenige Schreibart, welche zu Aufsätzen in höhern und niedern Geschäften des bürgerlichen Lebens gebraucht wird. Die Geschäfte sind entweder öffentliche, die von Personen in öffentlichen Aemtern, Staatsbeamten und Gelehrten geführt werden, oder es sind Privat-Geschäfte, mit denen jeder Hausvater und Bürger zu thun hat. Zu diesen Privat- oder außergerichtlichen Geschäften gehören unter andern: Quittungen, Rechnungen, Schuldscheine, Kontrakte, Anweisungen, Frachtbriefe u. s. w.

Anm. Beispiele und Formeln zu den genannten Aufsätzen findet man in sehr vielen Büchern. Der Lehrer wird gut thun, seinen Schülern einige zu diktiren, und andere darnach anfertigen zu lassen. (S. Moritz und Heinsius Deutschen Briefsteller.)

2) Brief-Styl.

Die Stelle der mündlichen Unterredung wird durch den Brief ersetzt. Ein Brief ist also ein schriftlicher Vortrag an eine abwesende Person, anstatt der mündlichen Rede. Die Form desselben unterscheidet sich von allen übrigen schriftlichen Aufsätzen, und erfodert, be-

sonders im Deutschen, wegen der vielen noch gangbaren Titulaturen, eine besondere Aufmerksamkeit. Da aber auch der Inhalt sehr vielfacher Art seyn kann, so müssen wir zugleich die verschiedenen Tonarten, welche er annimmt, genauer kennen lernen. Wir haben daher bei einem Briefe zwei Haupttheile zu betrachten, nämlich

die Form, und den Inhalt.

Sehen wir

I. auf die Form, so begreift diese wieder drei Stücke unter sich, nämlich die Anrede, den Schluß und die Aufschrift.

1) Die Anrede oder die Titulatur verursacht im Deutschen große Schwierigkeiten, weil man zur Bezeichnung des Standes und der äußern Würde eine Menge von höchst pedantischen Formeln erfunden hat, die außer dem Briefstyl nirgend vorkommen, und auch im gemeinen Leben gar nicht, oder doch nicht in dem Umfange gebraucht werden. Da es nun, besonders in Briefen an uns unbekannte und höhere Personen, nicht immer bei uns steht, diese eingeführten Formeln zu vermeiden, so merke man sich folgendes:

Der geringste Titel, den man Jemanden geben kann, ist **Hochedler Herr**; er kommt jedem Bürger und Leuten von ähnlichen Verhältnissen zu.

Hochedelgeboren ist Jeder, der in irgend einem weltlichen Amt oder einem Verhältnisse geringerer Art steht, oder doch eine Beschäftigung treibt, die ihn nach den gangbaren Begriffen von Stand über den Handwerker erhebt, z. B. Unterbediente bei den Kollegien (Sekretaire, Registratoren, Rendanten ꝛc. ꝛc.), Kandidaten, Kaufleute, Künstler, Apotheker, Chirurgen u. s. w.

Wohlgeboren sind diejenigen, welche die höchsten weltlichen Bedienungen bekleiden, ohne von Adel zu

seyn, oder welche mit ihnen in gleichem Range stehen, z. B. alle Räthe, Doktoren, Professoren. Es ist indessen sehr üblich, diesen Titel auch auf Gelehrte überhaupt, so wie auf angesehene Künstler, Kaufleute und verdiente Männer jeder Art auszudehnen.

Hochwohlgeboren nennt man jeden Edelmann, er mag in einer Bedienung stehen oder nicht; auch werden diejenigen bürgerlichen Personen damit angeredet, welche vermöge ihres Amtes den Rang eines Adeligen haben, z. B. Geheim-Staatsräthe, wirkliche Geheimräthe, Präsidenten u. dgl. Auch gehören dahin Bürgerliche im Militairdienst, vom Stabsoffizier an.

Hochgeboren ist der Titel eines Grafen und oft auch eines Barons.

Durchlauchtiger ist die Anrede an einen Fürsten und Prinzen.

Allerdurchlauchtigster der Titel eines Kaisers und Königs.

Auch in den Titeln, welche dem geistlichen Stande beigelegt werden, sind mannigfache Abänderungen und Steigerungen:

Hochwohlehrwürden bezeichnet den Charakter eines Landpredigers.

Hochehrwürden kommt einem Superintendenten und Stadtprediger zu.

Hochwürden ist der Titel eines Bischofs, Propstes, Konsistorial-Raths und Doktors der Theologie.

Als abgeschafft ist der Titel **Hochgelahrt** zu betrachten, ein Wort, welches ohnedies schon als veraltet angesehen wird, und, wenn man es noch braucht, mit **Hochgelehrt** vertauscht werden kann. Gewöhnlich setzt man dafür den Stand der Person.

In Rücksicht der Frauenzimmer hat man die Sitte eingeführt, daß man Adelige mit dem Titel ihrer Ge-

burt (Hochwohlgeborne Frau), und bürgerliche mit dem Titel ihrer Männer belegt; doch gibt man den Frauen der Geistlichen den Titel **Wohlgeboren.**

Zur Anrede gehört auch die Titulatur im Kontexte. Hier ist das **Ew.** (Euer) üblich; das **Dieselben, Hochdieselben, Dero** u. s. w. vertauscht man gern mit Sie. In Briefen an den König sagt man: **Ew. Königl. Majestät**; an des Königs Kinder und Geschwister: **Ew. Königl. Hoheit**; an einen Herzog, regierenden Fürsten und Prinzen: **Ew. Durchlaucht.** Die Anrede **Excellenz** bekommen nur General-Lieutenants, Staaskanzler, Staatsminister, Botschafter des ersten Ranges und diejenigen, welche nach dem Gebrauche des Hofes mit diesen Personen in gleichem Range stehen, oder von ihren Höfen mit diesem Titel belegt sind.

Anm. Die sonst üblichen beschwerlichen Titel, sowohl an die höhern als niedern Behörden, sind in den Preuß. Staaten gänzlich abgeschaft. S. am Ende dies. Abschn.

2) Der **Schluß** wiederholt die Titulatur der Anrede im Kontext, und auf diese folgt alsdann der Name des Schreibenden. Die Unterschriften richten sich nach den Verhältnissen des Schreibenden zu dem Empfänger des Briefes. Man schreibt unterthäniger, unterthänigster, gehorsamer, gehorsamster, ergebener, ergebenster, dienstwilliger, dienstwilligster, aufrichtiger, aufrichtigster, der Ihrige, Ihr ganz Eigner u. s. w., je nachdem man sich selbst auf eine höhere oder geringere Stufe der äußern Würde zu dem Empfänger versetzt, oder je nachdem man mit ihm mehr oder weniger in freundschaftlichen Verhältnissen lebt, oder von ihm abhängig ist.

Das sonst gebräuchliche Wort **Knecht** ist unter der Menschenwürde, und daher selbst in den Unter-

schriften der Briefe an Könige, nicht mehr üblich; man setzt schlechtweg **unterthänigster.**

Jahr und Tag wird entweder der Unterschrift gegenüber, oder, wie es besonders in Geschäftsbriefen üblich ist, gleich zu Anfang der Briefe, rechter Hand gesetzt.

3) Die Aufschrift, welche weder ganz noch halb Französisch (wie ehedem wegen der vielen Französischen Postbeamten nothwendig war), sondern in Deutscher Sprache abgefaßt seyn muß, enthält die Titulatur des Briefes, nebst einer genauen Angabe des Namens und Wohnorts der Person, an welche der Brief gerichtet ist. Wird der Brief frei gemacht, oder werden Geld und Waaren dabei mit abgesandt, so muß dieses auf dem Umschlage bemerkt, und sowohl auf ihm als auf dem Behältnisse der Waare ein Buchstaben-Zeichen angebracht werden.

Bei einem Billet kann man sich schon mehr Freiheiten erlauben. Die vollständige Titulatur bleibt hier ganz weg, und wird durch das sogenannte Ehrfurchtszeichen ersetzt, welches sich auf der linken Seite des Papiers von oben herab bis auf den Anfang des Schreibens herunterzieht, als

Ew. Hochedelgeboren haben ꝛc. ꝛc.

Eben solches Zeichen macht man auch zum Schluß des Briefes zur rechten Seite, da es sich von dem letzten Worte bis auf die Namensunterschrift herabsenkt.

Durch die Länge oder Kürze dieses Zeichens druckt man das Verhältniß zwischen sich und der Person aus,

an die man schreibt, und erspart also dadurch eine Menge von unnützen Worten.

Zu Billets an Personen, denen man vorzügliche Achtung schuldig ist, nimmt man einen ganzen Bogen in Quartformat als Umschlag.

Sehen wir nun

II. auf den Inhalt des Briefes, so kann dieser sehr verschiedener Art seyn. Der Kaufmann, der an seinen Handelsgenossen schreibt, hat einen ganz andern Stoff als der Freund, und dieser wieder einen andern als der Hofmann, wenn ihn der Wohlstand zum Schreiben auffodert. Wir haben daher so viele Arten von Briefen, als es allgemeine Absichten gibt, warum wir schreiben. Die wichtigsten sind Freundschaftsbriefe, Geschäftsbriefe und Briefe des Wohlstandes. Daraus ergibt sich aber auch zugleich, daß alle Arten des Styls in einem Briefe Platz finden können, wenn gleich im Allgemeinen aus dem Begriff eines Briefes folgt, daß der gute Ton eines gesitteten, gesellschaftlichen Unganges die gewöhnlichste und sicherste Richtschnur des Briefstyls ist. Hat man es in einem Briefe mit Gegenständen zu thun, welche keinen Schmuck vertragen, so weiche man nicht von dem gewöhnlichen mündlichen Ausdrucke des gemeinen Lebens ab, und gebe seinen Gedanken eine leichte, faßliche und kunstlose Einkleidung. Indessen erfodert der Brief, da er nicht der mündliche Ausdruck selbst ist, sondern ihn bloß durch die Schrift vertritt, allerdings mehr Wahl, Ueberlegung und Behutsamkeit als jener, daher man ihm auch nicht die unvermeidlichen Nachlässigkeiten des mündlichen Vortrages zu Gute halten kann. Die höchsten Eigenschaften eines guten Briefes sind Reinigkeit, Klarheit, Bestimmtheit, Kürze, leichte und ungesuchte Lebhaftigkeit. Je nachdem die Sache ist, über welche,

und die Person, an welche man schreibt, je nachdem muß auch der Ton des Ganzen eingerichtet seyn.

Uebersicht einiger noch üblichen weltlichen und geistlichen Titulaturen.

A. Anreden.

a) An einen Kaiser.

Allerdurchlauchtigster, Unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Kontext:

Ew. Kaiserliche Majestät, oder: Allerhöchstdieselben.

b) An einen König.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Im Kontext:

Ew. Königliche Majestät, oder: Allerhöchstdieselben.

c) An einen Kron-Prinzen, Prinzen vom Hause, Herzog, Fürsten, Markgrafen.

Durchlauchtigster Kronprinz (Prinz ꝛc. ꝛc.)
Gnädigster Kronprinz und Herr!

Im Kontext:

Ew. Königliche Hoheit, oder: Höchstdieselben.

An einen Prinzen aber: Ew. Durchlaucht. Sind die Prinzen zugleich Ordensmeister, oder bekleiden sie sonst eine hohe geistliche Würde, so bekommen sie noch gleich voran den Titel: Hochwürdigster.

d) An einen Grafen und Baron.

Hochgeborner Herr Graf (Baron)
Gnädiger Graf und Herr!

Im Kontext:

Ew. Hochgräfliche Gnaden (Ew. Hochgeboren).

e) An einen Edelmann.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger (Hochgeehrtester) Herr!

Im Kontext:

Ew. Hochwohlgeboren.

f) An den Staatskanzler, Herrn v. H.

Durchlauchtigster Fürst,
Hochgebietender Herr Staatskanzler,
Gnädigster Fürst und Herr!

Im Kontext:

Ew. Durchlaucht.

g) An einen Minister.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Staatsminister,
Gnädiger Herr!

Im Kontext:

Ew. Excellenz. — Ist der Minister Graf oder Baron, so bekommt er den Titel Hochgeborner Herr.

Anm. Eben so ist auch der Titel an einen Obermarschall, General-Feldmarschall, kommandirenden Generallieutenant, Generalmajor, Obristen; nur daß der Schreibende das Hochgebietender in Höchst- oder Hochverehrter umwandelt, und nach Verhältniß seiner Person und seines Standes den Zusatz gnädiger Herr, und die Anrede: Ew. Excellenz wegläßt.

h) An einen Geheim-Staatsrath, Direktor und Präsidenten eines Kollegii.

Hochwohlgeborner Herr,
Höchstverehrter Herr Geheim-Staatsrath!

Im Kontext:

Ew. Hochwohlgeboren.

i) An einen Rath, Rektor, Professor, berühmten Gelehrten und Künstler rc.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Regierungs- (Staats-) Rath, Rektor, Professor u. s. w.

Im Kontext:

Ew. Wohlgeboren.

Anm. Wirkliche Geheim-Räthe aber bekommen den Titel: Hochwohlgeboren.

k) An einen Bischof, Doktor der Theologie, Konsistorialrath, General-Superintendenten, Oberhofprediger, und auch einen Domherrn und Kanonikus.

Hochwürdiger Herr,
Hochgeehrtester Herr Doktor (Konsistorialrath rc. rc.)

Im Kontext:

Ew. Hochwürden.

l) An einen Superintendenten und Ober-Prediger.

Hochehrwürdiger Herr,
Hochgeehrtester Herr Superintendent!

Im Kontext:

Ew. Hochehrwürden.

m) An einen Stadt- und Landgeistlichen.

Hochwohlehrwürdiger Herr,
Hochgeehrter Herr Prediger!

Im Kontext:

Ew. Hochwohlehrwürden.

n) An einen Kaufmann.

Hochedelgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr!

Im Kontext:

Ew. Hochedelgeboren.

o) An eine Räthinn (und jede Frau von Stande).

Wohlgeborne Frau,
Hochgeehrteste Frau Kammergerichts- (Hof- 2c. 2c.) Räthinn!

Die Fürstinnen und Prinzessinnen von regierenden Häusern werden Frau genannt, wenn sie auch nicht vermählt sind. — Ein adeliges Fräulein wird mit Hochwohlgeboren angeredet.

B. Aufschriften.

---

a) An einen König.

Sr. Majestät (An S. Majestät), dem (den) König von Preußen.

b) An einen Kronprinzen.

Sr. Königlichen Hoheit,
dem Kronprinzen F. W.

c) An einen regierenden Herzog.

Sr. Herzoglichen Durchlaucht,
dem regierenden Herzog von 2c. 2c.

d) An den Staatskanzler.

Sr. Durchlaucht,
dem Königl. Preuß. Staatskanzler.
Fürsten von H.

e) An einen Staatsminister.

Sr. Excellenz,
dem Königl. Preuß. wirklichen geheimen Staats- (Kriegs-, Justiz-, Finanz-,) und dirigirenden Minister, Herrn (Grafen ꝛc. ꝛc.) von N —.

f) An einen General oder General-Lieutenant.

Sr. Excellenz,
dem Königl. General (der Infanterie ꝛc.)
Herrn v. M.

g) An einen General-Major.

Sr. Hochwohlgeboren
dem Königl. General-Major Herrn von Z —.

h) An einen Obristen und Kommandeur eines Regiments.

Sr. Hochwohlgeboren,
dem Herrn Obristen von N —.
Kommandeur ꝛc.

i) An einen weltlichen Rath, Professor, Doktor.

Dem Königl. Preuß. (Geheimen-Finanz) Regierungs-Rath, Herrn (von) K — Wohlgeboren (Hochwohlgeboren).

k) An einen Propst, Oberkonsistorial-Rath ꝛc.

Sr. Hochwürden
dem Herrn Oberkonsistorial-Rath N —.

l) An einen Kaufmann.

An den Kaufmann Herrn N —
Hochedelgeboren
frei in
B —
in der Schützenstraße
Nr. 5. wohnhaft.

Hierbei eine Kiste mit
Material-Waren, gez.
H. N.

m) An einen Bürger.

An den Bürger und Schneidermeister,
Herrn B —. zu N —.

Was

Was die Titulaturen an ganze Kollegia und Departements betrifft, so müssen solche in einem Briefsteller nachgesehen werden. Auch gestalten sie sich in jedem deutschen Staate anders. Wir bemerken hier nur folgendes:

Im Preußischen ist das sonst üblich gewesene Titulatur-Wesen zur Freude aller Vernünftigen sehr vereinfacht worden. Die Anrede und Schlußformel nämlich fällt gänzlich weg, das Kollegium mag eine Ober- oder Unterbehörde seyn. Nur im Kontext und auf dem Umschlage des Schreibens bedient man sich noch der Ausdrücke: hochpreislich, hochlöblich, wohllöblich, und (wenn es ein geistliches Kollegium ist) hochwürdig, — Wörter, die als Ehrerbietungs-Zeichen gelten. Hochpreislich erhalten die Departements der höchsten Landeskollegien; hochlöblich die Abtheilungen in denselben, die Sectionen und Divisionen, die Regierungen, Oberlandesgerichte und Provinzial-Behörden; wohllöblich gehört den Unterbehörden, die keine Kollegien bilden, keine Chefs und Räthe zu Mitgliedern haben, z. B. Königl. Administrationen, Kassen, Kanzleien, Magazine, Stadtgerichte in kleinen Städten ꝛc. Es versteht sich von selbst, daß die Aufschrift die vollständige Firma oder die Benennung der Behörde enthalten muß.

Sechster Anhang.

Von der Poesie oder der Dichtkunst.

Die mündliche oder schriftliche Mittheilung unserer Gedanken kann auf zweierlei Art geschehen: entweder in Prosa oder in Poesie.

Prosa nennen wir die gewöhnliche Sprache des gesellschaftlichen Lebens, der Geschäftsbriefe, der Lehr- und Lesebücher in der Geschichte, Erdkunde und anderer Wissenschaften, — überhaupt die Sprache des Verstandes. Alle darin verfaßte Schriften sind prosaische.

Poesie (älter als die Prosa) ist zwar auch Spra-

che; aber eine bilder- und klangreichere, die mehr auf Einbildungskraft und Gefühl einwirkt. Dies thut sie

1) durch Sylbenmaß und Reim (wovon im dritten Abschn. dieser Sprachlehre die Rede gewesen), durch deren Anwendung in der Rede ein eigenthümlicher Wohllaut entsteht, der dem Ohre schmeichelt. Doch ist dieses äußere Mittel nicht überall unerläßlich nothwendig, denn es gibt ganze Gedichte, die weder Sylbenmaß noch Reim haben, z. B. Geßners Idyllen und viel hundert Schau- und Trauerspiele; so wie auf der andern Seite in vielen sogenannten Gedichten Sylbenmaß und Reim gefunden wird, ohne daß sie darum schon Poesie sind. Wichtiger und ganz unerläßlich aber ist:

2) Anschaulichkeit des Gedankenausdrucks. Die Vorstellungen nämlich werden hier nicht gegeben, wie sie in dem Verstande entstehen, sondern in der Form eines Bildes. Die Einbildungskraft nimmt sie auf, und umkleidet sie mit sinnlichen Nebenbegriffen, wodurch sie erst fähig werden, die Gefühle hervorzubringen, welche der Dichter beabsichtigt. So läßt z. B. Schiller in seinem Liede: die Glocke, bei der Beschreibung einer Feuersbrunst, es vom Thurme wimmern; der Himmel ist ihm roth, wie Blut, die Flammen sind ihm Feuersäulen, die Lüfte glühen wie aus Ofens Rachen, der Sturm kommt heulend geflogen und sucht die Flamme, die Brandstätte ist ein rauhes Bette wilder Stürme, und die Wolken des Himmels schauen hoch hinein. — Hieraus ergibt sich, daß die Poesie nach lebhaften und anschaulichen Gedankenbildern strebt, und mit Vermeidung aller allgemeinen und abgezogenen (abstrakten) Begriffe, sich lediglich an das Einzelne und Besondere hält, weil sich nur dies in einem bestimmten Bilde darstellen läßt. Eben darum verträgt sich auch mit ihr

nicht der gewöhnliche strenge Gang und die logische Verbindung der Gedanken, welche die Prosa als Mittel zu einem bestimmten äußern Zwecke fodert, denn sie ist eine freie Kunst, die überall nur das Schöne darzulegen, und dies so viel als möglich durch Wohlklang in Tönen und Worten zu befördern sucht.

Eine Rede dieser Art nennt man eine poetische, ein Gedicht, und dem, welcher sie mit Leichtigkeit verfertigt, schreibt man eine angeborne Kraft zu, die man Dichtungsvermögen oder poetisches Genie zu nennen pflegt; denn Kunst und Unterricht können wohl das Aeußere der Poesie (Sylbenmaß und Reim) lehren, aber nicht das Innere und Wesentliche, das nothwendig aus einer lebendigen Einbildungskraft und einem regen Gefühl hervorgehen muß.

Die Gedichte selbst sind sehr verschiedener Art. Gewöhnlich nimmt man vier Gattungen der Poesie an: 1) die lyrische, 2) die erzählende, 3) die beschreibende, 4) die lehrende oder didaktische, von denen jede wieder ihre besondere Arten hat.

1) Lyrische Poesie.

Lyrische Poesie ist der Ausdruck eines gerührten Gemüths, das ein bestimmtes Gefühl in einer empfindungsvollen Sprache ausdruckt. Da das lyrische Gedicht seiner Bestimmung nach zur Lyra (dem Tonwerk der Alten) gesungen wurde, wovon es denn auch seinen Namen hat, so sind ihm Verse und Strophen nöthig. Die gewöhnlichsten Arten der lyrischen Poesie sind a) das Lied, sowohl das geistliche oder Kirchenlied als das weltliche oder die Arie; b) die Ode, welche der höchste lyrische Ausdruck im Zustande der Begeisterung ist; c) die Hymne, eigentlich ein Lobgesang auf eine Gottheit; d) die Elegie, ein Klagege-

dicht, das ein gemischtes Gefühl der Freude und Traurigkeit darstellt, und e) die Kantate, ein längeres Singgedicht, das, nach seinen wechselnden Graden der Empfindung und Leidenschaft, aus Recitativ, Arien und Chor besteht, und nöthwendig die Begleitung der Musik fodert.

2) Erzählende Poesie.

Die erzählende Poesie hat es mit der Darstellung von Begebenheiten und Handlungen vernünftig-sinnlicher Wesen zu thun, gleichviel, ob die Handlungen wahr oder erdichtet sind. Sie begreift in sich: die epische, dramatische und romantisch-erzählende Poesie.

Die epische Poesie stellt aus dem Leben eines Helden eine Hauptbegebenheit auf, in deren Darstellung man die Theilnahme des Dichters an den Schicksalen seines Helden erkennt. Ihre Arten sind: a) die Romanze oder Ballade, oder die poetische Erzählung einer romantischen Begebenheit, gewöhnlich aus der Ritterzeit, in Liederform, worin sich der Charakter der Liebe mit dem Wunderbaren mischt; b) die Legende, oder die poetische Erzählung einer wunderbaren frommen Handlung aus der kirchlichen Sage; c) das eigentliche Epos oder Heldengedicht, das eine große Begebenheit poetisch erzählt, worin die menschliche Freiheit im Kampf mit dem Schicksale erscheint.

Die dramatische Poesie läßt die Handlung vor unsern Augen geschehen, so daß nicht der Dichter sie erzählt, sondern daß statt seiner die Personen selbst reden und handeln. Das Erzeugniß der dramatischen Poesie nennt man Drama. Das Drama zerfällt in mehrere Unterarten, von denen die wichtigsten sind: a) das Trauerspiel oder die Tragödie, in welcher

eine tragisch-heroische Handlung dargestellt wird, deren Hauptheld dem Schicksale durch eigene, obwohl leichte Schuld unterliegt; b) das Lustspiel oder die Komödie, die dramatische Darstellung einer Handlung, welche das Gefühl des Lächerlichen erregt; c) das Schauspiel (wovon die Alten nichts wußten), in welchem eine ernste Handlung ein gemischtes Gefühl hervorbringt, das sich am Ende in Freude auflös't; d) das Singspiel (Oper oder Operette) oder die dramatische Darstellung eines geschichtlichen Stoffes in Verbindung mit Musik, Malerei, Bekleidung ꝛc.

Die romantisch-erzählende Poesie erzählt eine ganze Reihe von Begebenheiten, oder das ganze Leben eines Helden. Ihre Erzeugnisse sind: a) der Roman, b) die Novelle und c) das Märchen.

3) Beschreibende Poesie.

Die beschreibende Poesie stellt, wie die erzählende, äußere Gegenstände dar, aber nicht in der Zeit, sondern im Raume, also Gegenstände, die neben und mit einander da sind, und behandelt solche als ein beharrliches Ganzes. Ihre vorzüglichsten Arten sind: a) die Landschaftspoesie, eine malerische Darstellung der leblosen Natur; b) die Idylle oder das Idyll, eine poetische Darstellung der unschuldigen und friedlich-glücklichen Menschheit; und c) die Satyre, eine poetische Darstellung sittlicher Unvollkommenheiten der wirklichen Welt, also das Gegentheil des Idylls.

4) Lehrende oder didaktische Poesie.

Die Lehrpoesie trägt zwar Begriffe und allgemeine Wahrheiten vor, aber nicht um sie zu lehren, sondern um sie zu einer innern Anschauung des Gefühls zu machen, daher sie solche versinnlicht. Ihre vorzüglichsten Arten sind: a) die Fabel, eine kleine poetische Er-

zählung, worin eine Lehre durch ein Sinnbild, gemeinhin aus der Thier- oder Pflanzenwelt, anschaulich gemacht wird; b) die Parabel, eine Art von Gleichnißrede, die eine oder mehrere Lehren in sich schließen kann; c) das Epigramm, ein witziges oder spöttelndes Sinngedicht, und d) das eigentliche Lehrgedicht, oder die poetische Darstellung zusammenhangender Wahrheiten.

Siebenter Anhang.

Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten *).

I. Vermischte Fragen.

1) Warum gehst Du gern in die Schule und was lernst Du da?
2) Warum mußt Du rechnen und schreiben lernen?
3) Warum möchtest Du wohl gern ein Soldat werden?
4) Lebst Du lieber in einer Stadt oder auf dem Dorfe? und warum?
5) Was muß wohl alles mit der Leinwand vorgenommen werden, ehe Du ein Hemde davon bekommen kannst?
6) Welche Handwerker müssen für Dich arbeiten, ehe Du Dich vollständig kleiden kannst?
7) Welches Kleidungsstück kannst Du wohl am wenigsten entbehren?
8) Wie hast Du den letztern Sonntag (Feiertag) zugebracht?

Anm. *) Die bei jedem Kapitel befindlichen Fragen zur Wiederholung des Gesagten können ebenfalls zu Aufgaben für häusliche Arbeiten benutzt werden. Eine vollständige Sammlung von Aufgaben, wissenschaftlich geordnet, enthält der 5te Theil des Teut.

9) Wie war es bei der Feier Deines letztern Geburtstages?
10) Woran unterscheidest Du einen Kirsch- von einem Kastanien-Baum?
11) Was machst Du mit Deinem Taschengelde?
12) Welchen Weg nimmst Du von Deiner Wohnung bis zur Schule, und was siehst Du gewöhnlich auf diesem Wege?
13) Welche Vorzüge hast Du vor dem Thiere?
14) Was gibt Dir das Pflanzenreich für Deine Nahrung (Kleidung, Wohnung)?
15) Wodurch unterscheiden sich die Forst- von den Gartenbäumen?
16) Haben die Steine auch Nutzen, und welchen?

II. Beschreibungen.

1) Meines Zimmers (meiner Wohnung).
2) Eines Küchengartens.
3) Einer schönen Brücke, die man gesehen hat.
4) Einer schönen Kirche.
5) Einer Werkstatt.
6) Eines Postwagens.
7) Eines großen Thors.
8) Des Kegelspiels (Ballspiels, Kriegspiels, Pfänderspiels, der Blindekuh u. s. w.)
9) Eines Kavalleristen.
10) Eines Reitpferdes.
11) Einer Sanduhr.
12) Der Einrichtung eines Kalenders, eines Zirkels u. s. w.
13) Einer Schulprüfung.
14) Der Aernte.
15) Des Weichnachtsfestes.
16) Einer Schlittenfahrt.
17) Des Seidenbaues.
18) Eines Gewächshauses.
19) Meines Weges von der Schule nach Hause.

III. Erzählungen.

1) Womit habe ich mich in den Ferien beschäftigt?
2) Mein Lebenslauf.
3) Wer viel schläft, lebt wenig.
4) Ehrlich währt am längsten.

5) Lotterieloose sind Eingangszettel ins Armenhaus.
6) Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. (Eine Schatzgräber-Geschichte.)
7) Noth lehrt beten.
8) Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz.
9) Den Geschickten hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt.
10) Verachte keinen Feind, wie schlecht er immer scheint.
11) Das Werk lobt den Meister.
12) Abgeredet vor der Zeit, gibt nachher keinen Streit.
13) Der Hehler ist so gut wie der Stehler.
14) Wer sich in Gefahr begibt, kommt leicht um. (Der Knabe auf dem Eise; der Badende.)
15) Jung gewohnt, alt gethan.
16) Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand.
17) Wer Andern eine Grube gräbt, fällt endlich selbst darein.
18) Geduld überwindet alles.
19) Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
20) Mit dem Hut in der Hand kommt man durchs ganze Land.

(Mehrere dieser Sprichwörter müssen zuvor vom Lehrer erklärt werden; andere kann er dem eigenen Nachdenken seiner Schüler überlassen.)

21) Erzählung einer Gespenster-Geschichte.
22) Erzählung einiger Taschenspieler-Künste und Erklärung derselben.
23) Eine Geschichte von der Treue eines Hundes.
24) Eine kleine Reisebeschreibung.
25) Der Perser und seine drei Söhne. Nach Lichtwehr.
26) Der Geizige und sein Affe. Nach Weiße.
27) Die Eichel und der Kürbiß. Nach Gleim.
28) Die Bauern und der Amtmann. Nach Gellert.
29) Die Tobackspfeife. Nach Pfeffel.
30) Der Minnesänger. Nach v. Nicolay.

IV. Aufgaben zu Briefen.

1) Ein junger Mensch auf dem Lande ladet seinen Freund in der Stadt ein, die Sommerferien bei ihm zuzubringen.

2) Ein Sohn, der in der Hauptstadt studirt, gibt seinem Vater Nachricht von seiner Lage und seinen Studien.

3) Ein junger Mensch zieht einen erfahrnen Freund über die Wahl seiner künftigen Lebensart zu Rathe. Er schwankt zwischen dem Kaufmanns-Stand und dem eines Gelehrten.

4) Antwort auf dieses Schreiben und Empfehlung des Kaufmanns-Standes.

5) Plan zur Feier des Geburtstages einer Mutter und Einladung eines Freundes zu diesem Feste.

6) Antwort darauf. Die Einladung wird abgelehnt, wegen der Krankheit des Vaters, den der Schreibende zu pflegen hat.

7) Ein junger Mensch, der einige Wochen bei seinem Oheim auf dem Lande zugebracht hat, dankt demselben für das bei ihm genossene Gute.

8) Ein junger Mensch ist von B — mit der Post nach seiner Vaterstadt gefahren, und erzählt nun einem Freunde in B — seine unterweges gehabten Schicksale.

9) Beschreibung einer neuern und bessern Wohnung, welche der Schreibende bezogen hat.

10) Einladung zu einer Landparthie, die an einem schönen Sommertage vorgenommen werden soll. (Ein Billet.)

11) Einladung zur Theilnahme an den Winterlustbarkeiten in der Residenz.

12) Beschreibung einer Schlittenfahrt.

13) Ein junger Mensch hat eine eigene Stube zur bessern Betreibung seiner Studien erhalten. Freude darüber und Beschreibung seiner Einrichtung.

14) Ein Sohn gibt seinem Vater Nachricht von der Anwendung seines Taschengeldes in dem letztern Vierteljahre, und legt eine Rechnung der gehabten Ausgaben für Kleider und Schulbücher bei.

15) Ein junger Studirender dankt seinem Vormund für ein von ihm erhaltenes Geschenk an Büchern, und fügt eine Quittung über richtig erhaltene 25 Thlr. bei.

16) Der Vater hat für den nächsten Sommer einen am Wasser gelegenen Garten gemiethet, und dem Sohn ein Stück Land zur Bepflanzung angewiesen. Freude darüber und Mittheilung der Entwürfe, welche der

Schreibende zur Benutzung seines Eigenthums gemacht hat.

17) Ein junger Mensch verwendet sich bei seinem reichen Oheim für einen durch eine Feuersbrunst verunglückten Handwerker.

18) Beschreibung einer Schulprüfung.

19) Ein junger Mensch ist durch die Sorglosigkeit seines Kameraden, der die Stubenthür nicht verschlossen hatte, bestohlen worden. Nachricht davon an den Vater.

20) Erzählung und Beschreibung meiner Weihnachtsfreuden und der erhaltenen Geschenke.

21) Bitte an den Vater um Vermehrung des Taschengeldes.

22) Ein junger Mensch meldet einem Freunde den Tod seines Vaters.

23) Antwort-Schreiben des Freundes, worin er ihn zu trösten sucht.

24) Dankschreiben eines guten Schülers an seinen Lehrer für den bisher genossenen Unterricht.

25) Ein junges Mädchen bittet ihre Freundinn, sie bei dem Lehrer zu entschuldigen, daß sie, ihrer kranken Mutter wegen, die Schule auf einige Tage werde versäumen müssen.

26) Eine Schwester schickt ihrem Bruder zu seinem Geburtstage einen Geldbeutel, und wünscht ihm Glück.

27) Trostschreiben an eine kranke, ungeduldige Freundinn.

28) Schreiben an eine Freundinn über die Nothwendigkeit, die deutsche Sprache nach Regeln zu erlernen.

29) Ein junges Mädchen meldet ihrer Tante, daß sie sich jetzt in einer Schulanstalt befinde, wo der wissenschaftliche Unterricht mit dem Unterricht in den Handarbeiten verbunden sey, und äußert darüber ihre Freude.

30) Ein junges Mädchen gibt ihrer Freundinn auf dem Lande Nachricht von einem, in ihrer Stadt errichteten Mädchenverein zum Besten verwundeter Krieger, und bittet um ihre Theilnahme.

V. Kleine Geschäftsaufsätze.

1) Anfertigung einer Rechnung über gelieferte Schreibstoffe.

2) Quittung über richtig empfangenes Geld für gelieferte Bücher.
3) Eine Wirthschaftsrechnung, betreffend eingekaufte Waaren.
4) Anzeige einer verlornen Uhr.
5) Anzeige eines gefundenen Ringes.
6) Ein Miethskontrakt.

VI. Vermischte Aufgaben.

1) Wozu werden die Pferdehaare gebraucht?
2) Was nutzt es unserer Stadt, daß sie an einem schiffbaren Flusse liegt?
3) Nutzen der Wälder und der Berge.
4) Frage an einen Freund: ob er das Schaaf oder das Schwein, den Ochsen oder den Esel für nützlicher halte? Antwort darauf.
5) Schreiben einer Freundinn, worin sie ihre Freude über die Ankunft des Frühlings äußert.
6) Lob einer kleinen Stadt.
7) Lob des Landlebens.
8) Eine große und eine kleine Stadt. Eine Vergleichung.
9) Beschreibung eines schönen Landhauses.
10) Die Folge der Lüge. Eine Erzählung.
11) Die Versöhnung. Eine Erzählung.
12) Schreiben eines Landmädchens an eine in der Residenz lebende Freundinn, der sie Vorwürfe macht, daß sie so oft in große Gesellschaften gehe und sich zu viel um das Theater bekümmere.
13) Antwort darauf, worin die Freundinn sich rechtfertigt und die Vortheile zeigt, welche sie sich von dem Besuch großer Gesellschaften und des Theaters verspricht.
14) Die Ueberraschung. Eine Erzählung.
15) Unterschied der sinnverwandten Wörter: beneiden und mißgönnen, Geiz und Habsucht, ähnlich und gleich, sterben und umkommen.
16) Vorzüge des jugendlichen Alters vor dem Greisenalter.
17) Etwas über den Nutzen des Bücherlesens.
18) Etwas über den Gebrauch des Komma.
19) Die Jagd. Eine Erzählung.

20) Wozu dient das Eisen? Warum ist es nützlicher als Gold?

21) Wie geht es beim Seidenbau zu?

22) Eine kleine Wasserfahrt an einem Sommerabend.

23) Beschreibung des Jahrmarkts in einer kleinen Stadt.

24) Beschreibung einer vornehmen Leichenbestattung in Berlin, (in ***).

25) Beschreibung eines Meierhofes.

26) Beschreibung der Aernte.

27) Die Bauernhochzeit. Eine Erzählung.

28) Unterschied zwischen Hügel, Berg, Fels und Gebirge.

29) Von dem Nutzen der Gans.

30) Lob der Musik.

31) Das Gewitter nach seinem Schaden und Nutzen.

32) Nutzen der Schiffahrt.

33) Nutzen der feuerspeienden Berge.

34) Schilderung der Anstalt bei einer Feuersbrunst in einer großen Stadt.

35) Was würde ich thun, wenn ich reich wäre?

36) Ueber den Nutzen des Postwesens.

37) Man muß nicht alle Moden mitmachen. Ein Schreiben an eine Freundinn.

38) Widerlegung des Satzes: es ist mehr Böses als Gutes in der Welt.

39) Der Luxus, nach seiner guten und schädlichen Seite betrachtet.

40) Bücher, eine Gesellschaft.

41) Empfindungen eines dankbaren Sohnes, der, bei aller Arbeitsamkeit, seine hilflosen Eltern nicht ernähren kann.

42) Welche Vortheile gewährt Dir die bürgerliche Gesellschaft?

43) Warum hassest Du den Krieg? hat er nicht auch sein Gutes?

44) Was wünsche ich mir für die Zukunft?

45) Die Winterfreuden.

46) Warum lerne ich Geographie und Geschichte?

47) Wie soll ich die Sonn- und Festtage anwenden?

48) Der dankbare Sohn. Eine Erzählung.
49) Verwüstung eines ausgetretenen Stroms.
50) Abschied von einer Schule.
51) Nutzen eines Tagebuchs.
52) Ueber die zweckmäßige Benutzung der Sonn- und Festtage.
53) Ueber die Wohlthat der Kuhpocken-Impfung.
54) Ueber den Naturtrieb (Instinkt) der Thiere.
55) Ueber die Vaterlandsliebe.
56) Der Krieg, als ein altes Uebel betrachtet.
57) Auch das Uebel hat sein Gutes.
58) Betrachtungen über den Sklavenhandel.
59) Zwiefache Ansicht der Erfindung des Pulvers (Nutzen und Schaden).
60) Freude eines jungen Deutschen an seinem Volk und an seiner Sprache.
61) Welche Rechte hat der Mensch über die Thiere.
62) Nutzen einer guten Gewöhnung.
63) Unglück ist die Schule der Weisheit.
64) Man ist reich, wenn man wenig Bedürfnisse hat.
65) Alles, was Gott schickt, ist gut.
66) Entwickelung der Begriffe: alt, veraltet, altväterisch, alterthümlich.
67) Wozu baut man Kirchthürme?
68) Ueber Moden.
69) Unter welchen Bedingungen ist uns das Vergnügen erlaubt?
70) Empfindungen bei einem Spaziergange an einem schönen Frühlingstage.
71) Betrachtungen über mich selbst bei dem Anfang eines neuen Schuljahres.
72) Der Fruchtbaum, vom Samenkorn bis zum Fällen des verdorrten Stammes. Eine Betrachtung.
73) Der Wald. Eine Schilderung.
74) Geld, als Mittel und Zweck.
75) Das Leben, eine Reise.

Gedruckt in der Lessingschen Buchdruckerei.

Anzeige

neuer Bücher, welche in demselben Verlage erschienen sind:

L. Ideler's

Handbuch der italiänischen Sprache und Literatur; oder Auswahl gehaltvoller Stücke aus den klassischen italiänischen Prosaisten und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken. Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Prosaischer Theil. 1821. geb. 2 Rthlr. 8 Gr., fein Papier 2 Rthlr. 16 Gr.

Poetischer Theil. 1822. geb. 2 Rthlr. 16 Gr., fein Papier 3 Rthlr.

Die italiänische Sprache wird von Vielen erlernt, wenn sie bereits eine höhere Bildungsstufe erreicht haben. Die Bedürfnisse solcher Lernenden sind sehr verschieden von denen der Schuljugend in den niederen Klassen, und es muß um so mehr bei einem Werke, welches ihnen das Studium dieser viel verbreiteten Sprache erleichtern soll, auf Gegenstände, die einem geübteren Verstande zusagen, Rücksicht genommen werden. Gegenwärtiges Werk, auf eine solche Klasse von Lernenden berechnet, sollte nicht bloß Gelegenheit zur Uebung der Sprache, sondern auch zur Kenntniß der klassischen Erzeugnisse, woran dieselbe so reich ist, geben, daher es biographisch-literarische Notizen über die vorzüglichsten Schriftsteller und ihre Werke, und geeignete Proben der letztern enthält. Wenn es sich dadurch schon in der ersten Auflage großen Beifall erwarb, so wird die gegenwärtige Bearbeitung ihm diesen um so mehr sichern, da der Verf. fortwährend bemüht gewesen ist, auch über die neuern Schriftsteller Notizen herbeizuschaffen, so wie er die Auswahl von neuem geprüft und vielfach verbessert hat.

Praktische lateinische Sprachlehre, in einer Anleitung zum mündlichen und schriftlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische; für die untern und mittleren Klassen gelehrter Schulen, von Ludw. Fürstenthal. 8. 1820. 8. Gr.

Der Verfasser will durch seine Anleitung dem Sprachschüler Gelegenheit geben, seine nach Ordnung der Grammatik aufgefaßten Sprachkenntnisse für alle ihm vorkommenden Fälle anzuwenden. Zur Erreichung dieses Zweckes gibt er eine Menge von Beispielen, die er nach einer geordneten Stufenfolge von dem einfachsten Satz bis zum Periodenbau des Redners, durch sieben Abtheilungen, die alle mannichfaltig und reich an Sachinhalt sind, hindurchführt. Dieser Text, zum Theil aus Klassikern entlehnt, ist durchgängig mit grammatischen Regeln versehen, und dem Ganzen ein alphabetisches Verzeichniß der darin vorkommenden Wörter und Ausdrücke angefügt. Hiernach rechtfertigt sich dieses Schulbuch als eine wirklich praktische Sprachlehre, indem sich der Schüler bei jedem Schritt, den er thut, der Regel bewußt werden muß, nach der er handelt. Man darf daher unbedenklich den Lehrern der lateinischen Sprache, wie ihren Schülern, diese Anleitung zum Gebrauch bei ihren schriftlichen und mündlichen Uebungen empfehlen.

Lehrbücher der Mathematik.

1. Von Meier Hirsch.

Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Dritte Auflage. 1 Rthlr. 8 Gr.

Hierzu gehört:

Dessen Sammlung von Aufgaben aus der Theorie der algebraischen Gleichungen. 1 Rthlr. 16 Gr.

Auflösungen der in Meier Hirsch's Sammlung von Beispielen ꝛc. enthaltenen Gleichungen u. Aufgaben, von S. Sachs. Dritte Auflage. 1 Rthlr. 16 Gr.

Handbuch der allgemeinen Arithmetik; besonders in Beziehnng auf die Sammlung von Beispielen 2c. von Meier Hirsch; von P. R. E. Egen. 2 Theile (nämlich: Th. 1. Buchstabenrechnung. Th. 2. Algebra). 4 Rthlr.

Sammlung geometrischer Aufgaben. 2 Theile, mit 20 Kupfertafeln; jeder 1 Rthlr. 16 Gr.

Integraltafeln, oder Sammlung von Integralformeln. 3 Rthlr.

2. Elementarbücher von S. F. Lacroix

aus dem Französischen übersetzt.

Anfangsgründe der Arithmetik. Uebersetzt und mit Anmerk. versehen von E. M. Hahn. 1805. 1 Rthlr.

Anfangsgründe der Algebra. Nach der 12ten Ausgabe übersetzt von J. P. Gruson. 1821. 1 Rthlr. 8 Gr

— derselben 2ter Theil, oder weitere Ausführung; übersetzt von E. M. Hahn. 1805. 1 Rthlr. 16 Gr.

Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie und der höhern Geometrie. Nach der 6ten Aufl. übersetzt und mit Zusätzen versehen, von L. Ideler. (erscheint mit Anfang des Jahres 1822).

Weitere Ausführung des vorigen, oder: Sammlung verschiedener Aufgaben der Geometrie, aufgelöset und bewiesen durch die Algebraische Analysis, von L. Puissant; übersetzt von E. M. Hahn. 1806. 16 Gr.

Anfangsgründe der Geometrie. Nebst einer Abhandlung über die in diesen Anfangsgründen zu befolgende Ordnung, und über die Methode in den mathematischen Wissenschaften; übersetzt von E. M. Hahn. 1806. 1 Rthlr. 16 Gr.

Weitere Ausführung des vorigen, oder: Versuch einer Geometrie über die ebenen und krummen Oberflächen, nebst Anfangsgründen der Perspektive; übersetzt von E. M. Hahn. 1806. 1 Rthlr. 4 Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleine theoretisch-praktische deutsche Sprachlehre für Schulen und Gymnasien

Berlin 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- Phil.o.633
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11762912-5